



Abgeordnetenhaus **BERLIN**

18. Wahlperiode

Plenar- und Ausschussdienst

Plenarprotokoll

36. Sitzung

Donnerstag, 24. Januar 2019

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Gedankworte	4184	Harald Moritz (GRÜNE)	4197
Werner Heubaum, Städtältester von Berlin und Staatssekretär für Finanzen a. D.	4184	Senatorin Regine Günther	4198
Christa Friedl, ehemalige Abgeordnete	4184	2 Fragestunde	4201
Mitteilungen des Präsidenten und Geschäftliches	4184	gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde	4184	Auswirkungen des Brexits auf die Berliner Wirtschaft	4201
Geschäftsordnungsantrag	4185	Frank Jahnke (SPD)	4201
Martin Trefzer (AfD)	4185	Bürgermeisterin Ramona Pop	4201
Steffen Zillich (LINKE)	4185	Frank Jahnke (SPD)	4202
Ergebnis	4185	Bürgermeisterin Ramona Pop	4202
1 Aktuelle Stunde	4186	Bernd Schlömer (FDP)	4203
gemäß § 52 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Regierender Bürgermeister Michael Müller	4203
Zurückbleiben bitte: Umfragetief lässt SPD am Rad drehen. Querschüsse gegen BVG und Koalitionspartner statt Lösungsvorschläge zu Berlins Nahverkehrskrise	4186	Konsequenzen aus dem Brandanschlag auf die Fahrzeuge des Ordnungsamtes Neukölln	4203
(auf Antrag der Fraktion der CDU)		Kurt Wansner (CDU)	4203
Oliver Friederici (CDU)	4186	Senator Andreas Geisel	4203
Tino Schopf (SPD)	4189	Kurt Wansner (CDU)	4204
Georg Pazderski (AfD)	4190	Senator Andreas Geisel	4204
Torsten Schneider (SPD)	4192	Kurt Wansner (CDU)	4204
Georg Pazderski (AfD)	4192	Senator Andreas Geisel	4204
Harald Wolf (LINKE)	4193	Kostenfreies Mittagessen für Grundschülerinnen und Grundschüler	4204
Sebastian Czaja (FDP)	4195	Regina Kittler (LINKE)	4204
		Senatorin Sandra Scheeres	4205
		Regina Kittler (LINKE)	4205
		Senatorin Sandra Scheeres	4205
		Silke Gebel (GRÜNE)	4206
		Senatorin Sandra Scheeres	4206

Entwicklung der Berliner Ernährungsstrategie	4206	Danny Freymark (CDU)	4217
Dr. Turgut Altug (GRÜNE)	4206	Steffen Zillich (LINKE)	4217
Senator Dr. Dirk Behrendt	4206	Martin Trefzer (AfD)	4219
Dr. Turgut Altug (GRÜNE)	4207	Andreas Otto (GRÜNE)	4220
Senator Dr. Dirk Behrendt	4207	Stefan Förster (FDP)	4221
Thomas Isenberg (SPD)	4207	Ergebnis	4222
Senator Dr. Dirk Behrendt	4208	4.1 Priorität der Fraktion Die Linke	4222
Artikel der Zeitung „Die Zeit“ über Staatssekretärin Chebli	4209	4 A Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage	4222
Thorsten Weiß (AfD)	4209	Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 21. Januar 2019	
Regierender Bürgermeister		Drucksache 18/1619	
Michael Müller	4209	zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
Thorsten Weiß (AfD)	4209	Drucksache 18/1522	
Regierender Bürgermeister		Zweite Lesung	
Michael Müller	4209	in Verbindung mit	
Ronald Gläser (AfD)	4209	26 A Für ein bewusstes Gedenken!	4222
Regierender Bürgermeister		Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 21. Januar 2019	
Michael Müller	4209	Drucksache 18/1620	
Impfpflicht	4209	zum Antrag der Fraktion der CDU	
Florian Kluckert (FDP)	4209	Drucksache 18/1480	
Senatorin Dilek Kolat	4209	Ines Schmidt (LINKE)	4222
Florian Kluckert (FDP)	4210	Stefan Evers (CDU)	4224
Senatorin Dilek Kolat	4210	Torsten Schneider (SPD)	4226
Raumzuschnitt bei Schulneubauten	4210	Stefan Evers (CDU)	4226
Andreas Wild (fraktionslos)	4210	Derya Çağlar (SPD)	4227
Senatorin Sandra Scheeres	4211	Stefan Evers (CDU)	4228
Andreas Wild (fraktionslos)	4211	Martin Trefzer (AfD)	4229
Senatorin Sandra Scheeres	4211	Dr. Clara West (SPD)	4230
Initiativen zur Beendigung von unnötigem Tierleid	4211	Martin Trefzer (AfD)	4230
Daniel Buchholz (SPD)	4211	Anja Kofbinger (GRÜNE)	4231
Senator Dr. Dirk Behrendt	4211	Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	4232
Daniel Buchholz (SPD)	4212	Anja Kofbinger (GRÜNE)	4234
Senator Dr. Dirk Behrendt	4212	Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	4235
Bernd Schlömer (FDP)	4213	Andreas Wild (fraktionslos)	4235
Senator Dr. Dirk Behrendt	4213	Dennis Buchner (SPD)	4236
3 Vierundzwanzigster Tätigkeitsbericht des Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (vormals: Berliner Landesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR) Jahresbericht 2017	4214	Andreas Wild (fraktionslos)	4236
Bericht		Ergebnis	4236
Drucksache 18/1570		Abstimmungsliste	4300
Tom Sello (Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur)	4214		
Dr. Clara West (SPD)	4215		
Danny Freymark (CDU)	4216		
Oliver Friederici (CDU)	4217		

4.2	Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	4237	4.5	Priorität der Fraktion der SPD	4258
43	IT-Sicherheitsstrategie für die Berliner Verwaltung	4237	38	Menschen, Tiere und Gebäude vor Feuerwerksschäden schützen	4258
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen			Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
	Drucksache 18/1587			Drucksache 18/1526	
	Stefan Ziller (GRÜNE)	4237		Jörg Stroedter (SPD)	4258
	Stephan Lenz (CDU)	4238		Danny Freymark (CDU)	4259
	Sven Kohlmeier (SPD)	4239		Niklas Schrader (LINKE)	4260
	Ronald Gläser (AfD)	4240		Karsten Woldeit (AfD)	4261
	Tobias Schulze (LINKE)	4240		Georg Kössler (GRÜNE)	4262
	Bernd Schlömer (FDP)	4242		Christian Buchholz (AfD)	4263
	Ergebnis	4242		Georg Kössler (GRÜNE)	4263
4.3	Priorität der AfD-Fraktion	4242		Karsten Woldeit (AfD)	4263
36	Keine Gesinnungskontrolle bei Kitaeltern – Verwendung und Verbreitung der Broschüre „Ene, mene, muh – und raus bist du!“ der Amadeu-Antonio-Stiftung in staatlichen Kitas untersagen!	4242		Georg Kössler (GRÜNE)	4263
	Antrag der AfD-Fraktion			Holger Krestel (FDP)	4264
	Drucksache 18/1517			Karsten Woldeit (AfD)	4264
	Thorsten Weiß (AfD)	4242		Holger Krestel (FDP)	4264
	Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)	4244		Ergebnis	4265
	Roman Simon (CDU)	4245	4.6	Priorität der Fraktion der CDU	4265
	Katrin Seidel (LINKE)	4246	57	Klare Kante gegen Enteignungen, keinen Verfassungsbruch zulassen!	4265
	Thorsten Weiß (AfD)	4247		Antrag der Fraktion der CDU	
	Katrin Seidel (LINKE)	4248		Drucksache 18/1606	
	Paul Fresdorf (FDP)	4248		Christian Gräff (CDU)	4265
	June Tomiak (GRÜNE)	4249		Iris Spranger (SPD)	4266
	Karsten Woldeit (AfD)	4250		Christian Gräff (CDU)	4267
	June Tomiak (GRÜNE)	4251		Iris Spranger (SPD)	4268
	Ergebnis	4251		Harald Laatsch (AfD)	4268
4.4	Priorität der Fraktion der FDP	4251		Dr. Michail Nelken (LINKE)	4269
8	Einsetzung eines Normenkontrollrates des Landes Berlin	4251		Sibylle Meister (FDP)	4270
	Antrag der Fraktion der FDP			Torsten Schneider (SPD)	4271
	Drucksache 18/1592			Sibylle Meister (FDP)	4272
	Erste Lesung			Katrin Schmidberger (GRÜNE)	4273
	Florian Swyter (FDP)	4251		Christian Gräff (CDU)	4274
	Florian Dörstelmann (SPD)	4252		Katrin Schmidberger (GRÜNE)	4275
	Christian Goiny (CDU)	4253		Ergebnis	4275
	Sebastian Schlüsselburg (LINKE)	4254	4 B	Gesetz über die Befragung zur Einführung eines neuen gesetzlichen Feiertages in Berlin	4275
	Florian Swyter (FDP)	4255		Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 21. Januar 2019	
	Sebastian Schlüsselburg (LINKE)	4255		Drucksache 18/1621	
	Marc Vallendar (AfD)	4256		zum Antrag der AfD-Fraktion	
	Stefan Ziller (GRÜNE)	4257		Drucksache 18/1503	
	Ergebnis	4258		Zweite Lesung	
				Ergebnis	4276

- 5 Gesetz zur Änderung des Berliner Ausschreibungs- und Vergabegesetzes (BerlAVG) 4276**
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1495](#)
Erste Lesung
hierzu:
Änderungsantrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1495-1](#)
Christian Gräff (CDU) 4276
Frank Jahnke (SPD) 4276
Christian Buchholz (AfD) 4277
Harald Gindra (LINKE) 4278
Florian Swyter (FDP) 4279
Georg Kössler (GRÜNE) 4280
Ergebnis 4281
- 6 Einundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes 4281**
Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/1579](#)
Erste Lesung
Ergebnis 4281
- 7 Elektronischer Rechtsverkehr für den Verfassungsgerichtshof 4281**
Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1590](#)
Erste Lesung
Ergebnis 4281
- 9 A Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/2102 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Oktober 2016 über den barrierefreien Zugang zu den Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen (RL2016/2102-UmsetzG) 4282**
Dringliche Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/1609](#)
Erste Lesung
Ergebnis 4282
- 10 Wahl von vier Abgeordneten zu Vertretern Berlins für die 40. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Städtetages vom 4. bis 6. Juni 2019 in Dortmund 4282**
Wahl
Drucksache [18/1558](#)
Ergebnis 4282
Beschlusstext 4297
- 11 a) Wahl eines Mitglieds in den 1. Untersuchungsausschuss „Terroranschlag Breitscheidplatz“ auf Vorschlag der Fraktion der FDP 4282**
Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1598](#)
b) Wahl eines stellvertretenden Mitglieds in den 1. Untersuchungsausschuss „Terroranschlag Breitscheidplatz“ auf Vorschlag der Fraktion der FDP 4282
Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1599](#)
Ergebnis 4282
Beschlusstext 4297
- 12 a) Infrastrukturgesellschaft des Bundes für die Realisierung der Verlängerung der A 100 nutzen 4283**
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 8. November 2018
Drucksache [18/1464](#)
zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0389](#)
b) Planung des Senats für den 17. Bauabschnitt der A 100 starten 4283
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 8. November 2018 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 21. November 2018
Drucksache [18/1483](#)
zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0168](#)

c) Weiterplanung der noch fehlenden Bauabschnitte der A 100 bis zum kompletten Ringschluss	4283	25 Hygieneversorgung für obdachlose Menschen in Berlin verbessern	4290
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 8. November 2018 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 21. November 2018 Drucksache 18/1484 zum Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/0847 Henner Schmidt (FDP)	4283	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 6. Dezember 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 16. Januar 2019 Drucksache 18/1608 zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/0503 Ergebnis	4290
Oliver Friederici (CDU)	4283	Beschlusstext	4299
Henner Schmidt (FDP)	4283	26 Nr. 9/2018 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	4290
Tino Schopf (SPD)	4284	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 16. Januar 2019 Drucksache 18/1607 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin Ergebnis	4290
Oliver Friederici (CDU)	4285	Beschlusstext	4299
Harald Wolf (LINKE)	4285	27 Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen	4290
Frank Scholtysek (AfD)	4286	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin Drucksache 18/1581 Ergebnis	4290
Harald Moritz (GRÜNE)	4287	29 Abschaffung der „Wohnraumversorgung Berlin – Anstalt öffentlichen Rechts“	4290
Ergebnis	4288	Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/1417 Ergebnis	4290
14 Start-up-Übersicht in der Hauptstadt	4288	32 Förderung von Genossenschaften	4291
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 26. November 2018 Drucksache 18/1501 zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/1104 Frank Jahnke (SPD) [zu Protokoll gegeben]	4288	Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/1499 Ergebnis	4291
Christian Buchholz (AfD) [zu Protokoll gegeben]	4289	33 Unterzeichnung des Atomwaffenverbotsvertrags	4291
Ergebnis	4289	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/1512 Ergebnis	4291
Beschlusstext	4297		
17 Bezahlung der Berliner Verwaltungsmitarbeiter auf Bundesniveau anheben!	4290		
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 5. Dezember 2018 Drucksache 18/1549 zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/1372 Ergebnis	4290		

34	Kontrollen verstärken – höhere Verkehrssicherheit an Unfallschwerpunkten, Schulen, Kitas und Senioreneinrichtungen	4291	13	Abschiebungshaft zur Durchsetzung der Ausreisepflicht und zum Schutze der Bürger vor Straftätern statt rot-rot-grüne Realitätsverweigerung	4293
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/1514			Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 12. November 2018 Drucksache 18/1466	
	Ergebnis	4291		zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0829	
39	Neue Stadtqualität für den Breitenbachplatz	4291		Ergebnis	4293
	Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/1527		15	Dauerhafte Etablierung der European Championships in Berlin	4293
	Ergebnis	4291		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 30. November 2018 Drucksache 18/1547	
44	Umstiegsbedingungen für Pendler*innen auf den öffentlichen Nah- und Regionalverkehr verbessern	4291		zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/1268	
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/1588			Ergebnis	4293
	Ergebnis	4291	16	Weiterbetrieb der Brunnenanlage im Rudower und Buckower Blumenviertel zum Schutz vor steigendem Grundwasser und nassen Kellern	4293
45	Aktionstag „Berlin sagt Danke“ 2019	4291		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 22. November 2018 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 5. Dezember 2018 Drucksache 18/1548	
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Annahme einer Entschließung Drucksache 18/1589			zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0512	
	Ergebnis	4291		Ergebnis	4293
	Beschlusstext	4299	18	Nr. 21/2017 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte	4293
48	Den Auf- und Ausbau der digitalen Verwaltung viel transparenter gestalten und weiter vorantreiben – Berliner E-Governmentstrategie 2019 bis 2022	4291		Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 5. Dezember 2018 Drucksache 18/1550	
	Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/1594			Ergebnis	4293
	Ergebnis	4291	19	Jeder Flüchtling braucht einen Flüchtlingslotsen – Zusammenhalt braucht Verbindlichkeit	4293
Anlage 1 Konsensliste				Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 6. Dezember 2018 Drucksache 18/1552	
9	Berliner Transparenzgesetz (BerlinTG)	4293		zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0664	
	Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/1595			Ergebnis	4293
	Ergebnis	4293			

20 Grundlagen für das E-Government in Berlin richtig legen: ein proaktives Regelungsmanagement für die Berliner Verwaltung	4293	24 Höchste Zeit für eine Entscheidung: Der Neubau der Zentral- und Landesbibliothek drängt!	4294
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kommunikationstechnologie und Datenschutz vom 10. Dezember 2018 Drucksache 18/1559		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 14. Januar 2019 Drucksache 18/1586	
zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/1107		zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0987	
Ergebnis	4293	Ergebnis	4294
21 Berlin als Austragungsort für Sportgroßereignisse weiterentwickeln	4294	28 Politische Rückendeckung für die Berliner Polizei – Abschaffung der Kennzeichnungspflicht für Polizeibedienstete	4294
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 14. Dezember 2018 Drucksache 18/1571		Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/1406	
zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0639		Ergebnis	4294
Ergebnis	4294	30 „BER 3.0“ verhindern – HOWOGE nicht ohne Prüfrechte des Berliner Rechnungshofes Schulen für Berlin bauen, sanieren, unterhalten und betreiben lassen	4294
22 Von Anfang an gut versorgt – für eine gute Geburtshilfe	4294	Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/1459	
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 14. Januar 2019 Drucksache 18/1582Neu		Ergebnis	4294
zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/1196		31 Volle Kontrolle für Bürger*innen – Einführung eines Onlinedatenchecks für Berlin	4294
Ergebnis	4294	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/1477	
Beschlusstext	4298	Ergebnis	4294
23 Bürgerschaftliches Engagement neu denken: Digitalisierung als obligatorischen Bestandteil einer landesweiten Ehrenamtsstrategie fest verankern!	4294	35 Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin der 18. Wahlperiode (Drs 18/0001) – Die deutsche Rechtschreibung ohne Gendersternchen bewahren – das Abgeordnetenhaus geht mit gutem Beispiel voran!	4294
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 14. Januar 2019 Drucksache 18/1583		Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/1516	
zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0918		Ergebnis	4294
Ergebnis	4294		
Beschlusstext	4298		

37	„Uta ruft Fu!“ Rechtschreiben von Anfang an – Schriftspracherwerb durch fibelorientierte Lehrgänge	4294	51	Berlin schafft ein Aussteigerprogramm für Mitglieder krimineller Clanstrukturen	4295
	Antrag der AfD-Fraktion			Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/1521			Drucksache 18/1600	
	Ergebnis	4294		Ergebnis	4295
40	Ringschluss A 100 – Machbarkeitsstudie unterschiedlicher Varianten	4295	52	Langzeitarbeitslosen eine Chance auf Teilhabe geben statt Müllers „Solidarisches Grundeinkommen“	4295
	Antrag der AfD-Fraktion			Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/1560			Drucksache 18/1601	
	Ergebnis	4295		Ergebnis	4295
41	Andere Straßenseite, andere Werte? – Umsetzung der Luftmessstation Silbersteinstraße	4295	53	Masterplan Wohnen I – Bündnis für Wohnen und Neubau mit allen Partnern ..	4295
	Antrag der AfD-Fraktion			Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/1561			Drucksache 18/1602	
	Ergebnis	4295		Ergebnis	4295
42	Die Ostbahnstrecke endlich zweigleisig ausbauen und elektrifizieren zwischen Berlin und Küstrin Grenze	4295	54	Einführung von „Bike-Flashes“ zur Sicherung gefährlicher Kreuzungen gegen Abbiegeunfälle	4295
	Antrag der AfD-Fraktion			Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/1580			Drucksache 18/1603	
	Ergebnis	4295		Ergebnis	4295
46	Gewerbesteueraufkommen nach Bezirken und Branchen ausweisen	4295	55	Berücksichtigung von Sportstätten bei der Entwicklung neuer Wohnquartiere	4295
	Antrag der Fraktion der FDP			Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/1591			Drucksache 18/1604	
	Ergebnis	4295		Ergebnis	4295
47	Fachkraftquote ist nicht Synonym für hohe Pflegequalität	4295	56	Fahrradstadt Berlin – kein Kokolores, sondern sinnvolle Pilotprojekte	4296
	Antrag der Fraktion der FDP			Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/1593			Drucksache 18/1605	
	Ergebnis	4295		Ergebnis	4296
49	Pflegekammer – es sind nicht alle dabei, aber alle müssen zahlen, ein ganzes Leben!	4295	58	Aufgabe einer Sporthalle für eine Schulplatzweiterung und Schaffung einer Mensa an der Grundschule am Wasserturm, Tino-Schwierzina-Str. 66 im Bezirk Pankow gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz	4296
	Antrag der Fraktion der FDP			Vorlage – zur Beschlussfassung –	
	Drucksache 18/1596			Drucksache 18/1563	
	Ergebnis	4295		Ergebnis	4296
50	Smart-City-Berlin – smarte Ideen und Modellprojekte mit der vorhandenen Beleuchtungsinfrastruktur verbinden	4295			
	Antrag der Fraktion der FDP				
	Drucksache 18/1597				
	Ergebnis	4295			

Anlage 2 Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

- 10 **Wahl von vier Abgeordneten zu Vertretern Berlins für die 40. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Städtetages vom 4. bis 6. Juni 2019 in Dortmund** 4297
Wahl
Drucksache [18/1558](#)
- 11 **a) Wahl eines Mitglieds in den 1. Untersuchungsausschuss „Terroranschlag Breitscheidplatz“ auf Vorschlag der Fraktion der FDP** 4297
Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1598](#)
- 11 **b) Wahl eines stellvertretenden Mitglieds in den 1. Untersuchungsausschuss „Terroranschlag Breitscheidplatz“ auf Vorschlag der Fraktion der FDP** 4297
Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1599](#)
- 14 **Start-up-Übersicht in der Hauptstadt** 4297
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 26. November 2018
Drucksache [18/1501](#)
zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1104](#)
- 22 **Von Anfang an gut versorgt – für eine gute Geburtshilfe** 4298
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 14. Januar 2019
Drucksache [18/1582Neu](#)
zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1196](#)
- 23 **Bürgerschaftliches Engagement neu denken: Digitalisierung als obligatorischen Bestandteil einer landesweiten Ehrenamtsstrategie fest verankern!** 4298
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 14. Januar 2019
Drucksache [18/1583](#)
- zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0918](#)
- 25 **Hygieneversorgung für obdachlose Menschen in Berlin verbessern** 4299
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 6. Dezember 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 16. Januar 2019
Drucksache [18/1608](#)
- zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0503](#)
- 26 **Nr. 9/2018 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte** 4299
Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 16. Januar 2019
Drucksache [18/1607](#)
zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin
- 45 **Aktionstag „Berlin sagt Danke“ 2019** 4299
Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Annahme einer Entschließung
Drucksache [18/1589](#)

Anlage 3 Abstimmungsliste

lfd. Nr. 4.1:

Priorität der Fraktion Die Linke

Tagesordnungspunkt 4 A

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage 4300

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 21. Januar 2019
Drucksache [18/1619](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1522](#)

Zweite Lesung

Präsident Ralf Wieland eröffnet die Sitzung um 10.02 Uhr.

Präsident Ralf Wieland:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 36. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin. Ich begrüße Sie, unsere Gäste, Zuhörerinnen und Zuhörer sowie die Medienvertreterinnen und Medienvertreter sehr herzlich. Allen, denen ich das noch nicht persönlich sagen konnte, wünsche ich ein gutes neues Jahr, vor allen Dingen Glück und Gesundheit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

[Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.]

Ich habe zunächst zwei traurige Mitteilungen zu machen. Bereits am 25. November 2018 verstarb der Städtälteste und langjährige Staatssekretär für Finanzen Werner Heubaum nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 87 Jahren. Werner Heubaum startete 1949 seine berufliche Laufbahn mit einer Ausbildung zum Maschinenschlosser, wechselte dann aber in eine Verwaltungsausbildung beim Bezirksamt Kreuzberg. Dort durchlief er alle Stationen bis zum höheren Dienst. Mit 21 Jahren – 1952 – trat Werner Heubaum in die SPD ein.

Als engagierter Funktionär der Partei bewarb er sich 1967 um ein Mandat im Abgeordnetenhaus. Die Wählerinnen und Wähler im Wahlkreis 4 im Bezirk Schöneberg statten ihn mit dem Direktmandat für diesen Wahlkreis aus. Im Landesparlament wirkte Werner Heubaum im Hauptausschuss und im Rechnungsprüfungsausschuss mit. In dieser Zeit entwickelte er eine tiefe Leidenschaft für das politische Zahlenwerk der Stadt.

Seine Fähigkeiten führten zu einem Ruf an die Verwaltungsspitze der Senatsverwaltung für Finanzen – er wurde 1973 zum Staatssekretär ernannt. Diese Aufgabe füllte er stolze 22 Jahre aus – trotz wechselnder Senatoren, auch von anderen Parteien. Auf Werner Heubaum wollte kein Berliner Finanzsenator verzichten. Seine Expertise hatte Gewicht, besonders in den schwierigen Zeiten der städtischen Wiedervereinigung. Wir werden das Andenken an Werner Heubaum bewahren. Unsere Anteilnahme gilt seiner Ehefrau und dem Sohn.

Eine weitere traurige Nachricht hat uns zu Beginn dieses Jahres erreicht. Christa Friedl ist am 10. Januar im Alter von 83 Jahren verstorben. Die ehemalige SPD-Abgeordnete wurde am 14. Dezember 1935 in Berlin geboren. Nachdem Christa Friedl 1951 die Realschule absolvierte, folgte eine Schneiderlehre an der Berufsfachschule für Damenschneiderei. Im Jahr 1954 schloss sie die Gesellenprüfung ab und arbeitete einige Jahre als Modezeichnerin in der Modellkonfektion. Der SPD trat sie 1971 bei und engagierte sich hier zunächst als Vorsitzende der

Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen in Zehlendorf.

Zehn Jahre lang machte sie sich als Mitglied der Bezirksverordnetenversammlung für Zehlendorf stark. Sie amtierte dort auch von 1981 bis 1989 als stellvertretende Vorsteherin, bevor sie im März 1989 ins Berliner Abgeordnetenhaus gewählt wurde. Hier wirkte Christa Friedl vor allem im Ausschuss für Frauenfragen, dessen Vorsitz sie in der 11. Wahlperiode innehatte. Außerdem engagierte sie sich in den Ausschüssen für Gesundheit und Soziales, Jugend und Familie sowie dem Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr.

Darüber hinaus war Christa Friedl auch Mitglied im Kuratorium der Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Alice Salomon sowie bei der Arbeiterwohlfahrt. Christa Friedl trat in unterschiedlichen Funktionen für die Belange der Berliner Bevölkerung ein. Unsere Anteilnahme gilt ihrem Ehemann und ihrer Familie.

[Gedenkminute]

Ich danke Ihnen, dass Sie sich zu Ehren von Christa Friedl und Werner Heubaum erhoben haben.

Bevor ich zum weiteren Verfahrensablauf komme, habe ich noch einige Glückwünsche auszusprechen: Der Kollegin Frau Dr. Susanna Kahlefeld von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen darf ich zum heutigen Geburtstag gratulieren. – Herzlichen Glückwunsch!

[Allgemeiner Beifall]

Ebenfalls zum heutigen Geburtstag gratuliere ich dem Kollegen Torsten Schneider von der Fraktion der SPD. – Auch Ihnen alles Gute, Herr Kollege!

[Allgemeiner Beifall]

Schließlich darf ich dem Kollegen Sebastian Schlüsselburg von der Fraktion Die Linke zur Hochzeit gratulieren. – Herzlichen Glückwunsch!

[Allgemeiner Beifall]

Dann habe ich Geschäftliches mitzuteilen: Der Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0538: „Berliner Großmarkt fit für die Zukunft machen – Interessensgemeinschaft Lebensmittel- und Frischecluster Berlin unterstützen“ wurde in der 15. Sitzung am 18. September 2017 federführend an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Betriebe und an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen sowie an den Hauptausschuss überwiesen. Dieser Antrag wurde von der antragstellenden Fraktion nunmehr zurückgezogen.

Am Montag sind folgende sechs Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

- Antrag der Fraktion der SPD zum Thema: „100 Jahre Frauenwahlrecht – 8. März wird Feiertag“

(Präsident Ralf Wieland)

- Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Zurückbleiben bitte: Umfragetief lässt SPD am Rad drehen. Querschüsse gegen BVG und Koalitionspartner statt Lösungsvorschläge zu Berlins Nahverkehrskrise“
- Antrag der Fraktion Die Linke zum Thema: „100 Jahre Frauenwahlrecht – 8. März wird Feiertag“
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Thema: „100 Jahre Frauenwahlrecht – 8. März wird Feiertag“
- Antrag der AfD-Fraktion zum Thema: „Bauen statt enteignen – Investoren ermutigen statt Steuerzahler abzocken! Für eine Wohnungspolitik ohne längst gescheiterte sozialistische Ideologien“
- Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Enteignung statt Zukunft – R2G ohne Maß bei der Finanz- und Wohnungsbaupolitik“

Die Fraktionen haben sich auf das Thema der Fraktion der CDU „Zurückbleiben bitte: Umfragetief lässt SPD am Rad drehen. Querschüsse gegen BVG und Koalitionspartner statt Lösungsvorschläge zu Berlins Nahverkehrskrise“ verständigt. Somit werde ich dieses Thema in der Aktuellen Stunde unter dem Tagesordnungspunkt 1 aufrufen. Die anderen Anträge auf Aktuelle Stunde haben ihre Erledigung gefunden.

Sodann verweise ich auf die Ihnen vorliegende Dringlichkeitsliste. Die Fraktionen haben sich einvernehmlich darauf verständigt, die dort verzeichneten Vorgänge unter den Tagessordnungspunkten 4 A, 4 B, 9 A, 25, 26 und 26 A in der heutigen Sitzung zu behandeln. Ich gehe davon aus, dass den zuvor genannten Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. Dabei darf ich darauf hinweisen, dass nach der Regelung in § 59 Abs. 3 Satz 2 unserer Geschäftsordnung für die dringliche erste Lesung einer Gesetzesvorlage, wie bei dem Tagesordnungspunkt 9 A „Gesetz zur Umsetzung der EU-Richtlinie über den barrierefreien Zugang zu den Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen“, eine Zweidrittelmehrheit der Mitglieder des Abgeordnetenhauses erforderlich ist. – Widerspruch zur Dringlichkeitsliste höre ich nicht. Dann sind diese Ergänzungen der Tagesordnung einvernehmlich so beschlossen.

Auf die Ihnen vorliegende Konsensliste darf ich ebenfalls hinweisen und stelle fest, dass dazu kein Widerspruch erfolgt ist. Auch die Konsensliste ist damit so angenommen.

Die AfD-Fraktion beantragt eine Verbindung von Tagesordnungspunkt 4 B, Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 21. Januar 2019, Drucksache 18/1621, zum Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/1503: „Gesetz über die Befragung zur Einführung eines neuen gesetzlichen Feiertages in Berlin“ mit Tagesordnungspunkt 4.1, Priorität der Fraktion Die Linke, zweite Lesung des Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage.

Dieser TOP ist bereits verbunden mit dem Antrag der Fraktion der CDU „Für ein bewusstes Gedenken!“. Eine gemeinsame Aussprache über die zusammenhängenden Gegenstände kann gemäß § 59 Abs. 6 unserer Geschäftsordnung jederzeit beschlossen werden. Vor der Abstimmung kann einmal für und einmal gegen die Verbindung gesprochen werden. – Herr Trefzer begründet den Geschäftsordnungsantrag der Fraktion der AfD.

Martin Trefzer (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Wir entscheiden hier heute über die Frage eines möglichen zusätzlichen gesetzlichen Feiertages in Berlin. Dazu liegen zwei Gesetzentwürfe und ein Antrag vor: der Gesetzentwurf der Koalition zur Einführung des Feiertages, der Gesetzentwurf der AfD-Fraktion zu einer Volksbefragung über einen Feiertag und ein Antrag der CDU-Fraktion über ein rollierendes Feiertagssystem. Alle drei Vorgänge sind am Montag im Innenausschuss gemeinsam behandelt worden und sind auch mit Dringlichkeit hier an diese Stelle überwiesen worden.

Es gibt aus der Sicht meiner Fraktion keinen sachlogischen Grund, warum diese drei Punkte – die beiden Gesetzentwürfe und der Antrag – nicht gemeinsam behandelt werden sollten. Es ist vielmehr nach unserer Auffassung zwingend erforderlich, dass zunächst auch über unseren Antrag zu einer Volksbefragung zum Thema Feiertag abgestimmt und Klarheit darüber erzielt wird, ob das Haus diesem Vorschlag folgt, ob wir eine Volksbefragung durchführen werden. Und erst wenn das durch dieses Haus abgelehnt worden sein sollte, können wir uns der konkreten Frage, dem konkreten Gesetzentwurf über einen konkreten Feiertag zuwenden. Das ist die logische Reihenfolge, und es gibt aus unserer Sicht keine Gründe, auch keine verfassungsrechtlichen Gründe, warum diese beiden Gesetzentwürfe getrennt werden sollten. Das Gutachten zum Thema Volksbefragung – das sogenannte Olympiagutachten aus dem Jahr 2015 – zeigt ganz klar, dass es keiner verfassungsrechtlichen Ergänzungen für diese einfach-gesetzliche Lösung, für eine Volksbefragung bedarf, und deswegen bitte ich Sie, dass wir diese Punkte gemeinsam beraten und dass der Punkt 4 B zusammen mit dem Punkt 4 A behandelt wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) und Kay Nerstheimer (fraktionslos)]

Präsident Ralf Wieland:

Zur Gegenrede hat Kollege Zillich das Wort!

Steffen Zillich (LINKE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wie bereits im Ältestenrat erklärt und besprochen, sprechen

(Steffen Zillich)

wir gegen eine solche Verbindung. Der Präsident hat ausgeführt, unter welchen Voraussetzungen – nämlich wenn es einen Sachzusammenhang sieht – das Haus die Möglichkeit hat, Gegenstände miteinander zu verbinden. Wir halten das in diesem Zusammenhang nicht für sinnvoll, und wir sehen im Übrigen auch den Sachzusammenhang nicht. Ich werde das erläutern. – Zunächst aber müssen Sie sich vorhalten lassen, dass es nicht ganz üblich ist, erst fünf Minuten vor Beginn der Tagung einen solchen Geschäftsordnungsantrag zu stellen, aber Sie müssen selber vertreten, wie Sie damit umgehen wollen.

Dann ist es auch so, dass wir die gleiche Auseinandersetzung bereits in der ersten Lesung dieser Anträge hatten. Auch dort wurde hier im Plenum nicht verbunden, mit der gleichen Argumentation. Dort haben Sie keinen Verbindungsantrag gestellt – warum Sie ihn erst jetzt stellen, müssen Sie selber entscheiden.

[Beifall bei, der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Zurufe von der AfD]

Zweitens: Wir sehen den Sachzusammenhang nicht. Es ist ein Unterschied, ob man darüber redet, welchen Feiertag man haben will, oder ob man das Instrument einer Volksbefragung oder eines Referendums einführen will. Das ist ein ganz deutlicher Unterschied im Gegenstand.

[Georg Pazderski (AfD):
Wirklich absurd!]

Bei dem, was Sie sagen, geht es nicht nur darum, welchen Feiertag es geben soll, sondern es geht darum, inwieweit Volksbefragungen von oben, inwieweit Referenden von oben sich einpassen in das Gesetzgebungssystem, was in der Verfassung vorgegeben ist. Es sind auch Verfassungsfragen berührt, inwieweit es dazu einer Verfassungsänderung bedarf, es ist die Frage berührt, inwieweit die Möglichkeiten der direkten Demokratie durch eine solche Befragung von oben eingeschränkt werden – Sie haben ja selber darauf verwiesen, dass sich daraus eine Reihenfolge im Gesetzgebungsverfahren ergebe. Insofern ist es ein deutlich anderer Gegenstand, der auch eine andere Erörterung verlangt, deswegen sehen wir den Sachzusammenhang nicht und stimmen der Zuführung nicht zu.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Ich lasse dann über den Geschäftsordnungsantrag der AfD abstimmen. Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die AfD-Fraktion und zwei fraktionslose Kollegen. Gegenstimmen? – Das sind alle anderen Fraktionen. Damit ist der Antrag abgelehnt. – Ich frage vorsichtshalber nach: Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall.

Entschuldigungen von Senatsmitgliedern liegen für heute nicht vor.

Ich rufe nun auf

1. d. Nr. 1:

Aktuelle Stunde

gemäß § 52 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Zurückbleiben bitte: Umfragetief lässt SPD am Rad drehen. Querschüsse gegen BVG und Koalitionspartner statt Lösungsvorschläge zu Berlins Nahverkehrskrise

(auf Antrag der Fraktion der CDU)

Für die Besprechung der Aktuellen Stunde steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung, die auf zwei Redebeiträge aufgeteilt werden kann. In der Runde der Fraktionen beginnt die CDU-Fraktion. – Herr Friederici hat das Wort. Bitte schön, Herr Kollege!

Oliver Friederici (CDU):

Recht herzlichen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! In den letzten Tagen, seit Freitag, ist die SPD wieder einmal typisch SPD Berlin. Es ist typisch, dass die seit Jahrzehnten Berlin regierende SPD offensichtlich Missstände im öffentlichen Nahverkehr entdeckt hat und erkennt, dass diese zwar da sind, aber diese Berliner SPD nichts damit zu tun haben will. Besonders professionell bei dieser selektiven Wahrnehmung sind dabei immer der Regierende Bürgermeister,

[Heiko Melzer (CDU): Wer?]

den außerhalb Berlins ja kaum jemand kennt – man nennt ihn, glaube ich, Michael Müller –, und sein ansonsten mit ihm recht ordentlich verfeindeter Fraktionschef, Sozi-Genosse Raed Saleh.

[Lachen bei der CDU]

Beide haben zwar außer einer gemeinsamen Feindschaft und einer gemeinsamen Parteimitgliedschaft in der SPD sonst nichts gemein, aber wenn es um das Zeigen auf andere geht, um von eigener Unfähigkeit abzulenken, da stehen die beiden Spitzengenossen solidarisch zusammen.

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Nach diversen S-Bahn-Krisen und stümperhaften S-Bahn-Teilnetzausschreibungen haben die Genossen nun entdeckt: Die von ihnen hochgelobte BVG-Chefin und ihr Vorstand haben Schuld an der BVG-Misere. – Das ist insbesondere deswegen verwerflich, weil Sie, wenn Sie sagen, dass die BVG-Chefin oder der Vorstand schuld sind, in Wirklichkeit die Mitarbeiter meinen. Das ist verwerflich und verächtlich – an die SPD gerichtet.

(Oliver Friederici)

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Es ist alles sehr verwunderlich, waren es doch seit dem Jahr 2001 durchgehend die Berliner SPD-Finanzsenatoren, Christiane Krajewski – keiner kennt die mehr –, Thilo Sarrazin – keiner will den mehr, auch nicht bei der SPD –, Ulrich Nußbaum – den mag keiner mehr –, und Matthias Kollatz – passen Sie auf, Herr Kollatz, was mit Ihnen passiert! –,

[Lachen bei der CDU und bei der FDP]

die die Verantwortung tragen, entweder als Aufsichtsräte oder eben als diejenigen, die der BVG Geld vom Senat bewilligen sollten, für Fahrzeuge, Personal und Investitionen – aber es eben nicht taten. Peter Strieder, Ingeborg Junge-Reyer, Michael Müller und Andreas Geisel waren seit dem Jahr 2001 durchgehend SPD-Verkehrssenatoren in Berlin – dämmert es Ihnen jetzt? Wer trägt Verantwortung?

[Beifall bei der CDU –
Heiko Melzer (CDU): Was ist mit Müller?]

Es kann keine andere Partei in Berlin außer den Sozialdemokraten sein, die das verbockt haben seit dem Jahr 2001. – Sie sind schuld. Sie, die SPD, regieren seit 2001 durchgehend, bis auf die letzten zwei Jahre, in denen Sie nicht den Verkehrssenator stellen, aber durchgehend die Finanzsenatoren. Sie, die SPD, verantworten das Geld und den Betrieb der BVG. Sie, die SPD, haben Angst vor der wachsenden Stadt, Sie, die SPD, können und wollen nicht mutig entscheiden, in mehr Fahrzeuge und Personal zu investieren. Seit Freitag stellt die SPD nun wieder um auf Koalitions-Mobbing, so wie schon zu unseren Regierungszeiten gegen Frank Henkel und Thomas Heilmann.

[Lachen bei der SPD –
Oh! von der SPD]

Immer nach dem gleichen Muster regieren die Sozialdemokraten in Berlin: Täuschen, tricksen, tarnen, mobben und von der eigenen Unfähigkeit ablenken, das ist die Berliner SPD!

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der CDU]

Die CDU hat in ihrer Regierungszeit mit den Sozialdemokraten 2014 das SIWANA-Programm aufgelegt, damit mehr Fahrzeuge ins Netz der U-, Straßenbahnen und Busse gehen.

[Torsten Schneider (SPD): Wie passt das zu Ihrer Aussage von eben?]

Das führt zwar die aktuelle Berliner Koalition fort, nur, Sie können und wollen eben nicht mehr. Sie wollen zwar die Menschen sozialistisch zum Fahrrad hinzwängen, so wie die chinesische kommunistische Partei in den Sechzigerjahren, aber Sie sorgen als Koalition nicht dafür, den ÖPNV auszubauen. Das ist ein Widerspruch. Stattdessen schreien Sie,

[Tobias Schulze (LINKE): Ist schon wieder Wahlkampf?]

der Regierende Bürgermeister ganz laut. Ich hoffe, dass er nachher das Wort ergreift und auch diese Verkehrssenatorin in ihre Schranken verweist.

[Beifall von Kurt Wansner (CDU)]

Ebenso wie Sie beim Wohnungsbau verstaatlichen, Eigentümer enteignen und Mieten einfrieren wollen, der eigenen Klientel Geschenke durch den Kauf von überbewerteten Wohnungen machen und Sie absolut keine neuen Wohnungen privat bauen lassen wollen, verhält es sich beim öffentlichen Nahverkehr. Das ist so ziemlich genau der Sozialismus, den die Menschen in der DDR 1989 nicht mehr wollten, und deren Nachfolgepartei, unter anderem Die Linke, sich hier austobt und mit Ihnen, den Sozialdemokraten, hier mitregiert.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)]

Das zeigt die weitgehende Überforderung,

[Torsten Schneider (SPD): Für so eine Rede haben Sie gar nicht das Format!]

mit dem Problem der wachsenden Stadt umzugehen, sowohl intellektuell als auch sachorientiert, denn Sie wollen ja nicht, dass es den Menschen gut geht in Berlin, sondern Sie wollen, dass es den Menschen vor allem gleich geht. Das ist Sozialismus. Diese Landesregierung aus SPD, Linken und Grünen probt offenbar das Wiederaufstehen der DDR. Das muss ein Ende haben.

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Ein beredtes Beispiel war die Jubelfeier und die Geburtstagsfeier für die KPD vor einigen Tagen, wo Sie sich mit Grußadressen der Koalition nicht zurückhalten konnten.

[Lachen bei der LINKEN]

Der Ist-Zustand heute ist eine kaputt gemachte BVG dank dieser Koalition, eine Sozialdemokratie mit selektiver Wahrnehmung mit folgendem Ablenkmodus und eine Verkehrssenatorin Regine Günther der Grünen, die sich lieber um Parklets kümmert, das Wegmobben eines schwer erkrankten Verkehrsstaatssekretärs namens Jens-Holger Kirchner, die bewusste Verkehrsflächenverkleinerung zur Behinderung des Auto- und Lieferverkehrs durch Schaffung eines neuen Vollpostenkonzepts für Fahrradstreifen betreibt, anstatt der BVG endlich zu helfen – übrigens auch der S-Bahn – und endlich den erfolgreichen Abschluss der Ausschreibung des Teilnetzes 2 und 3 voranzutreiben, für mehr Zeittakte und mehr Fahrzeuge bei der Berliner S-Bahn.

[Beifall bei der CDU]

Inzwischen greifen Sie ja sogar schon auf unsere Konzepte zurück, beispielsweise Auflösung der VLB, Rückverlagerung in die Bezirke und Zentralisierung in der Verwaltung ist genau das Konzept der Union. Das setzen Sie

(Oliver Friederici)

jetzt um. Wir danken Ihnen ganz herzlich! Aber das haben wir Ihnen schon vor drei Jahren gesagt.

Berlin ist eben eine wachsende Stadt, wir werden es alle erleben, dass bald vier Millionen Menschen in unserer Stadt leben.

Was sind die Konsequenzen aus zweieinhalb Jahren SPD, Linken und Grünen? – Erstens: Die S-Bahn und die BVG sind überlastet, unpünktlich und dem Ansturm der Fahrgäste nicht gewachsen.

[Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Zweitens: Die Verkehrsströme wachsen, nur diese Koalition will keine mutigen Entscheidungen treffen. Stattdessen kümmern sich diese Koalitionäre mit Vollpostenergie um überbreite Fahrradstreifen, dort, wo ohnehin kaum einer Fahrrad fährt – siehe Dahlemer Weg, Siegfriedstraße und Holzmarktstraße –, nicht, um den Radfahrern dort Gutes zu tun, nein, es geht Ihnen ausschließlich um die Stigmatisierung und Behinderung der restlichen Verkehrsarten. Das ist das Ziel dieser Koalition.

[Beifall bei der CDU]

Drittens: Weder der Flughafen BER Willy Brandt wird mit dem SPD-Genossen Lütke Daldrup als Chef fertig noch ist diese Linkskoalition in der Lage, die verkehrspolitischen Zukunftsprojekte zu planen, zu starten und erfolgreich zu Ende zu führen. Beispiele dafür sind: Die S-Bahn-Teilnetzausschreibung 2 und 3, es gibt auf absehbare Zeit keine neuen Fahrzeuge, das betrifft übrigens auch die U-Bahn. Das Verwerfliche an der Machart Ihrer komplizierten Ausschreibung ist: Tausende Menschen werden ihre Arbeit in den Werkstätten der S-Bahn verlieren, weil Sie nicht in der Lage sind, regelkonform und vor allen Dingen ergebnisorientiert eine neue S-Bahn in Berlin fahren zu lassen. Das wird zu Massenentlassungen bei der Berliner S-Bahn führen, und dafür sind Sie verantwortlich. Das können wir Ihnen schon einmal ins Stammbuch schreiben!

Geschenktes Geld des Bundes zum Weiterbau der A 100 wird abgelehnt, weil SPD, Linke und Grüne Angst vor ihren Wählern in Friedrichshain haben. Sie wollen Ihrer Kreuzberger-Friedrichshainer Wählerklientel gefallen. Da müssen Sie liefern, die Linken vor allem und die Grünen. Es ist Ihnen auch völlig egal, wie sich der Verkehr des Rests der Stadt künftig durch die Wohnstraßen vom Trepptower Park bis zur Frankfurter Allee quält.

Es gibt null Zusammenarbeit mit dem Land Brandenburg. Außer vollmundigen Absichtserklärungen gibt es kein Park-and-ride-Konzept für die Pendlerströme von Brandenburg nach Berlin und umgekehrt. Es gibt keine neuen, zusätzlichen Parkplätze vor der Stadt oder im Übergang von Berlin nach Brandenburg. Nicht eine einzige Bus- und S-Bahnlinie ist für den Pendlerverkehr erweitert worden. Nicht eine einzige Maßnahme gibt es seit zweieinhalb Jahren dieser Koalition zu diesen Themenfeldern.

Hier ist dieses Mal nicht nur Streit, sondern Unfähigkeit das Motto dieser Koalition.

Neben dem völlig in den Sand gesetzten Eröffnungstermin des Flughafens BER – Sie glauben immer noch, der werde 2020 eröffnet; ich frage mich, von welchem Flughafen Sie reden –, schaffen Sie es noch nicht einmal, Straßenbahnlinien zu eröffnen oder ein U-Bahn-Bauprogramm zu planen, zum Beispiel mit der U8 ins Märkische Viertel oder der U7 nach Schönefeld. Sie wollen den Flughafen Tegel stattdessen schließen. Dabei wächst und wächst der Luftverkehr in Berlin, und Sie meinen ernsthaft, am BER würde das gutgehen mit demnächst 45 Millionen Fluggästen im Jahr 2021? – In welcher Welt leben Sie eigentlich? Weshalb ist diese Koalition nicht in der Lage, das Wachstum Berlins zu erkennen, mutig zu entscheiden, über Ihren Schatten zu springen und wenigstens Tegel für ein paar Jahre offen zu lassen?

[Zuruf von der SPD: Zum Thema!]

Aber nicht einmal hier kann sich diese Koalition einigen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ein weiteres Beispiel: Sie, die Ideologentruppe, wollen keinen zweiten zentralen Omnibusbahnhof am Ostkreuz. Dabei wäre dieser Umsteigepunkt mit Bahnhof, Fernbusverkehr und einer erweiterten A 100 ideal. Sie bekommen es stattdessen nicht einmal hin, dass die U-Bahn ab der Warschauer Brücke verlängert wird oder die Straßenbahn in absehbarer Zeit das Ostkreuz erreicht.

Dies sind dramatische Beispiele von Überforderung, Überlastung, Unfähigkeit und Streit in der Koalition. Man kümmert sich bei SPD, Linken und Grünen lieber um die eigene Wählerklientel, die innerhalb des S-Bahnringes wohnt, und bestraft die Menschen, die außerhalb wohnen und die eben nicht 2016 diese Koalition gewählt haben.

Das Ergebnis für Berlin ist nach zweieinhalb Jahren dieser Koalition ein inzwischen miserabler, teilweise kollabierender und zusammengebrochener öffentlicher Nahverkehr. Das Ergebnis ist Unfähigkeit zu mutigen Entscheidungen für die wachsende Stadt und eine Sozialdemokratie, die die eigene Vergangenheit und durchgehende Regierungsverantwortung seit 2001 verleugnet. Berlin wird miserabel regiert, durch Streit und Untätigkeit. Wenn im Jahr 2021 wirklich erst gewählt werden sollte in Berlin,

[Torsten Schneider (SPD): Ich schlafe gleich ein!]

heißt das abschließend: Das waren in dieser Legislaturperiode fünf Jahre Streit, Untätigkeit und das Leugnen der Realität. Das waren dann fünf Jahre ideologische Grabenkämpfe und, was das Schlimmste ist, fünf verlorene Jahre für Berlin und die Menschen, die diese SPD-Linken-Grünen-Koalition mit diesem Müllerchen im Berliner Rathaus haben ertragen müssen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Steffen Zillich (LINKE): Da reißt es die
Opposition von den Bänken! –
Torsten Schneider (SPD): Das war
eine Rede für die UNO!]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Schopf das Wort.
– Bitte!

[Paul Fresdorf (FDP): Jetzt kommt eine
Rede für die BVV!]

Tino Schopf (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und
Kollegen! Verehrter Herr Friederici! Ich bin wirklich
gern bereit, mit Ihnen über die Berliner Verkehrspolitik
zu reden. Und ich bin wirklich der Letzte, der bestreitet,
dass in der Vergangenheit auch in SPD-geführten Senats-
verwaltungen nicht immer alles prächtig lief. Fehlerlos ist
natürlich nur die CDU.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Aber wissen Sie, Sie formulieren hier einen so plumpen
Titel für eine eigentlich so wichtige Aktuelle Stunde, dass
man gar nicht weiß, ob man darüber lachen oder weinen
soll.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Sie gerieren sich als die Gerechtesten der Gerechten,
während die SPD vermeintlich nur auf Umfragewerte
schielt.

[Stefan Evers (CDU): Tun Sie doch!]

Sie regen sich darüber auf, Herr Friederici, dass die Ge-
nossen den guten Ruf des Unternehmens und die gute
Arbeit seiner Beschäftigten diskreditieren. Herr Friederici,
wie heuchlerisch, wie scheinheilig muss man eigentlich
sein? Wann und wo haben Sie, bitte schön, das Gespräch
mit den Personalräten der BVG gesucht? – Ich sage es
Ihnen: gar nicht. Wie häufig, Herr Friederici, hätte ich
mir beim Thema Verkehr auch von Ihnen Anträge ge-
wünscht, die die BVG und Berlin voranbringen. Bisher
haben Sie nichts Substanzielles vorlegen können. Und
Ihre eben gehaltene „Vollpostenrede“ hat mich ebenso
wenig beeindruckt.

[Starker Beifall bei der SPD, der LINKEN
und den GRÜNEN]

Aber nun zum Inhaltlichen: Niemand behauptet, dass bei
der BVG alles wunderbar läuft. Die Mängel, die die BVG
aktuell aufweist, sind uns bekannt. Die konkrete Frage
ist: Wie erhalten wir die Leistungsfähigkeit unserer
BVG? – Dabei helfen uns düstere Rückschau in die
letzten Jahrzehnte herzlich wenig; auch dann nicht, lieber
Kollege Friederici, wenn die CDU mit an der Regierung

beteiligt war. Die Vergangenheit lässt sich nicht mehr
ändern; umso wichtiger ist die Gestaltung der Zukunft.

Hier sind wir nunmehr auf einem guten Weg. Ab Februar
werden wir die Taktzeiten bei einigen U-Bahn-Linien
geringfügig verlängern. Mit den eingesparten Zügen
schaffen wir zum einen Zugreserven, um kurzfristige
Ausfälle zu kompensieren, –

[Heiko Melzer (CDU): Und noch weniger Züge!]

– zum anderen sorgt der ausgedehnte Takt für mehr Zu-
verlässigkeit im Fahrplan. Die BVG wird ihr Personal in
diesem Jahr deutlich aufstocken. Dies bedeutet
1 100 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das ist kein
Pappenstiel!

[Heiko Melzer (CDU): Wo doch jetzt schon
die U-Bahnen keine Fahrer haben!]

Alle Verträge, die dort abgeschlossen werden, sind unbe-
fristet. Wir haben die sachgrundlose Befristung abge-
schafft. Unbefristete Arbeitsverträge sind eine Frage der
Wertschätzung, der sozialen Absicherung und nicht zu-
letzt der Konkurrenzfähigkeit. Dennoch bleiben Fragen
offen, deren Beantwortung wir vorantreiben werden. Ein
Beispiel: Brauchen wir tatsächlich einen „BerlKönig“,
der in Mitte, in Prenzlauer Berg oder in Friedrichshain
teilweise parallel zur Straßenbahn fährt und für die Kan-
nibalisierung des ÖPNV und des Taxigewerbes sorgt?

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN]

Lassen sich stattdessen die Fahrerinnen und Fahrer des
„BerlKönig“ nicht vielmehr für das Unternehmen BVG
begeistern?

[Sebastian Czaja (FDP): Können ihn ja mal
in den Randbezirken fahren lassen!]

Wieso liegt die Durchfallerquote der BVG-Fahrschüler
bei ca. 40 Prozent? Inwieweit werden denn überhaupt
Trainingsmethoden evaluiert und daraus Rückschlüsse
gezogen? Reichen die derzeitigen Abstellanlagen für die
Fahrzeuge aus? Benötigen wir gegebenenfalls weitere
Betriebshöfe? – Viele, viele weitere Fragen stellen sich.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für mich das
Rückgrat eines jeden Unternehmens. Die BVG muss sich
hier fragen, ob sie diese ausreichend wertschätzt – nicht
nur bei der Bezahlung, sondern auch bei den Arbeitsbe-
dingungen und beim Arbeitsumfeld. Umso wichtiger ist
es, in den nun anstehenden Manteltarifverhandlungen im
Interesse der Beschäftigten Spielräume auszuloten.

[Beifall bei der SPD]

Das Baumanagement muss ebenso effizienter werden. Es
kann und darf nicht sein, dass wichtige Instandhaltungs-
maßnahmen anderthalb Jahre hinausgeschoben und dann
nicht in der Ferienzeit durchgeführt werden. Das macht
die Fahrgäste zu Recht ungehalten über die BVG. Gerade
mit ihnen muss besser kommuniziert werden. Wenn ich

(Tino Schopf)

sehe, dass ein Countdown an der U-Bahn-Station herunterzählt, bei null aber keine U-Bahn kommt, dann fühlen sich die Fahrgäste – zu Recht – veräppelt.

[Sebastian Czaja (FDP): Wie bei der Deutschen Bahn!]

Wenn einem dann erklärt wird, das sei technisch nicht anders zu realisieren, dann stellt sich mir die Frage, warum die kleinen Probleme nicht gelöst werden können. Es muss gerade bei simplen Problematiken darum gehen, klügere, effizientere und kreativere Ideen zu finden. All diese kleinen Probleme haben nichts mit den verfehlten Milliardenaufträgen zu tun. All das kann nicht der SPD angelastet werden.

Übrigens: Die Fahrplananpassungen ab Februar sind ein Vorschlag der SPD-Fraktion und des Fahrgastverbandes IGEB. Aber das nur einmal so am Rande! Es ergab sich aus den unzähligen Gesprächen, die ich – unter anderem – seit Juni vergangenen Jahres mit den Personalräten geführt habe. Damit wir die Leistungsfähigkeit der BVG aufrechterhalten und eine Krise wie 2009 mit der S-Bahn verhindern, wünsche ich mir von allen – und damit meine ich wirklich alle, Herr Friederici – mehr Verantwortung. Konkret meine ich, dass auch Sie beim bald zu verabschiedenden Doppelhaushalt sich nicht in die Büsche schlagen. In diesem Haushalt werden Sie nämlich Posten wiederfinden, die das Unternehmen BVG stärken werden.

[Heiko Melzer (CDU): Und das ist kein Luftschloss?]

Dann erwarte ich die Zustimmung Ihrer Fraktion.

Ferner bleibt festzuhalten, dass es führende SPD-Politiker wie beispielsweise der heutige Finanzsenator Matthias Kollatz waren, die in den Jahren 2015 und 2016 die schwierige Entscheidung durchgesetzt haben, bei Stadler neue Züge zu bestellen,

[Heiko Melzer (CDU): Wo stehen denn die Bahnen?]

und die ebenso die laufenden großen Tramlieferungen und Bereitstellungen neuer Busse veranlasst haben. Bis 2031 werden 443 neue Straßenbahnen und bis 2033 1 740 neue U-Bahnwagen angeschafft.

[Zuruf von der CDU: Das kriegen Sie nie hin!]

Das aktuelle Beschaffungsprogramm hat ein Volumen von ca. 3 Milliarden Euro und wurde durch die 2016 ins Leben gerufene Fahrzeugfinanzierungsgesellschaft erst ermöglicht. Wenn also neue Fahrzeuge bereitgestellt werden, kann man schwer behaupten, dies hätte nichts mit sozialdemokratischem Regierungshandeln zu tun.

[Heiko Melzer (CDU): Da klatscht noch nicht einmal die eigene Fraktion!]

Im Übrigen hätte manch ein aktueller Koalitionspartner gut daran getan, diese wichtige Weichenstellung in der damaligen Opposition mitzutragen.

[Beifall bei der SPD]

Wir waren es, die die Fahrzeugbeschaffungsgesellschaft gegründet und finanziert haben. – Herr Friederici! Sie sehen, wenn man sich nicht gerade hinter reißerischen Überschriften versteckt und einmal hinter die Fassade schaut, was tatsächlich gemacht wurde, so kommt die SPD dabei gar nicht so schlecht weg.

[Zuruf von der CDU]

Wir haben Verantwortung getragen und handeln auch weiterhin verantwortungsvoll. Lassen wir die BVG nicht im Stich! Wir sind es den Fahrgästen, aber auch den Beschäftigten schuldig. 2,7 Millionen Fahrgäste täglich, 1,1 Milliarden im Jahr 2018 – diese Leistungsbilanz bei all den Widrigkeiten zu bewerkstelligen, dafür ein herzliches Dankeschön an die BVGler! Alles Gute zum 90. Geburtstag!

[Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion hat jetzt der Kollege Pazderski das Wort. – Bitte schön!

[Zuruf von der SPD: Der kann überhaupt nichts! –
Torsten Schneider (SPD): Doch: Panzer fahren!]

Georg Pazderski (AfD):

Ich würde mir von der SPD ein paar klügere Anmerkungen wünschen.

[Daniel Buchholz (SPD): Wie oft fahren Sie
eigentlich U-Bahn, Herr Pazderski?]

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Abgeordnete! Meine Damen und Herren! Die heutige Aktuelle Stunde ist nach unserer Überzeugung weit mehr als eine Debatte über Busse und Bahnen. Vielmehr geht es um 30 Jahre Regierungsversagen der Altparteien – 30 Jahre, in denen außer der FDP jeder von Ihnen es schon einmal erfolglos versuchen durfte. Es sind 30 Jahre, in denen einer aber immer mit dabei war: die ehemalige Volkspartei SPD.

[Beifall bei der AfD]

Ich gestehe: Auch ich habe sie einmal gewählt, und zwar wegen ihrer Ostpolitik unter Willy Brandt. Aber das ist lange, sehr lange her. Heute stehen die Sozialdemokraten für professionelles Regierungsversagen auf allen Ebenen. Das merkt auch der Wähler und stimmt entsprechend ab. Die Folge ist nackte Panik bei der Sozialdemokratie. Sozis in Angst um ihre Mandate und Posten werden plötzlich zu aufgeschreckten Hühnern.

[Beifall bei der AfD]

(Georg Pazderski)

Sie fliegen wild durcheinander, ohne wirklich Boden zu gewinnen, und hacken dann auf den Nächsten ein – auf der Suche nach Schuldigen für die selbstverschuldete Misere.

Da ist dann die AfD, die im Internet-Livestream von der letzten Klausurtagung der SPD-Fraktion von Ihnen, Herr Saleh – Sie sind jetzt gerade draußen –, in widerlicher NS-Sprache dazu aufgefordert wird, in ihre Rattenlöcher zurückzukehren. Als geschichtsbeflissener SPD-Politiker sollte Herr Saleh eigentlich wissen, dass der Rattenvergleich aus dem antisemitischen NS-Machwerk „Der ewige Jude“ stammt. Oder Frau Twitter-Staatssekretärin Chebli, die die berüchtigte Wannseekonferenz – also die Planung des industriellen Massenmords an den Juden – zur Diskreditierung der AfD – übrigens ihrem politischen Lieblingsfeind – instrumentalisiert. Da stellt sich mir die Frage, wer angesichts solcher latent antisemitischer Ausfälle eigentlich der echte Prüffall für den Verfassungsschutz ist.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Aber auch andere haben die zweifelhafte Ehre, Ziel Ihrer kreativen Verantwortungsverschiebungen zu werden. Diese Woche war BVG-Chefin Nikutta an der Reihe. In Gutsherrenart wurde sie zum Rapport bestellt, obwohl sie selbst kaum für Jahrzehnte verfehlter Verkehrspolitik verantwortlich gemacht werden kann. Durch all diese Aktionen wird aber nichts besser. Die Menschen wählen Sie weiterhin nicht, und die BVG ist auch morgen nicht in der Lage, ihren Auftrag zu erfüllen – auch wenn das von grüner Seite immer wieder behauptet wird.

Neue U-Bahnen oder zusätzliche Busfahrer kann man nicht herbeipöbeln oder am Senatstisch beschließen. Die einzige reale, messbare Wirkung, die die Sozialdemokraten mit ihrer Verzweiflungspolitik erzielen, ist die Spaltung der Gesellschaft.

[Beifall bei der AfD]

Sie treiben einen Keil zwischen Politik und Bürger, zwischen Senat und Unternehmen. Sie hinterlassen verbrannte Erde wie eine geschlagene, verbitterte Armee auf dem Rückzug. Sogar mit den Plünderungen wurde schon begonnen, nur heißen sie heute Enteignungen.

[Beifall bei der AfD]

Die Folgen dieser Verbrannte-Erde-Politik sind schon heute spürbar. Im dritten Jahr von Rot-Rot-Grün sind die Berliner nur noch pessimistisch. Jedem ist klar, dass die Rückkehr zur Wohnungspolitik der DDR keinen Wohnraum schafft und in der kompletten Verwahrlosung unserer Stadt enden muss. Und diese Stimmung ist messbar, konkret und aktuell. Im Dezember 2018 haben wir das INSA-Institut nach den Zukunftsaussichten der Bürger unserer Stadt fragen lassen. Die Ergebnisse sind ernüchternd. Nur noch ein Viertel der Berliner glaubt, dass unsere Stadt für die Zukunft gut gerüstet ist. Fast 60 Prozent

halten dies für eine unerreichbare Illusion. Frauen sind übrigens noch skeptischer als Männer, oder man könnte auch sagen: realistischer.

Wir haben INSA auch fragen lassen, wie die Berliner die Lage zu den verschiedenen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens in zehn Jahren einschätzen. Wird die Lage dann besser, schlechter oder gleich sein? – Auch hier gab es erschütternde Ergebnisse – eine direkte Folge rot-rot-grüner Politik. 72 Prozent der Berliner sagen: Die Lage auf dem Wohnungsmarkt wird sich in zehn Jahren verschlechtern, wird schlechter sein als heute. 66 Prozent erwarten eine Verschlechterung beim Verkehr, 61 Prozent erwarten weniger sozialen Zusammenhalt als heute, und 57 Prozent erwarten weniger Sicherheit und mehr Kriminalität.

Der Senat und Sie, Herr Müller, vermitteln keine Aufbruchstimmung. Sie bleiben auch im dritten Jahr unbeliebt und ungeliebt. Die ganze Propaganda von der angeblich offenen, zukunftsorientierten und fairen Stadt prallt ab an den Erfahrungen, die die Berliner Tag für Tag in ihrer Stadt machen – in der U- und S-Bahn, in den Schulen, im Kontakt mit der Verwaltung, in der Notaufnahme der Krankenhäuser, in den Staus auf den Straßen oder bei der Wohnungssuche. Hier kommt einiges zusammen: die Unzufriedenheit mit dem Status quo, die Sorge um die Zukunft unseres Landes und unserer Stadt, das mangelnde Vertrauen in die Fähigkeit der Altparteien, die drängenden Probleme zu lösen.

Alles zusammen macht die Verliererpartei SPD verzagt, unberechenbar und aggressiv. Und wir bekommen es ab. Frau Nikutta und die AfD sind aber nur zwei von vielen, bei denen Sie die Schuld für den eigenen Niedergang suchen, aber niemals finden werden. Denn dafür bräuchten Sie einen Spiegel.

[Beifall bei der AfD]

Dessen Benutzung wurde aber von der politischen Linken in Deutschland konsequent verlernt. Aber wir alle wissen: Nach dem Hochmut kommt der Fall – unausweichlich.

Die Meinungsforscher von Civey setzen hier noch einen drauf und stellten diese Woche zusätzlich fest: Bürger sehen keine klare Kompetenz bei der SPD. – Ich spreche mit Ihnen! – Weiter heißt es mit Blick auf die kommenden Europawahlen, die die meisten Altparteien inzwischen fürchten wie die Pest: Nur 13,2 Prozent der Befragten sehen bei der Europapolitik die größte Kompetenz bei der SPD. Damit liegt die SPD auch hier bereits hinter der AfD.

[Beifall bei der AfD]

Vielleicht ein letzter Nebeneffekt des Schulz-Zuges, wer weiß? In jedem Fall kann man da als Sozi schon ein bisschen in Panik geraten und die Neigung ausleben, sich wie immer alles schönzureden, solange es irgendwie geht. Nur eines gerät dann zwangsläufig ins Hintertreffen: die

(Georg Pazderski)

Einsicht und der Wille zur Veränderung. Den gibt es nur bei der AfD. Alle anderen Parteien schwören weiter auf die Einheitsfront, ohne dass sie bereit wären, irgendetwas an ihrer Politik zu ändern.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Düsterhöft zulassen.

Georg Pazderski (AfD):

Nein, lasse ich nicht zu! – Es könnte ja auch ihr eigenes bequemes Leben verändern.

Schauen wir zum Beispiel, liebe SPD, auf den Tagungsort Ihrer zu Beginn meiner Ausführungen bereits erwähnten Klausurtagung, die mit dem Nazi-Sprech von Herrn Saleh. Sie haben sich getroffen in der Yachthafenresidenz Hohe Düne in Warnemünde. Dieser Tagungsort zeigt überdeutlich, warum die SPD schon lange nicht mehr die Partei der kleinen Leute ist.

[Beifall bei der AfD]

Die Genossen diskutierten in einem laut eigener Internetseite exklusiven Fünfsternehotel mit Michelin-Stern-Restaurant, fünf Bars, preisgekröntem Spa, exklusiver Wellnessoase und Marmorbadezimmern. Wie dürfen wir uns das eigentlich vorstellen? – Während Sie im Luxus schwelgen, versuchen Sie in feuchtföhlichen Debattierungen Perspektiven zu erfinden für marode Schulen, schimmelige Polizeiwachen und überlastete Behörden, in denen der Putz von der Decke fällt. Bei Ihrem Luxusausflug nach Warnemünde haben Sie pro Abgeordneten Steuergelder in Höhe des Monatsverdienstes eines durchschnittlichen Arbeiters verprasst. Ferdinand Lassalle und August Bebel würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie wüssten, was aus ihrer ehemaligen Arbeiterpartei SPD geworden ist.

[Beifall bei der AfD]

Das lässt eine Diagnose zu: absoluter Realitätsverlust bei der SPD. In diese Schublade gehört letztlich auch der Umgang mit der BVG. Jahrzehntlang kürzen, kürzen, kürzen und sich dann über die Unternehmensführung, Personalmangel und fehlende Züge aufregen. Verantwortungsloser und absurder geht es wirklich nicht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Eine Kurzintervention!

Torsten Schneider (SPD):

Meine Damen und Herren! Es ist immer ein Abwägungsprozess, ob Ihnen der parlamentarische Geschäftsführer

der SPD-Fraktion oder irgendeiner Fraktion drei Minuten Gelegenheit gibt, hier weiter zu sudeln.

[Georg Pazderski (AfD): Wer sudelt?]

Aber hier geht es nicht anders. Sie greifen sich zwei verdienstvolle Politikerinnen und Politiker mit Migrationshintergrund heraus und rücken die in die Nähe von Nazi-Sprech. Das setzt sich dem Verdacht von Rassismus aus, mein lieber Herr Fraktionsvorsitzender!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Ha! von der AfD]

In der Sache will ich Ihnen nur mal anheimstellen: Sie lösen Ihr Nazi-Problem nicht, indem Sie Kollegen ausschließen, die sich vor Adolf-Hitler-Bildern fotografieren lassen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Und über diesen deutschen Fraktionsvorsitzenden irgendeine Nähe zu Antisemitismus herzustellen, nur weil Frau Knobloch Ihren Konsorten in einem anderen Landtag die Leviten gelesen hat,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das war vorher!]

der hier ausgezeichnet wurde von der Europäischen Rabbinerkonferenz, darüber müssen Sie mal nachdenken. Das ist Ihre Dialektik, mein Lieber!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Pazderski hat die Chance zu erwidern.

Georg Pazderski (AfD):

Ich will Ihnen nur kurz antworten. Das Manöver ist so durchsichtig, dass Sie sich hier vorne hinstellen und dann gleich auf den Migrationshintergrund eingehen. Herr Saleh – das haben wir gehört, und Sie können das überall im Internet sehen – hat die AfD-Wähler und die AfD mit Ratten verglichen, die in ihre Rattenlöcher zurückgehen sollen. Das haben Sie auf der Konferenz, auf Ihrer Klausurtagung zugelassen – unwidersprochen. Da war auch ein Regierender Bürgermeister dabei.

[Zuruf von der AfD: Unglaublich! –

Torsten Schneider (SPD): Wir haben nicht nur zugehört, wir haben applaudiert!]

Sie müssen sich fragen lassen, wer hier die Hetzer sind, wer die Leute sind, die die Gesellschaft spalten.

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Jetzt hat Herr Wolf das Wort. – Ich will noch mal anmerken, dass auch für die SPD-Fraktion gilt, dass Zwischenbemerkungen vorher angemeldet werden. – Herr Kollege Wolf!

Harald Wolf (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin davon ausgegangen, dass wir heute in der Aktuellen Stunde über die Situation bei der BVG und im öffentlichen Nahverkehr reden und nicht über die Berliner Sozialdemokratie.

[Beifall bei der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Die AfD hat kein anderes Thema gehabt, hat keinen relevanten, substanziellen Satz zum Thema öffentlicher Nahverkehr gesagt, weil Sie das eigentlich gar nicht interessiert, weil Sie die verkehrspolitische Welt nur durch die Windschutzscheibe ansehen, wenn man sich Ihre Anträge, die Sie nachher hier im Plenum auf der Tagesordnung haben – –

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –

Frank-Christian Hansel (AfD): Ist doch lächerlich,
Herr Wolf!]

Herr Friederici hat zum Anlass genommen, dass die Sozialdemokraten sich auf ihrer Klausur wieder mal schlecht benommen haben, um jetzt den öffentlichen Nahverkehr zu entdecken, hat aber auch nichts zur Lösung der Probleme gesagt, sondern er hat nur wieder ein allgemeines Genöle über die Sozialdemokratie gesagt. Dass die Sozialdemokratie sich einmal im Jahr auf einer Klausurtagung schlecht benimmt, das wissen wir doch – so what!

[Heiterkeit bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Warum soll man sich darüber aufregen? Das ist doch kein Thema für eine Aktuelle Stunde!

Deshalb gehe ich davon aus, dass die Berlinerinnen und Berliner vor allen Dingen interessiert, wie wir – und das ist die Verantwortung dieses Parlaments; dafür sind wir gewählt worden – mit der schwierigen gegenwärtigen Situation bei der BVG umgehen. Die Leute ärgern sich nämlich darüber, dass Züge und Busse verspätet ankommen, dass Züge ausfallen, dass Züge verkürzt sind, dass sie möglicherweise gar nicht einsteigen können, weil der Bus überfüllt ist. Das ist das, was die Leute ärgert, und darüber müssen wir reden: Welche Gründe gibt es, und welche Maßnahmen müssen ergriffen werden, um kurzfristig die Situation zu lindern und mittelfristig Abhilfe zu schaffen? Das sind die Themen, über die wir reden müssen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Es ist auch kein Thema für die parteipolitische Profilierung, denn wir tragen alle unsere Verantwortung. Bei der Situation, die wir jetzt haben, wirken einerseits die schwierige Haushaltssituation in den Nullerjahren und der Konsolidierungsprozess nach. Es wirkt die Tatsache nach, dass in der letzten Legislaturperiode Fahrzeuge zu spät bestellt worden sind und dass das zu spät eingeleitet worden ist, dass erst Herr Kollatz die kontinuierliche Fahrzeugbeschaffung und das Thema Fahrzeuggesellschaft auf den Weg gebracht hat. Ich kann mich nicht erinnern, dass in der letzten Legislaturperiode vonseiten der CDU große Initiativen ergriffen worden sind, das Thema zu forcieren und voranzubringen, wenn, dann müssten Sie das heimlich gemacht haben. In der Öffentlichkeit war es nicht festzustellen. Deshalb müssen wir darüber reden.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –

Kurt Wansner (CDU): Sie sind doch in der
Regierungsverantwortung,
nicht in der Opposition!]

Um das gleich präventiv zu sagen: Auch die FDP kann sich keinen schlanken Fuß machen. Ich habe es mir noch einmal angesehen: In der Debatte, als es darum ging, den Verkehrsvertrag mit der BVG abzuschließen, hat Ihr damaliger Fraktionsvorsitzender gesagt, es müssen 30 Prozent der Beschäftigten bei der BVG abgebaut werden, und das Unternehmen muss privatisiert werden.

[Heiko Melzer (CDU): Wie hieß der Vorsitzende?]

Wären wir damals Ihren Vorschlägen gefolgt, könnten wir hier nicht über schwierige Situationen, sondern müssten über ein Desaster reden.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Deshalb sage ich: Hören Sie jetzt auf mit diesem parteipolitischen Geplänkel, und lassen Sie uns darüber reden, wie die Situation ist und was getan werden muss!

[Kurt Wansner (CDU): Dann machen
Sie doch mal!]

Der erste Punkt ist: Wir haben das Problem, dass die Züge überaltert sind. Mittlerweile haben wir eine Werkstattquote von über 15 Prozent. Der Durchschnitt bei Verkehrsunternehmen ist 10 Prozent. Deshalb gibt es keine Fahrzeugreserve mehr, und deshalb haben wir das Problem der Ausfälle. Und deshalb ist es wichtig und zentral, dass die Vergabe für die bestellten Züge zügig vorangebracht wird, damit die Züge 2021 schrittweise eingeflottet werden können. Wir werden erst frühestens 2021 wieder in einen Normalbetrieb kommen, aber das muss jetzt in die Wege geleitet werden. Es muss jetzt möglichst rasch rechtssicher eine Entscheidung getroffen werden, damit wir die Fahrzeuge haben.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

(Harald Wolf)

Der zweite Punkt ist, dass die Fahrzeugprobleme natürlich dadurch verschärft werden, dass Busse und Bahnen häufig im Stau stehen. Wenn die BVG mitteilt, dass die Busse mittlerweile im Vergleich zum Vorjahr eine reduzierte Geschwindigkeit von 19,1 Kilometer pro Stunde durchschnittliche Geschwindigkeit auf 17,9 Kilometer haben, ist das ein wirtschaftlicher Effekt, und es hat auch Auswirkungen darauf, wie viele Busse zur Verfügung stehen. Ein Kilometer Verlangsamung heißt 173 Fahrer mehr, und es würden 70 mehr Busse gebraucht. Deshalb muss auch bei der Fahrzeugbeschleunigung, damit diese Fahrzeuge nicht mehr im Stau stehen, dringend etwas getan werden.

[Beifall bei der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Gräff?

Harald Wolf (LINKE):

Nein! Ich lasse keine Zwischenfragen zu! – Ein weiterer Punkt ist der Krankenstand bei der BVG. Wenn wir bei den Busfahrern einen Krankenstand von nahezu 13 Prozent haben, wenn wir bei der U-Bahn und bei der Straßenbahn Krankenstände von um die 10 Prozent haben, zeigt das nur, wie stressig der Job ist, dass dringend etwas getan werden muss – bei der Arbeitsorganisation, bei den Arbeitsbedingungen. Und es ist natürlich – das sage ich auch noch mal – für die Fahrerinnen und Fahrer eine hohe Belastung, in der Berliner Verkehrssituation im Stau zu stehen und dann mit unzufriedenen Fahrgästen – selbstverständlich nachvollziehbar unzufriedenen – konfrontiert zu sein. Das ist auch ein Grund für einen hohen Krankenstand. Deshalb müssen wir dringend entsprechende Maßnahmen einleiten.

Der erste Punkt ist – Herr Schopf hat es angesprochen –: Wir müssen die Verlässlichkeit des Fahrplans wiederherstellen. Das wird um den Preis geschehen müssen, dass auf bestimmten Linien die Takte nicht – wie wir es gerne verkehrspolitisch hätten – verkürzt, sondern erweitert werden. Aber ich sage, in der Abwägung, ob ich einen verlässlichen Fahrplan habe und der Zug wirklich zu dem Zeitpunkt ankommt, an dem es vorgesehen ist, oder ob ich keine Fahrzeugreserve habe und Züge ausfallen und sich dann die Menschen auf den Bahnsteigen drängen, ist dies richtig. Das ist eine Notmaßnahme, aber sie ist notwendig, um die Verlässlichkeit des Fahrplans wiederherzustellen.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Tino Schopf (SPD)]

Zweitens: Wir müssen dafür sorgen – ich habe es schon angesprochen –, dass möglichst rasch die Beschaffung der Fahrzeuge eingeleitet wird und der Zuschlag erfolgt,

damit die Fahrzeuge möglichst im Jahr 2021 schrittweise zur Verfügung stehen.

Drittens: Die BVG braucht mehr Personal, und ich finde es gut, dass jetzt vorgesehen ist, in diesem Jahr insgesamt 1 100 neue Beschäftigte bei der BVG einzustellen. Das ist dringend notwendig. Ich sage an dieser Stelle: Es wird auch notwendig sein, bei Arbeitsbedingungen und Bezahlung etwas zu tun. Ich habe der Presse entnommen, dass einige überrascht waren, als sie erfahren haben, was ein Busfahrer bei der BVG verdient. Wer neu anfängt, bekommt 1 600 Euro netto. Es kann niemand sagen, dass das eine üppige Bezahlung für diesen ambitionierten und stressigen Job ist. Deshalb ist es wichtig, dass in den anstehenden Manteltarifverhandlungen von der Arbeitgeberseite die Arbeitsbedingungen und die Arbeitsorganisation auch berücksichtigt werden, damit der Krankenstand abnimmt und die Arbeitszufriedenheit zunimmt und damit auch neue Beschäftigte gewonnen werden können und nicht Beschäftigte in andere Bereiche und in andere Berufe abwandern

[Beifall bei der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Und wir brauchen dringend Beschleunigungsmaßnahmen – seit Jahren reden wir darüber. Das heißt, wir müssen zum einen dafür sorgen, dass die Busspuren freigeräumt sind. Wir haben die Beschlüsse, dass die BVG das Recht bekommen soll, dass die Busspuren freigeräumt werden und dass abgeschleppt wird und dass dies vonseiten der BVG eingeleitet werden kann. Es steht die entsprechende Verordnung aus. Da sage ich: Da muss die Innenverwaltung arbeiten, damit endlich diese Verordnung kommt. Das erhöht auch die Arbeitszufriedenheit der BVG-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter, wenn endlich dieses Recht gewährleistet ist, dass sie freie Bahn haben und ihre Busspur nicht mit illegal parkenden Autos zugeparkt ist und sie deshalb im Stau stehen.

[Beifall bei der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Und der zweite Punkt, der zentral ist: Die Beschleunigungsmaßnahmen bei den Ampelschaltungen müssen endlich vorangebracht werden. Wenn ich höre, dass für die Umstellung von sieben Ampeln zweieinhalb Jahre gebraucht worden sind – zweieinhalb Jahre! – sage ich: Dieser Zustand ist nicht länger hinnehmbar.

[Beifall von Tino Schopf (SPD)]

Die Verkehrslenkung Berlin muss endlich den klaren Auftrag kriegen: Vorrang für den öffentlichen Personennahverkehr! Der ÖPNV muss fließen, und nicht der private PKW-Verkehr muss voranstehen!

[Beifall bei der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Frank-Christian Hansel (AfD): Der muss auch fließen!
Dummes Zeug! Gucken Sie mal die Statistik an!]

(Harald Wolf)

Ich weiß: Beim Auto ticken Sie aus! Das bestätigt nur, wes Geistes Kind Sie sind!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Georg Pazderski (AfD): Ein Skandal!]

Ich sage Ihnen: Wenn der Umweltverbund den Vorrang hat, wenn der ÖPNV den Vorrang hat,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Sie kriegen das doch gar nicht auf die Reihe!]

wird auch der Autoverkehr wieder fließen können.

[Heiko Melzer (CDU): Sie haben doch gesagt, dass Sie vor 21 gar nicht die Wagen bekommen!]

Deshalb ist es im Interesse aller Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer, hier voranzukommen!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Letzter Punkt: Ich finde, dieses Parlament sollte auch den Beschäftigten der BVG, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die diese Stadt noch am Laufen halten, die tagtäglich unter schwierigen Bedingungen arbeiten,

[Kurt Wansner (CDU): Sie Heuchler!]

Dank für ihren schwierigen und stressigen Job aussprechen – bei aller Diskussionen über die Schwierigkeiten, die bei der BVG existieren.

[Georg Pazderski (AfD): Die wählen doch uns!]

– Pöbeln Sie doch nicht rum!

[Beifall bei der LINKEN]

Sie sind am allerwenigsten schuld an dieser schwierigen Situation, und deshalb sage ich an dieser Stelle: Sie machen einen guten Job. Den sollen sie auch weitermachen, und den sollen sie auch anständig vergütet bekommen!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Czaja das Wort. – Bitte schön!

[Zuruf]

Sebastian Czaja (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der begleitende Zwischenruf zum Rednerpult, ich würde ja so gerne, aber die U2 und die U3 – – Aber darauf komme ich später zurück!

[Steffen Zillich (LINKE): Bitte erläutern! –
Katina Schubert (LINKE): Ich fahre
jeden Tag U2 – geht prima!]

Herr Wolf! Ich nehme Ihnen es zum Teil ab, dass Sie tatsächlich heute für sich diese Aktuelle Stunde so interpretiert haben, wie sie an den Monitoren hier im Raum angezeigt wird: „Berliner Nahverkehrskrise“. – Ich glaube aber, dass Sie sich durchaus auch mit Ihrem Koalitionspartner, den Grünen, über den beantragten Titel „Zurückbleiben bitte: Umfragetief lässt SPD am Rad drehen. Querschüsse gegen BVG und Koalitionspartner ...“ gefreut haben und Sie es für richtig hielten, dass genau die Debatte, die Sie bisher in den Medien geführt haben, nunmehr mitten im Plenarsaal stattfindet, wo es weniger um die Fragen der Verkehrskrise geht, sondern vielmehr um die Frage: Wieso ist Berlin eigentlich in einer Gesamtkrise, und wieso haben wir eine Krise bei der BVG?

[Beifall bei der FDP]

Wer sich an das letzte Jahr und damit an die letzte Plenarsitzung am 13. Dezember erinnert, der wird sich an unsere Debatte zur Verkehrssenatorin, der Personalpolitik und den Entscheidungen erinnern, die damals hier im Haus diskutiert wurden. In dieser Debatte habe ich gesagt, dass es der traurige Höhepunkt der Koalition ist, dass wir solch eine Debatte hier im Haus führen und so einen Umgang innerhalb der Koalition erleben müssen. – Da wusste ich allerdings noch nicht, wie der Auftakt der Sozialdemokratie im Jahr 2019 aussieht.

Da wusste ich noch nicht, dass Herr Müller zusammen mit Herrn Saleh die Gelegenheit einer Fraktionsklausurtagung nutzt, um einfach noch mehr Wahnsinn zu schaffen und das, was er selbst als Verkehrssenator an Scherben und Wahnsinn zu verantworten hat, einfach den Grünen vor die Füße zu kippen. Ich hätte es mir nicht vorstellen können.

[Beifall bei der FDP]

Das war für mich Anlass, mir noch einmal den vom Senat im Dezember 2016 verabschiedeten Koalitionsvertrag anzuschauen. Als der Senat im Dezember 2016 angetreten ist, gab er sich das Leitmotiv „Gutes Regieren“.

[Heiterkeit von Georg Pazderski (AfD)]

Nach zwei Jahren bleibt zu attestieren: Gut regiert wurde nicht – höchstens gut intrigiert.

[Beifall bei der FDP]

Herr Präsident! Ich möchte mit Ihrer Erlaubnis noch etwas aus dem Koalitionsvertrag zitieren:

Wir wollen zeigen, dass dieser Aufbruch einen Wandel zum Besseren erlaubt, auch wenn nicht alles anders werden wird. Wir wollen Brücken bauen, wo Zerrissenheit unser Gemeinwesen gefährdet. Wir wollen in die Zukunft investieren.

So steht es in Ihrem Koalitionsvertrag. – Was für die Berliner eher nach Grimms Märchen klingt, wie ich es finde, ist allerdings Ihre Präambel im Koalitionsvertrag, in der Sie sagen, dass Sie das Gemeinwesen nicht durch Zerrissenheit gefährden und in die Zukunft investieren

(Sebastian Czaja)

wollen. Bisher stehen wir nur auf den Bahnhöfen, und die Zukunft macht keinen Halt auf den Bahnhöfen, weil eben nicht genug Waggonen in der letzten Legislaturperiode auch im Rahmen Ihrer Verantwortung beschafft worden sind.

[Beifall bei der FDP]

Wer sich das anschaut, der muss sich doch die Frage stellen: Wenn das für Sie gutes Regieren ist, was wir derzeit in Berlin erleben, wenn das wirklich gutes Regieren im Sinne einer funktionierenden Stadt ist – was machen Sie eigentlich, wenn Sie es mit Berlin schlecht meinen?

[Beifall bei der FDP]

Dieser Senat ist leider an Missgunst, Streitereien, Quereulen, Ahnungslosigkeit und Realitätsverweigerung oft nicht zu übertreffen. Es gibt überhaupt kein Politikfeld in dieser Stadt, wo Sie nicht scheitern – so der Eindruck vieler Berlinerinnen und Berliner. Die Probleme der BVG sind, wie ich eingangs sagte, ja auch keine plötzlich aufgetretenen Phänomene. Ich will daran erinnern: Jahreslanges Missmanagement, Unterfinanzierung und Ihre Ideenlosigkeit haben dazu geführt, dass die Berlinerinnen und Berliner vor verschlossenen Türen stehen oder im Augenblick gar nicht mehr in die U-Bahn hineinkommen. Das ist die Grundlage, und deshalb müssen wir heute darüber sprechen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Heiko Melzer (CDU)]

Herr Müller! Das Amt des Regierenden Bürgermeisters erfordert mehr, finde ich. Es erfordert Leidenschaft, ein Verantwortungsgefühl für die Belange unserer Stadt, Pragmatismus und Stil. Ich finde, dass Sie im Augenblick das personifizierte Umfragetief der Sozialdemokratie sind. Deshalb glaube ich, ist es wichtig, dass Sie zuallererst das Lenkrad wieder in die Hand nehmen und im Rahmen der Vielstimmigkeit in dieser Koalition die Verantwortung übernehmen, das Konzert dieser Vielstimmigkeit zu dirigieren. Wenn Sie sich dazu nicht in der Lage fühlen, wird das die realen Auswirkungen auf die Berlinerinnen und Berliner haben, die sie jeden Morgen, wenn sie zur Arbeit fahren, derzeit in der Stadt erleben. Das ist Ihre Verantwortung.

[Beifall bei der FDP]

Nun kann man ja sagen, dass das für Sie hinnehmbar ist. Für uns ist das nicht hinnehmbar, auch nicht, dass in dieser Koalition jeder mit einer anderen Stimme spricht. Es ist schon gar nicht hinnehmbar, dass in dieser Koalition jeder sein eigenes Projekt hat. In Ihrem Koalitionsvertrag haben Sie die Verabredung getroffen, gemeinsame Leitlinien für die Stadt zu entwickeln und sich gemeinsam über diese Leitlinien auszutauschen.

Das erleben wir bei der BVG so gar nicht. Das erleben wir nicht, wenn es darum geht, den Personalnotstand bei der BVG abzustellen. Das erleben wir nicht, wenn es

darum geht, innovative Lösungen für die BVG in dieser Stadt umzusetzen, damit wir uns nicht vom Schienenersatzverkehr zur Verspätung oder Zugausfällen hangeln. All das erleben wir im Augenblick nicht.

Was erleben wir stattdessen? – Wir erleben stattdessen, dass Sie die Klausurtagung am Jahresanfang nutzen, um sich gegenseitig Vorwürfe zu machen, die den Berlinerinnen und Berliner überhaupt nichts bringen. Das ist ganz schlechter Stil, und im Ergebnis fährt keine Bahn pünktlicher. Es ist kein Bus mehr in dieser Stadt unterwegs, und am Ende des Tages findet Ihre Verkehrspolitik immer nur innerhalb des S-Bahnringes statt, anstatt einmal darüber nachzudenken, den „BerlKönig“ auch einmal in den Berliner Randbezirken einzusetzen, denn auch da gibt es Bedürfnisse.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Auch da ist die letzte Meile von größter Relevanz, und auch da wäre es gut, wenn wir diese Lücke schließen könnten.

Ich kann Sie nur auffordern, an dieser Stelle klar zu handeln und dafür zu sorgen, dass wir in Berlin die Mobilitätskrise endlich beenden und das Richtige tun, was notwendig ist, dass wir in Berlin nicht diese Streitigkeiten der Koalition weiter ertragen müssen, die dazu führen, dass die Berliner im Stau stehen, dass die BVG nicht vorankommt und dass am Ende des Tages in dieser Stadt der Stau weiterhin im Rathaus geplant wird.

Ich will daran erinnern: Es waren die Grünen, die ange treten sind und mit großer Wichtigkeit das Mobilitätsgesetz in die Debatte gebracht haben. – Was ist denn, Frau Günther, nach zwei Jahren übriggeblieben außer einem umlackierten grünen Fahrradweg in der Stadt? – Nichts ist übriggeblieben, überhaupt gar nichts!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Zuruf von Antje Kapek (GRÜNE)]

Ich verstehe den Unmut bei den Grünen, in Ihren eigenen Reihen. Ich verstehe das. Die Erwartungen waren groß. Geliefert haben Sie nichts außer einem grünen umlackierten Fahrradweg in der Stadt, der im Übrigen auch den Fahrradfahrern bei den Herausforderungen, die es im öffentlichen Straßenverkehr aktuell gibt, nicht weiterhilft.

[Beifall bei der FDP]

Deshalb kann der Appell nur der sein, den auch zahlreiche Initiativen und Verbände derzeit formulieren. – Herr Müller! Wir haben es am Anfang dieser Woche erlebt, wo Ihnen im Roten Rathaus vom Handelsverband Berlin-Brandenburg die Leviten gelesen wurden, wo Sie noch einmal deutlich den Hinweis erhalten haben, dass es kurz vor Spitz, kurz vor Schluss ist, dass wir in dieser Stadt handeln müssen. Es geht vor allem darum, wenn es kurz vor Zwölf ist, Entscheidungen herbeizuführen. Es ist längst nicht mehr der Handelsverband, der Sie kritisiert.

(Sebastian Czaja)

Der VBKI kritisiert die Politik in dieser Stadt. Die IHK zeigt die Gefahren auf. Die Lufthansa benennt Ihre gescheiterte Flughafenpolitik. Die Gewerkschaften protestieren gegen Ihre Beschlüsse. Der CEO von Google ist fassungslos. Er ist fassungslos über die Berliner Standortpolitik. Selbst Ihre eigene grüne Fahrradlobby steigt Ihnen mittlerweile langsam, aber beständig auf das Dach. Merken Sie noch etwas?

[Zuruf]

Ich freue mich zu hören, Herr Müller, dass es nicht Ihre Fahrradlobby ist, dem Zuruf nach zu urteilen. Aber es ist die Fahrradlobby der Grünen. Hier wird ebenso nicht geliefert, wenn es um die Sicherheit im öffentlichen Nahverkehr geht. Deshalb lassen Sie mich zum Schluss kommen: In Berlin ist es Zeit, das Richtige zu tun, damit Bewegung und Mobilität organisiert werden, dass innovative Verkehrskonzepte nicht in den Schubladen landen, sondern in die reale Umsetzung kommen und dass die Alltagsprobleme, die Alltags Herausforderungen im öffentlichen Nahverkehr bewältigt werden: mehr Personal einstellen, schnellere Bestellungen vornehmen, darüber nachdenken, auch in den Randbezirken die Lücke und die letzte Meile zu schließen, darüber nachdenken in dieser Stadt, die BVG sicherer zu machen, sauberer zu machen und dafür zu sorgen, dass dieser öffentliche Nahverkehr am Ende des Tages dazu einlädt, vom Pkw umzusteigen. Wenn Sie diese Einladung nicht schaffen zu formulieren, –

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Kommen Sie bitte zum Schluss!

Sebastian Czaja (FDP):

– dann wird diese Stadt im Verkehrsinfarkt ersticken. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Grünen hat jetzt der Kollege Moritz das Wort.

Harald Moritz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn meiner Rede meinen ausdrücklichen Dank für die gute und wichtige Arbeit der Beschäftigten der BVG aussprechen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Sibylle Meister (FDP)]

Dabei möchte ich die Fahrerinnen und Fahrer hervorheben, weil sie das Aushängeschild der BVG sind, aber

auch direkt der berechtigten oder auch unberechtigten Kritik der Kunden ausgesetzt sind, was sicher für die Fahrerinnen und Fahrer oft eine starke Belastung darstellt. Wir können trotz aller Probleme stolz sein, Eigentümer der BVG zu sein, des größten deutschen Nahverkehrsunternehmens und sogar eines der größten der Welt.

Berlin wächst, und wir wollen die Verkehrswende voranbringen, also den Umstieg vom Auto in den Umweltverbund, was wiederum mit mehr Verkehrsleistung im ÖPNV verbunden ist. Die Berlinerinnen und Berliner sowie deren Gäste nutzen den ÖPNV erfreulicherweise immer öfter, was an den ständig steigenden Nutzerzahlen ablesbar ist. 2018 hat die BVG wieder ein Rekordergebnis eingefahren, 1,1 Milliarden Fahrgäste, und wir wollen noch mehr.

Ständiges Wachstum führt aber auch zu Problemen, zumal wenn mit dem gleichen Material und Personal immer mehr geleistet werden soll. Dann stößt das Wachstum an seine Grenzen. Wenn nicht rechtzeitig Vorsorge getroffen wurde, sind die Grenzen noch schneller erreicht. Die BVG ist an ihre Grenzen gestoßen. Wir könnten alle Dutzende Beispiele aufführen, an denen wir auf den Bus, die Straßenbahn oder die U-Bahn warten mussten, der bzw. die ausgefallen ist oder krachend voll war. Die Pünktlichkeits- und Zuverlässigkeitswerte sind gesunken und erreichen nicht mehr die Vorgaben.

Wo liegen jetzt aber die Gründe für die vermehrten Ausfälle und Verspätungen? – Da ist zum einen die marode und vernachlässigte Infrastruktur zum Beispiel bei der U-Bahn zu nennen. Die U-Bahnwagen haben ein durchschnittliches Alter von 30 Jahren und werden dadurch immer reparaturanfälliger oder sind gar nicht mehr einsatzfähig. In Hamburg beträgt das Durchschnittsalter bei der U-Bahn 13 bis 14 Jahre, weil dort eine kontinuierliche Fahrzeugbeschaffung stattgefunden hat. Das gab es in Berlin nicht. In Berlin waren die Kassen leer, und es wurde gespart bis es quietscht. Die alten Fahrzeuge müssen länger im Einsatz bleiben.

Unter Rot-Schwarz wurden dann U-Bahnen ausgeschrieben, leider zu spät. So müssen die alten U-Bahnen weiter unterwegs sein, was aber bei der Baureihe F79, die 40 Jahre alt ist, nicht mehr funktioniert. Deshalb gab und gibt es bei den Fahrgästen natürlich Verdruss. Bis genügend Fahrzeuge zur Verfügung stehen, muss der Takt auf den Linien U6, U7 und U9 leider verlängert werden. Das führt dann aber wenigstens zur Verlässlichkeit.

Ein weiteres Problem gibt es beim Personal und dem stark gestiegenen Krankenstand. Das trifft für alle drei Verkehrsbereiche zu, am stärksten aber bei Bus und Straßenbahn. Hier sind die personalbedingten Ausfälle fünf- bis zehnmal so hoch wie 2017, und die bestellten Leistungen konnten nicht erbracht werden.

(Harald Moritz)

Das liegt mit Sicherheit auch an den hohen Belastungen, denen die Fahrerinnen und Fahrer im immer dichter werdenden Straßenverkehr ausgesetzt werden. Das Problem hat die BVG erkannt und versucht, mit Neueinstellungen und Maßnahmen der Gesundheitsförderung gegenzusteuern. Im Aufsichtsrat hat die Vorsitzende ein regelmäßiges Berichtswesen zur Personalentwicklung eingeführt, damit der Aufsichtsrat schnell reagieren kann. Im Wirtschaftsplan 2019 ist eine erhebliche Steigerung der Personalzahlen vorgesehen. Es sollen 1 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon 720 im Fahrdienst, neu eingestellt werden.

Die BVG hat ein Bündel von verschiedenen Maßnahmen zur Gesundheitsförderung eingeführt, bietet zahlreiche Präventionsangebote. Auch in der Personalführungsstruktur sind Verbesserungen eingeführt worden. Jetzt ist zum Beispiel ein Gruppenleiter nicht mehr für 100, sondern nur noch für 50 Fahrerinnen und Fahrer zuständig und kann natürlich dadurch auf die Kolleginnen und Kollegen besser eingehen. Es gibt eine Reihe weiterer Faktoren beim Thema Personal, die von Bedeutung sind, nicht zuletzt auch das Thema der Bezahlung. Wird aber durch diese Personalmaßnahmen das Leben der Fahrerinnen und Fahrer wirklich dauerhaft leichter?

[Frank-Christian Hansel (AfD): Nein!]

Wird dadurch das Parken in der zweiten Reihe weniger? Werden die Busspuren von Falschparkern frei und die für zig Millionen Euro installierten Vorrangschaltungen an den Ampeln wieder Bus und Straßenbahn Vorrang geben? Ich fürchte, hier müssen wir weiter verstärkt arbeiten. Mit dem Mobilitätsgesetz haben wir dem ÖPNV den Vorrang eingeräumt und der BVG das Freiräumen der Busspuren ermöglicht. Wie schon erwähnt, muss aber dafür die notwendige Verwaltungsvorschrift erlassen werden. Wir strukturieren die VLB um. Das ist richtig. Aber auch hier müssen wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Rüstzeug dafür geben, dass sie weitere Busspuren anordnen und die Vorrangschaltung wieder Bussen und Straßenbahnen Vorrang gibt.

Es gibt also ein ganzes Bündel an notwendigen Maßnahmen, die umgesetzt sind, die noch in Umsetzung sind, aber leider werden einige Maßnahmen auch länger dauern.

Bevor ich zum Schluss einen Ausblick wage, lassen Sie mich noch kurz auf den Titel der heutigen Aktuellen Stunde eingehen. Da wird von Umfragewerten gesprochen. Meine persönlichen Erfahrungen mit Umfragewerten und Wahlergebnissen haben mich zu Beginn meiner politischen Arbeit nach der Wende bei den Wahlergebnissen für Bündnis 90 im Jahr 1990 in der Realität ankommen lassen. Auch später gab es für uns schwierige Ergebnisse. Wir haben aber nicht pappsatt anderen die Schuld gegeben, sondern Haltung bewiesen, unsere Konzepte geschärft und weitergemacht. Das war auch nicht

anders, als wir hohe Umfragewerte hatten und dann wieder in der Realität gelandet sind.

[Zuruf von Ronald Gläser (AfD)]

Zurück aber zum ÖPNV: Da wir jetzt alle den Ernst der Lage und die Wichtigkeit des ÖPNV erkannt haben, werden wir sicher gemeinsam die Probleme angehen und lösen. Dafür haben wir das Mobilitätsgesetz erlassen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Immobilitätsgesetz! –
Karsten Woldeit (AfD): Fahrradgesetz!]

Es geht um die Neuausrichtung der Verwaltung. Wir treffen wichtige Entscheidungen zum Beispiel durch den Nahverkehrsplan mit seinem – so würde ich einmal sagen – gigantischen Investitionsprogramm. Es geht um die Fahrzeugbeschaffung, den Ausbau und die Sanierung der Straßenbahn, der U-Bahn, der S-Bahn, die Umrüstung der Busflotte, die Reaktivierung und den Ausbau der Schienenwege im Rahmen der „i2030“-Vereinbarung, die Stettiner Bahn und um die Erhöhung der Leistungen der bestehenden Verkehrsverträge und der neuen im Regionalverkehr. Es geht um gerechte und attraktive Tarifpolitik im ÖPNV und vieles mehr.

Manches davon wird erst in der nächsten und einiges in der übernächsten Legislaturperiode fertig werden können, aber ich bin mir sicher, dass Rot-Rot-Grün gemeinsam den ÖPNV besser und leistungsfähiger und für die Herausforderungen der Zukunft fit machen wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Nun gebe ich Frau Senatorin Günther das Wort. – Bitte schön, Frau Senatorin!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete!

[Frank-Christian Hansel (AfD):
Jetzt ein bisschen mehr Dynamik! –
Heiko Melzer (CDU): Mehr geht nicht!]

Viele Themen wurden heute angesprochen. Erlauben Sie mir als Berliner Verkehrssenatorin, dass ich mich auf das Kernthema Berliner Nahverkehr fokussiere.

[Heiko Melzer (CDU): Kernthema ist dieser Senat! –
Stefan Evers (CDU): Wir zitieren darin
den Regierenden Bürgermeister! –
Weitere Zurufe]

Und da muss man sagen: Berlin ist eine Metropole. Berlin ist eine wachsende Stadt mit vielfältigen Herausforderungen,

(Senatorin Regine Günther)

[Zuruf von der AfD: Wer hat
Ihnen denn das gesagt? –
Weitere Zurufe]

mit Luftverschmutzung, mit hohen CO₂-Belastungen, mit
oft langen Staus.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Mit einem Stau! –
Kurt Wansner (CDU): Wer hat
Ihnen das aufgeschrieben?]

– Möchten Sie gerne zuhören oder selbst herumschreien?
Dann warte ich doch kurz. –

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Mehr Respekt wäre hilfreich in so einer Debatte.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –

Zuruf von Stefan Förster (FDP) –
Weitere Zurufe von der CDU, der AfD und der FDP –
Paul Fresdorf (FDP): Es sinkt das Niveau!]

Präsident Ralf Wieland:

So, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wäre jetzt trotz
der Zwischenrufe mal wieder Zeit, dass wir den Ausführ-
ungen der Senatorin zuhören. – Danke schön!

[Kurt Wansner (CDU): Das ist schwer!]

**Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für
Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):**

Um Abhilfe zu schaffen, müssen wir in Berlin im Ver-
kehrssektor neue Wege gehen. Es gilt, dass wir die Berli-
nerinnen und Berliner sukzessive davon überzeugen müs-
sen, noch mehr als bisher den Umweltverbund zu nutzen.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Sebastian Czaja (FDP): Er fährt doch nicht! –
Heiko Melzer (CDU): Sie müssen
doch erst mal Fahrzeuge haben!]

Damit es gelingt, müssen wir vier Voraussetzungen erfül-
len. Die erste Voraussetzung ist, dass natürlich das
ÖPNV-Angebot erreichbar sein muss.

[Frank-Christian Hansel (AfD):
So, wie das BER-Angebot!
Heiko Melzer (CDU): Gute Erkenntnis
nach zwei Jahren!]

Die zweite ist, dass die Qualität stimmen muss. Das heißt,
die Züge und Busse müssen in kurzen Takten und pünkt-
lich kommen, und die Züge dürfen nicht immer überfüllt
sein.

[Heiko Melzer (CDU):
Und das müssen Sie ablesen! –
Weitere Zurufe]

Die dritte Herausforderung ist: Die Ticketpreise müssen
auch allen sozialen Gegebenheiten angemessen sein. –
Und die vierte: Die Ausstattung muss so gestaltet sein,
dass die Nutzung auch für Menschen mit Behinderung
möglich ist.

Diese Koalition arbeitet sehr intensiv daran, in allen vier
Feldern schnell substanzielle Verbesserungen zu errei-
chen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Denn – und das dürfen wir trotz aller Kritik nicht verges-
sen – wir haben einen der besten ÖPNV der Welt. Aber
wir sind uns der Defizite natürlich bewusst, denn viele
Pendlerinnen und Pendler gerade in Brandenburg haben
noch gar kein Angebot an ÖPNV. Gerade bei Bussen ist
die Barrierefreiheit noch nicht durchgesetzt, und wir
haben es in den letzten Wochen gesehen: Die Qualität ist
augenblicklich weder bei der S-Bahn und der BVG noch
im Regionalverkehr so, dass wir damit zufrieden sein
können.

Die Herausforderungen bei der Qualität resultieren aber
vor allem – wir haben es heute mehrfach gehört – aus
dem hohen Krankenstand der Mitarbeitenden, dem teil-
weise veralteten Material und auch aus der hohen Ver-
kehrsdichte auf den Straßen. Ich selbst bin immer wieder
in sehr intensiven Gesprächen mit den Verkehrsunter-
nehmen, um hier schnellstmöglich Abhilfe zu schaffen,
und die Maßnahmen, auf die wir uns verständigt haben,
wurden hier in den letzten Tagen ja auch schon breit
diskutiert. Aber wenn wir darüber sprechen, wie wir für
den Nahverkehr eine bessere Qualität bekommen, müssen
wir zwei Zeithorizonte betrachten. Das eine ist, was wir
kurzfristig erreichen können, und das andere ist natürlich
auch, was wir heute anschieben müssen, damit wir mittel-
fristig – d. h. bis 2025 oder 2030 – viel besser aufgestellt
sind als heute.

Deshalb haben wir im neuen Nahverkehrsplan die zentra-
len Bausteine unserer neuen Mobilitätsstrategie bis ins
Jahr 2035 definiert. In Kürze werden wir diesen neuen
Nahverkehrsplan dem Senat vorlegen, und lassen Sie
mich hier auf einige ausgewählte Aspekte eingehen: Der
neue Nahverkehrsplan ist das Dokument der Verkehrs-
wende, die wir in dieser Wahlperiode einleiten werden
und für die wir angetreten sind. Ziel ist ein hochattrakti-
ver Nahverkehr, der diese Stadt lebenswerter macht,
leiser, mobiler, smarter, sicherer und gesünder, und des-
halb planen wir, in den kommenden 15 Jahren 28 Milli-
arden Euro für den ÖPNV auszugeben. Das ist in Spit-
zenjahren doppelt so viel, wie wir augenblicklich im Jahr
2018 ausgeben.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Was sind die zentralen Bausteine? – Die werden Sie noch
nicht kennen. Der Fuhrpark wird fast vollständig moder-
nisiert. Bis 2035 wird der Wagenpark der U-Bahn

(Senatorin Regine Günther)

weitgehend runderneuert und auf mehr als 1 650 Wagen erweitert. Das sind 30 Prozent mehr als heute. Wir werden das Kapazitätsproblem der BVG lösen. U-Bahnen werden dichter getaktet. Längere Züge werden mehr Menschen befördern.

[Sebastian Czaja (FDP): Wann denn? –
Heiko Melzer (CDU): Später! –
Georg Pazderski (AfD): Irgendwann mal!]

Für die S-Bahn werden wir einen landeseigenen Fahrzeugpool aufbauen und dafür mehr als 3 Milliarden Euro in die Hand nehmen. Bis 2033 werden mindestens – –

[Heiko Melzer (CDU): So zügig? –
Georg Pazderski (AfD): 2033 – da
sind die meisten von uns schon tot! –
Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

– Hören Sie zu, dann wissen Sie, was kurzfristig kommt! – Bis 2033 werden mindestens 602 Züge erworben werden, neue S-Bahn-Viertelzüge, und wir erreichen damit erstmals, dass ein Wettbewerb für bessere Qualität bei S-Bahnen durchgeführt wird. Die ersten dieser neuen Wagen werden ab 2026 rollen.

[Heiko Melzer (CDU): Gleich morgen also!]

Aber auf dem Ring werden bereits in den Jahren 2021 – hören Sie doch zu: 2021! – bis 2023 sukzessive 191 neue S-Bahn-Viertelzüge in Dienst gestellt.

[Paul Fresdorf (FDP): Müller-Gedächtniswagen!]

Mit allen Neubaustrecken wird die Straßenbahnflotte bis 2035 auf bis zu 477 Fahrzeuge anwachsen, und die Busse werden bis 2030 nur noch elektrisch unterwegs sein.

[Georg Pazderski (AfD): Warten wir es mal ab!]

Die Umstellung beginnt im März 2019. Damit wird Berlin die leiseste und sauberste Flotte Deutschlands haben.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Georg Pazderski (AfD): Von Bayern bezahlt!]

Der nächste große Baustein: Die Netze werden signifikant vergrößert werden. Bei der Straßenbahn wird das Netz bis 2035 um voraussichtlich 85 Kilometer – das sind 43 Prozent mehr als heute – deutlich erweitert. Mit der Netzerweiterung werden auch heute überlastete Buslinien durch Straßenbahnen ersetzt, und dies ist geboten, weil Straßenbahnen schneller, größer und zuverlässiger sind als Busse sowie günstiger und deutlich zügiger im Ausbau als U- und S-Bahnen.

[Georg Pazderski (AfD): Und unflexibel! –
Weitere Zurufe von der CDU und der AfD]

Der Koalition wird immer wieder vorgeworfen, dass sie gegen den U-Bahn-Ausbau sei. Richtig ist aber – und ich glaube, es ist gut, wenn wir bei den Fakten bleiben –, dass wir derzeit genau prüfen, ob und wo eine U-Bahn-Netzerweiterung Sinn macht. Deshalb sind vertiefte Studien für die Erweiterung bei der U6, U7 und U8 zum

BER, zum Märkischen Viertel, an die Heerstraße oder Urban-Tech-Republic beauftragt.

[Henner Schmidt (FDP): Ist aber neu!]

– Das ist nicht neu,

[Henner Schmidt (FDP): Steht im
Koalitionsvertrag anders!]

Sie haben es nur noch nicht zur Kenntnis genommen!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Wie bei allen Fragen des Infrastrukturausbaus geht es auch bei der U-Bahn um den nüchternen Blick. Es geht um die klare Analyse, ob Kosten und Nutzen in einem vertretbaren Verhältnis stehen. Und genau das erwarten die Berlinerinnen und Berliner von uns.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Kommen wir zu den aktuellen Problemen! Bei den Bussen hat sich als eines der zentralen Probleme der dichte Verkehr herauskristallisiert, in dem sie nur so langsam weiterkommen. Deshalb werden wir jetzt damit starten, das Busspurnetz auszuweiten und ihre Zeitbeschränkungen, soweit sinnvoll, aufzuheben. Damit werden Busse in Berlin wieder schneller vorankommen und der Stress für Fahrgäste und Fahrer deutlich sinken.

Aber das ist noch nicht alles. Wir werden die gesamte Metropolregion, also Berlin und Brandenburg, in dem Projekt „i2030“ stärker in den Blick nehmen.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Berlin und Brandenburg werden so gut vernetzt, wie es bisher nie zuvor im Schienenverkehr der Fall war.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Auf acht Korridoren werden wir den Bedarf prüfen und die Projekte entsprechend priorisieren, ob nach Nauen und Potsdam, auf der Stammbahn, nach Rangsdorf oder Velten. Die Pläne der Heidekrautbahn haben wir kürzlich vorgestellt. Wenn alles gut läuft, wird sie 2023 wieder in Betrieb gehen.

Und wir machen noch mehr im Regionalverkehr. Das war ja der große Vorwurf, wir kümmern uns nicht. Der Vorwurf ist falsch. Gemeinsam mit Brandenburg haben wir erreicht, dass die Strecke Berlin–Stettin endlich zweigleisig ausgebaut und elektrifiziert wird. Von 2024 an dauert die Fahrt dann nur noch 70 Minuten. Jede Stunde kann ein Zug fahren. Das war viele Jahrzehnte undenkbar. Das ist der gemeinsame Erfolg dieser Koalition.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Letzter Punkt: Die wichtigen Regionalbahnen RE1, RE2, RE7 und viele andere werden öfter, schneller und mit

(Senatorin Regine Günther)

mehr Kapazität fahren. Das bringt die Ausschreibung des Netzes Elbe-Spree, deren Ergebnis ich morgen vorstellen werde. Das entlastet Hunderttausende Pendler von und nach Berlin und macht die Bahn deutlich attraktiver.

Seit Beginn dieser Legislaturperiode arbeiten wir intensivst

[Heiko Melzer (CDU): Nicht die Unwahrheit sagen!]

an all diesen Programmen in diesen Feldern. Wir stellen die Weichen neu. Wir kümmern uns um die kurzfristigen Herausforderungen, um die aktuellen Engpässe bei BVG, S-Bahn und Regionalverkehr schnellstmöglich zu beseitigen. Ich versichere den Berlinerinnen und Berlinern, dass dies bei mir die allerhöchste Priorität hat.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Auch ich möchte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verkehrsbetriebe meinen Dank für die so wichtige Arbeit für diese Stadt aussprechen. Ohne diese Arbeit würde diese Stadt nicht funktionieren. Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

In den nächsten Wochen werden wir weitere wichtige Grundlagen schaffen, die den öffentlichen Personennahverkehr nach vorne bringen und damit die Stadt weiter funktionieren lassen. Ich setze auf Ihre Unterstützung. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

Ich rufe auf

1fd. Nr. 2:

Fragestunde

gemäß § 51 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Nun können mündliche Anfragen an den Senat gerichtet werden. Die Fragen müssen ohne Begründung, kurz gefasst und von allgemeinem Interesse sein sowie eine kurze Beantwortung ermöglichen; sie dürfen nicht in Unterfragen gegliedert sein. Ansonsten werde ich die Fragen zurückweisen.

Zuerst erfolgen die Wortmeldungen in einer Runde nach der Stärke der Fraktionen mit je einer Fragestellung. Nach der Beantwortung steht mindestens eine Zusatzfrage dem anfragenden Mitglied zu, eine weitere Zusatzfrage kann auch von einem anderen Mitglied des Hauses

gestellt werden. Für die erste Frage rufe ich ein Mitglied der Fraktion der SPD auf und bitte, an das Redepult zu treten. Nachfragen werden von den Sitzplätzen aus gestellt. – Herr Kollege Jahnke, bitte schön, Sie haben das Wort!

Frank Jahnke (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat: Welche Auswirkungen erwartet der Senat durch einen geordneten bzw. einen ungeordneten Brexit für die Berliner Wirtschaft, und was unternimmt der Senat, um negative Konsequenzen für Berliner Unternehmen abzuwenden, besondere Härten aufzufangen?

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin Pop – bitte schön!

Bürgermeisterin Ramona Pop (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Jahnke! Nachdem wir das ja ausführlich am Montag im Ausschuss bereits besprochen haben, wiederhole ich es hier gerne,

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

denn es hätte natürlich sein können, dass in diesen letzten Tagen was Entsprechendes zum Brexit passiert wäre.

[Georg Pazderski (AfD): Geben Sie ihm das Papier, dann brauchen Sie nicht zu antworten!]

Die Situation ist unübersichtlich, ob es einen geregelten oder ungeregelten Brexit geben wird, was die Folge einer populistischen Politik ist, die den Menschen vorgaukelt, dass solche Entscheidungen von großer Tragweite einfach in schwarz und weiß zu entscheiden sind, was mit der Entscheidung Großbritanniens über den Brexit dazu geführt hat, dass sich die britische Politik faktisch in Selbstauflösung zurzeit befindet,

[Georg Pazderski (AfD): Keine Ahnung!]

weil offensichtlich in Großbritannien jeder eine Vorstellung davon hat, wie der Brexit abzulaufen hat, man sich aber nicht mehr darüber einig ist, was man eigentlich möchte, sondern darüber, was man nicht möchte.

Das Land Berlin, wie Sie wissen, hat mit Großbritannien sehr aktive Verbindungen. Großbritannien gehört zusammen mit den USA und China zu den größten Export- und Importländern, mit denen wir außenwirtschaftliche Beziehungen haben. Deswegen bereiten wir uns auf den Brexit, der zurzeit nach einem ungeregelten Brexit aussieht, hier im Land Berlin auch vor. Wenn ein unregelter Brexit stattfindet, ist Großbritannien auf einen Schlag nicht mehr Teil des Binnenmarktes der Europäischen Union, aber auch nicht mehr Teil der Zollunion, was

(Bürgermeisterin Ramona Pop)

gravierende Folgen für die Ein- und Ausfuhren mit sich bringen wird.

Laut einer Umfrage der IHK, die Berliner Unternehmen befragt hat, befürchten zwar die Unternehmen mit UK-Bezug deutliche Verschlechterungen ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten, aber auf der anderen Seite nicht so negativ, weil nur 5 Prozent bislang mit ernsthaften Konsequenzen, was Personal und Investitionen angeht, rechnen.

Wir haben bereits gemeinsam mit der IHK, als sich der Brexit abzeichnete, im letzten Jahr einen Arbeitskreis eingerichtet. Der besteht aus der Wirtschaftsverwaltung, aus der IHK, aus Berlin Partner und der Senatskanzlei, die alle Fragen rund um den Brexit bearbeiten, beispielsweise Fragen, die die Unternehmen besonders interessieren, wie die praktische Abwicklung von internationalen Geschäften nach einem Brexit aussehen soll, wie die Fragen von Zoll zu beantworten sind. Die IHK veranstaltet diverse Workshops zum Thema Export, Import, Exportdokumente, zu Fragen von E-Commerce. Es gibt eine Checkliste zum Brexit „I am ready for Brexit“, die den Unternehmen dabei helfen soll, individuelle Bedarfe zur Vorbereitung zu identifizieren. Natürlich sind die Themen Warenverkehr, Zoll, wie ich es gerade schon gesagt habe, aber auch Logistik, Umsatzsteuerfragen, gewerbliche Schutzrechte, Personal und Berufsbildung, Gesellschaftsrecht, Unternehmenssteuern, alles Fragen, die mit dieser Handreichung der IHK beantwortet werden sollen. Es gibt eine Homepage [IHK Berlin.de/Brexit](http://IHK.Berlin.de/Brexit), wo all diese Fragen beantwortet werden, wo die Unternehmen eben speziell auf den Brexit zugeschnittene Fragen für sie auch finden und auch beantwortet werden.

Auf der anderen Seite wirbt das Land Berlin auch für sich um Unternehmen, die nach dem Brexit den Weg aus London herausuchen, und um Unternehmen, die weiterhin einen Zugang zum Binnenmarkt und zur Zollunion der Europäischen Union haben wollen und für die London und Großbritannien nicht mehr der richtige Ort sind. Wir werben beispielsweise mit der Kampagne „Reason-Why Berlin“ von Berlin Partner für Berlin als Standort. Wir werben mit Berlin Partner natürlich auch entlang unserer Ansiedlungsstrategie für Unternehmen, die sich hier niederlassen wollen. Wir haben mit der London Tech Week enge Verbindungen zu London aufgebaut, und auch mit der Delegationsreise nach London, die Ende des letzten Jahres von der IHK aus stattgefunden hat, haben wir mit London enge Verbindungen aufgebaut, da wir wissen, dass London besonders unter den Folgen des Brexit leiden wird. London hat sich als Stadt ja mehrheitlich gegen den Brexit ausgesprochen, sodass wir die guten Beziehungen nach und zu London weiterhin halten und vertiefen wollen.

Ich zeige Ihnen hier kurz, wie die Handreichung der IHK zum Thema Folgen des Brexit für die Berliner Wirtschaft

aussieht, damit diejenigen, die das auf der Homepage der IHK suchen, auch das Richtige finden. Wir arbeiten kontinuierlich weiter an dem Thema, jedoch ist es nach wie vor nicht abzusehen, in welcher Form der Brexit stattfindet, ob ungeregelt oder geregelt mit dem Austrittsabkommen, das mit der EU verhandelt worden ist. Wir müssen die Dinge auf uns zukommen lassen, sind aber vorbereitet; auch die Berliner Unternehmer sind vorbereitet. Ich hoffe, dass die Handreichung einer weiteren Öffentlichkeit als Information dienen wird.

Präsident Ralf Wieland:

Kollege Jahnke! Wünschen Sie, eine Nachfrage zu stellen? – Bitte schön, dann haben Sie das Wort!

Frank Jahnke (SPD):

Vielen Dank für die ausführliche Antwort! Es ist ja lobenswert, dass der Senat hier Hand in Hand mit den Kammern vorgeht, die ja auch die Expertise haben, in die Unternehmen hineinzuschauen. Nur noch mal die Frage: Wie wird auf der einen Seite Unternehmen geholfen, die in Berlin Handel treiben, beispielsweise mit Waren aus Großbritannien, die in ihrer Produktpalette eine Rolle spielen, und umgekehrt Berliner Industrieunternehmen, für die der Export nach Großbritannien ein entscheidender Faktor ist?

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin!

Bürgermeisterin Ramona Pop (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Noch einmal: Wenn ein ungeregelter Brexit stattfindet und UK nicht mehr Teil des Binnenmarktes und der Zollunion ist, werden wir von Berlin aus an den Zollregelungen schlecht etwas ändern können. Diese wird es schlicht und einfach geben. Wir versuchen, darüber zu informieren, wie damit umzugehen ist. Die Unternehmen gehen unterschiedlich damit um. Manche bevorraten sich jetzt schon mit Produkten, bevor die Zölle vermutlich kommen. Wir können nur unterstützen durch Information und Beratung, was mit den Unternehmen in den unterschiedlichen Fällen, die eintreten können, passieren wird. Wir können das, was passiert, nicht abwenden, da das allein Großbritannien und das Parlament dort in der Hand haben.

Ich will noch einen Hinweis für britische Bürger geben, die zurzeit in Berlin leben und weiterhin hier leben und arbeiten wollen, wie die Vereinbarungen für den Fall eines unregulierten Austritts aussehen. Es stellt sich so dar, dass ab dem 30. März 2019 britische Staatsangehörige für vorerst drei Monate, also bis zum 30. Juni 2019, davon befreit sind, einen deutschen Aufenthaltstitel zu

(Bürgermeisterin Ramona Pop)

besitzen. Sie müssen einen Aufenthaltstitel allerdings bis zum 30. Juni beantragt haben. Und jetzt kommt die entscheidende Nachricht: Bis zur Entscheidung über den Aufenthaltstitel im Bundesgebiet bleibt der Aufenthaltstitel, den sie bisher haben – der besagt, dass sie hierbleiben können – aufrechterhalten. Aber noch einmal der Hinweis, dass man diesen Aufenthaltstitel im Falle eines ungeregelten Brexit tatsächlich beantragen müssen, und zwar bis zum 30. Juni 2019.

Präsident Ralf Wieland:

Die zweite Nachfrage geht an den Kollegen Schlömer von der FDP-Fraktion.

Bernd Schlömer (FDP):

Welche proeuropäischen zusätzlichen neuen Maßnahmen plant der Senat bezogen auf die Städtepartnerschaft mit London? Sie haben lediglich zur Wirtschaft ausgeführt.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Die Wirtschaftsmentorin hat schon deutlich gemacht, dass wir in engem Austausch mit unseren Städtepartnerschaften insgesamt, insbesondere aber auch mit London stehen – jetzt wieder, muss man sagen. Zur Zeit des Bürgermeisters Boris Johnson gab es leider eine, sagen wir mal, Unterbrechung in der Zusammenarbeit. Jetzt, mit Sadiq Khan, gibt es wieder eine sehr gute und intensive Zusammenarbeit. Diese Partnerschaft wird auf den unterschiedlichsten Ebenen gelebt – im Bereich der Kultur beispielsweise. Der Jugendaustausch spielt eine Rolle, im Bereich der Wissenschaft gibt es einen sehr starken Austausch, auch zwischen den Unternehmen findet ein starker Austausch statt, und es gibt direkte Bürgermeistertreffen im Rahmen der Metropolenkonferenzen.

Natürlich reden wir auch gemeinsam über den Brexit. Die Position des Londoner Bürgermeisters ist an der Stelle genauso eindeutig wie unsere – dass das ein fataler Weg ist, der der Zusammenarbeit in Europa und der Europäischen Gemeinschaft massiv schadet. Leider wird es dort auf nationaler Ebene anders gesehen. Die Möglichkeiten, die wir auf der kommunalen Ebene haben, um den Kontakt zu vertiefen und ihn insbesondere im Bereich der Wirtschaft und Wissenschaft zu stärken, werden genutzt.

Präsident Ralf Wieland:

Wir kommen jetzt zur CDU-Fraktion.

Herr Kollege Wansner, bitte schön!

Kurt Wansner (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat: Welche Konsequenzen zieht der Senat aus dem massiven Brandanschlag auf die Fahrzeuge des Ordnungsamtes Neukölln und die ständigen Angriffe auf die Mitarbeiter des Ordnungsamtes?

[Antje Kapek (GRÜNE): Wie, Neukölln?]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Geisel, bitte schön! – Ich habe übrigens die Wette gewonnen, da ich der Kollegin schon gesagt habe, was gefragt wird.

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Wansner! Ich verurteile den Anschlag auf die Fahrzeuge des Ordnungsamtes Neukölln ganz ausdrücklich. Der Regierende Bürgermeister hat das ebenfalls getan. Sollte jemand mit diesem Anschlag beabsichtigen, die Arbeitsfähigkeit des Ordnungsamtes Neukölln zu beeinträchtigen oder gar auszusetzen, dann hat er sich geschnitten. Das Ordnungsamt Neukölln ist bereits wieder unterwegs und erfüllt seine Aufgaben. Vom Neuköllner Bezirksbürgermeister Hikel habe ich die Rückmeldung, dass die Kolleginnen und Kollegen des Ordnungsamtes Neukölln höchst motiviert arbeiten und das eher noch als Motivation auffassen. Diejenigen, die beabsichtigt haben, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ordnungsamtes Neukölln eventuell einzuschüchtern, haben eher das Gegenteil erreicht.

Die Ermittlungen laufen gegenwärtig noch, insofern erspare ich uns Spekulationen über diejenigen, die den Anschlag verübt haben, bis wir konkrete Hinweise der Polizei haben. Ich kann nur sagen: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ordnungsämter sind genauso wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei und der Feuerwehr vermehrt Angriffen ausgesetzt. Das ist bekannt. Deswegen hat der Deutsche Bundestag 2017 eine entsprechende Verschärfung der Bestrafung beschlossen. Ich gehe davon aus, dass die Gerichte diese bestehenden Möglichkeiten jetzt auch ausschöpfen.

Für die Silvesternacht des Jahreswechsels 2018/2019 haben wir solche Übergriffe sorgfältig registriert und aufgelistet. Wir werden jetzt die entsprechenden Strafanzeigen fertigen; die Ermittlungsverfahren laufen also. Wie gesagt: Beim Ordnungsamt Neukölln, auf das Sie sich beziehen, laufen die Ermittlungen noch, insofern will ich nicht voreilig sein und mutmaßliche Täter benennen.

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Wünschen Sie, eine Nachfrage zu stellen?
– Bitte schön, dann bekommen Sie das Wort, Herr Kollege!

Kurt Wansner (CDU):

Vielen Dank, Herr Senator! – Ich habe mich in der letzten Woche mit den Mitarbeitern des Ordnungsamtes Neukölln unterhalten. Daraus erkennt man, dass die Bedrohungslage dieser Kollegen inzwischen massiv zunimmt. Die Ängste bei diesen Kollegen sind zwischenzeitlich auch da. Deshalb die Frage an den Innensenator: Wie werden Sie die Mitarbeiter des Ordnungsamtes, insbesondere in Neukölln, bei der Bedrohung durch Clan-Familien schützen? Welche Möglichkeiten sehen Sie insgesamt, dass die Bedrohungslage für die Menschen dort wenigstens reduziert wird?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Zunächst einmal: Für das Ordnungsamt Neukölln ist das Bezirksamt Neukölln zuständig. Wir haben aber ein gemeinsames, ressortübergreifendes Vorgehen verabredet. Das heißt nicht nur, dass wir niedrigschwellig einschreiten und dass wir in der KOOK, also in der Koordinierungsgruppe Organisierte Kriminalität, das Vorgehen der einzelnen Behörden koordinieren. Gemeinsames Vorgehen bedeutet auch gemeinsames Auftreten vor Ort.

Sie haben gerade in den letzten Wochen in Neukölln gesehen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ordnungsamtes und der Gewerbeaufsicht nicht allein aufgetreten sind, sondern dass es gemeinsam mit Einsatzhundertschaften der Berliner Polizei erfolgte, weil es an dieser Stelle notwendig ist, dass der Staat Regeln durchsetzt und auch entsprechend massiv auftritt, um die Regeln durchzusetzen. Natürlich ist das auch für die Eigensicherung sowohl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ordnungsamtes als auch die der Polizei notwendig. Wir gehen gemeinschaftlich vor. Wir sind fest entschlossen, und solche Anschläge ermutigen uns eher noch in unserem entschlossenen Vorgehen.

Präsident Ralf Wieland:

Sie wünschen eine zweite Nachfrage zu stellen, Herr Wansner?

Kurt Wansner (CDU):

Ja!

Präsident Ralf Wieland:

Dann haben Sie das Wort!

Kurt Wansner (CDU):

Vielen Dank! – Herr Innensenator! Das Ordnungsamt wird ja in Kürze neue Fahrzeuge bekommen. Werden Sie in Ihre Überlegungen einbeziehen, wie man die Fahrzeuge ein bisschen besser schützen kann? Wie werden Sie diese Fahrzeuge überhaupt schützen? Bei dem letzten Brandanschlag kann das nicht so ganz geklappt haben.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Sehr geehrter Herr Wansner! Auch das liegt in der Zuständigkeit des Bezirksamtes Neukölln, wie Sie wissen. Ich will mich aber an der Stelle nicht drücken. Der Anschlag auf die Fahrzeuge des Ordnungsamtes erfolgte auf einem umfriedeten Gelände. Es war mit einer Mauer umgeben und mit Stacheldraht gesichert. Das Bezirksamt Neukölln untersucht gerade noch einmal die örtlichen Gegebenheiten, ob man dort weitere Sicherungen vornehmen kann. Dafür steht natürlich auch das Landeskriminalamt Berlin zur Beratung zur Verfügung, um dort gegebenenfalls noch Verstärkungen vorzunehmen. Da will ich jetzt nicht spekulieren. Dieser Angriff erfolgte nicht auf Fahrzeuge, die ungeschützt auf öffentlichem Straßenland abgestellt wurden, sondern es war erhebliche kriminelle Energie notwendig, um die Schutzmaßnahmen, die für diese Fahrzeuge getroffen wurden, zu überwinden. Das gibt uns zu denken. Ja, wir werden darüber nachdenken, wie wir solche Sicherungsmaßnahmen verstärken können.

Das gilt übrigens auch für Liegenschaften der Berliner Polizei. Auch da hat es in der Vergangenheit Anschläge bzw. Einbrüche gegeben. Wir sind im Moment gemeinsam mit der BIM dabei, auch die Liegenschaften der Berliner Polizei entsprechend gegen solche Angriffe zu sichern.

Präsident Ralf Wieland:

Ich komme zur Fraktion Die Linke, und Frau Kittler hat das Wort. – Bitte schön!

Regina Kittler (LINKE):

Vielen Dank! – Ich frage den Senat, wie er die Umsetzung des Beschlusses des Berliner Abgeordnetenhauses zum kostenfreien Mittagessen als Bildungsangebot für alle Grundschülerinnen und Grundschüler ab dem nächsten Schuljahr bezüglich der Erfassung der Teilneh-

(Regina Kittler)

merzahlen, der Verträge mit den Caterern und der Raumkapazitäten vorbereitet.

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin Scheeres, bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich möchte damit beginnen, dass wir ja schon 2013 eine sehr umfangreiche Qualitätsreform durchgesetzt haben. Damals war die Situation sehr problematisch, was das Schulmittagessen der Kinder und Jugendlichen in unseren Schulen anging. Es stand kaum Geld zur Verfügung, um ein gutes Mittagessen gewährleisten zu können. Es hatte etwas mit der Kosten- und Leistungsrechnung zu tun, dass wir faktisch einen Preiswettbewerb hatten, dass sich die Bezirke gegenseitig unterboten haben und wir bei einem Gesamtpreis von 1,50 Euro lagen. Man kann sich vorstellen, dass es mit 1,50 Euro kaum möglich ist, die Betriebskosten der Caterer aufrechtzuerhalten und auch noch Geld für Lebensmittel zu haben. Das passt nicht, und deswegen haben wir eine sehr positive Umstellung im Land Berlin vorgenommen, nämlich den Wechsel von einem Preiswettbewerb hin zu einem Qualitätswettbewerb. Damals hat das Land Berlin – das war die rot-schwarze Regierung – noch einmal 10 Millionen Euro in die Hand genommen und einen Festpreis für das Schulmittagessen festgelegt.

Ich kann mich noch sehr gut an die Debatten im Parlament erinnern. Ich glaube, es war Herr Birk, der damals sagte: Wir kriegen es niemals hin, dass die Bezirke einheitliche Ausschreibungen vornehmen. – Die Bezirke sind ja für die Umsetzung und Ausschreibung des Schulmittagessens zuständig. Wir haben einheitliche Qualitätsstandards festgelegt.

Wir haben in der Koalition festgestellt, dass es immer wieder Situationen gibt, wo Kinder aus unterschiedlichen Gründen nicht am Schulmittagessen teilnehmen können, obwohl wir einen Härtefallfonds hatten, weil wir der Auffassung sind, dass jedes Kind die Möglichkeit haben muss, am Schulmittagessen teilzunehmen. Wir haben gesagt: Am Geld darf es nicht liegen. Aber in der Praxis hat man gemerkt, dass es trotzdem immer wieder so ist, dass einzelne Kinder nicht teilnehmen. Es ist super anstrengend für die Schulen, den Eltern hinterherzurennen und die Kosten einzutreiben. Deswegen ist es eine richtige Entscheidung der Koalition zu sagen: Wir haben jetzt ein kostenfreies Mittagessen. Das ist eine totale Entlastung für die Eltern, sowohl eine finanzielle Entlastung für die Eltern als auch eine organisatorische Entlastung für die Schulen. Die Schulen haben sich auch dazu geäußert.

Das Haushaltsumsetzungsgesetz steht an. Die Koalition hat gesagt, ab 2019 gibt es ein kostenfreies Schulmittag-

essen. Kalkuliert wurde dies auf die höhere Inanspruchnahme von etwa 14 Prozent. Die Koalition nimmt 25 Millionen Euro zusätzlich in die Hand. Die neuen Ausschreibungen der Verträge der Bezirke finden im Jahr 2020 statt. Hier muss man ansetzen, wenn man eine umfangreiche Qualität haben möchte. Dementsprechend muss man das in die Haushaltsverhandlungen einbeziehen. Wir befinden uns jetzt in einem Umsetzungsprozess. Wir haben eine Facharbeitsgruppe einberufen, wo die einzelnen Behörden teilnehmen, die Caterer, aber auch die Bezirke, um diese Themen aufzugreifen und zu gucken: Wie können wir diese Dinge umsetzen? Womit rechnen wir, was die Inanspruchnahme des Schulmittagessens angeht? Liegen wir mit 14 Prozent richtig? Wir gucken uns aber auch ganz genau an, was das vor Ort in den einzelnen Schulen bedeutet, wie die organisatorischen Dinge der Umsetzung aussehen, wenn mehr Kinder am Schulmittagessen teilnehmen. Wir schauen, ob wir etwas verändern müssen. Das hat auch damit etwas zu tun, dass man einerseits die baulichen Gegebenheiten braucht, und andererseits ist es so organisiert, dass klassenweise am Schulmittagessen teilgenommen wird, was ein entsprechendes Zeitmanagement voraussetzt. Mit diesen Dingen setzen wir uns jetzt auseinander.

Präsident Ralf Wieland:

Frau Kittler! Wünschen Sie, eine Nachfrage zu stellen? – Dann haben Sie das Wort!

Regina Kittler (LINKE):

Danke schön! – Ich hatte ja gefragt, inwiefern Sie das hinsichtlich der Erfassung der Teilnehmerzahlen vorbereiten. Wer soll die Teilnehmerzahlen erfassen? Wie kommen die Zahlen dann an die Caterer? – Sie haben jetzt vorrangig zur Qualitätssicherung gesprochen. – Wer organisiert das? Wann kriegen die die Informationen dazu?

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Frau Senatorin!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrte Frau Kittler! Das machen die Schulen in Zusammenarbeit mit den Bezirken, bei denen die Zuständigkeit liegt. Wir übernehmen den Gesamtfachaustausch und werden uns einen Überblick verschaffen und uns mit den Caterern austauschen, wie das mit ihren Kapazitäten aussieht. Aber das läuft über die Schulen hin zu den Bezirken.

Präsident Ralf Wieland:

Die zweite Nachfrage geht an die Kollegin Gebel von den Grünen.

Silke Gebel (GRÜNE):

Vielen Dank, besonders für die Ausführungen zur Qualität! Ich freue mich sehr, dass wir da eine gemeinsame Position haben, dass es eine Steigerung der Qualität beim Schulessen gibt. Meine Frage wäre, welche flankierenden Maßnahmen Sie für die Qualitätssicherung im Jahr 2019 planen. Zu wann kann man die umsetzen?

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Frau Senatorin!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben auf der einen Seite unsere Vernetzungsstelle, die sich mit diesen Themen kontinuierlich befasst, flankierend unterwegs ist und z. B. für die weiterführenden Schulen Konzepte erarbeitet hat. Sie wissen ja, dass Jugendliche ganz andere Bedürfnisse haben als Kleinkinder. Unsere Vernetzungsstelle befindet sich sehr intensiv im Austausch mit den Schulen.

Einmalig und sehr gut ist auch, dass wir eine Kontrollstelle im Pankow haben, die personell besetzt ist, die Kontrolle übernimmt und stichprobenartig überprüft, ob die Standards – die Biostandards und die weiteren Standards –, die wir in den Ausschreibungen festgelegt haben, eingehalten werden.

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank!

Dann kommen wir jetzt zu den Grünen. – Herr Dr. Altug, bitte schön!

Dr. Turgut Altug (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich frage den Senat: Wie berücksichtigt der Senat die Ziele der ökologischen Agrarwende bei der Entwicklung der Berliner Ernährungsstrategie vor dem Hintergrund, dass am letzten Wochenende 35 000 Menschen unter dem Motto: Wir haben es satt, demonstriert haben? – Danke schön!

Präsident Ralf Wieland:

Für die Antwort hat der Senator Behrendt das Wort. – Bitte schön!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Danke schön, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Altug! Sie haben darauf abgezielt, dass wir momentan eine Ernährungsstrategie für das Land Berlin erarbeiten. – Das ist völlig richtig. Ziel dieser

Ernährungsstrategie, um es kurz zu machen, ist vor allen Dingen: mehr Bio, mehr regionale Lebensmittel und mehr saisonale Lebensmittel auf die Berliner Tische, insbesondere in der sogenannten Gemeinschaftsverpflegung. Da geht es um Kantinen, von Kita- bis Altenpflegeeinrichtungen, Senatsverwaltungen.

[Georg Pazderski (AfD): Aber Eis in Los Angeles essen!]

– Herr Pazderski! Sie müssen auch jeden Tag Mittagessen und nutzen die Kantine. – Wir wollen die regionale Landwirtschaft stärken. Das passt auch ganz gut zur laufenden Grünen Woche. Daher begrüßen wir die Demonstration, die stattgefunden hat, wo sich 35 000 Menschen gefragt haben: Wo kommen eigentlich unsere Lebensmittel her, ist die Art und Weise, wie wir Lebensmittel produzieren, wie wir Tiere halten, wie wir mit dem Boden, mit der Umwelt umgehen, auch im Hinblick auf den Klimawandel, so richtig? – und gesagt haben: Wir brauchen dort eine Ernährungswende. Die Agrarpolitik, wie sie in den letzten 100 Jahren in der Bundesrepublik gemacht wurde,

[Georg Pazderski (AfD): Das sind die Grünen!]

hat dazu geführt, dass die Böden vergiftet und das Wasser in einigen Regionen gar nicht mehr trinkbar ist.

Dort wollen wir mit unserer Ernährungsstrategie, insbesondere in unserem Nachbarland Brandenburg, darauf hinweisen, dass Berlin der größte Biomarkt Europas ist. Wir haben einen schwunghaften Aufwuchs von Bio-Supermärkten. Zwischenzeitlich sind wir bei 126 angelangt.

[Zurufe von Kurt Wansner (CDU)]

Wenn Sie die betreten, werden Sie aber feststellen, dass nur ein sehr geringer Teil der Lebensmittel, die da gehandelt werden, aus der Region kommen, und bei der Gemeinschaftsverpflegung, auch bei der Schulverpflegung, ist das so ähnlich. Deswegen sind wir auch in Kontakt mit den Brandenburgerinnen und Brandenburgern, die auch an der Erarbeitung der Ernährungsstrategie beteiligt sind, um deren Fokus ein bisschen vom Weltmarkt auf den Berliner Markt zu lenken. Ich habe mit großem Interesse wahrgenommen, dass der brandenburgische Ministerpräsident und auch der Landwirtschaftsminister gesagt haben, sie wollen auch mehr regionale Produkte für den Berliner Markt anbieten können. Da können wir sehr gut zusammenarbeiten, und das ist ein wesentliches Element der Ernährungsstrategie, die wir Ihnen demnächst unterbreiten werden. Ich muss Sie da noch um ein bisschen Geduld bitten. Das ist in der Erarbeitung, aber die wesentlichen Elemente habe ich benannt.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der viele umtreibt, ist die Lebensmittelverschwendung, die vielen Lebensmittel, die weggeworfen werden, obwohl es sich um gute, werthaltige Lebensmittel handelt, die verzehrt werden könnten, die aber sowohl in der Gastronomie als auch im Einzelhandel

(Senator Dr. Dirk Behrendt)

als auch in unseren privaten Haushalten – wir kennen das alle – weggeworfen werden. Auch das ist ein wichtiges Element der Ernährungsstrategie, dass wir das reduzieren, denn dann braucht man auch nicht so viele Lebensmittel produzieren oder kann sie anders verteilen, wenn man das Wegwerfen, das zum Teil bis zu einem Drittel beträgt, gerade bei Backwaren ist das ein großes Thema, reduziert. Das ist nicht ganz einfach, aber wir arbeiten dort mit der Bäckerinnung zusammen, mit dem Einzelhandel, um auch hier voranzukommen. Die Demonstration, wie gesagt, betrachten wir als Rückenwind für unsere Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik. Das scheint sich etabliert zu haben, und es gibt verdammt viele Menschen in dieser Stadt, die sagen: Wir wollen diese Form der Lebensmittelproduktion, Verschwendung und Tierquälerei nicht mehr haben. Wir haben es satt!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN] –
Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat der Kollege Dr. Altug die Möglichkeit zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

Dr. Turgut Altug (GRÜNE):

Danke schön, Frau Präsidentin! – Meine Nachfrage lautet: Wie wird die Berliner Zivilgesellschaft bei der Entwicklung der Berliner Ernährungsstrategie einbezogen bzw. unterstützt?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Der Ernährungsrat, das ist sozusagen die Zivilgesellschaft, die sich für Ernährungsfragen, Lebensmittelverschwendungsfragen, andere Fragen der ökologischen Agrarwirtschaft interessiert, ist intensiv eingebunden. Wir sind sehr froh, dass wir in Berlin eine so engagierte Zivilgesellschaft in diesen Agrar- und Ernährungsfragen haben.

Das Plenum hat dort Empfehlungen beschlossen. Da ist der Ernährungsrat vertreten, da ist aber auch die Lebensmittelindustrie vertreten – ich hatte das eben angesprochen –, die Bäckerinnung beispielsweise, auch Caterer sind dabei und auch die Brandenburger Landwirtschaftsverwaltung, denn es geht darum, das zu verschränken. Die haben zusammen getagt, haben diese verschiedenen Themenbereiche besprochen, lokale Wertschöpfungsketten sind ein wichtiges Thema.

Die Brandenburger haben in dieser Woche darauf hingewiesen, dass sie bei der Verarbeitung deutlich besser werden müssen. Es gibt keinen Schlachthof in Brandenburg, jedenfalls keinen für bestimmte Tiere. Die Milch wird zum Verarbeiten woanders hingeschickt. Das ist alles nicht wirklich sinnvoll. Auch dort müssen wir oder können wir – wir können ihnen das ja nicht vorgeben – nur anregen, dass sie da bessere Wertschöpfungsketten schaffen, um dann ihre Lebensmittel auf dem Berliner Markt zu verkaufen. Das ist das, was die Berlinerinnen und Berliner nachfragen. Das ist nicht zufällig, dass es in jedem zweiten Supermarkt, auch in den konventionellen, zwischenzeitlich Regionalaufsteller gibt, wo dann die verschiedensten Regionalmarken Konjunktur haben. Die Berliner fragen mehr Lebensmittel aus Brandenburg nach, und daher arbeiten wir hier intensiv mit dem Ernährungsrat zusammen.

Wie gesagt, das Plenum hat dort Empfehlungen beschlossen. Die arbeiten wir jetzt auf, und das steht unmittelbar vor dem Abschluss. Wir werden das dann im Senat einbringen und auch Ihnen zur Kenntnis geben. Dann gilt es, das gemeinsam mit allen auch mit Leben zu füllen – der Prozess ist noch nicht abgeschlossen –, wenn wir das aufgeschrieben haben, und da setzen wir auch auf die vielfältigen Akteure, auf die lebendige Start-up-Szene, die wir im Food-Bereich, im Lebensmittelbereich in dieser Stadt haben, die dort ihren Anteil haben können. Wir haben viele tolle kreative Ideen, auch was wir jetzt auf der Grünen Woche präsentieren, von gläsernen Strohhalmen über Start-ups, wie man mit Lebensmitteln, die nicht mehr handelbar sind, etwas macht, bis zu Chips, Gemüsechips und Ähnlichem. Sie alle werden uns voranbringen, und das werden wir koordinieren und hoffen dann, dass wir die Wünsche und Erwartungen der Zivilgesellschaft und auch der Konsumentinnen und Konsumenten in Berlin noch besser erfüllen können, und dass wir dann, wenn wir einen Öko-Supermarkt in Berlin betreten, deutlich mehr Brandenburger Produkte finden in Zukunft.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Georg Pazderski (AfD): Tosender Beifall!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Kollege Isenberg das Wort für eine weitere Nachfrage.

Thomas Isenberg (SPD):

Herr Senator! Sie haben eben über die hohe Bedeutung für den Wirtschaftsstandort Berlin ausgeführt, was die Ernährungswirtschaft betrifft und auch die Stadt-Land-Erzeugerbeziehungen. Sie haben leider in Ihrer Rede nicht aufgeführt, dass Verbraucherinnen und Verbraucher auch Transparenz erwarten. Diesbezüglich sieht der Koalitionsvertrag vor, dass wir zu einer Kennzeichnung der

(Thomas Isenberg)

Lebensmittelüberwachungsergebnisse kommen, zu einer Offenlegung, zu einem Smiley-System.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Eine Nachfrage!

Thomas Isenberg (SPD):

Wie stehen Sie dazu, und wie ist der Umsetzungsstand?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Isenberg! Ich habe gar keine Rede gehalten, ich habe nur die Frage des Kollegen Altug beantwortet so wie ich es jetzt mit Ihrer Nachfrage auch machen werde. Sie fragen mich: Wie steht es um die Transparenz bei den Hygieneprobeergebnissen? – Das ist ein ärgerliches Thema. Das muss man einmal ganz deutlich sagen. Das wird seit 10, fast 15 Jahren diskutiert. Kollege Kirchner hatte damals in Pankow – die Älteren werden sich noch erinnern – einen Aufschlag gemacht und die Gammelfotos aus der Gastronomie im Internet veröffentlicht.

[Zuruf von Kurt Wansner (CDU)]

Es gab eine bundesweite Debatte, und seit diesem Zeitpunkt diskutieren wir, insbesondere auf Bundesebene, ärgerlicherweise, wie man da zu mehr Transparenz kommt. Die Lobbygruppen, die DEHOGA, haben sehr viel Engagement aufgewandt, um jegliche Form des Fortschritts hier zu verhindern. Das ist ausgesprochen ärgerlich.

Was habe ich, was haben wir getan zur Umsetzung des Versprechens an die Berlinerinnen und Berliner? Ihr bezahlt mit euren Steuergelder diese Kontrollen, ihr sollt auch die Ergebnisse erfahren. Was haben wir getan? –

[Zuruf von Kurt Wansner (CDU)]

Auf der Verbraucherschutzkonferenz im Juni letzten Jahres hat Berlin mit anderen Bundesländern einen Antrag in Richtung Bundesregierung gestellt:

[Zuruf von Kurt Wansner (CDU)]

Bitte, bitte, bitte, schafft eine einheitliche Regelung auf Bundesebene – das ist für die Lebensmittelindustrie viel besser, als wenn einzelne Bundesländer ihre eigenen Regelungen machen –, bitte, bitte eine Regelung, wo dann rechtssicher veröffentlicht werden kann anhand eines Barometers, eines Smiley-Systems. Das ist eine Frage, die zweitrangig ist. Wichtig ist, der Verbraucher, die Verbraucherin soll schnell erkennen können, wenn sie einen lebensmittelverarbeitenden Betrieb von Bäckerei

bis Gastronomie betritt, visuell aufbereitet: Wie sind die Ergebnisse? Ist das in Ordnung, oder aber gibt es hier insbesondere in der Küche Missstände? Da geht man normalerweise nicht hin. Kein Mensch guckt sich die Küche an, wenn man in ein Restaurant geht. Das wäre auch ein bisschen eigenartig und ein Hygieneproblem, wenn man die Töpfe aufmacht und in den Kühlschrank guckt. Deswegen wollen wir da mehr Transparenz schaffen. Das ist von der Verbraucherschutzministerkonferenz beschlossen worden, sodass der Ball zum wiederholten Male im Feld der Bundesregierung liegt. Die Bundesregierung tut sich aber sehr schwer damit, insbesondere die Bundeslandwirtschaftsministerin Klöckner hat da noch erhebliche Reserven. Sie setzt überall nur auf freiwillige Regelungen. Die helfen uns an der Stelle aber nicht, wir wollen ja gerade die schwarzen Schafe erwischen und nicht all diejenigen, die vielen Lebensmittelunternehmer, die überhaupt keinen Grund für eine Beanstandung geben.

[Zuruf von Kurt Wansner (CDU)]

Es gibt auch andere Bundesländer, die sich wegen des jahrelangen Nichtstuns der Bundesregierung auf den Weg gemacht haben. In Nordrhein-Westfalen hatte die alte Regierung ein Transparenzgesetz verabschiedet, das hat leider die neue Regierung gleich wieder aufgehoben, aber auch in Niedersachsen und Hamburg gibt es Modelle. Ich habe gerade in dieser Woche mit dem ehemaligen Staatssekretär aus Nordrhein-Westfalen und einem anderen ehemaligen Staatssekretär über deren Modelle gesprochen. Wir sind jetzt dabei, das Beste aus diesen Modellen herauszunehmen und dann ein Modell für Berlin zu entwickeln. Es liegt dann auch an Ihnen, denn ohne gesetzliche Grundlage werden wir das nicht hinkommen. Deshalb betrachte ich Ihre Nachfrage als Unterstützung auf diesem Weg. Wir werden dann – so die Bundesregierung weiter untätig ist – im Laufe dieses Jahres Ihnen einen Vorschlag unterbreiten, wie wir in Berlin mehr Transparenz herbeiführen können.

Wie gesagt,

[Georg Pazderski (AfD): Mein Gott!]

das Wichtige ist, die Verbraucher, die Verbraucherin sollen, wenn sie den Laden betreten, erkennen können: Ist hier alles in Ordnung mit der Hygiene oder gibt es Grund zur Beanstandung. Dieses Versprechen werden wir einlösen.

[Beifall bei den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Weiß die Möglichkeit zur nächsten Frage.

Thorsten Weiß (AfD):

Frau Präsidentin! Ich frage den Senat: Wie bewertet der Senat einen Artikel der Zeitung „Die Zeit“ vom 10. Januar dieses Jahres, demzufolge der Regierende Bürgermeister vom Verhalten der Staatssekretärin Chebli in den Wahnsinn getrieben wird und er nichts dagegen hätte, wenn sie auf Twitter einmal einen richtigen Fehler macht, sodass er sie entlassen muss?

[Lachen von Torsten Schneider (SPD) –
Zuruf von Stefanie Remlinger (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister – bitte schön!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Der Artikel ist Quatsch!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat der Abgeordnete Weiß die Möglichkeit zu einer Nachfrage.

Thorsten Weiß (AfD):

Trifft denn der besagte Zeitungsbericht wenigstens dahin gehend zu, dass Interviewanfragen an die Staatssekretärin von der Senatskanzlei nicht mehr genehmigt werden, und wenn ja, warum?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Auch das trifft nicht zu, jedenfalls nicht so zu.

[Ah! bei der AfD]

– Ja, ich erkläre Ihnen das sehr gerne. Ich glaube, es ist in der Senatskanzlei so, wie auch in den übrigen Senatsverwaltungen. Die Öffentlichkeitsarbeit findet natürlich in erster Linie über die Senatsmitglieder statt, über die gewählten Senatorinnen und Senatoren. In Abstimmung mit den Senatsmitgliedern kann es selbstverständlich auch Statements, Interviews und öffentliche Auftritte der Staatssekretäre geben, aber zumindest – das ist bei mir so organisiert – wird in der Senatskanzlei in allererster Linie mit dem Regierenden Bürgermeister, mit dem zuständigen Senatsmitglied, abgestimmt, wie und in welcher Form Öffentlichkeitsarbeit erfolgt, und dann folgen weitere Schritte.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann für eine weitere Nachfrage der Abgeordnete Gläser.

Ronald Gläser (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Regierender Bürgermeister! Eine Frage zum Prozedere: Sie sagten eben, die „gewählten Senatoren“. Ist es nicht so, dass Sie die alle ernannt haben?

[Torsten Schneider (SPD): Oh, mein Gott! –
Er hat sie ausgewählt und erwählt!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Ich glaube, Sie wissen genau, was ich ausdrücken wollte.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat als Nächster für die FDP-Fraktion der Kollege Kluckert die Möglichkeit zu einer Frage.

Florian Kluckert (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat vor wenigen Tagen Impfgegner zur globalen Bedrohung erklärt. Ich frage den Senat: Wann wird der Senat die von der FDP-Fraktion geforderte Impfpflicht für Berlin endlich einführen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Frau Senatorin Kolat, bitte schön!

**Senatorin Dilek Kolat (Senatsverwaltung für
Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):**

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit dem Thema Impfpflicht befassen wir uns nicht erst seitdem Sie mir diese Frage stellen, sondern seit längerer Zeit. Natürlich kann man auch eine Impfpflicht einführen, keine Frage. Die Frage ist nur, mit welcher Wirkung rechnen wir danach.

In Berlin haben wir sehr lange darüber diskutiert und festgestellt, dass man jenseits der Impfpflicht auch einen anderen Weg gehen kann. Die Analyse der Zahlen in Berlin zeigt, dass dieser Weg, den Berlin eingeschlagen hat, vielversprechend ist. Sie wissen, dass wir einen

(Senatorin Dilek Kolat)

Berliner Masern-Röteln-Eliminationsplan auf einer detaillierten Grundlage auf den Weg gebracht haben auf der Grundlage einer Analyse, wie es eigentlich in Berlin aussieht. Wir haben festgestellt, dass zwei Personengruppen große Impflücken haben: Einmal ist bei Kindern ein gewisser Nachholbedarf bei der zweiten Impfung festzustellen. Die aktuellen Einschulungsuntersuchungen zeigen, dass wir zzt. bei 92,6 Prozent Impfungsgrad liegen. Das WHO-Ziel lautet 95 Prozent. Das heißt, es besteht eine Differenz von 2,4 Prozent. Ich bin sehr optimistisch, dass wir mit den Maßnahmen unseres Berliner Masern-Röteln-Eliminationsplans diese Lücke schließen können.

Wir haben auch festgestellt, dass wir die Impfgegner mit einer Impfpflicht wahrscheinlich nicht direkt erreichen können. Wen wir aber erreichen müssen, das sind vor allem Eltern aus bestimmten sozialen Schichten, wo wir beobachten, dass bei ihnen die Impfquote geringer ist. Hier ist es zum Teil ein bisschen Nachlässigkeit – hier können wir mit mehr Aufklärung und mehr Engagement der Gesundheitsämter ganz sicher die Impfquote erhöhen. Auch das zeigen aktuelle Umfragen: Die Impfbereitschaft insgesamt ist gestiegen.

Wir haben in der Analyse auch festgestellt, dass wir nicht nur eine Impflücke bei den Kindern haben – eine Impfpflicht würde erst einmal nur die Kinder erreichen –, sondern auch bei den jungen Erwachsenen. Diesbezüglich haben wir verschiedene Maßnahmen auf den Weg gebracht, um diese jungen Menschen zu erreichen, um diese Impflücke zu schließen. Sie würde man mit einer Impfpflicht nicht erreichen. Also, man kann es machen, aber Berlin hat hier tatsächlich einen Weg eingeschlagen, mit dem wir perspektivisch diese kleine Lücke schließen können. Ich bin da sehr zuversichtlich. Lassen Sie uns also erst einmal diesen Weg gehen. Die Zahlen sprechen für diesen Berliner Weg.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für eine weitere Nachfrage Kollege Kluckert.

Florian Kluckert (FDP):

Vielen Dank, Frau Senatorin, für diese Antwort. – Es gibt Leute, die ihre Kinder nicht impfen lassen können, weil sie zu klein sind. Wenn Sie keine Impfpflicht möchten, dann können sich diese Kinder durch andere dennoch auf Spielplätzen, in der BVG oder der Kita anstecken. Wie können Eltern diese Kinder schützen, damit sie nicht erkranken?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Dilek Kolat (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Das WHO-Ziel sieht eine Durchimpfungsquote von 95 Prozent vor. Wenn wir diese 95 Prozent erreicht haben, dann ist genau diese Schutzsituation gegeben, denn die Durchimpfung soll dazu führen, dass möglichst viele gerade kleine Kinder nicht angesteckt werden. – Ihre Frage ist durch die Beantwortung der ersten Fragen mitbeantwortet.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die Runde nach der Stärke der Fraktionen ist damit beendet. Nun können wir die weiteren Meldungen im freien Zugriff berücksichtigen. Ich werde diese Runde mit einem Gongzeichen eröffnen. Schon mit dem Eröffnen des Gongs haben Sie die Möglichkeit, sich durch Ihre Ruftaste anzumelden. Alle vorher eingehenden Meldungen werden hier nicht erfasst.

[Gongzeichen]

Ich gehe davon aus, dass alle Fragestellerinnen und Fragesteller die Möglichkeit hatten, sich anzumelden, und beende die Anmeldung.

[Gongzeichen]

Ich darf die ersten fünf Kollegen vorlesen: Das ist zunächst der Abgeordnete Wild, dann der Abgeordnete Buchholz, der Kollege Schneider, der Kollege Wansner und die Kollegin Bentele.

[Zurufe von der AfD: Welcher Buchholz?]

Dann beginnen wir mit Herrn Wild.

Andreas Wild (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich hörte gestern auf einer Veranstaltung des Bezirks Steglitz-Zehlendorf Herrn Staatssekretärs Rackles davon sprechen, dass Schulneubauten überwiegend in einem Raumzuschnitt für Montessori-Schulen gebaut werden sollen, die also keine Klassenzimmer mehr haben, sondern nur noch Compartments. Meine Frage an den Senat lautet: Möchte der Senat nach den gescheiterten Bildungsvorhaben von JüL, Schreiben nach Gehör, Inklusion, Abschaffung der Vorschule, G 8 eine weitere Bildungskatastrophe anstoßen? – Danke schön!

[Torsten Schneider (SPD): Kann man nicht ernst nehmen!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Scheeres, bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Das Land Berlin nimmt insgesamt 5,5 Milliarden Euro in die Hand, um Schulen zu sanieren. Wir planen, über 60 neue Schulen zu bauen. Das ist eine Riesenchance für das Land Berlin. In einem partizipativen Prozess mit Schülerinnen und Schülern, mit Eltern, mit Lehrkräften, mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Architekten haben wir uns gemeinsam auf den Weg gemacht und gemeinsam überlegt, wie soll die Schule der Zukunft aussehen, weil sich ja viel in den letzten Jahren geändert hat: dass wir nämlich flächendeckend in Berlin die Ganztagschule betreiben, dass unsere Zielsetzung die individuelle Förderung ist, das Arbeiten in heterogenen Gruppen, das Thema der Inklusion sind uns sehr wichtig. Hier arbeiten wir ja auch erfolgreich, da wir sehen, dass wir jetzt schon über 60 Prozent der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf an unseren Regelschulen haben. Und auch das Thema der Demokratieerziehung, dass wir Räumlichkeiten haben, Foren, wo wir gemeinsam, Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher mit den Schülerinnen und Schülern in die Diskussion kommen. Demokratie ist uns sehr wichtig, und ich glaube, in Schulfluren ist so etwas sehr schwer möglich. Deswegen werden wir die modernsten Schulen hier in Berlin bauen. Darauf sind wir stolz, dass wir auch reformpädagogische Ansätze aufnehmen.

[Georg Pazderski (AfD): Kinder sollen Rechnen und Schreiben lernen!]

Das finde ich gar nicht schlimm, denn es geht auch darum hinzuschauen, dass man die besten Ansätze einbezieht. Andere Bundesländer schauen sich jetzt schon unsere Konzepte an, diskutieren sie auch und überlegen sich, unsere baulichen Gestaltungen auch in ihren Städten zu übernehmen. Wir gehen hier einen Zukunftsweg, ich bin da sehr stolz drauf, dass wir gemeinsam mit den Berliner Akteurinnen und Akteuren diskutiert haben

[Georg Pazderski (AfD): Geht wieder in die Hose!]

und auch formuliert haben. Das werden wir in den nächsten Jahren in Berlin umsetzen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat der Abgeordnete Wild die Möglichkeit zu einer Nachfrage.

Andreas Wild (fraktionslos):

Wenn ein Land am Ende der Bildungsskala in Deutschland Zukunftsgeschichte schreiben will, ist das ja schon interessant. – Meine Nachfrage: Glauben Sie nicht, Frau Senatorin, dass, wenn Sie Schüler außerhalb von Klassenzimmern haben, dadurch der Geräuschpegel insgesamt

steigen und das Konzentrationsvermögen der Schüler dadurch leiden wird?

[Torsten Schneider (SPD): Weniger als hier!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin, bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wenn Sie sich intensiv mit dem Thema Schülerleistung im Zusammenhang mit der räumlichen Gestaltung auseinandergesetzt hätten, würden Sie feststellen, dass es da einen Zusammenhang gibt. Wir waren in Hamburg, wir waren in München, wo wir einzelne Beispiele der räumlichen Gestaltung in kommunikativer Form haben, dass dieses auch Auswirkungen auf die Schülerleistungen hat. Selbstverständlich sind die Schulen so durch die Architektinnen und Architekten gestaltet, da geht es auch um das Thema Lautstärke und Dämmung. Das ist auch in den aktuellen Räumlichkeiten ein Thema, wo wir Maßnahmen vornehmen, dass wir nachrüsten, um Lautstärke zu reduzieren. Das ist unabhängig davon, ob ich einen Schultyp mit Schulfluren habe, wovon einzelne Räume abgehen, oder Schulneugestaltung. Und das Thema Lärmreduzierung hat für uns einen großen Stellenwert im Rahmen der neuen Schulbauten.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Dann hat der Kollege Buchholz die Möglichkeit zur Frage.

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat vor dem Hintergrund, dass die sehr lobenswerte Initiative zur Beendigung der betäubungslosen Ferkelkastration leider im Bundesrat keine Mehrheit gefunden hat, welche weiteren Initiativen der Senat in diesem Zusammenhang ergreifen wird und ob es auch weitere Initiativen zur Beendigung von unnötigem Tierleid gibt. – Danke!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Herr Senator Behrendt, bitte schön!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Meine Damen und Herren! Das ist ja passend zur IGW, der größten Landwirtschaftsmesse der Welt, die in unserer Stadt stattfindet – für diejenigen, die es nicht wissen –, eine weitere

(Senator Dr. Dirk Behrendt)

Landwirtschaftsfrage. Ich freue mich darüber sehr. Es war sehr bedauerlich, dass die Berliner Initiative gegen diese unnötige Verlängerung des Tierleids durch die große Koalition und auch unser Bemühen im Bundesrat hier nebenan, den Vermittlungsausschuss diesbezüglich anzurufen, ohne Erfolg geblieben ist. Im Ausschuss sah es besser aus, aber am Ende des Tages hat sich auch hier leider der Lobbydruck durchgesetzt. Offenbar – ich glaube kaum, dass es die bessere Einsicht war – haben wir nur Unterstützung von den anderen Stadtstaaten bekommen. Dabei wollen wir es aber nicht bewenden lassen. Sie hatten uns ja durch einen Beschluss aufgefordert, darüber hinausgehend tätig zu werden. Das betrachten wir als Auftrag, weil wir es nicht hinnehmen wollen, dass jetzt zwei Jahre lang wieder nichts passiert.

Diese Praxis ist ja um zwei Jahre verlängert worden. Wem das nicht geläufig ist, ich habe es im Bundesrat beschrieben, ich beschreibe es auch hier gerne. Das männliche Ferkel wird vom Bauern in die Hand genommen, unter den Arm geklemmt. Man schneidet mit einem Messer die beiden Hoden auf. Der Bauer drückt die Hoden raus, bei vollem Bewusstsein des Ferkels. Man kann froh sein, wenn er sie dann noch abschneidet; zum Teil werden sie einfach abgerissen. Das findet millionenfach, bei jedem männlichen Ferkel in der Bundesrepublik statt. Andere europäische Länder zeigen, dass es auch ohne diese wirklich quälerische Art und Weise geht, insbesondere die skandinavischen Länder. Die deutsche Schweineindustrie sagt, das geht nicht, wir müssen weiterhin so agieren. Und man hat das jetzt für zwei Jahre verlängert. Die Vorstellung ist schwer erträglich. Ich muss sagen, mir verdirbt es den Schweinefleischkonsum erheblich, wenn man an diese Praxis denkt.

Wir wollen uns damit aber nicht zufriedengeben, wie versprochen. Wir haben bei der Konferenz der Amtschefs – im Rahmen der Grünen Woche gibt es immer eine Konferenz der Amtschefs der Agrarminister – einen Antrag gestellt, wo wir zum einen bedauert haben, dass die Praxis verlängert wurde, und zum andern von der Bundesregierung schnelle und nachdrückliche Abhilfeüberlegungen verlangen, damit eben nicht wieder zwei Jahre nichts passiert und man nach zwei Jahren sagt, wir haben ja keine Alternative, die von der Industrie getragen wird, jetzt müssen wir noch weiter verlängern. Das haben wir dort eingebracht. Die Konferenz fand in der vorletzten Woche statt. Dort gab es eine Debatte. Die Amtschefs konnten sich leider nicht dazu verständigen zu bedauern, dass das verlängert wurde. Das kann ich noch ein bisschen verstehen, weil sie ja selbst dazu beigetragen haben, dass es verlängert wurde. Aber sie haben unsere Aufforderung, die Aufforderung des Landes Berlin in Richtung Bundesregierung, hier jetzt nicht nachzulassen, sondern weiter intensiv und schnell, und zwar nicht erst in zwei Jahren, sondern möglichst sofort tätig zu werden und die Alternativen, die es ja gibt, in der Umsetzung voranzubringen, beschlossen. Das ist ein gutes Ergebnis.

Mir wäre es lieber gewesen, wenn wir uns im Bundesrat durchgesetzt hätten im Dezember. Aber das ist ein gutes Ergebnis, weil wir damit signalisiert haben: Wir werden nicht nachlassen, wir sind nicht bereit, das weitere zwei Jahre hinzunehmen. Und es ist auch niemand gehindert, in Richtung Schweinehalterindustrie von dieser Praxis abzusehen und von sich aus schon Alternativen umzusetzen. Aber auch die Bundesregierung ist jetzt aufgefordert durch diesen Beschluss.

Wir werden das im Lauf des Jahres, da gibt es eine Agrarministerkonferenz, im Blick haben und ansprechen, dass dieses völlig unnötige Tierleid, das die Verbraucherinnen und Verbraucher, Konsumentinnen und Konsumenten nicht mehr länger bereit sind hinzunehmen, wirklich mal beendet wird, neben anderen Praktiken, dieses aber auch, denn das hatte der Gesetzgeber ja versprochen. Das ist ja das besonders Ärgerliche: Vor fünf Jahren und wenigen Wochen hatte der Bundestag sich dazu verständigt, diese Praxis nach fünf Jahren auslaufen zu lassen. Und dann hat aber die Industrie im Herbst gesagt: Nein, wir wollen das nicht, wir schaffen das nicht. Und dann ist leider die Verständigung erfolgt, das hier zu verlängern. Wie gesagt, wir lassen da nicht locker. Wir nehmen Ihren Auftrag, den Sie beschlossen haben, ernst und setzen uns weiter für artgerechte Tierhaltung auch im Bereich von Schweinen ein.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – Dann hat der Kollege Buchholz die Möglichkeit zur Nachfrage.

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Herr Senator, für die klaren Worte! Inwieweit bewerten Sie denn die Alternativen, die von der fleischproduzierenden Industrie, man kann sie ja nur so nennen, oftmals abgewertet werden, als wirklich praktikabel und auch wirtschaftlich darstellbar?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

**Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für
Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn ich nach den Alternativen gefragt werde, muss ich noch mal ein bisschen zurückkommen auf das, was ich vorhin beschrieben habe, wie das im Einzelnen abläuft. Vorweg: Es gibt Alternativen, die man tatsächlich anwenden kann. Die skandinavischen Länder zeigen das. Das Eine ist, einfach auf Ferkelkastration zu verzichten und auch die

(Senator Dr. Dirk Behrendt)

männlichen Ferkel einfach so aufwachsen zu lassen. Da gibt es vom Handel den Einwand, dass das männliche Schweinefleisch ein bisschen streng riecht und schmeckt. Das ist im Einzelfall tatsächlich so, und dann müssen Sie das entweder aussortieren oder umtauschen. Das wäre das sozusagen Tiernächste. Weil das aber in der Kommunikation und in der Umsetzung schwierig ist, wenn Sie das Fleisch in der Pfanne haben und das komisch riecht – okay, da gehe ich ja noch mit.

Dann gibt es die Möglichkeit, die Ferkel einfach zu betäuben, wie man das ja bei anderen Eingriffen auch macht, damit die Kastration unter Betäubung vorgenommen werden kann. Das ist eine in Skandinavien schon seit sehr vielen Jahren übliche Praxis. Es war ganz amüsant: Der finnische Landwirtschaftsminister – Finnland ist ja Gastland auf der IGW – hat in seiner Begrüßungsrede vor den 3 000 Ministern und Agrarfunktionären ein bisschen spöttisch darauf Bezug genommen – Frau Klöckner war ja anwesend –, dass er diese Debatte in Deutschland gar nicht verstehe. Finnland zeige doch – sinngemäß, er hat Finnisch gesprochen –, dass das geht, und warum wir uns da eigentlich so schwertäten. Ich teile sein Unverständnis. Also, entweder man macht es mit Betäubung, da wird immer geltend gemacht, das koste ja Geld, und man bräuchte womöglich einen Tierarzt.

[Zurufe von Heiko Melzer (CDU)
und Kurt Wansner (CDU)]

Ja, das kostet Geld. Tiere aus ordentlicher Tierhaltung kosten eben auch Geld, und die Preise, die wir für das Fleisch haben, sind ja sowieso europaweit sehr, sehr günstig und bilden nicht unbedingt den Wert dessen ab, was die Landwirte und die Schweinehalter da machen. Eine Preissteigerung von wenigen Cent pro Kilo halte ich aus Tierschutzgründen für vertretbar.

Oder aber es gibt die Hormonbehandlung. Man gibt also den männlichen Ferkeln Hormone, die die geschlechtliche Entwicklung verhindern, dann entwickeln sie eben auch keinen Geruch, wenn man sie schlachtet. Das wird auch in anderen europäischen Ländern gemacht. Ich meine, die werden ohnehin bloß ein halbes Jahr alt, werden also in ihrer Freiheit nicht so sehr beeinträchtigt; Mastschweine werden nach einem halben Jahr geschlachtet. Da sind sie ja gerade auf der Schwelle, da fängt die Schweinepubertät gerade an.

Das sind die drei Methoden. Ich bin jetzt nicht der Tierbiologe, der sagen kann, das oder jenes ist besser. Wichtig ist nur, es gibt Alternativen, und die Schweinehalter sollten die nutzen. Denn wie gesagt: Die Erhaltungshaltung der Bevölkerung ist, dass diese Praxis – ich erinnere noch mal, Aufschneiden ohne Betäubung, zum Teil Herausreißen oder Abschneiden – dringend beendet wird, und diese Alternativen müsste man entweder vorgeben oder die betäubungslose Kastration einfach verbieten, und dann müssten sich diese Alternativen durchsetzen. – Danke!

[Beifall von Stefan Ziller (GRÜNE) und
Ines Schmidt (LINKE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Kollege Schlömer die Möglichkeit zu einer weiteren Nachfrage!

Bernd Schlömer (FDP):

Sehr geehrter Herr Senator! Stichwort artgerechte Tierhaltung und Grüne Woche: Wird es auf der Grünen Woche denn im Jahr 2020 noch lebende Tiere in zu kleinen Ställen geben: Ja oder Nein?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator!

**Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für
Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):**

Danke schön auch für diese Frage! – Auch das ist ein tatsächlich relevantes Thema. Die Tiere leben ja zehn Tage dort auf der Grünen Woche. Mein Augenmerk liegt nicht so sehr auf diesen zehn Tagen, sondern auf dem restlichen Leben der Tiere.

[Beifall bei den GRÜNEN und der SPD]

Da ist eine Veränderung dringend erforderlich, und dafür würde ich mir auch von der FDP mehr Unterstützung wünschen.

[Daniel Buchholz (SPD): Das wäre schön!]

Das habe ich bisher völlig vermisst im Deutschen Bundestag. Wenn Sie sich ansehen, auf was für Flächen Nutztiere in der Bundesrepublik gehalten werden – das ist schändlich. Schändlich!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Man könnte gerne mal darüber reden, was Sie vermuten: Wie viele Hühner werden in Freilandhaltung auf einem Quadratmeter gehalten? Alleine mal das. – Aber das ist hier kein Quiz, sondern eine parlamentarische Fragestunde. – Sie können es ja mal nachlesen, Sie werden sich wundern, wie die Regelungen da sind. Das ist nicht zukunftsfähig. Auch bei unseren Bemühungen, das bei den Schweinen zu ändern, ist ja eine wesentliche Argumentation, dass das Schwein zu wenig Platz hat. Oder aber, um es mit der Bauernweisheit zu sagen: Steht das Schwein auf einem Bein, ist der Schweinestall zu klein.

[Vereinzelter Beifall und Heiterkeit
bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Genau das lassen wir ja jetzt vom Bundesverfassungsgericht überprüfen, dass ein 50 Kilo schweres Schwein keinen Quadratmeter hat, nicht mal einen Quadratmeter

(Senator Dr. Dirk Behrendt)

nach den Mindestanforderungen. Das sollten wir gemeinsam ändern. Ich halte es für hinnehmbar, auch im Jahre 2020, dass wir den Berlinerinnen und Berlinern ermöglichen, echte Nutztiere auf der Grünen Woche zu sehen. Dort haben die Tiere viel mehr Platz, als sie es in der Massentierhaltung haben. Wenn sie dort so eingepfercht wären, wie sie das im Alltag sind, würden alle Menschen, die das sehen, sich so empören, dass das keiner mehr ausstellen würde. Von daher, solche Haltungsbedingungen für die Nutztiere – über das künstliche Licht und den mangelnden Auslauf für die zehn Tage brauchen wir nicht zu reden, aber alleine was die Fläche angeht – wie auf der Grünen Woche wünsche ich mir für alle anderen Nutztiere in der Bundesrepublik auch.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Damit ist die Fragestunde durch Zeitablauf für heute beendet.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3:

**Vierundzwanzigster Tätigkeitsbericht des Berliner
Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
(vormals: Berliner Landesbeauftragter für die
Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der
ehemaligen DDR)
Jahresbericht 2017**

Bericht

Drucksache [18/1570](#)

Zu diesem Tagesordnungspunkt darf ich den Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Herrn Tom Sello, herzlich begrüßen.

[Allgemeiner Beifall]

Herr Sello hat, wie im Berliner Aufarbeitungsbeauftragtengesetz vorgesehen, um das Wort zu seinem Tätigkeitsbericht gebeten. – Bitte schön, Herr Sello! Sie haben das Wort.

Tom Sello (Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, Damen und Herren Abgeordnete! Verehrte Vertreterinnen und Vertreter des Berliner Senats! Meine Damen und Herren! – Ich bitte um Ihr Verständnis, dass ich mich zum Tätigkeitsbericht des Berliner Landesbeauftragten für das Jahr 2017 nicht detailliert äußere. Er betrifft die Amtszeit meines Vorgängers, ich selbst bin erst Ende des Jahres 2017 von Ihnen ins Amt gewählt worden. In jenem Jahr haben Sie, sehr geehrte Damen und Herren, neben dem neuen Gesetz für den Landesbeauftragten eine Reihe weiterer wegweisender Beschlüsse zur Aufarbeitung der SED-Diktatur ge-

fasst. Dafür spreche ich Ihnen an dieser Stelle meinen Dank aus.

Einer dieser Beschlüsse betrifft das vor uns liegende Jubiläum „30 Jahre friedliche Revolution“. Wenn wir uns erinnern, wie anregend wir dieses Ereignis in den Jahren 2009 und 2014 begangen haben, dann können wir uns alle auf dieses Gedenkjahr freuen. Gemeinsam mit der Kulturprojekte Berlin GmbH wird es uns auch in diesem Jahr gelingen, bewegende Feierlichkeiten auszurichten. Ich freue mich jedenfalls schon sehr auf die bewährte Zusammenarbeit mit Moritz van Dülmen und seinem Team. Wir haben gute Gründe zum Feiern. In der neueren Geschichte Berlins gibt es keine Zäsur mit einer so uneingeschränkt positiven Konnotation. Die Menschen in der DDR befreiten sich von der kommunistischen Diktatur, brachten jene Mauer zu Fall, von der Erich Honecker fast auf den Tag genau vor 30 Jahren gesagt hatte, sie werde auch in 100 Jahren noch bestehen.

[Beifall von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Ich hielt seine Drohung damals für wahrscheinlicher als das, was sich in den folgenden zehn Monaten tatsächlich ereignete. Bei allen Problemen und Herausforderungen der Gegenwart dürfen wir deshalb nicht vergessen, was dieses Land 1989/90 erreicht hat. Die Selbstbefreiung von der Diktatur und der Fall der Mauer sind eine historische Leistung.

[Allgemeiner Beifall]

Was damals erreicht wurde, sollte uns den Blick dafür schärfen, dass selbst scheinbar unüberwindliche Probleme im Geist der Freiheit und der Demokratie lösbar sind. Auch dafür sollten wir das anstehende Erinnerungsjahr nutzen. 30 Jahre sind – inzwischen muss man das so feststellen – eine lange Zeit. In der kollektiven Erinnerung dominieren die Bilder der friedlichen Demonstrationen, der Euphorie der Maueröffnung und der vergleichsweise nüchternen Akt der deutschen Einheit, verloren zu gehen drohen die Erfahrungen der Gefahr und der Unwägbarkeiten, die mit der Revolution verbunden waren. Wer damals für demokratische Rechte auf die Straßen ging, riskierte viel, denn die SED-Diktatur, die im Spätherbst 1989 so saft- und kraftlos zusammenfiel, hatte auch ein anderes Gesicht, ein Gesicht der Gewalt und Unterdrückung. Noch Anfang Oktober 1989 wurden in Ostberlin Demonstranten brutal verprügelt und eingesperrt. Daran sollten heute jene denken, die das Erbe der Montagsdemonstrationen für sich in Anspruch nehmen und sich als Opfer diktatorischer Verhältnisse stilisieren, obwohl sie lediglich im Meinungsstreit zu unterliegen drohen,

[Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN
den GRÜNEN und der FDP]

oder jene, die mit der pauschalen Forderung, die Lebensleistung von Ostdeutschen endlich anzuerkennen, eigentlich beabsichtigen, eine kritische Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur zu hintertreiben.

(Tom Sello)

[Allgemeiner Beifall]

Für viele, die unter der SED-Diktatur gelitten und gegen diese aufbegehrt haben, sind solche Rituale schwer erträglich.

Wir sollten dieses Gedenkjahr auch nutzen, um daran zu erinnern, dass der 9. November 1989 nicht seine alleinige Erfüllung am 3. Oktober 1990, dem Tag der Deutschen Einheit findet, sondern dass sich an den Mauerfall ein sehr mühevoll und umkämpftes Ringen um Freiheit und Rechtsstaatlichkeit anschloss. Die Zeit vom Mauerfall bis zur Volkskammerwahl wird oft marginalisiert, doch sie enthielt alle entscheidenden Weichenstellungen: den Machtkampf gegen die SED-Herrschaft und die Gestaltung des Übergangs in eine demokratische DDR. Die Besetzung der Stasi-Dienststellen markierte den Beginn des Kampfes um die Deutungshoheit über die SED-Diktatur. Damals begannen oft sehr emotionale Debatten, die bis heute nicht abgeschlossen sind.

Und vergessen wir nicht die europäische Dimension der Zäsur von 1989/1990. Die Selbstbefreiung ab 1989 brachte für die Länder Mittel- und Osteuropas nicht nur Freiheit, Selbstbestimmung und Demokratie, sondern auch ein nationales Erwachen nach Jahrzehnten kommunistischer Unterdrückung. Wenn wir Länder wie die Ukraine, die baltischen Staaten, Ungarn, Polen oder die Slowakei heute verstehen wollen, dann müssen wir die schmerzhaft Erfahrung jahrzehntelanger kommunistischer Diktatur und Fremdherrschaft in Erinnerung rufen, die sich gegen beides richtete: gegen die Nation und gegen die Freiheit.

Berlin hat seit der friedlichen Revolution einen rasanten und positiven Wandel genommen. Die Freiheit und Welt-offenheit, die Berlin heute für sich in Anspruch nimmt, basiert auf den Erfahrungen von Teilung und Diktatur sowie deren Überwindung durch eine Freiheitsrevolution. Wir müssen uns jedoch dieses historischen Erbes immer wieder neu vergewissern, denn immer mehr Menschen, jüngere und zugezogene, leben unter uns, die das Glück der Selbstbefreiung nicht selbst erlebt haben, denen die DNA Berlins nicht selbstverständlich ist und die sich nicht durch Bücher, Dokumentarfilme oder den Besuch von Gedenkstätten und Museen über unsere Vergangenheit informieren. Diese Menschen – das haben die Jubiläumsfeiern 2009 und 2014 auch gezeigt – sind durchaus für Zeitgeschichte empfänglich, wenn man sie einbezieht und die Feiern mit ihnen inszeniert – im Stadtraum, an authentischen Orten und dort, wo sie sich täglich bewegen. Ich erinnere nur an den großen Erfolg der Revolutionsausstellung im Jahr 2009 auf dem Alexanderplatz.

Und das gilt nicht nur für die Jubiläumsfeiern. Wir können die Erinnerungen an Berlins Freiheitstraditionen nur dauerhaft lebendig erhalten, wenn wir sie im Stadtbild verstetigen.

[Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Heiko Melzer (CDU)]

Da bietet sich zum Beispiel die verlängerte U-Bahnlinie 5 an. Sie führt an hochsymbolischen Orten vorbei, an denen die Menschen unserer Stadt in verschiedenen Epochen für Freiheit und Demokratie gekämpft haben und heute noch darum ringen: die einstige Stasi-Zentrale in Lichtenberg, die Karl-Marx-Allee, der Alexanderplatz, das Rote Rathaus, der Schlossplatz, das Brandenburger Tor und schließlich der Bundestag. Ich schlage vor, dass in den entsprechenden U-Bahnhöfen an diesen Freiheitskampf erinnert wird, dass die U5 zu einer Freiheitslinie wird.

[Allgemeiner Beifall]

Freuen wir uns auf das Gedenkjahr „30 Jahre friedliche Revolution“, nutzen wir es auch, um den Wert jener Errungenschaften neu zu wägen, die uns die friedliche Revolution gebracht hat! Ich meine vor allem Freiheit und Demokratie! – Danke!

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Sello! – Damit kommen wir zur Besprechung mit einer Redezeit von bis zu 5 Minuten pro Fraktion. Es beginnt die Fraktion der SPD und hier die Kollegin Dr. West. – Bitte schön!

Dr. Clara West (SPD):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Tom Sello hat gerade schon gesagt: Es gibt dieses Jahr viele Gründe zum Feiern –, aber bevor wir im Jubiläumsjahr des Mauerfalles die Sektkorken knallen lassen, sollten wir in aller Offenheit Bilanz ziehen, wo noch Lücken bestehen, wo Ost und West auch in unserer Stadt vielleicht noch nicht zusammengewachsen sind.

Die Geschichte der SED-Diktatur ist nicht die Regionalgeschichte des Ostens, genauso wenig, wie die Geschichte der deutschen Teilung nicht einfach nur die Regionalgeschichte Berlins ist. Gerade wir Berlinerinnen und Berliner tragen Verantwortung dafür, unsere gemeinsame Geschichte im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Es geht dabei nicht um eine rückwärtsgewandte Debatte, sondern um die Frage, was das für das Hier und Jetzt bedeutet.

Seit einigen Jahren ist ein Deutungskampf über die Folgen der deutschen Einheit für Ostdeutschland neu entbrannt. Rechtspopulisten nutzen dies gnadenlos aus und schüren das Gefühl vieler, benachteiligt worden zu sein. Diese neue Rechte biedert sich den Opfern als Anwalt an und missbraucht die Losung der friedlichen Revolution für den politischen Kampf gegen unsere gemeinsame Demokratie.

[Ronald Gläser (AfD): Haarsträubend!]

(Dr. Clara West)

Und das ist widerlich!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Dass dieser Samen auf fruchtbaren Boden fällt, hat auch damit zu tun, dass wir es bislang nicht geschafft haben, uns überall, auch über Generationen hinweg, darüber zu verständigen, was der Geist der friedlichen Revolution für ein vereintes Deutschland und für ein vereintes Berlin bedeutet. Ich kann immer wieder nur dafür werben, dass wir alle diese Debatte aktiv, offen und ohne Denkverbote führen. Ich für meinen Teil habe gerade gemeinsam mit einigen SPD-Mitgliedern einen entsprechenden Aufruf veröffentlicht, mit dem Ziel, diese Debatte nach innen und nach außen zu führen. Ich bin übrigens auch dankbar, dass Tom Sello heute viele dieser Punkte zur Sprache gebracht hat.

Lassen Sie uns reden über die Leistung der DDR-Bürger, die sich mit der friedlichen Revolution gewaltlos von der kommunistischen Herrschaft befreit haben, über Respekt vor der Lebensleistung der Ostdeutschen! Lassen Sie uns reden über die ökonomischen Weichenstellungen der Neunzigerjahre, über die Machenschaften der Treuhand, über den heutigen und den vergangenen Umgang mit dem Alltag der DDR! Wir dürfen uns vor diesen Fragen nicht drücken. Wir dürfen auch und gerade in diesem Jubiläumsjahr bei aller Freude nicht so tun, als könnte man das wegfeiern.

Am diesjährigen Bericht des Beauftragten kann man sehr gut festmachen, wo konkret noch Handlungsbedarf besteht. Und jedem und jeder, der vielleicht darüber nachdenkt, dass es so etwas wie diese Behörde oder den Beauftragten nach 30 Jahren nicht mehr braucht, ist es gut geraten, sich diesen Bericht genau durchzulesen. Dort finden Sie nämlich die vielfältigen Gründe dafür, warum sich Opfer oder deren Angehörige beispielsweise erst heute melden und noch keinen Antrag gestellt haben.

Was die Schließung von Gesetzeslücken betrifft, wenn es um die Opfer geht, können wir durchaus mit einigem Stolz auf die letzten Jahre zurückblicken, was wir hier in Berlin geleistet haben. Da geht es zum Beispiel darum, die teilweise traumatisierten Opfer nicht noch durch bürokratische Mühlen zu schicken. Diese und weitere Vorschläge zur Novellierung der Rehabilitierungsgesetze für die Opfer der SED-Diktatur wurden auf Grundlage eines Beschlusses dieses Parlamentes im Bundesrat auf den Weg gebracht und warten darauf, dass der Bundestag sie hoffentlich bald bestätigt. Gleiches gilt übrigens auch für die Befristung der Gesetze: Diese muss dringend gestrichen werden.

[Allgemeiner Beifall]

Auch ein aus meiner Sicht sehr drängendes Thema ist es, den Übergang von denjenigen, die die Diktatur und die deutsche Teilung noch selbst erlebt haben, zu den Nachgeborenen zu organisieren und auch zu denjenigen, die

von außen zu uns gekommen sind. Gerade in Berlin hat es in den letzten 30 Jahren einen massiven Bevölkerungsaustausch gegeben. Die Stadtgesellschaft hat sich verändert und verändert sich weiter.

Hier wird vom Beauftragten richtig darauf hingewiesen, dass all dies in der politischen Bildung noch kaum auf dem Schirm ist. Mittlerweile betrifft das ja an den Schulen nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Eltern und Lehrer: Wer jetzt aus dem Referendariat kommt und mit dem Unterrichten beginnt, hat die DDR oder die Mauer nicht mehr selbst erlebt. Es droht ein Verlust an Expertise und ein Abreißen der Diskussion und des Austauschs. Aber es gibt auch Chancen, die sich daraus ergeben, dass die Jüngeren heute unbefangener miteinander umgehen.

Berlin ist und bleibt ein Schmelztiegel. Wie nirgendwo sonst kann man in unserer Stadt erleben, wie sich die altbundesrepublikanische Gesellschaft seit der Wiedervereinigung verändert hat und weiter verändert, z. B. durch das Selbstbewusstsein und das Selbstverständnis der ostdeutschen Frauen in Bezug auf den § 218, bei der Arbeit oder bei der Kinderbetreuung. Es geht um uns und um unsere Kinder. Wir sind Berlinerinnen und Berliner in der Tradition von Ernst Reuter und Willy Brandt. Wir leben in einer wunderbaren und weltoffenen Stadt. Keine alte und keine neue Rechte darf, kann und wird uns daran hindern, dafür zu sorgen, dass endgültig und endlich das zusammenwächst, was immer zusammengehört hat. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Freymark jetzt das Wort.

Danny Freymark (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Lieber Herr Sello! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen! Ich finde den Tätigkeitsbericht zur Aufarbeitung der SED-Diktatur als Grundlage, einmal Danke zu sagen, ganz wichtig, um für Freiheit, Frieden und Demokratie in Berlin, aber auch in ganz Deutschland, in Europa und in der Welt Danke zu sagen und für das, was dort geleistet wurde und wird.

[Allgemeiner Beifall]

Ich gehöre ja einer Generation an – ich war sechs Jahre alt beim Mauerfall –, die nicht mehr so aktiv all dieses Unrecht am eigenen Leibe erfahren musste. Aber ich habe durch die Tätigkeit als Abgeordneter in Lichtenberg regelmäßig mit Menschen zu tun, die sich auch heute noch als Opfer empfinden – wobei ich bei dieser Begrifflichkeit auch schnell bei der Begrifflichkeit des Helden

(Danny Freymark)

bin, nämlich den Menschen, die Verantwortung übernommen haben, die Mut hatten, die auch Nein gesagt haben und dafür persönliche Repressionen erfahren haben. Diese Menschen dürfen wir nicht alleine lassen, und wir lassen diese Menschen auch nicht allein.

[Allgemeiner Beifall]

Wer sich den Bericht genauer anschaut: Das sind 37 Seiten voller guter, klarer, detaillierter Arbeit zur Unterstützung von Menschen, die betroffen waren, von Menschen, deren Biographien zerstört wurden, aber auch politische Bildungsarbeit und ganz vieler Projekte, die auch uns hier im Parlament schon bewegt haben, die wir mitbewegen durften und die wir weiter unterstützen wollen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Friederici?

Danny Freymark (CDU):

Wie könnte ich ablehnen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte schön!

Oliver Friederici (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Danke, Herr Freymark! Wie bewerten Sie, dass der Regierende Bürgermeister bei so einem wesentlichen Tagesordnungspunkt nicht im Plenarsaal ist?

Danny Freymark (CDU):

Vielen Dank für die Frage! Ich hätte mir tatsächlich gewünscht, dass er da ist. Ich gebe aber zu: Auch die Reihen der Abgeordneten sind nicht in allen Bereichen überragend gefüllt. Ich glaube, so ein Thema wäre es gerade nach 30 Jahren wert, dass möglichst viele dabei sind, insbesondere der Regierende Bürgermeister und die Senatoren.

Aber gut! Wir reden mit denen, die da sind, und wir reden über die, denen wir Unterstützung zukommen lassen wollen. – Deswegen, Herr Sello, Ihnen und Ihren Mitarbeitern ein ausdrückliches Dankeschön im Namen der CDU-Fraktion – aber auch mit Sicherheit vieler anderer Kollegen – für Ihre geleistete Arbeit in den letzten anderthalb, zwei Jahren, insbesondere 2017!

[Allgemeiner Beifall]

Ich will zwei, drei Punkte herausgreifen – Sie haben es selbst erwähnt: Der Campus für Demokratie ist eine wunderbare Initiative, die fraktionsübergreifend hier eine bedeutende Geburtsstunde hatte und ganz wesentlich

unterstützt wird. Ihr Vorschlag, mit der U5 eventuell eine Linie der Freiheit zu entwickeln, ist, glaube ich, etwas, was in diesem Hohen Hause große Unterstützung finden wird. Bei uns haben Sie die innerhalb sehr kurzer Zeit bereits erhalten, und da werden wir gerne etwas auf den Weg bringen.

Aber auch andere Themen wie die Robert-Havemann-Gesellschaft, die ASTAK, der Verein der ehemaligen Heimkinder – das sind alles Institutionen, die Sie monetär und mit Beratung unterstützen. Das Bürgerbüro nimmt selber Beratungen vor, nämlich bei Menschen, die oftmals gar nicht genau wissen: Wie bin ich kategorisiert – als Opfer oder nicht? Hätte ich dafür politisch in Haft sein müssen? Oder reicht es vielleicht, in einem Jugendwerkhof gelandet zu sein und dort nicht mehr meinem Leben, meiner schulischen Ausbildung nachgehen zu können, weil sich in meinem Lebensweg irgendetwas anders entwickelt hat, als es der Staat für mich vorgesehen hatte? – All das sind ja Erscheinungen von Diktaturen, über Sie aufklären und an denen Sie arbeiten.

Ich war Ihnen sehr dankbar, als Sie gleich zu Beginn Ihrer Amtszeit deutlich gemacht haben, dass wir die Keibelstraße nicht weiter verfallen lassen dürfen. Wir haben eine gemeinsame Verpflichtung, das ehemalige Polizeigefängnis im Herzen dieser Stadt am Alexanderplatz endlich der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. – Herr Sello! Danke für Ihre klaren Worte! Unsere Unterstützung haben Sie.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Abschließend möchte ich sagen: Neben der Unterstützung, die wir Ihnen gerne zukommen lassen wollen, lassen wir uns auch gern daran messen: Im 30. Jahr laufen die Fristen für die Rehabilitierungsanträge aus, und auch diese Debatte soll dazu dienen, all denen, die darauf Anspruch haben, sich zu melden, aber auch all denjenigen, die erst im nächsten oder übernächsten Jahr kommen, Unterstützung zukommen zu lassen. Das darf nicht an Fristen scheitern. Deswegen wird die CDU-Fraktion Ihr Ansinnen, das Sie auf den 37 Seiten dokumentiert haben, unterstützen. Wir wollen die Entfristung dieser Rehabilitierungszeiten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Sabine Bangert (GRÜNE)
und von Dr. Michael Efler (LINKE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat für die Linksfraktion der Kollege Zillich das Wort.

Steffen Zillich (LINKE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir behandeln den Jahresbericht 2017. Das ist sozusagen ein Übergangszeitraum gewesen – in den Berichtszeitraum

(Steffen Zillich)

fiel der Übergang von Martin Gutzeit zu Tom Sello als Beauftragter. Wir haben die Verdienste von Martin Gutzeit hier gewürdigt. Dennoch an dieser Stelle noch einmal Dank an Martin Gutzeit persönlich für seine langjährige, überragende Arbeit!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Namens meiner Fraktion auch Dank an Tom Sello und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! Ich denke, man kann schon jetzt sagen, dass es ihm gelungen ist, seine Behörde auf neue Herausforderungen einzustellen, eigene und andere Punkte zu setzen.

Eine Frage muss der neue Beauftragte aber dem Gesetzgeber nicht mehr stellen, denn diese Frage hat dieses Haus beantwortet, nämlich die Frage, ob es fast 30 Jahre nach dem Ende der DDR noch einer solchen Behörde bedarf. Ich will aus Sicht meiner Fraktion die Gründe betonen, weshalb wir die Einrichtung dieser Behörde und die Arbeit des Beauftragten für richtig und notwendig halten, und dabei auch auf Punkte des Berichts eingehen – erstens: Erlebte Restriktionen und ihre Folgen sind nach wie vor präsent. Menschen leiden immer noch darunter, und der daraus erwachsende Bedarf an Beratung und Unterstützung wird im Jahresbericht abermals deutlich. Der Respekt vor diesen Menschen verbietet einen Schlusstrich. Deshalb ist es auch dringend notwendig, die Regeln zur Rehabilitation und zur Entschädigung zu entfristen. Abgeordnetenhaus und Berliner Senat haben sich entsprechend positioniert. Es muss endlich ein positives Aufgreifen dieser Initiative auf Bundesebene geben. – Wenn Sie da innerhalb Ihrer Fraktion tätig werden können, Kollege Freymark, dann werden wir da hoffentlich erfolgreich sein. Ich denke, dass das tatsächlich notwendig ist, sehe aber auch die Chancen.

Aber es geht darüber hinaus auch darum, die Regeln daraufhin zu überprüfen, inwieweit bürokratische Hürden und lebensfremde Voraussetzungen Rehabilitation und Entschädigung verhindern. Ich empfehle tatsächlich die Lektüre dieses Berichts, weil hier im Einzelnen deutlich wird, um welche Fälle, um welche Einzelschicksale es dabei geht, die auch die Arbeit des Beauftragten prägen.

Zweitens: Geschichte und Erinnerung sind ein umkämpftes Feld. Der Kampf um Sichtweisen und Deutungen ist erheblich geprägt von Absichten und politischen Auseinandersetzungen im Hier und Jetzt. Instrumentalisierung findet statt. Gerade deshalb ist es aber so wichtig, dass diejenigen, die unter Repressionen und deren Folgen gelitten haben und leiden, einen verlässlichen Anlaufpunkt, einen Fürsprecher haben. Das ist die Aufgabe des Beauftragten, und das macht auch die Arbeit vieler geförderter Projekte aus.

Drittens: Gerade angesichts der politischen Überformung der Betrachtung der DDR, ihrer Geschichte und ihres Endes ist es wichtig, authentische Zeugnisse des Agierens

der Opposition in der DDR aufzuarbeiten und für die Bildungsarbeit zugänglich zu machen. Hier liegt ein erheblicher Schwerpunkt der Bildungsarbeit.

Viertens: Gerade – es ist von vielen angesprochen worden – angesichts der Tatsache, dass sich die Diktatur und ihr Zusammenbrechen zeitlich immer weiter entfernen, muss Aufarbeitung und Bildungsarbeit die damit verbundene Erfahrung auch für diejenigen anbieten, die sie nicht selbst gemacht haben oder machen konnten. Gerade hier gibt es neue Herausforderungen, neue Tätigkeitsfelder. Natürlich ist auch die Aufklärungsarbeit über das Wirken des Ministeriums für Staatssicherheit im engeren Sinne weiterhin notwendig – Aufklärung über die Besonderheiten der Arbeit dieses Geheimdienstes in Hinblick auf den Grad der Durchdringung und Überwachung der Gesellschaft, in Hinblick auf die Verflechtungen mit dem Sicherheitsapparat und dem Machtapparat insgesamt, in Hinblick auf die faktische Abwesenheit von politischem, öffentlichem und rechtlichen Gegengewicht, und daher auch in Hinblick auf die möglichen und tatsächlichen Folgen der Tätigkeit des MfS für die Menschen.

Aber natürlich bietet das ebenso die Chance – schließlich war das MfS auch ein Geheimdienst, und seine friedliche Auflösung ermöglicht es –, seine Strukturen und Wirkungsweise jetzt zu betrachten und daraus – aus den Gefahren des klandestinen und unkontrollierten Agierens von Sicherheitsbehörden für eine offene und demokratische Gesellschaft – für heute zu lernen.

Dieses Parlament hat sich entschieden, die Arbeit des Beauftragten fortzuführen, zu entfristen, auszuweiten und zu stärken. Wir haben mehr Ressourcen dafür zur Verfügung gestellt. Das ist auch angemessen und notwendig angesichts der Vorhaben, die hier im Einzelnen schon benannt und diskutiert worden sind.

Ich will noch einmal hervorheben, dass gerade das Jubiläum 30 Jahre Friedliche Revolution – das Jubiläum der Friedlichen Revolution der Selbstbefreiung, wie Sie es genannt haben – aus meiner Sicht neben vielen anderen Aufgaben auch die Aufgabe hat, die Erfahrung von Selbstermächtigung, von Mut und Demokratisierung nicht unterzugehen zu lassen im Jubel über die Vereinigung oder in den Erfahrungen existenzieller Verunsicherung und Benachteiligung der Menschen im Osten, sondern an dieses Erleben, an diese Revolution zu erinnern.

Insofern herzlichen Dank noch einmal für Ihre Arbeit! – Ich denke, gerade mittel- und langfristig gibt es noch eine ganze Reihe von Dingen zu tun, über die wir hier geredet haben und weiter reden werden. Ich hoffe, es geht in einer Art und Weise weiter, wie es auch in den letzten beiden Jahren geschehen ist. Ich glaube, wir haben hier mehr hinkommen als in vielen Jahren davor.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat nun der Abgeordnete Trefzer das Wort.

Martin Trefzer (AfD):

Vielen Dank! – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Sello! Auch im Namen der AfD-Fraktion möchte ich mich ganz herzlich für die von Ihnen geleistete Arbeit bedanken.

Wie auch in den Jahren davor ist der Jahresbericht 2017 eine lohnende Lektüre, in der die Vielfalt Ihrer Aktivitäten dokumentiert ist. Der Bericht zeigt, dass die Kernbereiche Bürgerberatung und Rehabilitierungsberatung unverändert eine zentrale Rolle spielen. Denn noch immer gibt es SED-Opfer, die ihre traumatischen Erfahrungen nicht aufarbeiten konnten. Noch immer gibt es Menschen, die sich bislang ihren gesundheitlichen Beeinträchtigungen durch die DDR-Repression nicht stellen konnten – Menschen, deren Entwicklung oftmals in Kinder- und Jugendjahren gehemmt wurde, die der Familie entrissen, zum Teil sogar eingesperrt und kriminalisiert wurden, und die heute noch unter den psychischen Folgen dieser Behandlung leiden. Weil das so ist und viele Betroffene die gesetzlichen Möglichkeiten aus unterschiedlichsten persönlichen Gründen noch nicht in Anspruch nehmen konnten, müssen die Rehabilitierungsgesetze über das Ende dieses Jahres hinaus verlängert bzw. gänzlich entfristet werden, wie meine Vorredner das hier auch ausgeführt haben. Alles andere wäre ein fatales Signal, wie Sie, Herr Sello, in Hinblick auf die Bundesebene zu Recht gesagt haben. Denn Aufarbeitung hat eben kein Verfallsdatum.

Lassen Sie mich neben dem Lob für den Landesbeauftragten – dafür würde die Zeit hier nicht ausreichen – auch noch ein paar kritische Punkte aufgreifen, mit denen die Aufarbeitung zurzeit konfrontiert ist. Leider haben einige problematische Entwicklungen der letzten Zeit mittlerweile eine kritische Größenordnung erreicht, die die Erfolge der Aufarbeitung der letzten Jahre doch ein Stück weit infrage stellen. Da sind nicht nur die stockenden Fortschritte bei der Weiterentwicklung des Campus für Demokratie oder beim Ausbau der Keibelstraße – von der dilettantischen Kaputtsanierung vieler Räume dort durch die Bildungsverwaltung einmal ganz zu schweigen –, sondern in allererster Linie der schwere Rückschlag für Hohenschönhausen durch die Entlassung von Hubertus Knabe zu nennen.

[Beifall bei der AfD –

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Dann hätten sie keine Frauen belästigen sollen!]

– So einfach ist das nicht, Herr Albers! – Der Umgang mit Hubertus Knabe hat sich zu einem Menetekel für die Aufarbeitung unter Rot-Rot-Grün entwickelt. Nach dem, was wir hier letztes Jahr erleben mussten, kann man sich

des Eindrucks nicht erwehren, dass die Aufarbeitung insgesamt in Berlin 30 Jahre nach dem Ende der SED-Herrschaft in einer Krise steckt. Es scheint so, als ob eine konsequente Aufarbeitung für Rot-Rot-Grün entgegen allen Beteuerungen eben doch ein Störfaktor ist. Vor diesem Hintergrund fallen dann auch atmosphärische Veränderungen stärker ins Auge, so zum Beispiel das in vielerlei Hinsicht unkritische Gedenken an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, das gerade in diesem Jahr viele DDR-Opfer besonders irritiert hat.

[Beifall bei der AfD]

Sie fragen sich zu Recht: Was soll das immer neue Stellendiechlein von Linkspartei, Kommunisten, Maoisten, Leninisten, Trotskisten, Stalinisten und früheren SED-Funktionären? Wo soll das noch hinführen?

[Regina Kittler (LINKE): Aber sonst geht es noch?]

Auch die Veranstaltung der Linkspartei – liebe Kollegen zur Linken – zu 100 Jahren KPD ist in diesem Zusammenhang zu nennen.

[Zuruf von der AfD: Skandal!]

Für viele war der affirmative Zug unübersehbar, der kritische Gestus erkennbar nur vorgeschoben. Dass diese zunehmende Romantisierung und unkritische Aneignung kommunistischer Politik in der Koalition unwidersprochen bleibt, ist bezeichnend.

[Dr. Hans-Joachim Berg (AfD): Hört, Hört!]

Auch beim Themenabend zu 100 Jahren Rätekongress hier im Plenarsaal am 17. Dezember 2018 stieß mancher deplatzierte Applaus bei den szenischen Lesungen zu den Forderungen nach einer Räterepublik unangenehm auf. Einige wünschen sich scheinbar noch heute eine Räterepublik statt einer parlamentarischen Demokratie.

Oder nehmen Sie ein weiteres Beispiel: die Verabschiedung des Gesetzes über die Ausweitung der Aufgaben des Landesbeauftragten in Mecklenburg-Vorpommern gerade gestern in Schwerin. Bemerkenswert finde ich das Verhalten der Linken, die sich beleidigt enthalten haben, nachdem ihr Vorschlag, die Behörde auf die Aufarbeitung stalinistischer Verfolgung zu beschränken, von den anderen Fraktionen abgelehnt worden war.

[Beifall bei der AfD]

Schon dieser Versuch, die nichtstalinistischen Verbrechen des DDR-Regimes kleinzureden, ist an Geschichtsvergessenheit nicht zu überbieten.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Was war denn gestern im Landtag Bayern?]

Ich kann es verstehen, dass so etwas bei den Opfern der DDR-Diktatur zu Irritationen führt. Umso wichtiger ist es, dass wir die Aufarbeitung jetzt konsequent fortführen. In dieser Situation wäre es ein gutes Signal, wenn das Abgeordnetenhaus die haarsträubenden Vorgänge um die Entlassung von Hubertus Knabe im Rahmen eines Un-

(Martin Trefzer)

tersuchungsausschusses einmal genauer unter die Lupe nehmen würde. Wir brauchen neuen Mut, um den Prozess der Aufarbeitung nicht versiegen zu lassen, sondern angemessen fortzuführen. Das sind wir nicht nur den Opfern der DDR-Diktatur und den um ihre Chancen betroffenen Menschen schuldig, sondern auch uns selbst, wenn wir unsere Verantwortung für eine gedeihliche Zukunft unseres Landes ernst nehmen. Der Landesbeauftragte hat sich diesem schwierigen Unterfangen gestellt. Dafür verdient er unsere Unterstützung. – Wir wünschen Ihnen, lieber Herr Sello, Mut, aber auch Beharrungsvermögen und Ausdauer für diese wichtige Aufgabe. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Danke schön! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Kollege Otto das Wort.

Andreas Otto (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Sello! Es ist eine Premiere, dass der Beauftragte für die Aufarbeitung der Diktatur hier im Plenum zu uns spricht. Das haben wir durch die Gesetzesnovelle ermöglicht. Ich bin sehr froh, dass diese Premiere heute sehr gut gelungen ist, wie ich finde, und dass Sie uns gesagt haben, was 2019 – im 30. Jahr der Friedlichen Revolution – wichtig ist, und dass da noch eine ganze Menge zu tun ist. Dafür will ich schon einmal im Namen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ganz herzlichen Dank sagen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Wir haben uns als Koalition, aber auch dieses Haus insgesamt hat sich in dieser Legislaturperiode viel vorgenommen, was wir tun wollen. Wir haben den Haushalt des Landesbeauftragten aufgestockt, mehr Geld für Beratung, mehr Geld für Projekte der Aufarbeitung vorgesehen. Ich erinnere hier an den Campus für Demokratie, ich erinnere an die Archive der DDR-Opposition, ich erinnere an die Aufarbeitungs- und Beratungsprojekte, die es in freier Trägerschaft in dieser Stadt gibt. Die Koalition und das Abgeordnetenhaus haben sich dazu bekannt, dass das wichtig ist, weiterhin wichtig ist und ausgebaut werden muss. Darüber bin ich sehr, sehr froh.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Stefan Förster (FDP)]

Aber wir müssen natürlich auch schauen, was schon gut gelaufen ist und wo es noch Stellen gibt, an denen wir uns alle mehr anstrengen müssen. Da schließe ich uns als Abgeordnete durchaus mit ein, aber natürlich auch den Senat. Es ist sehr schön, das einmal an diesem Bild der U5 als Freiheitslinie entlangzugehen. Da sind wir natürlich beim Campus für Demokratie in Lichtenberg. Dort

ist durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung ein Standortmanagement eingerichtet worden. Da müssen Verhandlungen mit den Eigentümern geführt werden, die an dieser Stelle sehr divers sind. Es muss an einem Konzept gearbeitet werden. Es muss aber irgendwann auch mehr Leben in die Bude. Da muss mehr angesiedelt werden, mehr Projekte, Kultur, Bildung, Aufarbeitung. All das soll dort seinen Platz haben. Wir sind gut beraten, das sehr eng zu begleiten, damit wir tatsächlich zum Ende der Legislaturperiode dort auch vorangekommen sind.

Bisher, wenn man dort hinkommt, gibt es die Ausstellung, es gibt die Havemann-Gesellschaft, die jetzt dort sitzt. Der Bundesbeauftragte sitzt dort, die ASTAK sitzt dort, es sind etliche Projekte. Es steht aber auch ganz viel leer. Es stehen viele Gebäude leer. Wir wollen, dass sich Berlin dort engagiert, dass Berlin inhaltlich mitwirkt, ob das jetzt der Regierende Bürgermeister macht, der Kultursenator oder sich im besten Fall der gesamte Senat engagiert, wobei, wenn man vom gesamten Senat spricht, sich immer niemand angesprochen fühlt; also, die wichtigen, die jetzt gemeint sind, wissen das: Bitte machen Sie das, was wir beschlossen haben, den Campus für Demokratie! Da muss Leben hinein. Da muss Aufarbeitung hinein. Da muss Bildung hinein, damit dieser Ort von einem der Repression zu einem der Freiheit und des Lebens wird. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Da müssen wir noch ran.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD,
der LINKEN, der CDU und der FDP]

Das Zweite ist schon genannt worden, die Keibelstraße, das Polizeigefängnis. Der Bildungsort, den wir im Koalitionsvertrag aufgeführt haben, ist noch nicht richtig eröffnet worden. Eher symbolisch wurde im vergangenen Jahr bekanntgegeben, dass er jetzt, 2018, soweit sei; das ist eine Etage. Aber wir wollen, dass dieses ganze Polizeigefängnis, das noch weitestgehend dasteht – hier ist behauptet worden, es wären ganz viele Räume umgebaut worden –, ein paar Räume sind verschwunden, aber das Gros der Räume, die ganzen acht Etagen, steht da und wartet darauf, durch die Öffentlichkeit in Besitz genommen zu werden. Das ist eine ganz wichtige Aufgabe. Ich möchte, dass wir bis 2020/2021 wirklich in der Weise vorangekommen sein werden, dass jeder, der das besichtigen möchte, auch hineinkommt und es ein Ort ist, an dem man sehen kann, wie Diktatur gewirkt hat und wie wir sie überwunden haben.

[Allgemeiner Beifall]

Das sind zwei Orte. Das Dritte könnte man hier noch benennen: Es ist der Alexanderplatz. Wir haben uns als Koalition vorgenommen, am Alexanderplatz an alles zu erinnern, was dort 1989 an friedlicher Revolution stattgefunden hat. Da ist der 4. November ein Datum. Es gibt aber auch die anderen Daten, an denen jeweils am 7. eines Monats an die Wahlfälschung im Mai 1989 erinnert wurde. Auch an die muss erinnert werden. Wir sind da dran. Es muss dafür ein Konzept geben. Auch der A-

(Andreas Otto)

Alexanderplatz ist ein ganz wichtiger Ort für 1989. Ich bin sehr froh über diesen Vorschlag. Ich glaube, wir werden ihn beraten und aufgreifen. Die U-Bahnlinie 5, die Linie der Freiheit, ist ein wunderbares Bild. Man kann eigentlich nur dafür sein.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Es ist richtig von Bildungsarbeit zu sprechen. Im Bericht kann man das nachlesen. Es steht viel darin, was mit Schulklassen passiert, was mit Gruppen passiert, die nach Berlin kommen, wie die etwas über die friedliche Revolution lernen können, über die Aufarbeitung. All das ist wichtig. Ich glaube, da will ich dem Landesbeauftragten ausdrücklich recht geben, dass die Orte, die wir hier in Berlin haben, die genannten, aber auch die Bernauer Straße und natürlich auch Hohenschönhausen, die Orte der Diktatur sind, aus denen wir hier in Berlin die Orte der Aufarbeitung, der Erinnerung gemacht haben. Das ist wichtig. Das ist die beste Bildungsarbeit.

Ich möchte noch einen letzten Satz zu dem Vorredner sagen: Egal, was man von dem ehemaligen Leiter der Gedenkstätte Hohenschönhausen hält, Herr Trefzer, dieser Ort, diese Gedenkstätte, diese Stiftung des Landes Berlin, die vom Bund unterstützt wird, das ist unser Ort der Aufarbeitung, und der wird und muss weiterarbeiten. Sie können ganz sicher sein, dass es auch mit diesem Senat und dieser Koalition geschehen wird.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD,
der CDU und der LINKEN]

Ich freue mich auf dieses Jahr, auf 30 Jahre friedliche Revolution. Ich hoffe, wir sehen uns bei vielen Gelegenheiten und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Förster das Wort.

Stefan Förster (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Gäste und nicht zuletzt: geschätzter Herr Sello! Der Kollege Otto hat es gerade in seiner Rede deutlich gemacht: Es war wirklich eine gute Idee, dass wir uns vor anderthalb Jahren dazu durchgerungen haben, mit der Novellierung des Gesetzes auch ein Rederecht für den Landesbeauftragten einzuführen. Er hat heute gezeigt, dass er dieses Rederecht genutzt hat. Er hat uns einige Dinge in das Stammbuch geschrieben. Er hat aus seiner Sicht gesagt, was vernünftig läuft und wo es Kritikpunkte gibt. Genau das erwarten wir uns auch, wenn wir einen Beauftragten wählen, dass Sie uns dann auch

die Meinung sagen und uns Hinweise für die Weiterarbeit in der Zukunft geben. – Herzlichen Dank, Herr Sello, dass Sie das getan haben.

[Allgemeiner Beifall]

Dann ist es natürlich richtig, dass wir gerade zu Beginn des Gedenkjahres 30 Jahre friedliche Revolution einerseits in den Blick nehmen, dass wir auch in dieser Stadt immer noch Menschen haben, die auch die Betreuung, die Beratung des Landesbeauftragten benötigen, weil sie selbst eben Opfer oder Gegner der SED-Diktatur waren. Nicht alle Gegner, die eingesperrt waren, sehen sich auch als Opfer. Das muss man auch sagen. Diese Beratung und Betreuung ist wichtig. Sie wird von der Behörde hervorragend geleistet.

Wir müssen uns aber gleichermaßen klarmachen, dass mittlerweile 30 Jahre vergangen und auch zwei Generationen herangewachsen sind, die keine aktive Diktaturerfahrung mehr gemacht haben, denen im besten Fall aus Erzählungen der Familie, wie objektiv oder nichtobjektiv auch immer, DDR-Geschichte vermittelt wird und dieser Landesbeauftragte gleichzeitig in die Zukunft wirken muss und wirkt, damit eben die Erfahrung von SED-Diktatur, aber auch unsere gemeinsame deutsche Geschichte – DDR ist nicht nur der Blick aus der östlichen Richtung, sondern DDR ist auch der Blick aus der westlichen Richtung –, an die nachfolgenden Generationen weitergegeben wird. Noch einmal 30 Jahre weiter wird es kaum noch Zeitzeugen geben. Wir sind dann schon in der Situation, die wir jetzt bei den Opfern des Nationalsozialismus haben, dass wir kaum noch Zeitzeugen haben. Dann wird es auch schwierig, Geschichte authentisch zu vermitteln. Es müssen die Grundlagen gelegt werden, dass Aufarbeitung stattfindet, aber die Ergebnisse der Aufarbeitung und die Erinnerung an die SED-Diktatur wachgehalten werden. Dafür sorgt Herr Sello, aber dafür müssen wir auch alle gemeinsam sorgen. Das ist gerade im Jubiläumsjahr 30 Jahre friedliche Revolution unser aller Aufgabe.

[Beifall]

Es gehört natürlich dazu, dass wir uns darüber im Klaren sind, dass wir uns bei der Vermittlung von Geschichte, bei der Frage der richtigen Darstellung, der Authentizität der Ereignisse klarmachen, dass die entscheidenden Akteure nicht nur die Abgeordneten des Landes Berlin sein können, auch nicht nur die Mitglieder des Senats, sondern dass alle aufgefordert sind, auch die Zivilgesellschaft, sich in dieses Jubiläumsjahr einzubringen, auch entsprechend aktiv Vorschläge zu machen.

Wenn ich dann einen Wunsch an die Bezirke adressieren darf, denn sie sind genauso Bestandteil der Berliner Verwaltung: Gedenken ist nicht nur Aufgabe der Landesebene, Gedenken und gerade Kultur ist in Berlin durch Dezentralität Aufgabe der Bezirke. Ich wünsche mir von allen Bezirken, Ost und West, dass sie in diesem Jahr Veranstaltungen zum Jubiläum machen, dass sie aber

(Stefan Förster)

auch Gedenktafeln einweihen, Straßen nach Opfern der SED-Diktatur benennen und Ähnliches. Denn nur, Erinnerungen im Stadtbild wachzuhalten, wird uns an dieser Stelle weiterbringen. Es sind alle aufgefordert, mitzumachen. Es ist auch Aufgabe der Bezirke, hier ein Zeichen zu setzen.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD]

Ich sage das auch untermalt mit Beispielen aus meinem Heimatbezirk Treptow-Köpenick. Wir haben das beginnend mit den NKWD-Kellern gemacht. Damals reichte es aus – und da beginnt ja auch im Prinzip schon die SED-Diktatur, auch wenn sie damals noch nicht so hieß –, dass ein 16- oder 17-Jähriger unter dem Verdacht stand, er sei ein „Werwolf“ gewesen, um eingesperrt zu werden. Wir haben Erinnerungstafeln an diese Orte stalinistischer Schreckensherrschaft. Wir haben Erinnerungstafeln an den ehemaligen SED- und MfS-Kreisdienststellen. Wir haben aber genauso Gedenkstelen und Straßen, die nach Maueropfern benannt sind, nach Streikführern des 17. Juni oder nach anderen Gegnern der SED-Diktatur. Ich würde mir wünschen, dass das auch in anderen Bezirken Schule macht, denn im Verhältnis zu anderen Epochen der Zeitgeschichte ist gerade dieser Aspekt bisher im Straßenbild und in der öffentlichen Wahrnehmung unterrepräsentiert.

[Beifall bei der FDP und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass wir gerade dieses Gedenkjahr nutzen können, um nach außen zu demonstrieren, dass gerade Deutschland – und Deutschland wird ja in erster Linie von Berlin repräsentiert, jedenfalls in der europäischen und weltweiten Wahrnehmung – vorbildlich dabei ist, seine eigenen Diktaturerfahrungen aufzuarbeiten, und viele Länder, die in ähnlichen Prozessen sind – nicht nur in Osteuropa, sondern auch darüber hinaus –, ihre Diktaturen aufarbeiten und sich mit Fehlern der Vergangenheit auseinandersetzen müssen, schauen genau hin, was wir tun und was wir machen. Da sind Institutionen wie der Landesbeauftragte sicherlich ein gutes Empfehlungsschreiben dafür, dass man so etwas auch exportieren kann. Wenn wir Aufarbeitung weiter so machen wie bisher, dann wird es uns gelingen, dass auch in 30 Jahren die Erinnerung noch wachgehalten wird. Aber wir alle gemeinsam müssen unseren Beitrag dazu leisten. – Herzlichen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der 24. Tätigkeitsbericht des Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur ist damit vorgelegt und besprochen. Im Namen des Hauses danke ich Ihnen, sehr geehrter Herr Sello, und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich für die geleistete Arbeit.

[Allgemeiner Beifall]

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.1:

Priorität der Fraktion Die Linke

Tagesordnungspunkt 4 A

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 21. Januar 2019
Drucksache [18/1619](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1522](#)

Zweite Lesung

in Verbindung mit

lfd. Nr. 26 A:

Für ein bewusstes Gedenken!

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 21. Januar 2019
Drucksache [18/1620](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1480](#)

Der Dringlichkeit hatten Sie bereits eingangs zugestimmt. – Ich eröffne die zweite Lesung zum Gesetzesantrag auf Drucksache 18/1522 – Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung und die Artikel I bis III des Gesetzentwurfes und schlage vor, die Beratung der Einzelbestimmungen miteinander zu verbinden. – Dazu höre ich keinen Widerspruch.

Für die gemeinsame Beratung der Tagesordnungspunkte 4 A und 26 A stehen den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu 7 Minuten zur Verfügung. In der Runde der Fraktionen beginnt die Fraktion Die Linke – hier die Abgeordnete Ines Schmidt. – Bitte schön!

Ines Schmidt (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Gäste! Erst einmal herzlichen Glückwunsch zu dem neu eingeführten Feiertag, dem Frauentag, und zu dem einmaligen Gedenktag am 8. Mai 2020, dem 75. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Zuruf von Martin Trefzer (AfD)]

Der 8. Mai ist uns wichtig. Er bedeutet das Ende des Völkermords an 6 Millionen Juden, der Verfolgung von Sinti und Roma, der Vernichtung von Sozialisten, Kommunisten und sexuell anders orientierten Menschen in

(Ines Schmidt)

Konzentrationslagern. Gerade heute ist es uns wichtig, zu zeigen, dass Antisemitismus und Rassismus in unserer Gesellschaft keinen Platz haben, denn unser Berlin steht für Vielfalt, für Weltoffenheit und für Toleranz.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Beifall von Tommy Tabor (AfD)]

Nun zu unserem Frauentag: Wir alle wissen, der Feiertag ist richtig und wichtig, reicht aber allein nicht aus, um die Geschlechtergerechtigkeit durchzusetzen. Doch bestärkt er uns darin, den Kampf fortzusetzen. Vor über 100 Jahren, am 19. März 1911, rief die Sozialistin Clara Zetkin ein bis heute lebendiges Symbol für den Kampf der Frauen um gleiche Rechte und Chancen aus – den Frauentag. Der Erfolg dieses ersten Frauentages 1911 übertraf alle Erwartungen. Rund 45 000 Frauen gingen allein in Berlin auf die Straße und forderten das Frauenwahlrecht. Am 19. Januar 1919, also vor 100 Jahren, war es soweit. Es fand die Wahl zur Nationalversammlung statt. Sie war die erste reichsweite Wahl, in der Frauen das Wahlrecht hatten. 80 Prozent der wahlberechtigten Frauen gaben ihre Stimme ab, 300 Frauen kandidierten, und von 423 Abgeordneten zogen 37 Frauen in die Nationalversammlung ein.

Wie sieht es heute aus? – Hier im Abgeordnetenhaus sitzen 33 Prozent Frauen. Linke und Grüne sind mit 50 Prozent Frauen vertreten. In der SPD gibt es 40 Prozent Frauen. Wie sieht es bei der Opposition aus? – CDU vier Frauen, AfD drei Frauen

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Zwei! –
Weitere Zurufe: Zwei!]

– Entschuldigung, zwei Frauen! –, FDP zwei Frauen. Das ist ein Niveau wie vor fast 100 Jahren.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Beifall von Dr. Hugh Bronson (AfD)]

Auf der großen, bundespolitischen Bühne sieht es nicht besser aus. Seit Oktober beträgt der Frauenanteil im Bundestag nur noch 31 Prozent. Das liegt auf dem Level der Wahlperiode von 1998. Über alle deutschen Landtage hinweg sind übrigens im Schnitt nur 32 Prozent Frauen in Parlamenten vertreten, auf kommunaler Ebene sind es 25 Prozent, und der Anteil der hauptamtlichen Bürgermeisterinnen liegt bundesweit bei vier Prozent.

Sie kennen die Zahlen alle, und ich merke auch, dass es viele hier im Parlament nicht interessiert. Aber vielleicht erreiche ich Sie mit positiven Beispielen aus den EU-Partnerländern. In Schweden besteht das Nationalparlament zu fast 44 Prozent aus Frauen, in Finnland zu 42 Prozent, in Spanien und Frankreich zu 39 Prozent und in Island und Belgien zu 38 Prozent. Dafür gibt es zwei Gründe: Erstens eine starke Tradition der Gleichstellungspolitik, so etwa in den skandinavischen Ländern, und zweitens eine feste gesetzliche Quotenvorgabe für

die Wahllisten und Direktkandidaturen, und das nicht nur in Frankreich, sondern auch in Belgien, Griechenland, Irland, Portugal, Slowenien, Spanien und selbst im erzkonservativen Polen!

Es gibt unterschiedliche juristische Meinung zum Paritätsgesetz. Aber wer kennt das nicht? Zwei Juristen, fünf Meinungen! Ich bin keine Juristin. Ich bin Frauenpolitikerin mit Leib und Seele,

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

und ich plädiere für eine verbindliche paritätische Quote für alle Parlamente, Ämter, Gremien auf Landes- und auf Bundesebene, so wie Brandenburg das gerade vormacht.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Georg Pazderski (AfD): So ein Quatsch!]

Das würde in der AfD natürlich echt etwas bewirken – eine paritätische Besetzung.

[Georg Pazderski (AfD): Nein, bei uns
müssen Frauen etwas leisten! So einfach ist das! –
Weitere Zurufe]

– Meinen Sie, dass unsere Frauen bei der Linken nichts leisten? Oder bei der Koalition? Was ist denn mit Ihnen los? Also ehrlich, das ist doch ein Kasper! Also wirklich!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Frank-Christian Hansel (AfD):
Wenn Sie eine Quote brauchen!]

Das sind so Augenblicke, wo ich mir immer wünsche, dass in Berlin alle Frauen den Fernseher einschalten und so eine Debatte einfach mal mit begleiten. Ehrlich!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kerker?

Ines Schmidt (LINKE):

Nein, nicht! –

[Zurufe von der AfD]

Heute kämpfen wir wie vor 100 Jahren gegen die vielen strukturellen Benachteiligungen.

[Zuruf von Georg Pazderski (AfD)]

– Sie haben doch nachher noch eine Redezeit. Da können Sie sich doch äußern. – Im Jahre 2017 verdiente ein Mann im Durchschnitt 21 Euro brutto pro Stunde, eine Frau ging mit 16,59 Euro nach Hause. 21 Prozent Gehaltsunterschied! Damit sind wir fast das Schlusslicht in der gesamten EU. Und das vor zwei Jahren wirksam

(Ines Schmidt)

gewordene Entgelttransparenzgesetz wird daran auch nichts ändern. Zwar erkennt das Gesetz die Lohndiskriminierung an,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das hat doch mit dem Thema nichts zu tun!]

doch die Hürden für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind hoch, und eine Lohnangleichung muss gerichtlich durchgesetzt werden. Ergebnis: In Deutschland nutzt diese gesetzliche Möglichkeit fast niemand.

Wir sind immer noch bei der Ungleichbehandlung in der Pflege, Erziehung, Rente, sexualisierte Gewalt. Und was mich wirklich wütend macht, im Jahr 2017 starben 350 Frauen durch häusliche Gewalt, allein 147 durch ihre eigenen Männer. Das ist empörend und muss endlich aufhören.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Immer noch verzichten Frauen häufiger als Männer auf höhere Studienabschlüsse und besetzen lediglich 23 Prozent der Professuren. Nur 26 Prozent der Führungskräfte im oberen Management in der Privatwirtschaft sind Frauen. Ich weiß, es sind sehr viele Zahlen, aber nur mit Zahlen können wir belegen, wo wir Frauen in Deutschland stehen. Und da, sehr geehrter Herr Abgeordneter, ist der Feiertag zum Internationalen Frauentag nicht mehr als richtig.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Dieser Tag soll uns jedes Jahr daran erinnern, wie viele Frauen schon vor uns gekämpft haben und wie viel Kampf noch vor uns liegt, um diese Ungerechtigkeiten zu beseitigen oder um mit Rosa Luxemburg zu enden:

Wer sich nicht bewegt, spürt seine Fesseln nicht.

Wir sehen uns spätestens am 8. März auf der Straße. Ich freue mich auch auf euch. – Danke!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Evers das Wort.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Das muss bei denen wieder ein Mann machen!]

Stefan Evers (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Schmidt! Wer seine Rede zur Einführung eines neuen ständigen Feiertags in Berlin mit Rosa Luxemburg beendet, hat damit eigentlich schon alles gesagt.

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Oh! Bei der SPD –
Zurufe von der SPD und den GRÜNEN]

Ein wenig Zuhören schadet Ihnen nicht.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Jetzt hat der Kollege Evers das Wort. Vielleicht könnten wir den Lärmpegel wieder etwas runterfahren.

[Torsten Schneider (SPD):
Er ist doch sonst so laut!]

Stefan Evers (CDU):

Ein wenig darf ich Sie zurückführen auf das, worüber wir heute eigentlich miteinander diskutieren. Zum 8. März und seiner Tradition komme ich in guter Gewohnheit und Tradition der Debatten, die wir in den letzten Wochen und Monaten hatten, gerne gleich zurück. Worüber haben wir eigentlich diskutiert? – Wir haben erlebt, dass Sie über Wochen und Monate eine Sau nach der anderen durch die politische Arena trieben,

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

nachdem der Regierende Bürgermeister festgestellt hat: Ein gelungener Weg, die Berliner davon abzulenken, dass man sonst nichts auf die Reihe bekommt, ist es, eine Feiertagsdebatte anzuzetteln

[Torsten Schneider (SPD):
Das sagt ja der Richtige!]

und uns danach über Wochen zu befassen, welcher es denn sein soll.

[Zuruf von Ülker Radziwill (SPD)]

Es gab ja so ziemlich kein Datum, das nicht genannt wurde. Richtig ist, grundsätzlich kommt eine Reihe sehr gut geeigneter Feiertage in Betracht, gerade für Berlin, die Hauptstadt der Freiheit, eine Stadt mit sehr tief greifender Geschichte und vielen Anlässen, derer es zu gedenken und die es immer wieder zu feiern gilt.

[Iris Spranger (SPD): Mal so und mal so,
schön schwankend!]

Die Art und Weise, in der man sie mitunter gegeneinander ausgespielt hat, hat mich schon sehr gewundert. Ich hätte uns allen die Debatte schon dem Grundsatz nach gern erspart, denn mein Eindruck ist nicht, dass das größte und dringendste Problem, das Berlin zu lösen hat, der Umstand ist, dass die Bayern mehr Feiertage haben als wir.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ich will Sie bei der Gelegenheit auch daran erinnern, dass es die Bayern sind, die immer noch die Berliner Rechnungen bezahlen.

[Zurufe von der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Iris Spranger (SPD): Sie sollten sich schämen!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Schneider?

Stefan Evers (CDU):

Wenn wir aber über Feiertagskultur in Berlin sprechen,

[Anhaltende Zurufe von der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

dann knüpfe ich gerne an Frau Schmidt an und beschäftige mich mal ein wenig mit dem 8. März. Sie lügen sich selbst und Sie lügen der Stadt und Sie lügen allen Frauen in die Tasche, wenn Sie glauben, dass der Umstand, dass der 8. März in Berlin ein Feiertag werden soll, irgendetwas an der Situation der Frauen in Berlin, in Deutschland und der Welt ändert.

[Zurufe von der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Iris Spranger (SPD): Ja, bei Ihnen sowieso nicht!]

Er wird rein gar nichts ändern. Und der 8. März ist ein so weithin unbekannter Gedenktag, dass Sie sicher sein können, dass die Berlinerinnen und Berliner schon in diesem Jahr vergessen haben werden, warum sie eigentlich am 8. März frei haben.

[Katina Schubert (LINKE): Die können
freiwillig arbeiten!]

Und das ist nicht der Sinn und Zweck gesetzlicher Feiertage.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Holger Krestel (FDP)]

Für die CDU-Fraktion und ich denke, auch für viele andere im Haus, die sich auch in ihren internen Debatten immer wieder deutlich zu Wort gemeldet und gesagt haben, welche Feiertage aus ihrer Sicht sehr viel besser geeignet wären, steht bewusstes Erinnern und Gedenken im Vordergrund. Wenn wir über die Feiertage, die in Betracht kämen, sprechen, dann, glaube ich, können wir weiterhin in der Tradition bleiben, die wir hatten. Wir haben als Berliner Abgeordnetenhaus selbstverständlich anerkannt, dass 500 Jahre Reformation als Jubiläum ein Anlass sind, innezuhalten und auch die Stadt insgesamt diesen Tag feiern zu lassen. Wir haben Sie eingeladen, den Blick in die Zukunft zu werfen und mit uns darüber nachzudenken, welche Anlässe denn sonst in Betracht kommen, in so herausgehobener Art und Weise begangen zu werden, dass auch der Letzte in Berlin, der diesen Tag nicht einfach nur als arbeitsfrei genießen soll, sondern ihn bewusst begehen soll, versteht, warum ein entsprechender Feiertag vom Berliner Abgeordnetenhaus festgelegt wird. Das haben wir vorbildlich beim Reformationsjubiläum

geschafft, und ich hätte es mir auch für andere Feiertage gewünscht. Dieser Debatte haben Sie sich aber verweigert.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Was?]

Nachdem wir über Wochen Ihren Feiertagsbasar erdulden und erleiden mussten, haben Sie sich in Hinterzimmern auf den 8. März verständigt, und seitdem hören wir in einer Rede nach der anderen,

[Zurufe von der SPD]

dass das erstens die Situation der Frauen in Berlin verbessern würde, was nicht stimmt, und zweitens Berlin damit gesellschaftspolitische Avantgarde im Bundesgebiet sein würde, was auch nicht stimmt.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Der 8. März ist kein neuer, kein innovativer, kein avantgardistischer Feiertag. Der 8. März ist zutiefst reaktionär. Berlin und Deutschland haben den 8. März als Feiertag bereits gekannt, und in der Welt habe ich Ihnen schon beim letzten Mal eine Reihe von Beispielen genannt, die Berlin da auch längst mit Beispiel vorangehen.

[Zurufe von der SPD]

Das sind Nordkorea, Kuba, Vietnam und die Volksrepublik China. Und wenn Sie mir jetzt erzählen, dass die Situation der Frauen in all diesen Ländern so ist, dass wir uns davon eine Scheibe abschneiden sollen, dann gehen Sie reichlich blind durch die Welt.

[Beifall bei der CDU und der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Stefan Evers (CDU):

Das wird alles ein bisschen knapp. – Noch einmal zum Thema Avantgarde: Die deutsche Geschichte kennt den 8. März. Ich will allen, die glauben, sie gehen jetzt mit gutem Beispiel voran, in Erinnerung rufen, nein, das tun sie nicht, der 8. März hat nämlich eine rein sozialistische Tradition auch hierzulande.

[Katina Schubert (LINKE):
Da kriege ich ja Angst! –
Zuruf von Iris Spranger (SPD)]

Nachdem Sie Ihren Beitrag zur Begründung des 8. März mit Rosa Luxemburg abgeschlossen haben, kann ich nur sagen, mit Verlaub, ich bin sehr froh, dass diese Hauptstadt der Freiheit bestrebt ist, jedem Menschen seine Freiheit der Entfaltung zu gewähren, dass diese Stadt nicht etwa gönnerhaft-gnädig den Frauen einen Feiertag gewähren sollte,

[Zuruf von Dr. Manuela Schmidt (LINKE)]

sondern dass wir alle miteinander in der Pflicht stehen, jeden Tag zum Frauentag zu machen,

(Stefan Evers)

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Zurufe von der SPD –
Bettina Domer (SPD): Heuchler!]

dass wir alle miteinander in der Pflicht stehen, jeden Tag alles dafür zu tun, dass Missstände, die Sie gar nicht zu Unrecht beklagen, abgestellt werden. Das ist auch unsere politische Verantwortung. Was Sie hier veranstalten, ist nicht mehr als ein billiger Zaubertrick, um darüber hinwegzutäuschen, dass wir auf anderen Gebieten noch sehr viel wichtigere Probleme vor uns haben, die es zu lösen gilt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Kollege Schneider das Wort zu einer Zwischenbemerkung. – Bitte schön!

Torsten Schneider (SPD):

Ich würde jetzt auch ein bisschen zittern an Ihrer Stelle. Erstens: Ich bin hierhergegangen, weil ich ein Mann bin. Zweitens: Ich bin hierhergegangen, weil ich eine ostdeutsche Biografie habe. Was Sie hier abziehen, das zeigt Ihr Bewusstsein. Es gab in der DDR viele Feiertage. Ich erinnere nur noch einen, und das war der Frauentag, weil – und so haben wir das gelernt – mindestens mal an einem Tag diesem Selbstverständnis Ausdruck verliehen werden muss. Wofür Sie hier geworben haben, das jeden Tag zu machen, da brauche ich doch nur in Ihre Reihen zu gucken, das ist doch ein Witz, Herr Kollege, was Sie hier abliefern.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zuruf von Martin Trefzer (AfD)]

Und ich will Ihnen – zweitens – sagen: Sie geben uns ja hier in zweifacher Sicht auch noch Gelegenheit, das zu perpetuieren. Sie haben eine namentliche Abstimmung beantragt, nicht etwa zu Ihrem Quatschantrag, sondern zum Antrag der Koalition. Na, diese Antwort bekommen Sie doch mit größtem Vergnügen. Wie sind Sie denn auch taktisch aufgestellt? Wir bekennen uns zu diesem Tag.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Ulker Radziwill (SPD): Sehr gern!]

Drittens, bevor wir zu den vielen Sachargumenten kommen: Sie haben das Kunststück fertiggebracht, sich einen schlanken Fuß zu machen, indem Sie einen Antrag gestellt haben, alle Feiertage, die sich jemals jemand in der CDU ausgedacht hat, rollieren zu lassen. Das ist Opportunismus!

[Zuruf von der SPD: Ja!]

Sie haben nicht die Kraft zu priorisieren, meine Herren!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP –
Beifall von Frank-Christian Hansel (AfD) –
Frank-Christian Hansel (AfD): Da haben Sie recht!]

Wir mussten das tun, denn es gibt sehr gute Argumente für diesen und jenen Tag. Im politischen Geschäft und von politischer Führung wird aber Priorisierung erwartet. Das haben wir in keinem Hinterzimmer gemacht, sondern auf drei Parteitagen. Wir sind da völlig klar sortiert.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Stefan Evers (CDU): Hört, hört!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Kollege Evers die Möglichkeit zur Erwiderung.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Von wegen,
das geht jetzt aber schnell! –
Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Stefan Evers (CDU):

Vielen Dank, Herr Schneider! Ich mache Ihnen gerne das Geburtstagsgeschenk, darauf noch zu erwidern,

[Andreas Kugler (SPD): Schweigen wäre
ein Geschenk für alle!]

auch wenn man sehr darüber streiten kann, ob es eine Erwiderung wert ist.

Ich bin sehr stolz darauf, Mitglied einer Partei zu sein, die seit geraumer Zeit die Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland stellt,

[Beifall bei der CDU –
Oh! von den GRÜNEN]

deren Bundesvorsitzende Annegret Kramp-Karrenbauer heißt, deren Landesvorsitzende die erfolgreiche Kulturstatsministerin Monika Grütters ist

[Lachen und Zurufe von der SPD,
den LINKEN und den GRÜNEN]

und durch deren Reihen wir auf allen Ebenen der Kommunalpolitik, im Landesvorstand – suchen Sie es sich aus – gehen können und eine Menge leistungsstarker Frauen finden werden, die stolz darauf sind, Mitglied und Mandatsträgerin der Berliner und der deutschen CDU zu sein – erster Punkt.

[Zuruf von Sabine Bangert (GRÜNE)]

Zweiter Punkt: Ich glaube, die Menschen im Ostteil unserer Stadt erinnern sich an vieles mehr als an den Frauentag als Feiertag.

(Stefan Evers)

[Iris Spranger (SPD): Das können Sie
gar nicht einschätzen!]

Viele dieser Erinnerungen sollten uns sehr nachdenklich stimmen, in welche Tradition wir uns hier einreihen. Dass wir sehr sensibel sind, an diese Tradition anzuknüpfen, das mögen Sie uns in diesem Berliner Abgeordnetenhaus, in der Geschichte dieser geteilten Stadt bitte nicht übelnehmen. Selbst Rot-Rot-Grün in Thüringen, die ja in ähnlicher Art und Weise Ihrem Grundansatz folgt: Wenn wir sonst nichts gelöst bekommen, diskutieren wir mal über einen Feiertag –, hat sich gegen den Frauentag entschieden.

[Zuruf von Regina Kittler (LINKE)]

Wenn Sie den Kollegen dort jetzt unterstellen wollen, dass sie weniger weit sind als Sie hier, dann diskutieren Sie das mit denen mal aus.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Zuruf von Iris Spranger (SPD)]

Vielleicht waren Sie im Haus geistig abwesend, als wir diskutiert und beschlossen haben – ich war damals noch nicht in Person hier, aber ich habe die Debatte sehr genau verfolgt –, das Jubiläum 500 Jahre Reformation zum Feiertag zu machen. Das war ein grandioser Kraftakt.

[Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Damals hat unsere Vizepräsidentin, die hinter mir sitzt, sehr dafür gestritten, dass wir das miteinander und parteiübergreifend schaffen. Genau an diese gute Tradition überparteilichen Konsenses, wenn es um einen Feiertag für Berlin geht, wollten wir mit Ihnen anknüpfen. Dem haben Sie sich verweigert durch das, was Sie jetzt Führungsverständnis – das möchte ich gerne mal bei anderen Fragen erleben – und was Sie Priorisierung nennen – das hätte ich gerne beim Thema Nahverkehr und bei anderen Problemen erlebt, die wir täglich in wichtigerer Art und Weise zu debattieren haben.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Zuruf von Iris Spranger (SPD)]

Das, was Sie glauben, zum 8. März als koalitionären Kraftakt unter Beweis gestellt zu haben, kommt in der Stadt bei niemandem an. Sie werden mitbekommen haben, dass die Mehrheit der Berlinerinnen und Berliner, und zwar auch im Ostteil der Stadt, mit dem 8. März nichts anfangen kann, und zwar aus guten Gründen.

[Iris Spranger (SPD): Das glauben Sie
doch selbst nicht! –

Torsten Schneider (SPD): Das ist ja Quatsch!]

Darüber sollten Sie einmal nachdenken, Herr Schneider, auch an Ihrem Geburtstag! – Das war es.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Çağlar das Wort.

Derya Çağlar (SPD):

Sehr geehrt Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Gäste! Heute ist ein guter Tag für alle Berlinerinnen und Berliner.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Mit dem Frauentag am 8. März bekommen wir einen lange verdienten und zur Stadt passenden Feiertag.

[Torsten Schneider (SPD): Ja!]

In diesem Jahr wird der Frauentag zum 119. Mal begangen. Der 8. März steht nicht nur für die Frauen- und Gleichstellungspolitik, sondern für Werte wie Gleichberechtigung, Toleranz, Respekt und Antidiskriminierung. Er wird international gefeiert, über die Grenzen von Nationen und Religionen hinweg. Er ist ein von den Vereinten Nationen ausgerufenen Welttag.

Nach wie vor gibt es aber frauenverachtende Zustände und gravierende Missstände bei uns vor der Tür und weltweit. Frauenrechte sind Menschenrechte, und dennoch gibt es jeden Tag Verbrechen gegen Frauen. Wenn Frauenrechte in Gefahr sind oder nicht existieren, steht es schlecht um Demokratie und Menschlichkeit.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Gleichstellung wie es das Grundgesetz fordert, ist noch lange nicht erreicht. Gleichberechtigung ist kein Selbstläufer, Gleichberechtigung muss erkämpft werden. Trotz formaler Rechte sind wir nach wie vor weit von gleicher Teilhabe entfernt. Dies sieht man auch an dem Frauenanteil in diesem Hause.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Ja!]

In Berlin und bundesweit wird der Frauentag schon jetzt mit zahlreichen Veranstaltungen gefeiert. Tolle und engagierte Menschen organisieren Feste, Demonstrationen und politische Veranstaltungen. Sie stehen selbstlos gegen Ungerechtigkeiten ein. Fachleute der Gleichstellungspolitik, Kämpferinnen für eine gerechtere Welt und geschätzte Expertinnen der Thematik sind am 8. März fester Bestandteil des Stadtlebens.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich betonen, dass die Entscheidung für den Frauentag keine Entscheidung gegen die Wichtigkeit der anderen diskutierten Vorschläge für einen neuen Berliner Feiertag ist.

(Derya Çağlar)

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zuruf von Anne Helm (LINKE)]

Der Gesetzesantrag sieht daher vor – das hat Ines Schmidt eingangs auch erwähnt –, den 8. Mai 2020 einmalig zum Feiertag zu machen. Dem 75. Jahrestag der Befreiung vom nationalsozialistischen Regime zu gedenken, sollte allen in diesem Haus ein Anliegen sein.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Ferner bekommt die Stadt weitere wichtige Gedenktage, die Ihnen aus dem Entwurf bekannt sind.

Die Diskussion zur Änderung des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage hat mich vor diesem Hintergrund zum Teil überrascht. Natürlich kann man die Meinung vertreten, dass auch andere Tage von enormer Bedeutung für diese Stadt sind und sich daher als Feiertage eignen. Mit Blick auf die Opposition wundert es mich, dass es tatsächlich großer Gegenrede bedarf, wenn wir Berlin einen zusätzlichen Feiertag geben wollen – ein Feiertag, der neben der wichtigen Symbolik auch internationale Strahlkraft hat.

[Stefan Evers (CDU): Warum eigentlich nur einen?]

Noch mehr wundern mich im Zuge der Diskussion Aufzählungen ehemaliger Ostblockstaaten und die Rede vom nicht verdienten Luxusfeiertag aus den Reihen der Opposition.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Liebe CDU! Liebe AfD! So polemisch Ihre Argumentation ist, so falsch ist sie. Der internationale Frauentag wurde 1910 von einer deutschen Sozialistin in Kopenhagen vorgeschlagen.

[Zuruf von Christian Buchholz (AfD)]

Das Ganze ist aus einer Idee in den USA erwachsen. Dort stritten unter anderem bürgerliche Frauenrechtlerinnen für das Wahlrecht der Frau. Die Herkunft aus den USA lässt mich keine kommunistische Grundidee erkennen.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Das interessiert
die aber nicht!]

Mit dieser Argumentation könnten wir übrigens auch Silvester abschaffen. Silvester wird schließlich auch in Nordkorea und Russland gefeiert.

[Beifall und Heiterkeit bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Kommen wir kurz zu den wirtschaftlichen Aspekten. Berlin blüht, die Wirtschaft wächst, die Stadt ist attraktiv wie nie. Die Argumentation, dass Bayern sich als Geberland im Länderfinanzausgleich schließlich vier Tage mehr leisten kann, ist nicht schlüssig. Bayern war bis 1986 selbst Nehmerland. Trotz der vielen Feiertage wur-

de es Geberland. Sie zeigen gut 1,5 Millionen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in Berlin die kalte Schulter. Sie sagen: Ihr habt nicht genug gearbeitet. Ihr habt keinen zusätzlichen Feiertag verdient. – Sie argumentieren nicht für die Bürgerinnen und Bürger. Sie argumentieren, als stünden Sie in Bayern und gönnten der armen Hauptstadt nicht die Butter auf dem Brot.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Zuruf von Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)]

Rot-Rot-Grün ist im Gegensatz zu Ihnen in dieser Stadt angetreten, um gleiche Lebensbedingungen für alle Menschen in der Stadt zu schaffen. Frauen sind strukturell benachteiligt. Somit hat dieser Feiertag nicht nur einen historischen, sondern einen brandaktuellen Bezug zur Lebenswirklichkeit der Stadt, denn sie wird zur Hälfte von Frauen bewohnt.

[Zuruf von Hildegard Bentele (CDU)]

Zum Abschluss möchte ich meiner Kollegin Iris Spranger danken, die mit ihrer Initiative diese zukunftsweisende Idee ins Parlament gebracht hat, die heute ihren verdienten Abschluss findet.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Ich ende mit meinem letzten Satz, auf die Minute genau: Lassen Sie uns den 8. März gemeinsam begehen! Sie werden merken, es tut nicht weh, und die Berliner Wirtschaft wird nicht implodieren. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Kollege Evers eine Zwischenbemerkung angemeldet.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Jetzt wird es
eher peinlich! –

Zuruf von der SPD: Zu Nordkorea und Silvester! –
Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Stefan Evers (CDU):

Frau Kollegin! Leider ging meine erbetene Zwischenfrage ein wenig unter. Ich habe sehr genau zugehört, was Sie uns hier – völlig zu Unrecht – vorhalten haben. Gleichzeitig komme ich nicht umhin festzustellen, dass wir den Berlinerinnen und Berlinern offenkundig, Ihrer Argumentation folgend, immer noch drei Feiertage vorzuenthalten wollen, die andere Bundesländer mehr haben als wir.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Jetzt wollen wir
mal die Schuldfrage stellen!]

Sind Sie der Auffassung, dass die Berliner das nicht verdient hätten, oder dürfen wir jetzt damit rechnen, dass das

(Stefan Evers)

noch aufgeholt wird – angefangen bei Silvester im kommenden Jahr als neuem gesetzlichen Feiertag, der Ihnen offensichtlich vorschwebt? Oder erkennen selbst Sie an, dass Berlin in einer wirtschaftlichen Gesamtsituation ist, in der wir miteinander alle noch ein wenig aufzuholen haben, ehe wir uns solche Luxusdiskussionen gönnen?

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE) –
Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Trefzer das Wort.

[Unruhe]

Meine Damen und Herren! Vielleicht können wir den Lärmpegel ein bisschen herunterfahren, bevor der Redner das Wort ergreift. – Bitte sehr!

Martin Trefzer (AfD):

Vielen Dank Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! In der vorigen Rederunde über den Bericht zur Aufarbeitung der SED-Diktatur habe ich auf zunehmende Tendenzen der Romantisierung und Verklärung kommunistischer Politik hingewiesen.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Echt! Habe ich gar nicht gehört!]

Ich kann offensichtlich nahtlos daran anknüpfen. Ich danke Ihnen, Frau Schmidt, dass Sie für diese Aussage ein Beispiel geliefert haben. Ich muss mich auch, ehrlich gesagt, über Ihre Aussage wundern, Frau Çağlar, Silvester werde ja auch in Nordkorea gefeiert. Ich weiß nicht, auf welcher Basis Sie eigentlich einen Systemvergleich machen wollen zwischen Deutschland und Nordkorea oder jedem anderen System, wenn Sie einfach so darüber hinweggehen und sagen, Silvester werde ja auch in Nordkorea gefeiert. Das machen Sie sich sehr leicht an dieser Stelle.

[Zurufe von der SPD und der LINKEN –
Lachen bei der SPD]

Nicht nur Sie, Frau Çağlar und Frau Schmidt, sondern die gesamte Koalition lässt hier die notwendige Sensibilität vermissen mit Ihrem Geraune von einem brückenschlagenden Element und Ihrer Weigerung, den Kontext der Entstehung des 8. März in der Phase des leninschen roten Terrors oder auch nur die Praxis des Frauentags in der DDR kritisch zu hinterfragen. Stattdessen schwelgen Sie in Fantasien von einem Kampftag der Frauen und verklären dadurch die bittere Realität der DDR-Diktatur, wo der Frauentag vor allem eine Alibiveranstaltung für eine von Männern geführte Nomenklatura war.

[Beifall bei der AfD –
Frank-Christian Hansel (AfD): Bravo –
Zuruf von Sebastian Walter (GRÜNE)]

Übrigens war der 8. März auch kein Feiertag in der DDR. Herr Schneider, ich muss da Ihre Erinnerung als DDR-Bürger korrigieren. Das war kein arbeitsfreier, offizieller Feiertag.

[Georg Pazderski (AfD): Der weiß es doch gar nicht! Da war er noch klein!]

Berlin befindet sich mit dem Internationalen Frauentag in guter Gesellschaft mit sozialistischen oder ehemals sozialistischen Ländern wie Angola, Kambodscha, Kuba, Madagaskar, der Mongolei oder eben Nordkorea. Endlich scheint Berlin da angekommen zu sein, wo der rot-rot-grüne Senat hinwill, kann man da nur sagen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Dass Sie bei diesem Unterfangen nicht mit dem Rückhalt der Berlinerinnen und Berliner rechnen können, scheint Sie nicht zu stören. Spätestens seit der FORSA-Umfrage Anfang Dezember dürfte auch bei Ihnen angekommen sein, dass die Berliner den Frauentag nicht wollen. Im Gegenteil: Die Bürger favorisieren mehrheitlich andere Feiertage, an erster Stelle den Reformationstag. Darüber gehen Sie in Ihrem missionarischen Eifer nonchalant hinweg, entgegen all Ihren Lippenbekenntnissen im Koalitionsvertrag zu mehr Demokratie und Bürgerbeteiligung. Wenn es darauf ankommt, haben die Bürger bei Ihnen nämlich nichts zu melden. So sieht es aus.

[Beifall bei der AfD]

Und auch hier in diesem Haus scheuen Sie die Debatte um die Einbeziehung der Bürger bei dieser wichtigen Frage wie der Teufel das Weihwasser.

[Zuruf von Iris Spranger (SPD)]

Der Gipfel ist wirklich Ihre absolut unsouveräne und unparlamentarische Weigerung, unseren Gesetzentwurf für eine Volksbefragung zum Thema Feiertag in einem gemeinsamen Tagesordnungspunkt zusammenzufassen.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Kein Trick ist Ihnen zu schade, um die Chance auf Einbeziehung der Bürger möglichst weit von Ihrem vergifteten Feiertagsgeschenk fernzuhalten.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Dieses Vorgehen hat auch nichts mit verfassungsrechtlichen Bedenken, die Sie hier vorschützen, zu tun, aber es hat sehr viel mit Ihrer Angst zu tun, es könnte sich herumsprechen, dass Sie den Berlinern die Mitsprache verweigern. Denn mit allem Respekt, wenn ich Sie gerade sehe, Herr Zimmermann: Es war eine Nebelkerze, die Sie am Montag im Innenausschuss geworfen haben, denn das Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes von 2015 zu Rechtsfragen im Zusammenhang mit einer konsultativen Volksbefragung, das sog. Olympiagutachten, kommt klipp und klar zu dem Ergebnis, dass eine Volksbefragung in Berlin auch ohne eine Änderung oder Ergänzung

(Martin Trefzer)

der Berliner Verfassung möglich ist. Das sollte Ihnen eigentlich bekannt sein.

[Zuruf Steffen Zillich (LINKE)]

Wir haben mit unserem Gesetzentwurf einen gangbaren und rechtlich einwandfreien Weg zu einer solchen Volksbefragung aufgezeigt. Wenn Sie ehrlich wären, würden Sie zugeben, dass Sie im Senat auf Vorschlag der Grünen selbst über einen solchen gangbaren Weg zu einer Volksbefragung nachgedacht haben. Das ist doch die Wahrheit. Tun Sie doch nicht so, als wäre das für Sie völlig ausgeschlossen gewesen! Und auch die SPD-Fraktion bastelt an einem Gesetzentwurf zu fakultativen Referenden in Berlin, wie ich der Presse zu Ihrer Klausurtagung entnehmen konnte.

Sie wollen also im Grunde das Gleiche, was wir Ihnen mit unserem Gesetzentwurf vorschlagen. Sie wollen es nur nicht jetzt, und Sie wollen es nicht in diesem Fall,

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

weil Sie wissen, dass die Berliner Ihnen einen Strich durch die Rechnung machen würden. Das ist nicht aufrichtig. Das ist nicht redlich. Ich darf Sie daran erinnern, was Sie noch vor Kurzem in diesem Haus zur Feiertagsfrage gesagt haben. Da hieß es unisono von allen Fraktionen, auch von der CDU-Fraktion: Ohne eine breite gesellschaftliche Debatte könne es keinen neuen Feiertag geben. Wir brauchen diese Debatte, weil die notwendige Akzeptanz der Berlinerinnen und Berliner für einen solchen Feiertag nicht da ist. Genau das stimmt. Erinnern Sie sich bitte an Ihre eigenen Argumente!

[Torsten Schneider (SPD): Sagen Sie doch mal was zu Frauenrechten!]

Die Akzeptanz für einen neuen Feiertag fehlt, und er fehlt insbesondere für den 8. März. Das sollten Sie wissen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Sie geben die Diskussion in Ihren Parteigremien und Parteitagen sozusagen als Simulakrum für diese breite gesellschaftliche Debatte aus. Das ist doch eigentlich ein Skandal. Sie schreiben in Ihren Koalitionsvertrag, dass Sie mehr Bürgerpartizipation wollen, und dann stoßen Sie die Bürger vor den Kopf, wenn es darauf ankommt und wenn es um eine strittige Frage geht. Das ist die Wahrheit.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Abgeordneter! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Dr. West?

Martin Trefzer (AfD):

Ja, bitte!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte schön!

Dr. Clara West (SPD):

Herr Trefzer! Mich würde mal interessieren, wie Sie die ganzen Ereignisse rund um die Stiftung Hohenschönhausen unter frauenpolitischen Gesichtspunkten sehen.

Martin Trefzer (AfD):

Vielen Dank, dass Sie mich das fragen, Frau Dr. West. Das erinnert mich an die Zwischenintervention von Frau Bangert bei der letzten Plenardebatte zu dem Thema.

[Lachen von Sabine Bangert (GRÜNE)]

Ich wiederhole mich an der Stelle. Wir lassen nicht zu, dass Sie das Thema Frauenrechte und Übergriffe gegen Frauen instrumentalisieren, um ein politisches Anliegen nach vorne zu rücken. Ihnen geht es doch gar nicht um die Frauen im Fall Hohenschönhausen. Vielen Dank, dass Sie mich daran noch einmal erinnert haben, Frau Dr. West.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Anne Helm (LINKE): Das ist zynisch!]

Die ganzen Manöver von Herrn Dr. Lederer und des Senats, die wir hier im Verlauf des vergangenen Jahres beobachten konnten,

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

haben überhaupt nichts mit diesen Frauen zu tun. Das ist alles vorgeschützt, weil Sie jemanden aus dem Weg schieben wollen, der Ihnen nicht passt. Ich wundere mich schon, Frau Dr. West, das muss ich ganz ehrlich sagen, dass Sie das nicht sehen wollen und die Augen verschließen. Schauen Sie doch mal genauer hin, was da alles im Vorfeld der entsprechenden Stiftungsratssitzung, was seit Januar 2018 passiert ist. Sie können sich doch nicht einfach hinstellen und so tun, als würden wir über die Rechte der Frauen hinweggehen.

[Stefanie Remlinger (GRÜNE): Wie viele Frauen gibt es bei Ihnen?]

Deswegen muss ich an der Stelle noch einmal sagen: Die AfD-Fraktion unterstützt ausdrücklich den Antrag der AfD-Fraktion – –

[Lachen bei der SPD]

– Entschuldigung, ich habe mich versprochen. Die AfD-Fraktion unterstützt ausdrücklich den Antrag der FDP-Fraktion und des Kollegen Förster, zu dieser Frage einen Untersuchungsausschuss einzurichten, damit wir uns

(Martin Trefzer)

genau über diesen Sachverhalt mal ein bisschen genauer unterhalten können, Frau Dr. West.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Also vielen Dank noch einmal für den Hinweis. An dem Thema bleiben wir auf jeden Fall dran, und ich hoffe, wir sehen uns in diesem Untersuchungsausschuss, Frau Dr. West.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Da werden Sie auf keinen Fall teilnehmen!]

Ich komme zurück zum Thema: Eine Volksbefragung wäre jedenfalls aus unserer Sicht das richtige Signal an die Berlinerinnen und Berliner, das zeigt, dass wir für die Vorstellungen der Bürger offen sind und das Votum der Berliner ernst nehmen. Berlin sollte sich diese Chance auf eine Bürgerbeteiligung und Partizipation nicht entgehen lassen. Wir werden jedenfalls einem Feiertag gegen den Willen der Berliner nicht zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Lachen von Sabine Bangert (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Kofbinger das Wort. – Bitte schön!

Anja Kofbinger (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Back to normal. – Ich habe eine ganz ruhige Rede vorbereitet und glaube, das ist auch gut so. Erst einmal Danke an die Kolleginnen Schmidt und Çağlar, dass sie so wunderbar in das Thema eingeführt haben! Ich danke auch für den Vergleich mit Weihnachten, Silvester und Nordkorea. Nein, hier wird niemand einen neuen Feiertag fordern. Das ist das Privileg der Opposition. Wir haben uns jetzt geeinigt, und das hat auch einige Zeit gedauert.

Ich bin der Meinung, dass es hier ein großes Missverständnis gibt, wenn man meint, der neue Feiertag am 8. März wäre nur zum Feiern gut. Er heißt zwar so, aber wenn wir uns daran erinnern, vor 100 Jahren durften Frauen das erste Mal wählen und gewählt werden, und danach ging es holpernd und stolpernd vorwärts. Deshalb müssen wir heute in besonderem Maße noch einmal daran erinnern. Darum ging es uns im Kern. Die Kolleginnen haben es schon aufgezählt: gleiche Bezahlung, paritätische Besetzung des Parlaments oder der Parlamente, sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz – ein sehr schönes Thema, dass hier auch gerade noch einmal aufgegriffen wurde –, Gewalt gegen Frauen, die gläserne Decke, an die viele Frauen im Laufe ihrer Karriere stoßen, drohende massenhafte Altersarmut, sexuelle Selbstbestimmung. Alle diese wunderbaren Evergreens der Gleichstellungs-

politik sind nicht mit dem Feiertag behoben, und das hat hier auch niemand behauptet,

[Holger Krestel (FDP): Haben wir gar nicht!]

zumindest nicht aus dem Spektrum, das ich jetzt einmal angucke. Ich kann mich nicht daran erinnern. – Dafür herzlichen Dank! Im Gegenteil.

Der 8. März sollte gerade Gedenk-, Erinnerungs- und Feiertag sein. Es ist ein Dreiklang. Zumindest einmal im Jahr werden alle daran erinnert, dass Frauen nach wie vor nicht gleichgestellt sind. Im Grundgesetz steht ja:

Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.

Das ist ein Aktivposten – er wirkt darauf hin. Das laut einzufordern, dafür haben wir jetzt diesen Feiertag. Viele jubeln: Ach, nicht arbeiten, endlich, egal, wann. – Ja, auch das wäre bei jedem anderen Feiertag so gewesen.

Ich weiß, Sie wollen immer den Reformationstag haben. Erstens, den kennen Sie. Den gab es schon zuhause. Da wurde er begangen. Man kommt aus einem evangelischen Haushalt. Das ist alles richtig. Aber diese Stadt ist ja nun auch multireligiös bzw. auch sehr atheistisch geprägt.

[Martin Trefzer (AfD): Stimmt doch gar nicht!]

Deshalb haben wir uns – der war durchaus bei uns im Pott, sage ich mal, wir haben durchaus darüber geredet, auch sehr intensiv – als Koalition dagegen entschieden, weil wir gesagt haben: Wir möchten einen Feiertag für alle Berlinerinnen und Berliner, unabhängig von ihrer Religion.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit?

Anja Kofbinger (GRÜNE):

Ach, Woldeit? Ich dachte Vallendar. Haben Sie richtig geguckt? – Nein, lasse ich nicht zu. Ich ziehe das hier durch, wir haben noch eine namentliche Abstimmung, sonst kommen wir gar nicht mehr zu den anderen Redebeiträgen. – Es ist natürlich so, dass dieser Feiertag ein religionsunabhängiger Feiertag sein sollte. Das war unser Wille. Wir haben uns auf ihn geeinigt, und wir haben auch länger darüber gesprochen. Das wurde nicht im Hinterzimmer verhackstückt. Es gab Landesparteitage, und anders als bei Ihnen in der CDU dürfen da alle reden. Man macht dann eine Abstimmung, und das ist dann auch freigegeben. Wir haben uns alle mehrheitlich dafür entschieden, also eine ganz normale Sache.

Ich finde, nach wie vor, der 8. März als Feiertag ist ein politisches Highlight. Da freut sich nicht nur die Frauen-

(Anja Kofbinger)

und Gleichstellungspolitikerin. Da freuen sich übrigens auch sehr viele Männer. Deshalb können wir, weil wir alle frei haben, auch so wunderbar zur 8. März-Demonstration gehen, die jedes Jahr, übrigens seit Jahrzehnten, stattfindet.

[Zuruf von Cornelia Seibeld (CDU)]

Das ist keine Erfindung von Rot-Rot-Grün, wie man meinen möchte. Ich könnte mir vorstellen, dass diese Demonstration auch ein bisschen größer wird. Da werden wir mobilisieren, und das freut mich, denn das bildet auch diese wunderbare Möglichkeit, sich noch einmal mit den Forderungen auseinanderzusetzen.

[Beifall von Iris Spranger (SPD) und
Bettina Domer (SPD)]

Zwei Aspekte, die mir politisch wichtig und die gerade auch virulent sind, möchte ich ganz kurz noch nennen – wir hatten es gerade schon angeteasert in einer etwas ekligen Art und Weise, ich mache das jetzt neutral –: sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Ich möchte mich heute auch bei zwei Senatorinnen bedanken, die das angeschoben haben. Senatorin Pop hat letzte Woche klargemacht, dass sie eine Dienstvereinbarung für alle landeseigenen und mehrheitlich landeseigenen Betriebe gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erlassen wird. Gestern hatten wir eine große Veranstaltung im Roten Rathaus mit Senatorin Kolat zu diesem Thema, wo sie darüber geredet hat oder hat reden lassen von Staatssekretärin König, in welcher Schritten wir da vorgehen. Ich finde das sehr gut. Und wenn Hohenschönhausen etwas Gutes in diesem ganzen Fürchterlichen und Schlechten hatte, dann ist es das, dass das hier top down von unseren Senatorinnen, übrigens in Zusammenarbeit mit SenFin, geleistet wird. – Dafür meinen herzlichsten Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Dass wir auch das Parité-Gesetz im Auge haben, das konnten Sie der Presse entnehmen. Wir sind alle drei große Fans davon, seit dem Wochenende auch die SPD. Ich freue mich sehr darüber. Ich bedanke mich dafür. Na ja, es musste ja mal ein Beschluss her, und dann darf man sich auch einmal bedanken, auch wenn Sie heute Geburtstag haben. Dann darf ich mich mal bei Ihrer Fraktion bedanken.

[Torsten Schneider (SPD):
Wir haben es ja beschlossen!]

Das tue ich hiermit. Wir werden daran arbeiten. Wir wissen, dieser Weg wird kein leichter sein,

[Heiterkeit bei der SPD]

aber wir werden ihn mit Mut und Entschlusskraft und vor allen Dingen sehr viel Power gehen, und da brauchen wir alle, Männer und Frauen und teilweise sogar die aus der verschnarchten Opposition. – Ich bedanke mich!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat Frau Dr. Jasper-Winter das Wort. – Bitte schön!

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen der rot-rot-grünen Regierungsfractionen! Zur heutigen Aktuellen Stunde hatten Sie eigentlich das Thema: „100 Jahre Frauenwahlrecht – 8. März wird Feiertag“ angemeldet. Klar ist, 100 Jahre nach Einführung des Wahlrechts für Frauen sind Frauen leider, und das müssen wir allesamt feststellen, in Politik und Wirtschaft noch unterrepräsentiert. Allerdings zeigt die Verknüpfung des Themas Frauenwahlrecht – und Frau Schmidt, Sie haben gerade auch noch Parité angesprochen – mit dem Thema gesetzlicher Feiertag, wie ideenlos Sie sind, wenn es darum geht, die aktuelle Situation von Frauen in dieser Stadt zu verbessern.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Zuruf von Georg Kössler (GRÜNE)]

Denn was hat eigentlich ein neuer Feiertag damit zu tun, die politische Partizipation von Frauen in Parlamenten zu verbessern?

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Nichts! Wie oft soll ich es
noch sagen: Nichts!]

Herr Schneider! Sie sagten, Sie erinnern sich so gerne an den Frauentag. Das war so wunderschön. Frau Kofbinger! Sie sagen, wir brauchen einen Tag, um nachzudenken und zu gedenken. Ich meine, einen Tag im Jahr, wo man das tut, sich freut, nachdenkt, und dann ist die Sache abgehakt, das kann doch keine ernsthafte Frauenpolitik sein.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der AfD –
Torsten Schneider (SPD): Das können Sie uns doch gar
nicht unterstellen! –
Weitere Zurufe von der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Kommen wir mal zum Thema Frauen und Frauenpolitik!

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Wie schön!]

Die Grünen sagen zur Begründung des Feiertags und Frauenkampftags am 8. März:

Blumen sind kein Ausgleich für weniger Lohn und mehr Sorgearbeit. Warme Worte helfen nicht gegen Gewalt und Sexismus. Ein feuchter Händedruck garantiert nicht das Recht auf körperliche Selbstbestimmung.

(Dr. Maren Jasper-Winter)

Und ich sage: Ein neuer Feiertag auch nicht.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Ihr erster Punkt ist schön formuliert: „Blumen sind kein Ausgleich für weniger Lohn.“ Dann schauen wir uns doch einmal an, wer am 8. März für wenig Lohn eigentlich arbeiten wird in diesem Jahr, wenn Sie frei haben.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Sie aber auch! –
Anne Helm (LINKE): Ich habe da nicht frei!]

Eine Anfrage der Linken an die Bundesregierung hat ergeben, dass zahlenmäßig die größte Gruppe von Erwerbstätigen mit ständiger oder regelmäßiger Sonn- und Feiertagsarbeit erstens Krankenschwestern und Krankenpfleger sind und zweitens Altenpflegerinnen und Altenpfleger.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Feuerwehrleute!]

Das sind in Berlin in diesem Bereich, im Gesundheits- und Sozialwesen, ca. 216 000 Menschen, davon 160 000 Frauen, also 74 Prozent.

[Ines Schmidt (LINKE): Dann ändert was daran!]

Das heißt, ein Großteil derer, die am Feiertag arbeiten müssen, sind Frauen. Das ist dann eher ein Männerfeiertag als ein Frauenfeiertag.

[Beifall bei der FDP und der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Gebel?

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Ich würde gerne weitermachen. Das Thema ist einfach zu wichtig. – Um jetzt einmal zur Sache zu kommen: Blumen sind kein Ausgleich für mehr Sorgearbeit. Wie wäre es, wenn Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen in den Regierungsfractionen und der Senat erst einmal ihre eigenen Hausarbeiten machen, nämlich: mehr Kitaplätze, bessere Betreuungsqualität für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf? Das interessiert die Krankenschwester, die am 8. März in Schichtarbeit am Feiertag arbeiten muss, viel mehr, als auf die Straße zu gehen, nämlich, wie ihr Kind betreut ist, wenn sie in Schichtarbeit arbeiten muss.

[Torsten Schneider (SPD): Wo sind denn Ihre Anträge zur Kita? Sie machen doch in der Sache gar nichts! Das ist doch nur Prahlerei!]

Nächster Punkt, aber das ist ja wahrscheinlich schon eine Überforderung, an den Senat, der es noch nicht einmal schafft, in diesem Bereich ein Onlineportal zu schaffen, damit Eltern sich dort registrieren lassen, wenn sie einen

Kitaplatz für ihr Kind suchen. Ich meine, Vereinbarkeit von Familie und Beruf heißt auch, dass die Politik in der Verantwortung ist, gerade für die Frauen den Wiedereinstieg ins Berufsleben bestmöglich zu gestalten.

[Torsten Schneider (SPD): Das müsst doch nicht ihr uns sagen! Das müssen wir euch sagen! –
Weitere Zurufe von links]

– Das muss ich Ihnen sagen! Es kann doch nicht sein, dass wir in Berlin als eine der größten Start-up-Städte in Berlin ein Start-up haben, das in allen anderen Bundesländern so ein Onlineportal anbietet, aber wir kriegen es in Berlin seit Jahren nicht gebacken, selbst einmal dieses Basic, wie man so schön sagt, für die Eltern und vor allem für die Frauen

[Iris Spranger (SPD): Wir stellen Kitaplätze zur Verfügung! Nicht Sie!]

für eine bessere Vereinbarung von Familie und Beruf einzusetzen. Das ist doch wirklich erbärmlich!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Ihr vierter Punkt: Warme Worte helfen nicht gegen Gewalt und Sexismus. – Statt Ihrer warmen Worte zum Feiertag sollten Sie Ihrer Senatorin Breitenbach einmal ordentlich Druck machen. Während wir hier schön reden, kämpfen die Kriseneinrichtungen für Frauen in Reinickendorf und anderen Bezirken um ihr Leben. Sie nehmen Frauen in Krisensituation auf und geben ihnen besondere sozialpädagogische Unterstützung, rund um die Uhr und auch an Feiertagen. Neben den Frauenhäusern sind das im Übrigen die einzigen Einrichtungen in Berlin, die speziell für Frauen sind. Sie sind nur im Gegensatz zu Frauenhäusern nicht auskömmlich finanziert. Dem Senat ist das Problem seit 2015 bekannt, und trotz vieler Hinweise musste einer der Träger 2016 schließen und die wertvolle Arbeit aufgeben. Hier müssen wir doch dringend ran, nicht irgendwelche Feiertagsreden schwingen, sondern echte Frauenpolitik machen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Hildegard Bentele (CDU)
und Florian Graf (CDU)]

Eine letzte Bemerkung: „Ein feuchter Händedruck garantiert nicht das Recht auf körperliche Selbstbestimmung.“ – Liebe Grünen! Sprechen Sie doch einmal mit Ihrem Koalitionspartner, den Sozialdemokraten, die auf Bundesebene hierzu wohl auch eher Feiertagsreden halten! Denn ansonsten hätten sie schon längst unserem Antrag auf Abschaffung von § 219a StGB zugestimmt.

[Beifall bei der FDP –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Wer hat denn dagegen gestimmt?]

Hier geht es ja nicht um Abtreibung und Werbung für Abtreibung, es geht darum, dass Ärztinnen und Ärzte auch im Internet darüber informieren können sollen, einen legalen Schwangerschaftsabbruch durchzuführen.

(Dr. Maren Jasper-Winter)

Ihre Kriminalisierung muss beendet werden, wir sind schließlich im Jahr 2019.

[Beifall bei der FDP –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Wen wollen Sie
katholisch machen?–
Sie reden mit der Pöpstin!]

Zur grundsätzlichen Frage eines weiteren Feiertags kennen Sie unsere Haltung als Freie Demokraten.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Richtig!]

Wir meinen, Berlin muss wirtschaftlich aufholen, insofern sollten wir uns schlicht im Moment überhaupt keinen weiteren Feiertag leisten.

[Zurufe von Bettina Domer (SPD) und
Iris Spranger (SPD) –
Weitere Zurufe von den Grünen]

Sie belächeln das, nach dem Motto: Ach, ist nicht so wichtig. – Das haben Sie beim letzten Mal auch schon gemacht. 160 Millionen Euro Einbußen beim Bruttoinlandsprodukt, das ist kein Pappentiel. Das sind in jedem Fall Steuerausfälle für Berlin, und das ist überhaupt nicht zu belächeln. Wir können an der Stelle auch nicht lächeln, wir sind eben nicht Bayern oder Baden-Württemberg.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Gott sei Dank!]

Wir sind größtes Nehmerland im Länderfinanzausgleich, wir nehmen 4,3 Milliarden Euro ein. Das ist so viel, wie die sechs nachfolgenden Bundesländer zusammen, darunter NRW. Wie wäre es, wenn wir daran mal etwas ändern, statt uns hier für Symbolpolitik zu feiern?

[Torsten Schneider (SPD): Symbolpolitik?]

Ich weiß, das ist nicht so einfach, aber dafür wurden wir alle eigentlich hier gewählt.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Beifall von Frank Scheermesser (AfD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Moment! – Frau Abgeordnete Kofbinger hat die Gelegenheit zu einer Zwischenbemerkung.

[Holger Krestel (FDP): Sie will den
Übergang zu Wild machen!]

Anja Kofbinger (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Jasper-Winter, dass Sie mir die Gelegenheit geben, hier noch einmal zu antworten. Das strotzte wirklich von Fehlern, und das bin ich von Ihnen, ehrlich gesagt, nicht gewohnt. Das fand ich jetzt sehr überraschend.

Also erstens, haben Sie natürlich die Möglichkeit, selber Anträge zu stellen. Sie haben auch einen gestellt. Ich fand den auch gut. – Das haben nicht Sie gemacht, das hat am letzten 8. März der Herr Schlömer für Sie getan, weil Sie noch in Elternzeit waren. Wir werden über diesen einzigen Antrag, den Sie jemals gestellt haben, der Frauen- oder Gleichstellungspolitik überhaupt nur tangiert, sicherlich bald reden. Wir sind nämlich auf der Seite, dass wir sagen: Ja, da müssen wir etwas tun. Es geht nämlich um sexuelle Belästigung im Pflegewesen. Das ist sehr löblich, dass Sie da einen Antrag gestellt haben. Jetzt rechnen wir hoch: Fünf Jahre sind wir hier zusammen, wir erwarten die anderen anderthalb Anträge mit großer Spannung. Das wird bestimmt ganz großartig,

[Heiterkeit und Beifall bei der SPD
und den Grünen]

wie Sie sich hier frauen- und gleichstellungspolitisch aufstellen. Das ist eben die Krux. Genauso, wie der Kollege Evers, der hier immer große Reden hält nach dem Motto:

[Holger Krestel (FDP): Für große Reden
sind Sie doch zuständig!]

Wie man mal, und dass man, und überhaupt, und die finanzielle Lage Berlins – das ist richtig, das wissen wir auch und das haben wir auch diskutiert. Dass die finanzielle Lage Berlins von Klaus-Rüdiger Landowsky und Eberhard Diepgen – CDU! – in großen Teilen verschuldet wurde,

[Oh! von der CDU]

lässt er dabei gern unter den Tisch fallen, und beruft sich dabei auf seine Jugend. Aber so geht das nicht! So geht das nicht! Wir sind hier in einer bestimmten Situation, weil Parteien, weil Fraktionen in diesem Haus vorher falsch gehandelt haben. Das wissen wir und das nehmen wir auch mit. Ich möchte nur nicht, dass gerade die, die nichts dazu tun, wirklich nichts dazu tun –

[Ines Schmidt (LINKE): Gar nichts!]

denn was die Antragslage angeht, kann ich hier wirklich rumgucken und sagen: Wo sind denn ihre Anträge? –, sich hier aufblähen und sagen: In Reinickendorf sterben die Frauen, und Sie tun nichts. – Wir sind die Koalition, die bisher das meiste Geld in diesen Bereich gegeben hat, und dann noch obendrauf in Gesundheit und in anderen Bereichen, bei Integration, bei Soziales. Da geht es um obdachlose Frauen, und das ist unser Anliegen. Wir arbeiten jeden Tag hart dafür.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Dieser Feiertag wird es nicht beheben, das wissen wir auch. Wir arbeiten hart dafür, dass es den Frauen und Männern in dieser Stadt besser geht. Wer uns so etwas in solch einer Rede, wo es faktisch um fast nichts mehr geht, unterstellt, handelt schäbig, das muss ich Ihnen leider sagen.

(Anja Kofbinger)

[Uih! von der FDP]

Ich hoffe, Sie replizieren!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Dr. Jasper-Winter, Sie haben die Gelegenheit der
Erwiderung. – Bitte!

[Kurt Wansner (CDU): Das hätte
gerügt werden müssen!]

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Auf das Niveau wollte ich mich jetzt nicht begeben.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Das ist so hoch!]

Das bin ich von Ihnen, Frau Kofbinger, geschätzte Koll
gin, auch gar nicht gewohnt bei der sachlich guten Zu
sammenarbeit im Petitionsausschuss.

Es bringt doch hier überhaupt nichts, sich irgendwelche
Anträge im parlamentarischen Verfahren vorzurechnen.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Das habe ich nicht getan!]

Dann müssten wir jetzt auch vorrechnen, wie viele Mona
te und Jahre unser Antrag schon im Ausschuss schmort,
weil er nicht auf die Tagesordnung gesetzt wird.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Dann muss
man es anmelden!]

Aber das, liebe Frau Kofbinger, das behebt doch nicht die
Probleme in dieser Stadt.

[Iris Spranger (SPD): Sie haben gar keine Ideen!]

Das nervt auch die Leute draußen, die vielleicht diese
Parlamentsdebatte verfolgen. Das ist eine reine Innen
sicht. Ich habe versucht, den Blick nach außen zu öffnen.
Wenn ich hier einmal den Finger in die Wunde lege

[Torsten Schneider (SPD): Was denn
für eine Wunde?]

und aktuelle Probleme der Frauen in dieser Stadt benen
ne, wo Ihre Fraktionen in Senatsverantwortung sind, in
Verantwortung sind, die Probleme zu lösen, wie Krisen
einrichtungen, wie gute Kitas,

[Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

wie guten Lohn gerade für die Leute, die am 8. März
werden arbeiten müssen, dann scheint Sie das in besonde
rer Weise zu ärgern. Das zeigt mir aber auch, dass ich
recht habe,

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Nein!
Ich habe nur geantwortet!]

und dass wir da viel stärker dran arbeiten müssen. Als
Opposition lege ich den Finger natürlich in die Wunde
und sage, an welchen Stellen Sie handeln müssen. Mir
geht es darum, dass wir praktisch etwas verändern und
uns nicht irgendwelche Parlamentsdokumentationen
aufrechnen.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Bitte, Sie machen nichts!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose
Abgeordnete Wild gemäß § 64 Abs. 2 GO Abghs einen
Redebeitrag angemeldet.

[Torsten Schneider (SPD): Das rundet jetzt
die Opposition ab! Für heute passt das!]

Ihre Redezeit beträgt drei Minuten. – Herr Abgeordneter,
bitte, Sie haben das Wort.

Andreas Wild (fraktionslos):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Berlin
braucht eigentlich keinen weiteren Feiertag, wenn man
seine Leistungsbilanz mit der von Bayern vergleicht. Ein
weiterer Feiertag würde die Leistungsbilanz von Berlin
weiter schwächen. Dies würde die Akzeptanz des Länder
finanzausgleichs – wie Frau Jasper-Winter gerade sagte –
weiter schwächen und das Gespött hinter vorgehaltener
Hand vergrößern. Am ehesten käme noch der 31. Okto
ber, der Reformationstag, als regelmäßiger Feiertag in
frage, da er in neun Bundesländern bereits Feiertag ist. So
würde es zur deutschen Einheit beitragen, wenn auch
Berlin diesen Feiertag dauerhaft übernehmen würde, wie
er hier schon 2017, zum 500. Jahrestag der Reformation,
gefeiert wurde. Eine Singularisierung Berlins durch eige
ne Feiertage lehnen wir als Berliner Sonderweg im nega
tiven Sinne ab.

So ist der 8. März als Feiertag überflüssig, da es weder
ein Verdienst noch eine Schande ist, mit einem bestimm
ten der beiden biologischen Geschlechter geboren worden
zu sein.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten
Buchner?

Andreas Wild (fraktionslos):

Gern!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Buchner! Bitte, Sie haben das Wort!

Dennis Buchner (SPD):

Vielen Dank! – Sie haben gerade gesagt: Einen Berliner Sonderweg, eine Singularisierung lehnen wir ab. – Ich würde gern wissen: Wer sind in dem Fall „wir“?

Andreas Wild (fraktionslos):

„Wir“ meint in diesem Fall mich und Kollegen der AfD.

[Lachen bei der SPD]

Gefährlich ist weiterhin die Absicht, den 8. Mai als einen sogenannten Feiertag begehnen zu wollen, falls damit die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht gemeint sein soll, und ist es auch nur als einmaliger Feiertag anlässlich des 75. Jahrestags der deutschen Kapitulation.

[Torsten Schneider (SPD): Wer ist wieder wir?]

Weder der Bund noch ein anderes Bundesland haben einen solchen Feiertag. Außer den Siegermächten kannte lediglich die DDR den 8. Mai als Feiertag. Glauben Sie, wir tun gut daran, uns in deren Traditionslinie einzureihen?

Der 8. Mai 1945 war, wie der Historiker und Zeitzeuge Prof. Dr. Andreas Hillgruber gesagt hat, für die Mehrheit der Deutschen kein Tag einer Befreiung. Eine Berlinerin erzählte mir: Da es keine funktionierenden Verkehrsmittel gab, lief mein Vater mit seiner Mutter am 8. Mai 1945 vom Adlergestell in Treptow zu seiner Tante in die Wedekindstraße nach Friedrichshain. Unterwegs wurde der ausgemergelte Vierzehnjährige immer wieder angehalten, Barrikaden wie z. B. tote Pferde von den Straßen zu räumen. Er arbeitete bis zur Erschöpfung, damit seine Mutter, die sich Runzeln ins Gesicht gemalt hatte, nicht vergewaltigt wurde. Nach acht Stunden kamen sie an. – Durch diesen Tag wurden 15 Millionen Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben. Die sind nicht bloß geflüchtet. Durch diesen Tag wurde Deutschland für 45 Jahre geteilt. Nach Schätzungen sollen Soldaten der Roten Armee allein in Berlin etwa 100 000 Frauen vergewaltigt haben. Deswegen kann die Kapitulation Deutschlands höchstens ein Gedenktag sein, der eindeutig auf Bundesebene entschieden werden sollte, weil er nicht nur Berlin, sondern ganz Deutschland betrifft.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Ein Tag der Befreiung!]

Ob Deutschland für ein versöhnliches Gedenken an diesem Tag reif erscheint, vermag immer noch nicht mit Sicherheit gesagt zu werden.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

– Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen nun zu den Abstimmungen. Zu dem Gesetzesantrag der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 18/1522, Gesetz zur

Änderung des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage, empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen AfD und FDP bei Enthaltung der CDU die Annahme mit Änderungen. Die Fraktion der CDU hat zu dem Gesetzesantrag eine namentliche Abstimmung beantragt.

[Torsten Schneider (SPD): Zu dem sie sich enthalten will!]

Ich bitte nun den Saaldienst, die vorgesehenen Tische aufzustellen. Ich bitte die Beisitzerinnen und Beisitzer nach vorn. Eine namentliche Abstimmung ist mit Namensaufruf durchzuführen. Ich bitte ein Mitglied des Präsidiums, Herrn Buchner, die Namen der Abgeordneten aufzurufen. Meine Damen und Herren, die Stimmkarten werden Ihnen durch Präsidiumsmitglieder ausgegeben. Ich weise darauf hin, dass die tatsächliche Stimmabgabe erst nach Namensaufruf möglich ist. Nur so ist ein reibungsloser und geordneter Wahlgang möglich. Sie finden Urnen vor, die eindeutig gekennzeichnet sind: eine Urne für die Ja-Stimmen, eine für die Nein-Stimmen und eine für die Enthaltungen sowie für die nicht benötigten restlichen Karten und Umschläge.

Ich eröffne hiermit die Abstimmung über den Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Drucksache 18/1522, Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage mit den Änderungen gemäß der Dringlichen Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 21. Januar 2019 auf Drucksache 18/1619. – Herr Buchner, Sie dürfen mit dem Namensaufruf beginnen. Bitte schön!

[Aufruf der Namen und Abgabe der Stimmkarten]

Ich frage jetzt, ob alle Abgeordneten die Möglichkeit hatten abzustimmen. – Wenn das der Fall ist, dann schließe ich die Abstimmung und bitte die Präsidiumsmitglieder, die Auszählung vorzunehmen! Für die Dauer der Auszählung ist hiermit die Sitzung geschlossen.

[Auszählung]

Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Die Sitzung wird fortgesetzt. Ich verlese hiermit das Ergebnis der gerade vollzogenen Abstimmung. Thema der Abstimmung war das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage, Drucksache 18/1619, in Verbindung mit der Drucksache 18/1522.

Abgegebene Stimmen insgesamt 147, Ja-Stimmen 87, Nein-Stimmen 60, Enthaltungen keine.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN – Bravo! von der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Zuruf: Das haben wir uns verdient!]

Auch wenn es der Applaus schon vorweggenommen hat, will ich es trotzdem noch einmal offiziell sagen: Damit ist das Gesetz mit den Änderungen aus der dringlichen Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Si-

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

cherheit und Ordnung vom 21. Januar 2019, Drucksache 18/1620 beschlossen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Wir fahren mit den Abstimmungen fort. Zu dem Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 18/1480 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich gegen CDU bei Enthaltung der AfD die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Das ist die FDP, das sind die SPD, die Grünen und die Linksfraktion. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die AfD-Fraktion und sind die fraktionslosen Abgeordneten. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.2:

Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Tagesordnungspunkt 43

IT-Sicherheitsstrategie für die Berliner Verwaltung

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1587](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Für die Fraktion spricht der Abgeordnete Herr Ziller. – Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Stefan Ziller (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Diese Koalition setzt das Thema IT-Sicherheit immer wieder auf die politische Tagesordnung. Das ist gut so. Die Angriffe auf persönliche Daten von Kolleginnen und Kollegen, aber auch andere, haben uns gerade wieder vorgeführt, wie wichtig es ist, immer zu hinterfragen, ob das eigene Handeln und die Berliner IT-Systeme noch zeitgemäß sind. Ausgangspunkt für Bündnis 90/Die Grünen ist dabei das Vorsorge- und Verhütungsprinzip. IT-Sicherheit darf kein reaktiver Vorgang auf schwerwiegende Sicherheitsvorfälle sein, sondern muss Vorfälle auf allen Ebenen antizipieren und mit ihnen einer umfassenden präventiven Strategie begegnen. Daher haben wir nach der Plenardebatte im Mai, Sie erinnern sich, und auch der Anhörung im Ausschuss nicht aufgehört, an dem Thema zu arbeiten. Im Gegenteil! Meine Fraktion hat zuletzt einen Maßnahmenkatalog zum Thema IT-Sicherheit beschlossen. Einen Teil unserer Vorschläge finden Sie in dem heute vorliegenden Antrag.

Wir sehen dabei verschiedene Aspekte für eine Berliner IT-Sicherheitsstrategie. Erstens: Die Netze müssen sicher sein. Zweitens: Wir brauchen eine Sicherheit für die Berliner Verwaltung. Wir müssen die Sicherheit der Berliner Wirtschaft in den Blick nehmen. Aber auch die

Sicherheit der Berlinerinnen und Berliner und die Sicherheit im Katastrophenfall erfordern individuelle Betrachtungen, um dem jeweiligen Anforderungsprofil gerecht zu werden.

Mit dem Antrag setzt sich die Koalition dafür ein, die Sensibilisierung auf allen Ebenen zu stärken. Regelmäßige IT-Sicherheitsübungen in der Verwaltung, ein Aktionstag für Netzausfall für Betreiber und Betreiberinnen kritischer Infrastruktur sind nur Beispiele. Wir wollen regelmäßig Anlässe geben, die Aufmerksamkeit für IT-Sicherheit in der gesamten Gesellschaft und an besonders gefährdeten Punkten zu stärken.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Genau! Da kann man ruhig einmal klatschen. Wir wissen, dass IT-Sicherheit in Berlin nur möglich ist, wenn alle ihren Beitrag dazu leisten. Eine Awareness-Strategie für Informationssicherheit für das Land Berlin ist daher Kern der Berliner IT-Sicherheitsstrategie. Nur durch eine nachhaltige Aufklärung und Sensibilisierung aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Berliner Verwaltung kann ein hohes Maß an Informationssicherheit geschaffen und nachhaltig gesichert werden.

Ein Baustein sollen dabei auch Live-Hacking-Veranstaltungen für Beschäftigte der Berliner Verwaltung sein, bei denen Spezialisten zeigen können, wie kriminelle Hacker gegen Informationssicherheit handeln. Ziel ist, auch mit ein bisschen Entertainment Gefahren aufzuzeigen und die Funktionsweise zu erläutern, denn Verständnis ist die Grundlage eines sensiblen Handelns. Um die Berliner IT-Systeme bestmöglich zu schützen, wollen wir auch auf den Sachverstand externer Sicherheitsexperten aus Universitäten, Forschungseinrichtungen und der freien IT-Szene zurückgreifen. Wie in Unternehmen inzwischen üblich, wollen wir im Land Berlin mit einem Bug-Bounty-Programm auch Erfahrungen sammeln. Wir wollen genau mit den vorher genannten Einrichtungen wie Berliner Universitäten schauen, wie wir die Berliner IT-Infrastruktur sicherer machen können.

Auch wenn wir bei dem Thema mit dem Antrag und der Priorität heute politische Aufmerksamkeit generieren, ist Berlin heute schon gut aufgestellt. Für die Umsetzung des E-Government-Gesetzes und den Weg in die digitale Verwaltung denkt der Berliner Senat Datenschutz und IT-Sicherheit konsequent zusammen. Das Mitdenken „by design“ der beiden Punkte wird sich künftig auch in den Vergabe- und Ausschreibungskriterien des Landes widerspiegeln. Das Berliner CERT arbeitet auf höchstem Niveau. Auch das ITDZ ist in Sachen IT-Sicherheit bereits gut aufgestellt.

Die IT-Sicherheit in Berlin setzt aber auch weiter auf konsequente Durchsetzung von Meldepflichten der Berliner Behörden an das ITDZ und das dort angesiedelte Sicherheitsteam. Anschließend daran wird eine Transparenz der Sicherheitsvorfälle benötigt, die im Rahmen des

(Stefan Ziller)

Berichts oder einer Veröffentlichung auch im Rahmen von Open Data transparent werden. Daran müssen wir noch arbeiten. Das werden wir auch tun.

Zum Abschluss möchte ich mich noch bedanken, bedanken bei NGOs, Vereinen, Initiativen, die sich auch hier in Berlin der IT-Sicherheit und dem Schutz von Bürgerrechten angenommen haben. Ihre Arbeit ist weiter unerlässlich. Ohne den konsequenten Druck der Spezialisten und Spezialistinnen und Um-die-Ecke-Denker, beispielsweise des Chaos Computer Club, würden wir in einer deutlich prekäreren Situation sein. – Danke für eure Arbeit!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Für die Zukunft wünsche ich mir eine Debatte und Berlin als Standort für unabhängige Forschungseinrichtungen für IT-Sicherheit. Mit unseren Wissenschaftseinrichtungen, geplanten Beratungs- und Informationsstellen haben wir die Chance, uns mit Herkunft und Motivation der Angreiferinnen und Angreifer unabhängig von klassischen Feindbildern auseinanderzusetzen. Heute hängt IT-Sicherheit zu oft an privatisiertem Wissen. Wir brauchen nicht nur in Berlin, sondern überall, mehr öffentlich-rechtliches Wissen und Know-how in diesem Bereich. Berlin kann und sollte hier zu einer Debatte anstoßen und gemeinsam mit unseren Freundinnen und Freunden in der Europäischen Union öffentliches Wissen zum Thema IT-Sicherheit fördern. Nur so können wir langfristig die Abhängigkeit von privaten Unternehmen aus allen Teilen der Welt reduzieren. Ich freue mich auf die Debatte im Ausschuss. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abgeordnete Herr Lenz das Wort. – Bitte schön!

Stephan Lenz (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der hier zu beratende Antrag steht eigentlich am Ende unserer Tagesordnung. Ich finde es gut, dass die Grünen ihn zur heutigen Priorität gemacht haben, denn es geht um ein sehr wichtiges Thema, das vollkommen zu Unrecht ein Schattendasein führt. Es geht um Fragen der IT-Sicherheit in der Berliner Verwaltung.

[Beifall von Bernd Schlömer (FDP)]

Das Thema Datensicherheit wird insgesamt immer wichtiger. Neue Formen der Kriminalität und des Missbrauchs gewinnen mehr und mehr an Bedeutung. Begünstigt wird diese bedauerliche Entwicklung vor allem dadurch, dass es vielen wahrscheinlich, auch den meisten von uns, am notwendigen Problembewusstsein fehlt. Bereitwillig machen wir tagtäglich persönliche Daten öffentlich oder tauschen diese untereinander ohne jedwede Sensibilität aus. Damit machen wir uns alle aber persönlich angreif-

bar. Die Hackerangriffe der jüngsten Vergangenheit haben das allen in erschreckender Weise noch einmal vor Augen geführt.

Um endlich mehr Problembewusstsein und mehr Sensibilität zu schaffen, brauchen wir mehr Debatten wie die heutige zum Thema Datensicherheit. Heute geht es konkret um IT-Sicherheit in der Berliner Verwaltung. Die Berliner Verwaltung befindet sich in einer Phase des digitalen Umbruchs. Schon in wenigen Jahren soll auch die Verwaltungswelt eine digitale sein. Mit dem E-Government-Gesetz, das unter maßgeblicher Beteiligung der CDU-Fraktion erarbeitet wurde, haben wir die hierfür erforderlichen rechtlichen Rahmenbedingungen geschaffen. Ohne Datensicherheit wird die Umsetzung des E-Government-Gesetzes in Berlin nicht erfolgreich sein. Die Stärkung der Datensicherheit soll mit dem vorliegenden Antrag vorangetrieben werden. Die im heutigen Antrag der Koalitionsfraktionen vorliegenden Ideen sind zwar überwiegend nicht neu, sie haben – das kann ich aber schon einmal vorwegnehmen – alle miteinander ihre Berechtigung.

Schon lange beschäftigen wir uns mit dem Thema in dem zuständigen Ausschuss, mit den Fragen des „Wie“ rund um die Datensicherheit, und gerne erinnere ich in dem Zusammenhang an unsere „digitale Agenda“ aus dem Jahr 2013, in der wir schon damals Datensicherheit Made in Germany gefordert haben. Auch haben wir – namentlich unser heutiger Fraktionsvorsitzender Burkard Dregger, dessen Kernanliegen es ja immer war, das E-Government-Gesetz zu machen – damals in der Beratung auf die Einsetzung eines Chief Information Security Officers gedrängt, was leider nicht konsensfähig war; vielleicht sollten wir das noch mal anpacken und auch hierüber erneut nachdenken.

Der vorliegende Antrag zielt nun auf eine stärkere Sensibilisierung der einzelnen Mitarbeiter für Fragen der Datensicherheit. Durch Live-Hacking-Veranstaltungen, Informationsübungen und die Einrichtung eines E-Learning-Systems sollen die bestehenden Risiken verinnerlicht werden. Das sind alles richtige und wichtige Angebote. Der Aufdeckung von Sicherheitslücken dienen der vorgeschlagene Ideenwettbewerb zu Sicherheitslücken und das Bug-Bounty-Programm, also einer Art Fehlerkopfgeld-Programm. Das finden wir auch gut – also lauter gute Sachen, die wir auch zeitnah umsetzen sollten.

Aber bei aller Zustimmung zu dem vorliegenden Antrag, den wir heute erst einmal in den KTDat überweisen, muss ich am Ende doch noch etwas Salz in die Wunde streuen. Denn noch wichtiger als innovative, neue Ideen wäre es, endlich Bewegung in die Bewältigung der aktuell schon anstehenden konkreten Aufgaben zu bringen. Hier würde ich mir wünschen, dass der Senat etwas Fahrt aufnimmt. Seit Juni 2016 gilt das E-Government-Gesetz in Berlin, und damit sind alle Voraussetzungen für eine Trans-

(Stephan Lenz)

formation der Berliner Verwaltung zu einer modernen, serviceorientierten Verwaltung geschaffen. Hierfür haben wir auch klare zeitliche Vorgaben gesetzt. Der Senat muss jetzt liefern. Aber da bin ich, glaube ich, nicht allein: Schon jetzt kommen da Zweifel auf.

Es muss aber absolute Priorität haben, dass auf jeden Fall die Einführung der E-Akte zum 1. Januar 2023 gelingt. Und das kann nur gelingen, wenn das Anliegen zentral verfolgt und auch durchgesetzt wird. Diese zentrale IKT-Steuerung war und ist ja ein Kernstück des E-Government-Gesetzes. Daher mein dringender Appell an die Verwaltung: Bleiben Sie dran, verlieren Sie keine Zeit! Wir werden darauf achten, Sie wissen, wir sind ganz konstruktiv dabei, aber irgendwann muss natürlich auch etwas passieren.

Aber heute überweisen wir erst einmal im Konsens diesen Antrag der Koalition in den Fachausschuss; wie gesagt, aus meiner Sicht sind das alles gute Ideen. Wenn überhaupt, kann ich dem Antrag eigentlich nur zwei Kritikpunkte entgegenstellen. Erstens: Er kommt von der Koalition.

[Heiterkeit bei der CDU und der FDP]

Und zweitens: Er enthält sieben – ich habe es genau gezählt – dieser unsäglichen Gendersternchen. Beides soll aber einer konstruktiven Fachdebatte aus meiner Sicht nicht entgegenstehen. Ich freue mich darauf. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Kohlmeier. – Bitte schön!

Sven Kohlmeier (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Kollege Lenz! Ich könnte es mir einfach machen und sagen, wenn die CDU von unserem Antrag begeistert ist, dann ist ja fast nichts mehr hinzuzufügen, außer, wenn es an den Gendersternchen hängt. – Großartiger Antrag, Dank an die Kollegen von R2G, dass wir das heute hier beraten. – Die Herausforderung für die IT-Sicherheit ist ja bekanntermaßen nicht die IT-Sicherheit selbst, sondern das sind die Menschen. Und wenn ich mich hier so im Saal umschaue, stellt man fest, dass das Interesse an IT-Sicherheit ja relativ gering ist. Das kann nun daran liegen, dass ein Großteil der Männer hier sitzen, während draußen die Frauen den Feiertag feiern.

[Silke Gebel (GRÜNE): Deswegen haben wir den Frauentag!]

Oder es liegt daran, dass das Thema tatsächlich so wenig relevant ist.

[Zuruf von Silke Gebel (GRÜNE)]

Das soll keine Kritik sein, das soll lediglich zeigen, dass sich darin widerspiegelt, was man halt in der Gesellschaft sieht, und dazu zählt auch die Verwaltung: dass nämlich die Digitalisierung immer weiter voranschreitet, die Sicherheit dabei aber nicht mitgedacht wird.

In anderen Ländern, in Amerika zum Beispiel, wird IT-Sicherheit viel weiter gedacht, weil man da auch andere Probleme hat, über die wir in Berlin dankenswerterweise nicht diskutieren müssen. Da gab es Angriffe auf Atomkraftwerke und Staudämme usw., die haben wir in Berlin nicht, insofern sind die Probleme, die wir damit haben, relativ überschaubar.

Trotzdem ist es so, dass es selbstverständlich – und das hat man bei diesen Politikerhacks ja gesehen, wie einfach es ist, viele Daten abzugreifen – nicht undenkbar ist, sogar hochwahrscheinlich, dass auch die Berliner Verwaltung täglich Angriffen ausgesetzt ist. Und wenn man die IT-Sicherheitsberichte liest, ist dem ja auch so. Dankenswerterweise – entweder haben wir Glück gehabt als Land Berlin oder es liegt daran, dass wir ein großartiges ITDZ haben, darüber streiten sich ja die Geister – ist es bisher nicht zu einem Angriff auf die Berliner Verwaltung gekommen, der tatsächlich relevante Auswirkungen hat. Aber es ist nicht auszudenken, was passieren würde, wenn personenbezogene Daten aus der Berliner Verwaltung in der Öffentlichkeit auftauchen, wenn zum Beispiel Smart-City-Geräte in der Innenstadt angegriffen würden, wenn Ampelanlagen ferngesteuert würden usw. usf.; über diese Fragen reden wir hier im Abgeordnetenhaus relativ selten, weil sie für uns weit weg erscheinen.

Insofern ist der Antrag der richtige Schritt, den wir hier unternehmen, zu sagen, wir müssen dort ansetzen, wo tatsächlich die meisten Fehler passieren, und das sind nun mal leider die Menschen. Das sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berliner Verwaltung, die wir sensibilisieren müssen dafür, bei der IT-Sicherheit weiter zu denken, über den heutigen Tag hinaus zu denken. Dazu zählen solche modernen Sachen für die Berliner Verwaltung wie Live-Hacking-Veranstaltungen, der Kollege Ziller hat dargestellt, was das sein soll. Das ist mittlerweile völlig üblich bei Unternehmen, bei der Berliner Verwaltung – und das ist überhaupt kein Vorwurf – gibt es da durchaus Nachholbedarf, ebenso wie beim Wettbewerb über Schwachstellen. Da kann man jedenfalls ein bisschen aus dem Nähkästchen plaudern.

Es gibt ja durchaus eine Diskussion darüber, ob Mitarbeiter Schwachstellen aufdecken sollen oder nicht. Dahinter steht nämlich die Frage, ob man die Mitarbeiter dazu motivieren würde, nicht rechtmäßig zu arbeiten, sondern dazu, Sicherheitslücken zu suchen, und die würden quasi zu Hackern werden. Ich finde es großartig, wenn ein Mitarbeiter, der während seiner Arbeitszeit eine Schwachstelle findet, diese entsprechend meldet, damit die beseitigt wird. Ich finde eine Mitarbeiterin oder einen

(Sven Kohlmeier)

Mitarbeiter großartig, die oder der genauer hinschaut, wenn sie ein Programm bedient oder wenn sie irgendwelche E-Mails bekommt oder mit IT arbeitet und dabei eine Schwachstelle findet. Das hat wenig mit Hackern zu tun. Insofern kann ich mir da durchaus noch ein bisschen mehr vorstellen, als jetzt in diesem Antrag steht, weil das, was heute in kleinen, großen oder mittelständischen Unternehmen State of the Art ist, auch im Land Berlin State of the Art sein kann. – Ein insgesamt guter Antrag, ich freue mich auf die Diskussion im Ausschuss und freue mich, dass der Kollege Lenz die Zustimmung signalisiert hat. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Gläser. – Bitte schön!

Ronald Gläser (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Es ist ja nicht alles falsch, was da drinsteht.

[Lachen bei Stefan Ziller (GRÜNE)]

Auch wir wünschen uns eine IT-Sicherheitsstrategie für die Berliner Verwaltung. Aber es kommt halt ganz schön großspurig daher. – Herr Kohlmeier! Sie hatten ja eben ausgeführt, es ginge immer nur um die Menschen. Ich vermisste da zum Beispiel den Aspekt der Hardware, der kommt überhaupt nicht vor. Aber gut. – Wir haben also ein IT-Sicherheitskonzept von den Senatsparteien, und da stehen fünf Punkte drin. Fünf Punkte, wo ich bei vieren das Gefühl hatte, das hast du doch schon mal gelesen, in dem Antrag von der FDP. Zum Cyber-Führerschein für die Berliner Verwaltung wird sicherlich der Kollege Schlömer gleich noch was sagen. Da frage ich mich schon, ist Ihnen dazu nicht mehr eingefallen? Was Sie da machen wollen, das sind diese Live-Hacking-Events. Das mag bei dem einen oder anderen ein Umdenken auslösen, aber ich fürchte, da könnten Sie den Mitarbeitern der Berliner Verwaltung auch sagen, sie sollen sich mal einen „Tatort“ anschauen, in dem es um Computerkriminalität geht; das hat einen gewissen Unterhaltungswert, aber es wird relativ wenig bewirken, denn jedes Szenario, jeder Hack ist auch anders. Niemand kann sich nach so einem Live-Hacking-Event vorbereiten auf die Situation in seiner Behörde.

Dann das andere, das Bug-Bounty-Programm: Da sagen Sie ja, wir haben da jetzt Fehler in der Software gefunden, eine Sicherheitslücke, und da wird ein Dritter, den wir beauftragt haben, das rauszufinden, der wird bezahlt, der bekommt eine Prämie mit dem Geld, das wir dem Softwarelieferanten wegnehmen. Das haben wir also vorher alles schon vertraglich so vereinbart, oder wir

klagen das jetzt ein. Da sage ich Ihnen: Das ist gut gemeint, aber das wird so nicht funktionieren. Denn so eine Sicherheitslücke in einem Computernetzwerk ist doch nie nur monokausal, oder nur in den seltensten Fällen. Meistens sind es doch irgendwie strukturelle Defizite, es gibt ein bestimmtes Programm, und das ist fehlerbehaftet – aber nur dann, wenn ein bestimmter Prozessor eingesetzt wurde oder der Administrator bei der Installation einen Fehler gemacht hat oder wenn jemand von einem fremden Browserfenster, von draußen darauf zugreift, dann entsteht plötzlich ein Sicherheitsloch. Und da wollen Sie sagen, es ist immer der Hersteller der Software zuständig? Das wird, glaube ich, so nicht funktionieren. Da werden Sie dann ständig Ausflüchte hören, so wie von Ihrem grünen Justizsenator, wenn dem wieder jemand aus der JVA ausgebüxt ist, da hat er ja auch immer tausend Gründe parat, warum das jetzt gerade passieren musste. Genau so werden die Hersteller der Software dann sagen, ach, das ging nicht, da ist der Administrator schuld, da sind die und die dran schuld. Da sehe ich eine Menge Prozesse auf die Stadt Berlin zukommen, deswegen befürchte ich, das wird nicht funktionieren. Und am Ende müssen Sie dann mit Ihrem Lastenfahrrad bis ins Silicon Valley fahren, um noch jemanden zu finden, der Ihnen eine Software macht, weil das hier in Berlin keiner machen wird.

[Heiterkeit bei der AfD]

Deswegen frage ich mich noch mal: Ist das wirklich alles, was Ihnen eingefallen ist? Ich hoffe, da kommt noch mehr. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Abgeordnete Schulze das Wort. – Bitte schön!

Tobias Schulze (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege! Das ist ein Antrag, der die Sicherheitsstrategie des Landes weiterentwickeln soll, und nicht einer, der die Sicherheitsstrategie des Landes ist. Wenn Sie sich mal im Internet informiert hätten – auf der Seite des Senats –, dann würden Sie ein ganzes Rahmenleitprogramm finden mit diversen Unterverästelungen über die Sicherheitsstrategie im IT-Bereich, die das Land hat. Wir haben hier einen bestimmten Schwerpunkt gesetzt. Wenn wir sehen, dass sich Teile unseres Lebens zunehmend in die digitale Welt verlagern, dann hat uns die Doxing-Attacke, unter der wir ja auch als Abgeordnete zu leiden hatten, doch noch mal sehr aufgeschreckt. Sie dürfte auch dem Letzten hier im Haus klargemacht haben, dass IT-Sicherheit kein Thema für Nerds und für Freaks ist, sondern die Grundvoraussetzung dafür, dass wir die Vorteile der Digitalisierung überhaupt nutzen und weiterentwickeln können.

(Tobias Schulze)

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Stefan Ziller (GRÜNE)]

Wenn es nicht sicher ist, dann werden wir auch die Bürgerinnen und Bürger nicht dazu kriegen, E-Government umzusetzen und Dinge im Internet zu tun, mit den Verwaltungen gemeinsam. Sicherheit im digitalen Raum ist daher ein gesellschaftspolitisches Thema, zu dem wir alle beitragen müssen und alle beitragen können.

Wenn ein 20-Jähriger mit mangelnden IT-Kenntnissen, der die Daten aus dem Darknet zusammengeklaut hat, die Politik derart in Aufruhr versetzen kann, möchte man sich gar nicht vorstellen, was echte Profis hier anrichten. Verschiedene Forschungseinrichtungen haben mal die Szenarien für großflächige Angriffe auf unsere öffentliche IT-Infrastruktur durchgespielt. Das Ergebnis ist: Lange andauernde Stromausfälle und die Kappung von Internetzugängen würden humanitäre Katastrophen in ungeahntem Ausmaß nach sich ziehen. Dabei sind Krankenhäuser nur ein Beispiel, Banken ein anderes. Ich glaube, wir alle können uns das ungefähr vorstellen.

Die Verwaltung Berlins allerdings ist im Bereich Sicherheit trotz der noch recht zersplitterten IT-Landschaft schon ziemlich gut aufgestellt. Das muss man auch sagen, und Kollege Ziller hat es auch schon erwähnt. Wir sind bisher relativ unbeschadet durch die ganzen Attacken und Angriffe gekommen. Das liegt u. a. daran, dass wir im Land Berlin anders als andere Kommunen und Länderverwaltungen z. B. keine veralteten XP-Rechner mehr am Netz haben. Das war nämlich einer der Gründe, warum „WannaCry“ damals so erfolgreich war. Die Angriffsstelle war das Betriebssystem Windows XP. Die Infrastrukturen der Berliner IT sind vom Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik – BSI – zertifiziert, und dafür sind eben auch maßgeblich die Kolleginnen und Kollegen des vielgescholtenen ITDZ verantwortlich. Das möchte ich hier auch noch mal erwähnen. Den Kolleginnen und Kollegen dort, die unter schweren Bedingungen arbeiten und unter Personalmangel zu leiden haben wie alle IT-Stellen des Landes, möchte ich noch mal ausdrücklich dafür danken.

Wir haben z. B. im Land Berlin Innen- und Außernetz geteilt. Das ist eine Maßnahme, die wir recht frühzeitig gemacht haben und die z. B. der Bundestag in der Form nicht gemacht hat, weswegen er auch so leicht angegriffen werden konnte. Aber auch in der Umsetzung des E-Government-Gesetzes nimmt die IT-Sicherheit einen Schwerpunkt ein. Zehn Prozent der immensen Investitionskosten für neue Rechner und neue Server, für Software und neue Prozesse werden in die IT-Sicherheit gesteckt. Das ist ein riesiger Betrag, wenn man sich das mal ausrechnet. Wir geben dreistellige Millionenbeträge für die Umsetzung des E-Government aus, und auch für die IT-Sicherheit kommt dabei einiges rum.

Bei der IT-Sicherheit geht es allerdings nicht nur um schützende Technologie, sondern vor allem um das Verhalten von Nutzerinnen und Nutzern. Das größte Risiko – das hat Kollege Kohlmeier auch gerade angesprochen – befindet sich allzu oft direkt zwischen Bildschirm und Bürostuhl. Wenn die Menschen in unseren Verwaltungen, die zunehmend digital interagieren werden, sich der Gefahren und Risiken ihres Verhaltens nicht bewusst sind, wenn sie im Falle von Bedrohungen und Angriffen falsch reagieren, dann nützt auch die beste Technik nichts. Dieses Beispiel haben wir auch beim Doxing – auch wir Abgeordnete – immer wieder erlebt. Daher müssen sowohl die Technologie als auch die Kompetenzen der Kolleginnen und Kollegen vor den Bildschirmen kontinuierlich weiterentwickelt werden.

Insbesondere Letzteres steht jetzt im Mittelpunkt unseres Antrags. Wir wollen, dass der Ernstfall geprobt wird. Das kam in der Anhörung raus: Wir wissen nicht, was passiert, wenn wir nicht mal den Ernstfall durchspielen. Was passiert, wenn ein Trojaner oder eine DDoS-Attacke in unsere Verwaltungsnetzwerke einbricht, müssen wir dann eben auch mal durchspielen. Wie werden Beschäftigte reagieren, wenn sie Datenabflüsse oder Schäden in Netzwerken feststellen? – Das ist genau der Punkt, wo sich dann auch Beschäftigte mal auf den Prüfstand stellen lassen müssen und sehen müssen: Was können sie? Welche Kompetenzen haben sie? – Genau da setzt unser Antrag an.

Am Schluss möchte ich noch eine besondere Bemerkung machen, und zwar angesichts der Debatten um „WannaCry“ oder auch angesichts der Debatten um Staatstrojaner: Öffentliche Stellen sollten Treiber der Sicherheit sein und nicht Treiber der Unsicherheit. Das finde ich ganz entscheidend.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Stefan Ziller (GRÜNE)]

Wenn wir hier über IT-Sicherheit reden, dann geht es darum, dass wir keine Hintertürchen einbauen dürfen. Der „WannaCry“-Angriff etwa nutzte eine Schwachstelle aus, die die NSA entdeckt und mittels digitaler Instrumente auch genutzt hatte, um auf XP-Rechner einzudringen, und diese Instrumente des Geheimdienstes gelangten später in die Hände von Kriminellen, die damit Krankenhäuser und Flughäfen lahmlegten und Geld erpresst haben. Wenn wir also hier im Parlament über IT-Sicherheit reden, sollten wir für Sicherheitsbehörden oder für Geheimdienste keine Hintertürchen offenlassen, sondern Sicherheit dann auch umfassend denken und alles schließen, alles sicher machen und insbesondere die Beschäftigten schulen. – Danke schön!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat jetzt das Wort der Abgeordnete Schlömer. – Bitte schön!

Bernd Schlömer (FDP):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich zum vorliegenden Antrag einmal die Perspektive der Freien Demokraten auf das Handlungsfeld der Informationssicherheit darstellen. Natürlich sind wir uns sehr schnell einig, dass die regelmäßige Sensibilisierung aller Berliner Beschäftigten in den Berliner Behörden hilft. Zeitgemäße und verpflichtende Sensibilisierungs- und Schulungsprogramme, auch praktische Übungen, die Sie vorschlagen, führen nicht nur zu einer Erhöhung der allgemeinen Informationssicherheitskompetenz, sondern der Senat und die Berliner Politik insgesamt können damit auch nachweisen, dass die Sensibilisierung aller Beschäftigten für Missbräuche und Risiken der Digitalisierung auf hohem Qualitätsstandard folgt und ständig angepasst wird.

Studien zeigen sehr eindrucksvoll, dass durch regelmäßige Schulungen im Bereich der Informationssicherheit und des persönlichen Datenschutzes einem Großteil von Angriffen und Attacken präventiv und erfolgreich begegnet werden kann. Die Beschäftigten müssen wissen, wie sich Gefährdungen der Digitalisierung auf alle Lebensbereiche auswirken können, denn je mehr sie sich damit auskennen, desto eher akzeptieren sie die entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen. Wenn alle Beschäftigten im Rahmen einer solchen Awareness regelmäßig erkennen und akzeptieren, dass sie selbst ein bedeutender und notwendiger Faktor für den Erfolg der Behördenarbeit in den Berliner Verwaltungsbereichen sind, werden sie sehr gerne bereit sein, Sicherheitsmaßnahmen auch wirkungsvoll zu unterstützen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Tobias Schulze (LINKE)]

Hier gehen wir sehr gerne mit, aber Herr Kollege Gläser hatte es schon angeführt: Letztendlich hätten Sie auch ganz einfach unserem Antrag aus dem Jahr 2017 zustimmen können, der genau diese Komponenten einfordert. Das haben Sie leider nicht getan.

[Beifall bei der FDP]

Eine IT-Sicherheitsstrategie für die Berliner Verwaltung legen Sie hier aber nicht vor. Das muss auch allen klar sein. Ich sehe keine klaren Regeln und keine neuen Grundsätze für die Herstellung, Überwachung und Gewährleistung der Informationssicherheit in den Berliner Behörden. Ich würde mir auch darüber hinaus wünschen, dass wir über Informationssicherheit und nicht einfach über IT-Sicherheit sprechen. Ich sehe z. B. keinen Aufruf und keine Vorgabe an den Senat, die Grundsätze zur Gewährleistung der notwendigen Sicherheit beim IT-Einsatz in der Berliner Verwaltung, einem Papier aus

dem Jahr 2007 – da waren Apps noch echtes Neuland, mobile Endgeräte unbekannt –, einmal anzupassen. Ich sehe hier kein Konzept für die rechtliche, organisatorische, personelle und technische Gewährleistung der Informationssicherheit für Berlin. Sie haben keine Strategie vorgelegt.

[Beifall bei der FDP]

Ich sehe insgesamt auch keine Fortschritte bei der Umsetzung des Berliner E-Government-Gesetzes. Ich sehe keine Ziele, keine Prioritäten, kein Risikocontrolling und keine Ideen. Wir alle müssen damit rechnen, dass das E-Government-Gesetz nicht zeitgerecht umgesetzt wird. Sie fordern Wettbewerbe, die nur etwas für Feinschmecker sind. Schwächen sollten von allen Berliner Beschäftigten von sich aus gemeldet werden, und das sollte nicht durch einen Antrag gefordert werden.

[Beifall bei der FDP]

Sie möchten Entwicklungsprogramme in Zusammenarbeit mit der Forschung einführen, ohne aber über deren echte Einführung zu debattieren und ein Lösungskonzept vorzuschlagen. Das reicht uns nicht. Darüber würden wir gerne noch einmal im Ausschuss reden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags der Koalitionsfraktionen an den Ausschuss für Kommunikationstechnologie und Datenschutz empfohlen. – Widerspruch dazu höre ich nicht, und dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.3:

Priorität der AfD-Fraktion

Tagesordnungspunkt 36

**Keine Gesinnungskontrolle bei Kitaeltern –
Verwendung und Verbreitung der Broschüre
„Ene, mene, muh – und raus bist du!“ der
Amadeu-Antonio-Stiftung in staatlichen Kitas
untersagen!**

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1517](#)

In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion. Es hat das Wort der Abgeordnete Weiß. – Bitte schön!

Thorsten Weiß (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Broschüre „Ene mene muh – und raus bist du!“, herausgegeben von der Amadeu-Antonio-Stiftung, erhebt den Anspruch, die frühkindliche Bildung demokratisch zu gestalten und an Kinderrechten zu orientieren. Stattdessen leitet sie jedoch Erzieher dazu an, die politische Gesinnung der

(Thorsten Weiß)

Eltern zu kontrollieren. Die Broschüre nimmt dabei völlig absurde Indizien zum Anlass, um auf eine vermeintlich rechtsextreme Gesinnung der Eltern zu schließen. Darunter fallen traditionelle Geschlechterrollen in den Erziehungsstilen, die sich unter anderem darin äußern sollen, dass Mädchen Kleider und Zöpfe tragen und zu Hause zur Haus- und Handarbeit angeleitet werden, und dass Jungen stark körperlich gefordert werden.

Die Absurdität dieser vermeintlichen Indizien ist derart bezeichnend, dass man die Broschüre allein aufgrund dieser Passagen dem für sie einzig sinnvollen Zweck zuführen müsste, nämlich als Heizmaterial für den Ofen oder den Kamin zu dienen; das können Sie sich gerne aussuchen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Man fragt sich unweigerlich, was bei den Verantwortlichen im Oberstübchen eigentlich falsch gelaufen ist, wenn man gute Erziehung und Alltagsfrisuren zum Anlass nehmen will, junge Eltern zu denunzieren und unter den Verdacht menschenverachtenden Gedankenguts zu stellen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Aber bei solchen Wahnvorstellungen bleibt es nicht, denn die Broschüre stört sich nicht nur an banalsten Äußerlichkeiten, sondern obendrein an guter Kinderstube. Denn wenn Kleider und Zöpfe den Verdacht der Menschenverachtung noch nicht hinreichend untermauert haben sollten, gibt es da noch den abschließenden Beweis, das Kronindiz rechtsextremer Umtriebe im Elternhaus: das Fehlen von Fehlverhalten.

[Heiterkeit bei der AfD]

Das ist keine Übertreibung, denn in der Broschüre steht tatsächlich, dass es ein weiteres Indiz sei, dass bei verdächtigen Kindern keine Disziplinprobleme vorliegen, diese also scheinbar besonders gut spuren würden.

Hier wird eine prinzipielle Grenze überschritten, denn wer dem Staat zugesteht, in dieser Weise in die Privatsphäre von Familien einzudringen, der wacht eines Morgens in einem Land mit Gesinnungskontrolle nach Vorbild der DDR auf.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Die Empörung über diese Denunziationsbroschüre brach sich flächendeckend Bahn, etwa bei Heinz-Peter Meidinger, dem Präsidenten des Deutschen Lehrerverbandes. Dieser kritisierte die Broschüre zutreffend mit den Worten, hier werde zu einer Gesinnungsschnüffelei aufgerufen. Mit fragwürdigen Kategorien werde ein völkischer

Typus kreiert. Das sei abstoßend wie kontraproduktiv und entbehre jeder wissenschaftlichen Grundlage.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Ein anderes Beispiel ist der CDU-Stadtrat Falko Liecke, den die Stiftung aufgrund seiner Meinungsäußerung sogar verklagte. Kritik ist eben unerwünscht; Klappe halten ist offensichtlich angesagt. Dabei muss man Herrn Liecke sogar zustimmen, wenn er fordert, die Funktionalität und Ausrichtung der Amadeu-Antonio-Stiftung dringend zu hinterfragen und deren Zuschüsse zu überprüfen. – Richtig so, Herr Stadtrat!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos)
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Von der SPD hingegen hat man wohl keine Vernunft mehr zu erwarten, denn sie selbst weiß offensichtlich nicht einmal, in welchem Ausmaß sie diese Hetzbroschüre den Bürgern zumuten möchte. Auf meine Frage im Bildungsausschuss antwortete Frau Staatssekretärin Klebba doch allen Ernstes, dass sie keine Kenntnis davon habe, wie, in welchem Umfang und in welchen Berliner Kindergärten diese Broschüre denn eigentlich verteilt werden soll, da es sich schließlich um eine Angelegenheit des Bundes handele. – Die Senatsverwaltung interessiert sich also offenbar nicht für das, was in ihrem Verantwortungsbereich passiert. Das klingt schlicht unglaublich.

[Beifall bei der AfD]

Da bleiben eigentlich nur zwei Möglichkeiten offen: Wenn dem doch nicht so ist, verschweigt Frau Klebba bewusst Informationen und hat darüber mutwillig getäuscht, oder sie hat wirklich keine Ahnung, was in ihrem Zuständigkeitsbereich vor sich geht. So oder so ist die Haltung der Senatsverwaltung absolut inakzeptabel. Ich fordere die Frau Bildungssenatorin auf, hieraus die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Lachen von June Tomiak (GRÜNE)]

Lassen Sie mich abschließend noch eines sagen, meine Damen und Herren von der Linkskoalition! Mit uns wird es diese Gesinnungsschnüffelei gegen Kinder und Eltern niemals geben – niemals! Die Mehrheit der Eltern wird diesen Irrsinn ebenfalls nicht mitmachen.

[Zurufe von der LINKEN –
Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Wir fordern den Senat deshalb entschieden dazu auf, jegliche Verbreitung und Verwendung dieses unsäglichen Hetzblattes an staatlichen Kindergärten zu untersagen.

[Beifall bei der AfD –
Sebastian Schlüsselburg (LINKE):
Es kommt auf Sie nicht an! –
Wir sind ganz entspannt! –
Zuruf von Anne Helm (LINKE)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat jetzt Frau Abgeordnete Kühnemann-Grunow das Wort. – Bitte schön!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Leider zeigen die heutige Debatte und der vorliegende AfD-Antrag, dass es hier nicht um eine fachliche Auseinandersetzung geht, sondern wieder einmal um eine Desinformation durch rechte Akteure, eine Provokation durch die AfD und auch um eine absurde Debatte um Zöpfe.

Ein Verständnis für Respekt und Beteiligung, aber auch das Handeln gegen Diskriminierung und Ausgrenzung sind relevante Elemente der frühkindlichen Pädagogik. Feindbilder machen leider auch nicht vor der Kita halt. Die Handreichung, die hier zur Sprache kommt – „Ene mene muh – und raus bist du!“ –, reagiert auf diese Situation, vor allem aber auf Bedarfsanzeigen von Fachkräften aus dem Arbeitsfeld, die sich hier eine Unterstützung gewünscht haben. Durch die einseitige und verkürzte Auswahl von Zitaten – wie auch hier gerade wieder passiert, aber auch in rechtsextremen Blogs, in der „Bild“-Zeitung –

[Lachen bei und Zurufe von der AfD]

ist gezielt ein falscher Eindruck der Handreichung hervorgerufen worden. – Schreien Sie ruhig, meine Herren! Ich bin lauter; ich habe das Mikrofon. –

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Diesen gezielt hervorgerufenen Eindruck gilt es, hier richtigzustellen. Die massive Hetzkampagne, der sich die Amadeu-Antonio-Stiftung seitdem ausgesetzt sieht, reicht von Unterstellungen und den üblichen Hassmails bis hin zu Mord- und Terrorandrohungen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit?

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):

Nein! Ich möchte meine Rede erst beenden; dann können sich die Herren gerne melden. – Die in der Publikation vertretenen Hilfestellungen für Erzieherinnen und Erzieher, mit rechtsextremen Eltern das Gespräch zu suchen, werden dabei bewusst so fehlinterpretiert, dass der Vorwurf entsteht, es werde zur Gesinnungsschnüffelei aufgerufen.

Interessant finde ich an dieser Stelle, dass Sie hier immer die DDR heranziehen, niemals aber das „Dritte Reich“ – sehr merkwürdig.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Sehr merkwürdig!]

Die AfD verunglimpft die Einladung zum Elterngespräch als Gesinnungskontrolle, wobei eine fachlich-professionell gestaltete Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften ein wesentliches Qualitätsmerkmal jeder Kita ist. Da werden Hunderte Gespräche geführt. Umso mehr freut es mich, dass die Zivilgesellschaft und auch die vielen Verbände die Handreichung begrüßen. Wenn es eines der wichtigsten Erziehungsziele ist, Kinder demokratische Grundwerte zu vermitteln und ihnen ein friedliches, gewaltfreies sowie selbst- und mitbestimmtes Zusammenleben zu ermöglichen, kann von Erzieherinnen und Erziehern nicht gefordert werden, wegzusehen, wenn Kinder rechtsextreme Ideologie und rechtsextremes Verhalten wiedergeben, die bzw. das sie von ihren Eltern erlernt haben.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Vallendar?

[Lachen von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):

Ich hatte es schon einmal erwähnt, dass ich meine Gedanken hier weiter ausführen und meine Rede beenden würde. – Dann, Herr Vallendar, können Sie gerne Ihren Beitrag leisten. – Der Diakoniefachverband begrüßt daher ebenso wie der Gewerkschaft Verdi die Handreichung – und zwar mit den Worten: Das Wohl und die gute Entwicklung der Kinder stehen im Vordergrund, wenn die Sensibilität von Mitarbeitenden und Eltern gefragt ist, um Ausgrenzung in Wort und Tat in jeglicher Hinsicht aus der Kita zu verbannen. –

[Zuruf von Harald Laatsch (AfD)]

Aus wissenschaftlicher und fachlicher Richtung erhält die Amadeu-Antonio-Stiftung deshalb sehr viel Unterstützung –

[Marc Vallendar (AfD): Sie erhält vor allem Steuergelder!]

– und den Hinweis, dass die Handreichung auf dem Stand der qualitativen und fachlichen Standards ist. Wenn also von allen fachlichen Seiten bescheinigt wird, dass es sich um eine Broschüre handelt, die zum einen von den Fachkräften nachgefragt wird und zum anderen qualitativ und fachlich anerkannt wird, fragt man sich, worum es hier eigentlich geht. Es geht hier eben nicht um die fachliche Auseinandersetzung, sondern, wie wir gerade erleben mussten, neben rechtsextremer und populistischer Mobilisierung den Versuch, den demokratischen Bildungsauftrag in Kitas neu und auf eine problematische Weise auszuhandeln.

[Zuruf von Harald Laatsch (AfD)]

Wir haben das übrigens auch schon bei dem Lehrerportal erlebt, wo Schülerinnen und Schüler aufgerufen wurden,

(Melanie Kühnemann-Grunow)

Lehrer zu denunzieren. Die Kritik an der Handreichung ist dabei der Aufhänger, gezielt gegen den gesetzlichen Auftrag Stimmung zu machen, dass Kitas sich auch mit Lebensverhältnissen von Familien auseinandersetzen müssen. Dieser Auftrag ist übrigens im SGB VIII verankert und an vielen Stellen in Landesgesetzen sowie Bildungsplänen zu finden.

Noch ein Zitat zum Ende:

Dass in vielen Fällen Kinder aus rechtsextremen und völkischen Familien besondere Unterstützung dabei benötigen, die Grundlagen des demokratischen Miteinanders zu erlernen und zu verinnerlichen, liegt auf der Hand.

So die Caritas! Wie wichtig das Erlernen des demokratischen Miteinanders ist, wird für Sie von der AfD allerdings immer erst deutlich, wenn gleiche Hilfestellungen für Prävention gegen religiös begründeten Extremismus adaptiert werden. Dann sind Sie ganz vorne dabei.

[Zurufe von Stefan Franz Kerker (AfD)
und Karsten Woldeit (AfD)]

Ja, Islamismus, da sind wir dabei. – Ich möchte nicht verhehlen, dass die Elternarbeit an dieser Stelle genauso wichtig ist, aber eben auch schon lange intensiv geleistet wird.

Abschließend: Es ist richtig, es ist nicht Aufgabe des Staates zu prüfen, wie Eltern leben, was sie denken, das ist im Übrigen auch nicht das Ziel der Broschüre, sondern diese soll als Hilfestellung und Information für Fachkräfte in Kitas dienen. In Zeiten, in denen rechtsradikale Terroristen wie der NSU gezielt Menschen ermorden, in denen sogenannte Reichsbürger Zeitungsverlage und Parteizentralen überfallen und sogar Polizisten im Einsatz töten, gilt es, wachsamer denn je zu sein.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Menschenfeindliche Bemerkungen und Einstellungen machen leider auch vor Kindertagesstätten nicht halt. Die Broschüre gibt Hinweise, was getan, wie reagiert und vorgebeugt werden kann. Sie soll Erzieherinnen und Erzieher unterstützen, eigenständig und bezogen auf den konkreten Fall zu entscheiden. Es geht eben nicht um Kontrolle, sondern darum, eine Erziehungspartnerschaft der Erzieherinnen und Erzieher mit allen Familien zu unterstützen und die Kita eben als diesen Ort zu fördern, als Ort für Vielfalt, Demokratie und Bildung, an der alle Kinder teilhaben sollen. Wir als SPD-Fraktion lehnen deshalb natürlich Ihren Antrag ab. Ich kann nur schwer hoffen, dass dies auch alle anderen Fraktionen in diesem Haus tun. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU hat jetzt Herr Abgeordneter Simon das Wort. – Bitte schön!

Roman Simon (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute beraten wir in erster Runde – heute geht es ja nicht um die Abstimmung, Frau Kühnemann – und werden das dann an den Ausschuss überweisen, den Antrag „Keine Gesinnungskontrolle bei Kitaeltern – Verwendung und Verbreitung der Broschüre ‚Ene, mene, muh – und raus bist du!‘ der Amadeu-Antonio-Stiftung in staatlichen Kitas untersagen!“. Nach dem Willen der antragstellenden Fraktion soll der Senat aufgefordert werden, in staatlichen Kindergärten in Berlin jegliche Verwendung dieser Broschüre zu untersagen.

Zunächst sei mir eine kurze Bemerkung zum Begriff „staatliche Kita“ gestattet. In Berlin bietet das Land seit 2006 durch fünf regionale Kita-Eigenbetriebe Plätze an. Über 30 000 Kinder werden dort betreut. Insgesamt werden in Berlin deutlich über 160 000 Kinder in Kindergärten betreut. Anhand dieser Zahlen kann man nachvollziehen, dass eine große Zahl von Kindern in den Kitas der Eigenbetriebe betreut wird, deutlich mehr aber in Kitas, die von freien Trägern betrieben werden. Für diese Einrichtungen würde der Antrag – so er denn eine Mehrheit fände – keine Relevanz entfalten. Keine Relevanz entfaltet er auch für die Erzieherinnen und Erzieher der Eigenbetriebe Südost, denn in diesen 43 Kitas wird der Ratgeber nicht genutzt. Diese Beschränkung auf einen Teil der Berliner Kitas findet die CDU-Fraktion bemerkenswert, denn die im Antrag genannte Broschüre wendet sich an alle Erzieherinnen und Erzieher, egal bei welchem Träger sie beschäftigt sind.

Um was für eine Broschüre handelt es sich eigentlich? – Meine zwei Vorredner haben dazu schon ausgeführt, aber selbstverständlich möchte ich die Sicht der CDU-Fraktion dazu auch kundtun. Es handelt sich um eine umstrittene 60-seitige Broschüre, die Erzieherinnen und Erziehern eine Strategie im Umgang mit Kindern aus rechtsextremen Elternhäusern vermitteln möchte. Sie enthält ein Vorwort der Bundesfamilienministerin Giffey, und die Druckkosten wurden mit staatlichen Mitteln aus dem Bundeshaushalt gefördert. Zuerst behaupten die Autoren, dass wir uns in einer Zeit rechtspopulistischer Mobilisierung befinden würden, und dafür werden fünf Beispiele genannt. Auf Seite 8 wird im fünften Beispiel – zur Erinnerung, es geht um rechtspopulistische Mobilisierung – die Position der Berliner CDU zur Broschüre „Murat spielt Prinzessin,

[Lachen bei der AfD]

Alex hat zwei Mütter und Sophie heißt jetzt Ben“ angeführt. Ich habe daraufhin noch einmal meine Plenarrede aus dem Mai 2018 gelesen,

(Roman Simon)

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Das war ein Fehler!]

denn auch ich bin kritikfähig und setze mich mit Kritik auseinander, aber ich kann weder unserem Antragstext noch meinen Redebeiträgen im Ausschuss oder im Plenum entnehmen, dass wir uns in einer Art und Weise geäußert haben, die Rechtspopulisten mobilisieren würde.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Zuruf von Stefan Franz Kerker (AfD)]

Ein Vorwurf der Autoren der Broschüre, den ich aufs Schärfste zurückweise! Ich stelle für die CDU-Fraktion fest, Gefahren für die Demokratie und für unsere Gesellschaft drohen von vielen Seiten – Frau Kühnemann hat dazu auch ausgeführt –, von Gewalttätern, Extremisten jeglicher Couleur und sonstigen Feinden der Demokratie.

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Sie droht nicht nur von Rechtsextremisten, sondern auch von Linksextremisten, religiös motivierten Extremisten, um nur einige zu nennen. Ich stelle also die Frage: Ist dieser Ratgeber mit seiner einseitigen Fixierung auf Rechtsextreme nicht genauso kontraproduktiv wie der Pranger, den die AfD für linke Lehrer online gestellt hat?

[Beifall von Dirk Stettner (CDU) –
Torsten Schneider (SPD): Das würde ich
jetzt nicht vergleichen!]

Alle Erzieherinnen und Erzieher haben nur eine begrenzte Zeit für Fortbildung. Das ist auch nachvollziehbar, denn sie sollen sich ja um die Kinder kümmern, die ihnen anvertraut sind. Da der Teilbereich Demokratieförderung eben auch nur ein Teilbereich der Arbeit mit Kindern ist, sollten Handreichungen nicht zu spezielle Themen behandeln. Zielführender wäre aus unserer Sicht ein Ratgeber, der sich insgesamt mit Demokratieförderung und nicht nur mit dem Umgang mit Rechtsextremen befasst.

Richtschnur für die Betreuung und Bildung der Kinder im Land Berlin ist, jedenfalls für die Erzieherinnen und Erzieher, das Berliner Bildungsprogramm. Es ist mit seinen umfassenden und allgemeingültigen Hinweisen und Empfehlungen zum Umgang mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Leben der Menschen hervorragend für den praktischen Einsatz geeignet. Die CDU-Fraktion kann gut nachvollziehen, dass diese Broschüre von vielen sehr kritisch gesehen wird. Wir können auch gut nachvollziehen, dass das Bezirksamt Neukölln – vertreten durch den Jugendstadtrat und stellvertretenden Bezirksbürgermeister Falko Liecke – von der Nutzung der Broschüre abrät. Das tun wir auch. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Seidel. – Bitte!

Katrin Seidel (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann jetzt schon vorausschicken, dass ich mich absolut nicht auf die Beratung im Ausschuss freue, und möchte zunächst feststellen, dass es eine absolute Unverschämtheit ist, dass Sie mit diesem Antrag hier eine absurde Desinformations- und Diffamierungskampagne bedienen, die sich in erster Linie gegen die Amadeu-Antonio-Stiftung wegen ihres expliziten Engagements gegen Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus richtet,

[Zuruf von Marc Vallendar (AfD)]

nur dass gerade diese Kampagne sehr verdeutlicht, wie wichtig dieses Engagement ist. Im Namen meiner Fraktion möchte ich herzlichst der Amadeu-Antonio-Stiftung für ihre engagierte und wertvolle Arbeit gegen die Ideologie der Ungleichheit danken.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Ich danke auch der Ministerin Giffey, die nach dem Aufblenden dieser Hetzkampagne von rechts im Herbst letzten Jahres klare Position bezogen hat,

[Zuruf von Kurt Wansner (CDU)]

sich anders verhalten hat als der andere Neuköllner, der Herr Liecke.

Die Handreichung für pädagogisches Personal in Kitas „Ene, mene, muh – und raus bist du! – Ungleichwertigkeit und frühkindliche Pädagogik“, deren Einsatz Sie hier untersagen lassen wollen, wird u. a. vom Bundesprogramm „Demokratie leben“ gefördert, und genau darum geht es auch.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Buchholz?

Katrin Seidel (LINKE):

Nein, danke! – Sie gaukeln hier eine fachliche Auseinandersetzung vor, die es nicht gibt. Es gibt im Gegenteil einen Bedarf, wie Frau Kühnemann-Grunow schon erwähnt hat, an Unterstützung und Fortbildung aufseiten der Kitalandschaft, wenn es um die Themen Rechtsextremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit geht, die nicht nur die Amadeu-Antonio-Stiftung bei ihrer Beratungsarbeit festgestellt hat. Unter anderem zeigt auch eine Studie des Deutschen Kinderhilfswerks: Die Mehrheit der dort interviewten Fachkräfte wird im Kontext ihrer Arbeit mit diesen Phänomenen konfrontiert. Es herrschen oftmals starke Irritationen und Ratlosigkeit. Genau hier setzt die Handreichung an, die nach der Bewertung von Fachverbänden, Wissenschaft, Praxis und

(Katrin Seidel)

Gewerkschaften mit praxisnahen Ratschlägen und Handlungsempfehlungen weiterhilft

[Zuruf von Stefan Franz Kerker (AfD)]

und zahlreiche Verweise auf weiterführende Literatur und Materialien enthält. Dabei wurden reale Fälle aus der Kitapraxis in anonymisierter Form dargestellt und analysiert. Immer steht dabei das Kind, der Kinderschutz im Mittelpunkt. Und immer geht es natürlich um eine gute Erziehungspartnerschaft mit den Eltern als Grundlage für gelingende frühkindliche Bildung.

[Thorsten Weiß (AfD): Ist ja lächerlich! Unfassbar!]

Ihre Kampagne will diese Broschüre diffamieren,

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

mit falschen Zitaten, gezielten Auslassungen und Missinterpretationen. Das ist Ihnen in den Parlamenten von Niedersachsen und Baden-Württemberg nicht gelungen, und es wird Ihnen auch hier nicht durchgehen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Ich möchte nur kurz zwei weitere von ganz vielen Gründen für die Ablehnung des Antrags nennen – erstens: Grundlage der frühkindlichen Förderung in der Berliner Kita und Tagespflege ist das Kitagesetz und das darauf beruhende Bildungsprogramm. Danach ist das Erziehungsziel, das Kind auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten, die für ihr Bestehen die aktive verantwortungsbewusste Teilhabe ihrer Mitglieder im Geiste der Toleranz, der Verständigung und des Friedens benötigt, in der alle Menschen ungeachtet ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Identität, ihrer Behinderung, ihrer ethnischen, nationalen, religiösen

[Georg Pazderski (AfD): Suchen Sie sich
mal neue Textbausteine! –
Lachen bei der AfD]

– das ist das Kitagesetz! – und sozialen Zugehörigkeit sowie ihrer individuellen Fähigkeiten und Beeinträchtigungen gleichberechtigt sind. Das steht in unserem Kitagesetz, und das gilt hier im Land Berlin.

[Gunnar Lindemann (AfD): Noch!]

Zweitens: Staatssekretärin Klebba hat in der Sitzung des Fachausschusses am 6. Dezember 2018 auf Ihre Frage hin erklärt, dass der Berliner Senat besagte Handreichung weder finanziert noch verschickt habe. Die Handreichung wird tatsächlich selbstständig von Kitaträgern im Bedarfsfall bei der Stiftung bestellt. Ich empfehle, sich einmal ein eigenes Bild zu verschaffen und sich diese Handreichung anzugucken.

[Stefan Evers (CDU): Ja!]

Meinungsfreiheit ist ein hohes Gut unseres demokratischen Gemeinwesens.

[Karsten Woldeit (AfD): Sehen Sie das so? –
Thorsten Weiß (AfD): Auf einmal!]

Diese Freiheit gilt im Rahmen dessen, was unser Grundgesetz definiert. Sie gilt, auch wenn es manchmal wehtut, zum Beispiel dann, wenn wir uns mit solchen Anträgen wie Ihrem befassen müssen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von Thorsten Weiß (AfD)]

Manches muss man wohl auch aushalten, wie zum Beispiel Ihre Hassportale, die Sie als AfD initiiert haben, wo Kinder zu Gesinnungsschnüffelei und Denunziantentum an den Schulen aufgefordert werden.

[Stefan Franz Kerker (AfD): Ist doch Quatsch!]

Was geben Sie diesen Kindern mit auf den Weg ins Leben? Ihr Antrag offenbart ein zutiefst gestörtes Verhältnis zur Demokratie und zu einer weltoffenen und friedlich-freiheitlichen Gesellschaft. Es ist weder unser Ziel, noch liegt es in der Macht des Senats oder dieses Hauses, pädagogischen Fachkräften in den Kitas zu verbieten, zu lesen, was sie wollen und sich weiterzubilden, zumal wenn es im Sinne der geeinten Bildungsziele ist.

[Beifall von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Was Sie wollen, wenn Sie von Untersagen reden, müssen Sie mir mal erklären. Was kommt als Nächstes? Sanktionen? Das Zerfleddern unseres Bildungsprogramms?

Zum Schluss noch ein persönliches Wort. Ich bin Erzieherin und Sozialarbeiterin und auch heute noch oft in den Kitas und in der Praxis unterwegs. Es ist mir immer wieder eine Freude zu sehen, wie Kinder vorurteilsfrei miteinander spielen, wie sie schnell eine gemeinsame Sprache finden und ganz selbstverständlich zusammen die Welt entdecken. Es ist unsere Verantwortung, dafür zu sorgen, dass sie alle wohlbehütet und mit gleichen Chancen für ein gutes Leben aufwachsen, miteinander und in einer friedlichen Welt. Das ist unser Job, und den werden wir hier machen und uns dabei nicht von Ihnen hineinpfuschen lassen. – Danke!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Zuruf von Georg Pazderski (AfD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die AfD-Fraktion hat eine Kurzintervention angemeldet. – Herr Abgeordneter Weiß! Bitte, Sie haben das Wort!

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Wie schön!]

Thorsten Weiß (AfD):

Ach, Frau Seidel!

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Ach, Herr Weiß!]

Ich mache es kurz, denn dafür ist mir meine Zeit wirklich zu kostbar. Auf eine Sache möchte ich hinweisen: Sie haben wirklich nichts verstanden.

(Thorsten Weiß)

[Lachen bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Es geht Ihnen weder in der Schule noch im Kindergarten um den Schutz von Kindern und Schülern. Wir setzen uns für den Schutz von Kindern und Schülern ein.

[Lachen bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

Das ist in der Schule – das ist dementsprechend der von Ihnen so genannte Pranger – einerseits der Schutz vor politischer Indoktrination, der genau aus Ihrer Ecke kommt.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Lachen bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Und im Kindergarten ist es der Schutz vor Gesinnungsschnüffelei. Wenn Sie sich schon auf die Fahne schreiben, Kinder und Schüler zu schützen, dann können Sie sich von uns noch eine ganze Ecke abschneiden. – Danke schön!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Abgeordnete Seidel! Sie haben die Möglichkeit der Erwiderung. – Bitte!

Katrin Seidel (LINKE):

Ich finde es wirklich unglaublich heuchlerisch, wie Sie vorgeben, sich um Kita- und Schulkinder kümmern zu wollen.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Ja! –
Zuruf von Gunnar Lindemann (AfD)]

Sie haben noch keinen einzigen Vorschlag vorgelegt, wenn es darum geht, die wirklichen Probleme in der Kitalandschaft – Fachkräftemangel, Leitungsausstattung, Platzausbau – anzugehen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von Frank Scheermesser (AfD)]

Nicht ein einziger Vorschlag ist von Ihnen gekommen. Im Gegenteil! Sie sind die Partei, die sagt: Betreuung bis zum dritten Lebensjahr muss überhaupt nicht sein. – Der Rechtsanspruch ab dem ersten Lebensjahr interessiert Sie nicht.

[Zurufe von Georg Pazderski (AfD) und
Thorsten Weiß (AfD)]

Sie sind auch diejenigen, die die Kitabetreuung „Fremdbetreuung“ nennen. Sie haben überhaupt keinen Respekt vor dem Berufsstand und heucheln hier Interesse. Das ist wirklich nervig.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –

Georg Pazderski (AfD): Bla, bla, bla! –
Zurufe von Dr. Wolfgang Albers (LINKE) und
Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat jetzt Herr Abgeordneter Fresdorf das Wort. – Bitte schön!

Paul Fresdorf (FDP):

Ich bedanke mich ganz herzlich, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! „Ene, mene, muh – und raus bist du“ geht ja noch weiter: Raus bist du noch lange nicht, sag mir erst, wie rechts du bist. – Das ist eigentlich die richtige Überschrift für diese Broschüre. Man kann ihr eins nicht absprechen: Sie ist sicherlich gut gemeint. Doch ist gut gemeint eigentlich das Gegenteil von gut. Sie ist wirklich schlecht gemacht.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

Anstelle einer wirklich brauchbaren Handreichung, die man Erzieherinnen und Erziehern an die Hand geben kann, um die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern tatsächlich zu suchen, was ja das Ziel unserer Kindertagesstätten sein sollte und in vielen Fällen auch ist, wird erst einmal auf gut 20 Seiten Prosa eine Eingangsbeschreibung gemacht, die nur einen Zweck haben kann: politisch Stimmung zu machen. Das ist für eine Handreichung für Kindertagesstätten einfach ungeeignet, denn damit schaffen Sie genau das, was die Leute, die Sie im ersten Teil der Broschüre beschreiben, brauchen: Sie legen ein Konjunkturprogramm für Rechtspopulisten auf, indem solche Broschüren immer wieder herausgebracht werden.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Wenn wir eins nicht brauchen, dann ist es ein Konjunkturprogramm für Rechtspopulisten. Wir brauchen geeignete Werkzeuge, die wir den Erzieherinnen und Erziehern an die Hand geben können. Das ist diese Broschüre nun einmal nicht. Es wird mit ganz einfachen Stereotypen gearbeitet; das wurde schon beschrieben. Das ist wirklich teilweise peinlich.

In der Ausschussberatung werden wir einen Änderungsantrag zu diesem Antrag einbringen; dort werden wir uns noch einmal ausgiebiger mit dem Thema befassen, denn wir brauchen geeignete Werkzeuge gegen Rechtsextremismus, das ist ganz klar.

[Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Wir müssen die Kinder zu Demokratie und Vielfalt erziehen, zu Freiheit und der Liebe zur Freiheit. Ich denke, das

(Paul Fressdorf)

ist das, wofür auch diese Stadt steht, und das gehört auch in unsere Kindertagesstätten. Lassen Sie uns aber bitte geeignete Werkzeuge nutzen, nicht irgendwelche plumpen Versuche von linken Stiftungen, die Stimmung in unsere Stadt und unser Land bringen wollen. Das ist einfach ungeeignet

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

und führt nur dazu, dass Sie dem Beobachtungsfall des Verfassungsschutzes neue Leute zutreiben und der Flügel neue Videos hat, die er posten kann. Genau das bringt uns noch mehr rechtspopulistische Elternhäuser in dieser Stadt. Das brauchen wir nicht. Wir brauchen Aufklärung, Demokratie und Freiheit. Setzen Sie geeignete Sachen auf! Nutzen wir die Werkzeuge, die es gibt! Lassen Sie uns echte Erziehungspartnerschaften in unseren Kindertagesstätten führen! Es sind sicherlich nicht nur Hunderte, sondern Tausende Gespräche am Tag, die in unseren Kindertagesstätten mit Eltern geführt werden. Das ist auch gut so, das müssen wir vertiefen. Wir müssen viel mehr für Freiheit und Demokratie kämpfen, statt dass wir mit fadenscheinigen und linken Broschüren arbeiten. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Tomiak. – Bitte schön!

June Tomiak (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir beschäftigen uns heute mit einem AfD-Antrag, der die Nutzung einer Broschüre verbieten möchte, die Erzieherinnen und Erziehern sowie Eltern wichtige Anleitungen zum Umgang mit diskriminierenden Handlungen im Kitaalltag und mit rechtsradikalen Eltern gibt. Es gibt in Deutschland viele Kinder, die mit den völkischen Ansichten ihrer Eltern groß werden. Das Deutsche Kinderhilfswerk hat 2018 in der Studie „Herausforderungen von Kindertageseinrichtungen in einer vielfältigen Gesellschaft“ herausgefunden, dass die Mehrheit der Kitaleitungen Erfahrungen mit Rechtspopulismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im Kontext ihrer Arbeit gemacht haben, insbesondere in Zusammenarbeit mit den Eltern und den Familien der Kinder. Das macht sich auch im Kitaalltag bemerkbar, beispielsweise in diskriminierenden Äußerungen und Handlungen von Kitakindern gegenüber anderen.

[Georg Pazderski (AfD): Wie viele Kinder
haben Sie denn? –
Zuruf von der LINKEN: Zuhören!]

Wenn ein Kind im Morgenkreis einem anderen nicht die Hand geben will und auf Nachfrage sagt: Ich mag keine Juden –, wenn Kinder oder deren Eltern sich abfällig darüber äußern, wenn ein Kind von zwei Müttern oder Vätern großgezogen wird, wenn Kinder in der Kita anfangen, Hakenkreuze und Runen zu malen und auf Nachfrage sagen, dass es das zu Hause gebe und Mama sage, das sei etwas Gutes, wenn Kinder sich weigern, mit Kindern zu spielen, die eine dunklere Hautfarbe haben, wenn Kinder gerne Krieg spielen und sich aggressiv und gewalttätig gegenüber anderen verhalten, dann sind das alles besorgniserregende Zeichen dafür, dass sie Ideologie und Verhalten wiedergeben, welches sie von ihren Eltern und ihrem Umfeld erlernt haben.

[Steffen Zillich (LINKE): Stimmt, das ist eklig!]

Häufig sind es andere Eltern, die die rechte Gesinnung anderer Eltern bemerken und sich damit an die Kitaleitung wenden. Die Frage, wie mit diesen Eltern und ihren Kindern umgegangen werden sollte und wie Lösungen gefunden werden können, die allen Kindern gerecht werden, ist alles andere als einfach.

Unsere demokratischen Grundwerte bilden den Grundstein der Erziehung in unseren Kindertagesstätten. In der Kita bedeutet das konkret, dass alle Kinder sich sicher fühlen können und ihren Platz in der Gruppe haben.

[Zuruf von Georg Pazderski (AfD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit?

June Tomiak (GRÜNE):

Nein, danke! – Kinder, die Diskriminierung erfahren, müssen unterstützt werden, damit der Besuch der Kita nicht mit Ängsten verbunden wird und Diskriminierungserfahrungen nicht normalisiert werden. Und es bedeutet auch, dass Kindern, die zu Hause einer rechten Erziehung ausgesetzt sind, geholfen wird. Sie dürfen nicht ausgeschlossen werden, und es müssen ihnen Angebote gemacht werden, fernab der völkischen, antisemitischen und vielfaltsfeindlichen Weltbilder ihrer Eltern. Wir stehen in der Pflicht, die UN-Kinderrechtskonvention umzusetzen, durch die Kindern ein Recht auf gewaltfreie Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung garantiert wird.

[Zuruf von Stefan Franz Kerker (AfD)]

Ein Ergebnis der Studie des Deutschen Kinderhilfswerks ist jedoch, dass seitens der pädagogischen Fachkräfte oftmals starke Irritationen und Ratlosigkeit im Umgang mit rassistischen, antisemitischen und vielfaltsfeindlichen Äußerungen und Handlungen herrschen. Fachkräfte in den Kitas und Träger haben Unterstützung verdient, wenn sie mit solchen Situationen konfrontiert werden.

(June Tomiak)

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Bettina Domer (SPD) und
Iris Spranger (SPD)]

Dazu werden Handreichungen und Fortbildungen benötigt, die den pädagogischen Fachkräften das nötige Fachwissen und die Werkzeuge bieten. Die Broschüre „Ene, mene, muh – und raus bist du!“ der Amadeu-Antonio-Stiftung setzt genau hier an. Sie gibt Lösungsvorschläge und Handlungsempfehlungen für die pädagogische Praxis. Sie gibt Impulse, die das Kindeswohl im Blick haben und eignet sich hervorragend als Handreichung für pädagogische Fachkräfte, die sich dem Umgang mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im pädagogischen frühkindlichen Alltag widmen möchten.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Vallendar?

June Tomiak (GRÜNE):

Nein, vielen Dank! – Nicht umsonst wird genau auf diesen Mehrwert dieser Handreichung von verschiedenen fachlichen Akteuren hingewiesen, u. a. vom Deutschen Kinderhilfswerk, Verdi, der GEW, dem Verband Katholischer Tageseinrichtungen und dem Bundesverband der Evangelischen Kindertageseinrichtungen. Sie alle betonen, dass die Broschüre aus fachlicher Sicht nicht zu beanstanden ist, sondern im Gegenteil den Erziehern bei schwierigen Fragen ihres Arbeitsalltags hilft. Denjenigen, die diese pädagogisch wertvolle Broschüre diffamieren, geht es offensichtlich nicht um fachliche Auseinandersetzung. Wir sehen hier den Versuch, die Axt an den demokratischen Bildungsauftrag unserer Kitas zu legen und die Rechte der Kinder zu beschneiden. Die Kritik an dieser Handreichung ist der Aufhänger, um gegen den gesetzlichen Auftrag Stimmung zu machen, dass Kitas die familiäre Erziehung und Bildung unterstützen und ergänzen. Dieser Auftrag ist in den Landesgesetzen, den Bildungsplänen und im VIII. Sozialgesetzbuch fest verankert, und dabei wird es auch bleiben.

Kinder aus rechtsradikalen, völkischen und vielfaltsfeindlichen Familien benötigen besondere Unterstützung dabei, die Grundlagen unseres demokratischen Miteinanders zu erlernen und zu verinnerlichen.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Georg Pazderski (AfD): Indoktrination schon im Kindergarten! Linkes Gedankengut verbreiten!]

Die Broschüre der Amadeu-Antonio-Stiftung leistet dazu einen wertvollen Beitrag, und auch ich möchte mich im Namen meiner Fraktion sehr herzlich bei ihr bedanken.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Auch wenn der Antrag noch in den Ausschuss kommt und wir das dort besprechen, können wir schon jetzt sa-

gen, dass der Antrag abzulehnen ist. Wir freuen uns auch nicht auf die Debatte. Das wird wahrscheinlich auch wieder schrecklich.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): Das wird lustig!
Ich komme zu euch!]

Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die Fraktion der AfD hat eine erneute Intervention angemeldet. – Herr Abgeordneter Woldeit, Sie haben das Wort.

[Anne Helm (LINKE): Das kann man nicht
einfach mal stehenlassen!]

Karsten Woldeit (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Die Reaktion von Ihnen zeigt mir schon, dass diese Zwischenintervention wirklich notwendig ist. – Wissen Sie, woran mich Ihre Rede gerade erinnert hat, Frau Tomiak? – Sie erinnerte mich an einen Tweet einer Journalistin, die gefragt wurde: Was ist für Sie eigentlich ein Nazi? –, und die Antwort war mit Sicherheit ein Stück weit humoristisch gemeint: Alles, was nicht grün wird. – Das ist irgendwo ein Weltbild. – Frau Tomiak, was Sie gerade von sich gegeben haben, entbehrt jeglicher Grundlage.

[Anja Kofbinger (GRÜNE): So ein Quatsch!]

Wissen Sie eigentlich, was Sie alles durcheinandergeworfen haben? Was ist für Sie denn Rechtspopulismus, Rechtsextremismus, Rechtsradikalismus? Sie sprechen von rechtem Gedankengut. Was ist denn rechtes Gedankengut, Frau Tomiak? Ist rechtes Gedankengut übrigens per se etwas Negatives? Wissen Sie überhaupt, was von der Aufteilung des Parlamentarismus in rechts, links und Mitte? Haben Sie davon überhaupt schon mal etwas gehört?

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Sie haben
nicht zugehört! –
Zuruf: Lesen Sie mal die Broschüre;
da steht alles drin!]

Die demokratische Rechte ist ein legitimer Teil eines jeden Parlaments. Die extreme Linke ist es nicht.

[Beifall bei der AfD]

Frau Tomiak! Ich sage Ihnen was zu der Begrifflichkeit. Vielleicht lernen Sie dabei etwas. Ich lebe hoffentlich noch in einem Rechtsstaat. Meine Rechte können hoffentlich noch von einem Rechtsanwalt vor Gericht vertreten werden. Ich habe das Herz am rechten Fleck, und ich gehe den gerechten Weg. Ich bin übrigens kein linker Vogel, und das sind meine Kollegen auch nicht. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Ist denn schon
wieder Karneval?]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Abgeordnete Tomiak! Sie haben die Möglichkeit der
Erwiderung. – Bitte schön!

June Tomiak (GRÜNE):

Das war wieder so ein Durcheinanderquatsch. Ich weiß
gar nicht richtig, was ich sagen soll.

[Zurufe von der AfD]

– Ist ja gut! – Sie haben mir etwas unterstellt, das ich so
wörtlich nicht gesagt habe. Aber es ist okay. Es ist neben-
sächlich, und darum geht es auch nicht.

[Zurufe von der AfD]

– Sind Sie fertig?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Meine Herren! Es wäre nett, wenn man – –

[Lachen bei der AfD]

Sehr verehrte Herren! Es wäre gut, nicht nur Fragen zu
stellen, sondern auch den Respekt für die Antwort zu
bezeugen. – Vielen Dank!

June Tomiak (GRÜNE):

Wenn Sie möchten, können Sie die Rede ja noch einmal
lesen. Es wird ja alles veröffentlicht. Vielleicht erschließt
sich dann, was ich meine. Ich stehe zu dem, was ich ge-
sagt habe. Wir stehen dafür, dass wir allen Kindern die
Möglichkeit geben, in einer demokratischen Gesellschaft
aufzuwachsen. Da bekommen sie Unterstützung, auch
wenn sie die in ihrem Elternhaus nicht erfahren. Dafür
stehen wir. Das habe ich gesagt. Das ist kein Skandal.
Das steht in allen unseren Gesetzen. Der Rest erübrigt
sich. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die
Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Bildung,
Jugend und Familie empfohlen. Widerspruch höre ich
nicht. – Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.4:

Priorität der Fraktion der FDP

Tagesordnungspunkt 8

**Einsetzung eines Normenkontrollrates des Landes
Berlin**

Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/1592](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung zu dem Gesetzesantrag. In
der Beratung beginnt die Fraktion der FDP. Jetzt hat das
Wort der Abgeordnete Swyter. – Bitte schön!

Florian Swyter (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten
Damen und Herrn! Nach dieser ganzen Links-rechts-
Geschichte, die uns übrigens für diese Stadt überhaupt
nicht weiterbringt, freue ich mich, dass wir hier einen
Antrag der FDP vorstellen dürfen, der eins ins Zentrum
stellt, nämlich die funktionierende Stadt. Reden wir doch
mal wieder über die funktionierende Stadt.

[Beifall bei der FDP –

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Bisschen weitgegriffen!]

Mangel in Berlin: Es gibt kaum ein politisches Feld, wo
wir nicht über Mangel sprechen. Wir sprechen über Man-
gel an Sicherheitspersonal, Mangel an Polizei, Mangel an
Lehrern, Mangel an Wohnraum, neuerdings Personal-
mangel bei der BVG. Eins haben wir allerdings im Über-
fluss: Bürokratie. Das haben wir wahrlich im Überfluss.
Das sagt auch Lütke Daldrup völlig zu Recht. – Ich neh-
me mal einen Kronzeugen aus der SPD. – Er sagt zu
Recht: Vor 20 Jahren hatten wir nur 25 Prozent der Nor-
men, die wir heute haben.

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Liebe man von diesen die Hälfte weg, wäre es generell
einfacher, billiger und effizienter, in Deutschland zu
bauen. Was Lütke Daldrup da gesagt hat im Bereich des
Baurechts, gilt auch in vielen anderen Bereichen in Berlin
und auch in vielen Bereichen der Landesverwaltung.

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Komplizierte
Gesellschaft, komplizierte Gesetze!]

– Herr Schlüsselburg, wenn Sie etwas sagen und sich mit
mir unterhalten wollen, dann drücken Sie sich ein! Ich
warte auch auf Ihren Beitrag.

[Paul Fresdorf (FDP): Tolles Angebot! –

Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Mache ich!]

Wir wissen nämlich eins auch: Ganz ohne Vorschriften,
Regulierungen und auch Bürokratie geht es nicht. Ent-
scheidend ist das richtige Maß. Daher ist es an der Zeit,
dem Beispiel zu folgen, bei dem der Bund und einige
Bundesländer schon vorausgegangen sind, nämlich ein
Expertengremium einzurichten, das unabhängig ein

(Florian Swyter)

Preisschild auf Regulierungen klebt. Das ist erst einmal die wichtigste Aufgabe, damit wir wissen, was kostet eigentlich was, welche bürokratischen Belastungen hat der eine oder andere Gesetzesvorschlag zur Folge. Preisschilder fehlen bislang in den allermeisten Berliner Gesetzen, ob es nun das Zweckentfremdungsverbot ist oder Übernachtungssteuerliche Vorschriften, Wohnraumgesetz. Überall liest man bei diesen Gesetzen und Gesetzentwürfen „Kosten: keine“ oder „Kosten: ja, die können wir aber nicht beziffern“. Das scheint wohl nicht zu interessieren. Doch es interessiert, und deswegen brauchen wir dieses Expertengremium.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Dieses Expertengremium hat zwei wesentliche Aufgaben. Das eine ist die Vermeidung von künftiger Bürokratie, aber auch darüber hinaus Vorschläge zu unterbreiten zum Abbau von bestehender und unnötiger Bürokratie. Dafür gibt es Methoden, das nennt sich Standard-Kosten-Modell, um bei bestehenden Gesetzen und auch Gesetzentwürfen zu evaluieren und zu berechnen, welche Kosten damit verbunden wären. Was nicht damit verbunden wäre, ist, die Frage nach dem Ziel des Gesetzes zu stellen. Das ist natürlich auch Aufgabe des Gesetzgebers. Aber die Zweck-Mittel-Relation in den Vordergrund zu stellen, ist bitter nötig, gerade in dieser Stadt.

[Beifall bei der FDP –
Zuruf von Sebastian Schlüsselburg (LINKE) –
Heiterkeit von Stefan Franz Kerker (AfD)]

Herr Schlüsselburg hat den silbernen Knopf immer noch nicht gefunden.

[Steffen Zillich (LINKE): Aber für Zwischenrufe muss man gar nicht drücken!]

Erfolge gibt es tatsächlich. Der Normenkontrollrat Bund hat von 2006 von 2012 immerhin 25 Prozent an Bürokratie einsparen können. Natürlich muss man auch dazusagen: Wir sind damit noch nicht am Ende, auch auf Bundesebene, aber es ist ein Beitrag zum Kulturwandel der Gesetzgebung. In Nordrhein-Westfalen wird der Auftrag noch einmal erweitert, mit der christlich-liberalen Koalition, die dort ist. Der dortige NKR soll neben der Evaluierung noch Vorschläge vorlegen und prüfen, ob Verwaltungsaufgaben überhaupt von der einen oder anderen Verwaltungsstelle vorgenommen werden müssen oder ob es nicht z. B. bei Selbstverwaltungseinrichtungen der Wirtschaft laufen kann.

[Beifall bei der FDP]

Der Normenkontrollrat ist, und das ist eine wichtige Funktion, die ich auch in meiner Tätigkeit vorher im Verband gelernt habe,

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Aha!]

ein wichtiger Ansprechpartner für Verbände und auch – das betone ich hier ganz ehrlich und ausdrücklich – für die Wirtschaft, die einen Großteil der Folgen kostenmä-

ßig schultern muss. Da ist es wichtig, dass man dort eine Instanz hat, die Ansprechpartner ist, und, wie gesagt, das Preisschild an Normen und Regulierungen drannmacht. Es wäre also – und das kommt hier in Berlin besonders dazu – ein wichtiger Beitrag auch für die Verwaltungsmodernisierung. Sie kann dort einen wichtigen Beitrag leisten, um systematisch aufzuarbeiten, welche Gesetze wie nötig sind oder ob man sie auch effizienter machen kann. Wir haben einen ersten Anwendungsfall, auf den ich mich freue, das ist der Gesetzesentwurf zum Vergaberecht. Er ist jetzt schon voller unnötiger Bürokratie. Das wäre schon einmal der wunderschöne erste Anwendungsfall des Normenkontrollrats, um zu sagen, wo man Bürokratie wirklich vermeiden kann.

Zuletzt muss ich sagen: Ein Normenkontrollrat wird ganz sicher nicht jede Bürokratie vermeiden können, leider nicht. Es ist auf jeden Fall ein erster Schritt, um mit dem Kulturwandel anzufangen und Bürokratie zu vermeiden und zu reduzieren. Lassen Sie uns also heute damit beginnen, einen Kulturwandel einzuleiten! Unterstützen Sie unseren Vorschlag! Ich freue mich auf konstruktive Änderungsvorschläge und freue mich in dem Fall ganz ehrlich auf die Ausschussdebatte. Die wird sicher konstruktiver sein als zu dem vorigen Thema. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Dörstelmann das Wort.

Florian Dörstelmann (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bürokratieabbau als Wort kommt immer erst einmal gut rüber. Jeder wird sich mit einem Reflex oder auch bewusst oder aus dem Verständnis heraus dazu bekennen. Allerdings will ich eines gleich vorwegnehmen: Es gibt auch sehr viel notwendige Bürokratie. Wenn ich mir den Antrag anschau, Herr Kollege Swyter, dann frage ich mich, ob durch den Aufbau neuer Bürokratie in jedem Fall auch effektiv Bürokratie abgebaut werden kann.

[Beifall von Sebastian Schlüsselburg (LINKE) –
Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Hört, hört!]

Das kann so sein. Wer sparen will, muss investieren. Es gibt vergleichbare Überlegungen. Trotzdem ist es an dieser Stelle nicht ohne Weiteres nachgewiesen. Das, was wir in den Blick nehmen müssen, ist das Ziel. Das Ziel ist eine ebenso effektive wie effiziente Verwaltung. Das steht, glaube ich, auch außer Streit. Allerdings haben wir natürlich inzwischen einige Erfahrung. Das haben wir gesehen. Der Bund hat auf nationaler Ebene den Normenkontrollrat bereits seit Langem. Wir dürfen nicht vergessen, dass Bundesrecht in aller Regel deutlich komplexer ist als Landesrecht. Das heißt, dass der Nor-

(Florian Dörstelmann)

menkontrollrat dort Sinn macht, ist kein zwingendes Gebot, ihn auch auf Landesebene einzuführen. Das heißt aber nicht, dass ich ihn an der Stelle ausschließe. Ich sage nur, es gibt auch einige Punkte, mit denen man an dieser Stelle skeptisch umgehen muss. Der wichtigste Baustein ist also die funktionierende, gut ausgestattete Verwaltung, und da tut diese Koalition eine Menge.

Die Verwaltung muss materiell und vor allem personell in die Lage versetzt werden, ihre Aufgaben zu bewältigen. Ich glaube, das ist der beste Garant, dass überflüssige Abläufe ausgeschaltet werden. Dort, wo weitere Expertise notwendig ist, Sie haben das am Beispiel der Steuerungsgruppe um Heinrich Alt gesehen, wird sie eingeholt. Viele Wege führen nach Rom. Es muss nicht zwingend dieser sein, er ist aber auch nicht zwingend auszuschließen. Ich habe mir Ihren Gesetzesentwurf im Einzelnen angeschaut. Ich finde es dankenswert, dass Sie einen solchen Text vorlegen. Das finde ich gut. Ich habe auch gesehen, dass er im Wesentlichen den Regelungen des Nationalen Normenkontrollrats nachempfunden ist.

Ich finde allerdings, dass man auf ein paar Punkte eingehen sollte, die nicht ganz klar sind. Wir werden im Ausschuss Gelegenheit haben, sie in der Tiefe noch zu erörtern, aber ich will sie hier einmal ansprechen. Tatsächlich haben Sie in § 1 Abs. 4 das Recht, eigene Vorschläge zu machen, für den Kontrollrat eingearbeitet. Jetzt frage ich mich an der Stelle, an wen diese eigenen Vorschläge zu richten sind und welchen Umfang sie haben sollen. Wollen Sie eine Ersatzexpertise einfordern, oder wollen Sie eine ergänzende einfordern? Das sind Fragen, die man zwingend beantworten muss, wenn man einen solchen Text vorlegt und verabschieden will.

Dann gibt es möglicherweise eine Ungenauigkeit zwischen Ihrer Begründung und Ihrem Gesetzestext in § 3 Abs. 1, wo Sie von sechs Mitgliedern sprechen, in Ihrer Begründung aber von acht. Ich gehe davon aus, dass sechs gemeint sind. Das sollte man aber klären.

In § 3 Abs. 6 haben Sie die Beratungsfunktion eingebaut. Das legt aus meiner Sicht nahe, dass auf die Expertise in Beratungen vollumfänglich zurückgegriffen werden soll. Dann verstehe ich nicht, dass an der Stelle Sondervoten nicht möglich sein sollen. Das wäre doch gerade der interessante Punkt. Die Experten werden sich nicht immer einig sein. Aber wenn ich mir schon die Mühe mache, einen solchen Rat einzurichten, dann ist es auch sinnvoll, alle seine Facetten zu kennen, die in der internen Erörterung in diesem Rat besprochen wurden. Dann muss sich ohnehin am Schluss der Senat, oder wer auch immer dann angerufen ist, sein eigenes Bild machen.

Dann habe ich gesehen, dass Sie in § 4 Abs. 3 die Prüfung der Regelungsentwürfe an die Stelle – vor Weiterleitung an den Senat – aufgenommen haben, was richtig ist und was man so machen kann. Dann allerdings würde ich

auch empfehlen, dass man in § 1 einen Abs. 6 einfügt, der es den Fachressorts erlaubt, diese Expertise bereits während der Erstellung der Gesetzesentwürfe, die nachher eingebracht werden sollen, direkt bei einem solchen Rat anzufordern, wenn man das machen will.

An dieser Stelle: Ich freue mich ebenfalls auf die Beratung im Fachausschuss. Bisher bin ich nicht ganz überzeugt, dass man diesen Weg gehen muss oder dass man ihn gehen sollte. Ich schließe es nicht völlig aus, aber ich glaube, dass man mit der Weiterverfolgung der von der Koalition bereits eingeleiteten Maßnahmen mindestens das Gleiche, aber wahrscheinlich sehr viel mehr erreichen wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Goiny das Wort.

Christian Goiny (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat ist der Gesetzesentwurf der FDP-Fraktion, der uns heute vorgelegt wird, ein sehr interessanter Ansatz. Auf der Bundesebene ist damals bereits 2006 auf Initiative der CDU der Nationale Normenkontrollrat eingerichtet worden, und auch der konnte in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Bürokratiekosten für Bürger, Wirtschaft und Verwaltung senken. Das zeigt im Prinzip, dass der Weg ein richtiger ist, und deswegen begrüßen wir diese Initiative ausdrücklich.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Andere Bundesländer wie Sachsen und Baden-Württemberg haben 2016 und 2018 einen ähnlichen Weg eingeschlagen. Es ist also durchaus etwas, was in der Bundesrepublik Deutschland Nachahmung gefunden hat. Viele von uns sind auch regelmäßige Leser des Checkpoints vom „Tagesspiegel“, und da finden sich fast täglich Beispiele dafür, die eigentlich eine gute Begründung dafür wären, warum wir ein solches Gesetz und ein solches Gremium in Berlin gut gebrauchen können.

Ich glaube allerdings auch, und der Kollege von der SPD-Fraktion hat es eben auch schon deutlich gemacht, dass es da in der Formulierung und bei den Kompetenzen und in den juristischen Konstruktionen des Gesetzes im Detail noch einigen Beratungsbedarf gibt. Das stimmt uns aber nicht grundsätzlich gegen diese Initiative. Ein Teil der Bedenken, die von der SPD-Fraktion angesprochen worden sind, teilen wir auch ausdrücklich. Wir glauben aber, dass das erstens für Berlin ein sinnvolles Instrument ist, das es uns ermöglicht, hier die entsprechenden Schlussfolgerungen zu ziehen und mit solch einem Gremium

(Christian Goiny)

dann tatsächlich einen Beitrag dafür zu leisten, dass wir im Bereich des Bürokratieabbaus und der Kontrolle von Normen einen deutlichen Schritt vorankommen. Wir diskutieren an anderer Stelle immer wieder – zum Beispiel im Bereich des Tempos, das wir an den Tag legen, bei der Errichtung oder Sanierung von Bauvorhaben –, welche Hürden sich da auftun. Wer sich einmal mit den Vorschriften und Prozessen näher beschäftigt hat, was wir im Hauptausschuss des Berliner Abgeordnetenhauses regelmäßig tun, der wird relativ schnell nachvollziehen können, dass auch in diesem Bereich, der für uns von überragender Bedeutung ist, gerade wenn man viel in dieser Stadt investieren möchte, entsprechende Kontrollen und Überprüfungen von Rechtsnormen sinnvoll sind. Deswegen finden wir es in der Tat diskussionswürdig, das hier möglichst zügig im Berliner Parlament zu diskutieren und in den entsprechenden Ausschüssen, in die das überwiesen wird, auch zeitnah aufzurufen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke jetzt der Kollege Schlüsselburg.

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Sehr geehrte Damen und Herren! Werte Gäste und Zuhörer! Liebe FDP! Ich freue mich ja über fast jedes rechtspolitische Thema, das wir in diesem Hohen Hause miteinander beraten können, aber diese Anmeldung hat mich denn doch ein wenig überrascht, und zwar die Art und Weise, dass Sie dieses Thema zu Ihrer Priorität machen und auch, wie. Ich glaube, die Berlinerinnen und Berliner haben tatsächlich andere, dringendere Probleme – wir hatten gerade die Aktuelle Stunde –, als sich um die Einführung eines Normenkontrollrats zu scheren.

[Stefan Evers (CDU): Genau! Feiertage!]

Aber gut, reden wir drüber. Werter Kollege Swyter! Sie haben hier einen Antrag vorgelegt und auch in Ihrer Begründung ausgeführt und dabei leider meine Erwartungen enttäuscht.

[Florian Swyter (FDP): Oh!]

Sie haben tatsächlich einfach nichts mehr gemacht, als die alte Leier von neoliberalen Staatsverständnis und Bürokratieabbau gesungen.

[Florian Swyter (FDP): Oh!]

Das ist tatsächlich sehr schade, denn eigentlich geht es bei dem Thema um mehr, es geht um die Frage Rechtssetzungslehre und gute Gesetzgebung.

[Holger Krestel (FDP): Um Symbole!]

Die Ausführungen waren leider auch unterkomplex und aus der Zeit gefallen. Ich werde Ihnen sagen, warum das so ist: Zuerst einmal – das haben Sie vielleicht nicht recherchiert –, Berlin hatte einmal eine unabhängige Normenprüfungskommission bei der Senatskanzlei,

[Christian Gräff (CDU): Genau!]

und die wurde aus guten Gründen abgeschafft und überführt in die zentrale Gesetzesfolgenabschätzung, GFA, das können Sie nachlesen in § 35 GGO II. Diese Gesetzesfolgenabschätzung umfasst sämtliche Fragen, die Ihr heißgeliebter Normenkontrollrat eigentlich auch behandeln soll. Es geht um volkswirtschaftliche Auswirkungen von Gesetzentwürfen, Kosten-Nutzen-Verhältnissen, Regelungsalternativen, Teilhabefragen und vieles mehr. Die Rechtssetzungslehre, das ist ein alter Hut, hat mit dieser Idee und mit dieser Checkliste das Ziel einer guten Gesetzgebung verfolgt.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Gräff von der CDU zulassen.

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Nein! – Sie können ja eine Zwischenintervention machen, kein Problem. Ich will erst einmal ausführen.

Dieses Ziel der guten Gesetzgebung mit dieser sehr, sehr umfangreichen Checkliste war auch Gegenstand des Deutschen Juristentages im Jahr 2003. Es gab sogar Leute, die gesagt haben, es gebe eine verfassungsrechtliche Pflicht zum guten Gesetz. Wissen Sie, was nach all diesen Debatten von schlaueren Leuten als denen, die hier sitzen, herausgekommen ist? – Gute Gesetzgebung ist, wenn überhaupt, eine gesetzgeberische Obliegenheit. Der Gesetzgeber schuldet verfassungsrechtlich nichts außer dem Gesetz selbst.

Das bringt uns zum zentralen Kritikpunkt an Ihrem Gesetzentwurf. Sie unterstellen, dass eine Vielzahl von aktuellen, aber auch geplanten gesetzlichen und untergesetzlichen Normen, Berichtspflichten, Rundschreiben und Ähnlichem bürokratische Belastungen seien.

[Henner Schmidt (FDP): Ist ja auch wahr!]

Das ist totaler Unsinn. Nehmen wir einmal ein Beispiel, nehmen wir einmal das Elterngeld und die Elternzeit. Das sind Gesetze, die sind für viele Eltern und viele Kinder ein echter Segen. Keine Normenkontrollprüfung und kein Standardkostenmodell und keine Gesetzesfolgenabschätzung wären in der Lage, bei einem solchen Gesetzesvorhaben die extrem umfangreichen, facettenreichen Auswirkungen auf unsere komplexe Gesellschaft zu prognostizieren oder sogar zu beziffern. Dafür ist unsere Gesellschaft viel zu vielfältig, Gott sei Dank, viel zu komplex, und das ist an der Stelle auch erstens ganz normal und zweitens auch gut so.

(Sebastian Schlüsselburg)

Gesetzgebung hat auch etwas mit Technik zu tun, ja, mit Rechtsförmigkeit, auch dafür gibt es ein Handbuch, das brauchen wir nicht neu erfinden. Gesetzgebung ist aber in allererster Linie geronnene Politik, liebe FDP. Sie ist die politisch gewollte Gestaltung der Gesellschaft und keine betriebswirtschaftliche Veranstaltung.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Das ist der Unterschied zwischen Demokratie und Technologie! Diese Koalition steht für Demokratie, Sie sollten einmal klären, wo Sie stehen, liebe FDP.

[Holger Krestel (FDP): Das haben Sie schon
selbst gemacht, Herr Schlüsselburg!]

Aber selbst, wenn wir einmal innerhalb der Logik Ihres Antrags, ihres Gesetzesvorschlags bleiben, ist er für uns nicht zustimmungsfähig. Zunächst wollen Sie Bürokratie mit Bürokratie bekämpfen – das hat Kollege Dörstelmann auch schon problematisiert –, eine ganz tolle Idee. Ich glaube, das wird nicht gelingen. Ihr Normenkontrollrat würde Stellungnahmen machen, würde Gegenstellungen machen. Ich habe vorher im Bundestag gearbeitet. Da kümmert sich niemand, weder in der Regierung noch im Deutschen Bundestag, um irgendetwas, was dieser Rat aufschreibt. Das ist einfach nur eine lästige Veranstaltung.

Ihr Antrag ist im Übrigen auch eine Ohrfeige für unseren Rechnungshof. Vielleicht ist Ihnen das nicht aufgefallen, aber unser Rechnungshof wurde unter der ehemaligen Präsidentin Claßen-Beblo umgesteuert. Die prüfen nämlich anlassbezogen auch den Erfüllungsaufwand unserer Gesetze und auch die Kosten. Die machen sich da viel Arbeit. Wir kümmern uns in diesem Haus auch darum und nehmen die Anregungen auf und nehmen Änderungen vor. Kollegin Meister weiß das, sie sitzt im Unterausschuss Haushaltskontrolle, zusammen mit mir. Ehrlich gesagt, das ist eine Ohrfeige für die Arbeit des Rechnungshofs. Das finde ich ziemlich schade.

Nein, wir sind dem Antrag gegenüber sehr, sehr skeptisch. Das haben Sie gehört. Ich finde es auch verfassungsrechtlich – also, verfassungsrechtlich? –, ich finde es regelungstechnisch problematisch, das Ding bei der Senatskanzlei anzusiedeln. Gesetzgebung ist Aufgabe der ersten Gewalt. Wenn überhaupt, dann gehört so etwas hierher. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir diesem Antrag als Linksfraktion zustimmen. Ich glaube, Berlin braucht Dringenderes, als die Lobbyinteressen der Arbeitgeberverbände hier zu diskutieren und zu beschließen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –

Oliver Friederici (CDU): Ab zur Jugendweihe,
der Anzug sitzt schon!]

Präsident Ralf Wieland:

Für eine Zwischenbemerkung hat der Kollege Swyter das Wort.

Florian Swyter (FDP):

Sehr geehrter Herr Schlüsselburg! Vom Anzug her gesehen könnten Sie Mitglied in unserem Club der Arbeitgeberverbände sein, das stimmt, allerdings nicht, was diese Schlaumeierei betrifft.

[Beifall bei der FDP]

Herr Schlüsselburg! Das Erste ist, dass die Welt sich auch ein bisschen weitergedreht hat. Wir haben, Gott sei Dank, mittlerweile weiterentwickelte Modelle und mit dem Standardkostenmodell eine neue Methode, um Bürokratiekosten zu berechnen, die dem damaligen Rechtsetzungsrat nicht zur Verfügung standen. Insofern ist diese Frage wieder aktuell.

Zweitens: Sie haben infrage gestellt, ob man mit einem Preisschild gleich einen Gesetzgebungszweck infrage stellt. Sie haben das Elterngeld genannt. Das wollten wir auch nicht infrage stellen, aber dennoch ist es richtig und legitim, einmal ein Preisschild dran zu tun, um zu wissen, was kostet das denn die Betroffenen, auch die Wirtschaft, aber vor allen Dingen auch die Verwaltung. Deswegen ist das legitim. Wenn Sie weitere Beispiele brauchen, der Kollege Goiny hat das schon angesprochen: Im „Checkpoint“ werden Sie viele Beispiele finden. Es ist einfach nicht normal, wenn wir drei Jahre brauchen, um einen Zebrastreifen zu verlegen. Da müssen wir uns Gedanken machen, und das ist mal endlich ein Anfang, den wir damit machen würden.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Oliver Friederici (CDU)]

Insofern, Herr Schlüsselburg, wenn Sie hier jetzt gleich antworten und nicht in den Ruf gelangen wollen, als Linkspartei die Bürokratenpartei von Berlin zu sein, dann warte ich auf Ihr Beispiel, wie Sie Bürokratie in dieser Stadt eindämmen wollen. – Danke!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Wollen Sie erwidern? – Bitte schön!

[Oliver Friederici (CDU): Noch ein Wort
aus dem Maßanzug! –

Kurt Wansner (CDU): Bürokratenpartei! –
Holger Krestel (FDP): Nun hört doch mal auf!]

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Herr Swyter! Sie setzen einen Schwerpunkt beim Thema Bürokratieabbau mit dem Normenkontrollrat. Der Normenkontrollrat ist, wenn Sie sich mit der Materie befasst

(Sebastian Schlüsselburg)

hätten, aber mehr. Er hat nicht nur den Anspruch, Bürokratiekosten zu messen, sondern er verfolgt auch die Idee, den Gesetzgeber zu beeinflussen, und zwar unter betriebswirtschaftlichen Diktionen.

[Florian Swyter (FDP): Das habe ich doch nicht infrage gestellt!]

Das kann ja Ihr Modell und Ihr Staats- und Demokratieverständnis sein. Sie müssen aber aushalten, wenn ich hier für die Linksfraktion feststelle, dass das nicht unser Verständnis ist. Wir haben ein weitergehendes Verständnis. Wir sagen, die erste Gewalt, die hier unmittelbar legitimiert wurde durch das Staatsvolk, fällt politische Entscheidungen. Eines, wenn nicht ihr schärfstes Schwert zur Umsetzung dieser politischen Entscheidungen ist das Gesetz, dass alle staatliche Gewalt in diesem Land und in diesem Land Berlin bindet. An dieser Stelle kommt es in erster Linie darauf an, welche politische Entscheidung man trifft, welchen Willen man hat. Möchte man ein Elterngeld oder eine Elternzeit einführen? Möchte man das Ticket für alle Schülerinnen und Schüler kostenfrei machen? Möchte man ein Haushaltsgesetz erlassen, was diese Stadt zusammenführt und nicht spaltet und sie solidarischer macht?

Und natürlich kann man Preisschilder ranmachen. Das tun wir aber im laufenden Geschäft sehr wohl. Sie können sich den Haushalt angucken, Sie können sich zum Teil auch aus den Senatsverwaltungen die Vorblätter zu Gesetzesvorhaben angucken, wo es manchmal dünne, aber manchmal auch dickere Kostenschätzungen gibt. Sie haben alle das Instrument der parlamentarischen Kontrolle durch Anfragen – hier und in Ausschüssen – und können viele Dinge herausfinden. Sie können sich zusammen mit dem Rechnungshof bestimmte Prüfergebnisse angucken. Das ist alles nicht unser Problem. Wir sind sehr transparent. Was ich Ihnen nur sage, ist, nicht jede politische Entscheidung und nicht jede gesetzgeberische Entscheidung können Sie mit Ihrem Standardkostenmodell, das entwickelt wurde, beziffern. Und Sie können schon gar nicht die gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen und damit auch die volkswirtschaftlichen Auswirkungen prognostizieren. Das geht nicht. Unsere Gesellschaft ist zu komplex. Und wenn Sie im Eingang Ihres Redebeitrags gesagt haben: Es gibt immer mehr Gesetze, es gibt immer mehr Normen, es gibt immer mehr Vorschriften und Berichtspflichten. – Das ist Demokratie! Die Gesellschaft wird komplexer. Aufwachen, FDP! Deswegen werden Gesetze komplexer. Deswegen brauchen wir mehr Gesetze. Das heißt nicht, dass die alle schlecht sind. Sie müssen mal gucken, dass Sie Ihr unterkomplexes Verständnis von Rechtssetzung und von Regulierung mal ablegen. Auf der anderen Seite ist es auch schön, dass es hier transparent geworden ist, dass Sie die verlässliche Stimme der Wirtschaft sind, die jede Regulierung ablehnt, weil dabei verhindert wird, Profite zu machen. Das können Sie gerne machen, ist eine transparente Veranstaltung. Da haben wir aber eine andere Auffassung, und das müssen Sie aushalten.

[Zurufe von der FDP]

Und da können Sie auch schreien, das macht Ihre Argumente nicht stärker, es macht sie eher schwächer. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –

Stefan Förster (FDP): Vorwärts immer, rückwärts nimmer!]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Vallendar von der AfD-Fraktion hat jetzt das Wort.

Marc Vallendar (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kollegen von der FDP! Als ich Ihren Gesetzesantrag zur Einsetzung eines Normenkontrollrats durchgelesen hatte, dachte ich mir zeitweise: Das können die doch nicht wirklich ernst meinen! Da wollen sie Bürokratie abbauen und vermeiden und schaffen dazu ein neues Gesetz sowie ein weiteres Verwaltungsorgan. Dieses Organ hat eigene Stellungnahmepflichten, kann Gutachten in Auftrag geben, Anhörungen durchführen, muss jährlich dem Senat berichten, kann Sonderberichte vorlegen und überprüft sämtliche Gesetzesvorlagen usw., also ein Organ der Exekutive, das neben den bestehenden Senatsverwaltungen eingerichtet werden soll.

Viele Köche verderben den Brei. Die Partei, die angeblich für einen schlanken Staat und weniger Staat eintritt, fordert hier unverblümt noch mehr Staat. Ich weiß schon, warum ich die FDP vor einigen Jahren verlassen habe. Es ist schon beinahe schizophren, dass hier angenommen wird, dass weitere Gesetze und die Schaffung neuer Verwaltungsorgane dem Bürokratieabbau dienen sollen. Das genaue Gegenteil tritt damit ein. Dieses bei der Exekutive angesiedelte beratende, angeblich unabhängige Legislativorgan ermöglicht es einem kleinen nicht gewählten, sondern vom Regierenden Bürgermeister ernannten Gremium aus sechs Mitgliedern, Einfluss auf die Berliner Gesetzgebung zu nehmen. Nicht mal das unmittelbar gewählte Parlament bestimmt also die Besetzung dieses bedeutenden Gremiums, sondern der Regierende Bürgermeister. Unabhängig ist dieses Gremium dann schon mal gar nicht

[Beifall bei der AfD]

und vom Volk legitimiert erst recht nicht. Dieses in § 3 Abs. 5 genannte Ehrenamt wird selbstverständlich nach Abs. 11 durch eine pauschale Entschädigung sowie ein angemessenes Sitzungsgeld vergütet. Und jetzt kommt das Beste, bitte anschnallen: Die Höhe dessen wird nicht etwa vom Parlament festgelegt, sondern

von der Chefin bzw. dem Chef der Senatskanzlei im Einvernehmen mit der bzw. dem für Finanzen zuständigen Senatorin bzw. Senator festgesetzt.

(Marc Vallendar)

[Stefan Franz Kerker (AfD): Hört, hört!]

Das kann doch nicht wirklich Ihr Ernst sein! Staatliche Versorgungsposten für ein beratendes Gremium, auch Quasselbude könnte man es nennen. Hinzu kommen lukrative Gutachteraufträge für Anwaltskanzleien und Unternehmensberatungen. Ich wette, Freshfields und McKinsey stehen schon längst in den Startlöchern. Da hat der Lobbyismus bei der FDP wohl mal wieder ordentlich angeklopft.

[Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Bei mir gehen da die Alarmglocken an. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus, Art. 20 Abs. 2 Grundgesetz. Die unmittelbar gewählten Volksvertreter in diesem Hause haben die höchste Legitimation des Volkes, hier im Parlament Gesetze zu erstellen oder auch abzuschaffen. Das wäre übrigens mal eine Methode, um Bürokratie abzubauen. Das wäre im Übrigen unsere und Ihre Aufgabe, für die Sie gewählt worden sind. Diese Aufgabe nun aus eigenem Unvermögen an ein externes, nicht gewähltes staatliches Gremium auszulagern, zeigt, dass Sie Ihre Aufgabe als Volksvertreter anscheinend nicht richtig verstanden haben.

[Beifall von Stefan Franz Kerker (AfD)]

Auch das blinde Vertrauen, der Senat verfüge schon über die Fachkompetenz, um effektive Gesetzesvorlagen zu generieren, ist wirklichkeitsfremd. Schauen Sie sich alleine die ASOG-Gesetzesreform in Berlin an. Das Parlament wird nun schon seit über zwei Jahren hingehalten. Die erforderliche Gesetzesreform kam nur aus der Opposition heraus, zuerst von uns und dann noch mal kopiert von der CDU. Darüber hinaus möchte ich darauf hinweisen, dass die Gesetzesbegründung für ein solch bedeutendes Gremium, das auf die Gesetzgebung des Landes Berlin Einfluss haben soll, mit einer halben Seite doch extrem dürftig ausfällt. Sie haben keine Kostenschätzung vorgenommen, was dieses Gremium kosten wird. Im Gegenteil, Sie behaupten ohne Angaben von Quellen oder Studien, dass der Nationale Kontrollrat angeblich Einsparungen in Milliardenhöhe generiert hätte. Ja, für diese Kausalität hätte ich gerne mal irgendeinen Beleg. Den gibt es nämlich nicht. Dieses Gesetz wird nicht gebraucht und schon gar nicht, um Bürokratie zu bekämpfen. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Für Bündnis 90/Die Grünen jetzt der Kollege Ziller!

Stefan Ziller (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist ja eine interessante Debatte bis hierhin. Ich muss für mich sagen und auch für meine Fraktion: Ich finde, die Idee, Gesetze auf Aktualität, Effizienz, Büro-

kratieabbau und Bürokratievermeidung zu überprüfen, ist gut.

[Marc Vallendar (AfD): Ist aber unsere Aufgabe!]

Ich habe auch keine Angst, wenn mir Lobbyverbände, Naturschutzverbände oder auch irgendwelche Kontrollräte Empfehlungen geben, wie ein Gesetz effizienter sein kann vor meiner Entscheidung. Ich finde, davon geht die Demokratie nicht unter. Ich als Abgeordneter bin genau wie Sie der, der am Ende entscheidet. Und gegen jede Empfehlung im Vorfeld habe ich nichts. Die kann ich annehmen oder nicht. Das ist dann meine Verantwortung, dafür bin ich gewählt. Aber da habe ich keine Sorge.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Ich bin auch überzeugt, es stößt durchaus auf breite gesellschaftliche Mehrheiten, die Regeln in unserem Land auf Bürokratiekosten, Verwaltungsvereinfachung immer wieder zu überprüfen. Ich glaube, ein Normenkontrollrat hätte also unstrittig Arbeit. Was ich aber durchaus auch für die Debatte in den Ausschüssen, die wir führen müssen, zum Nachdenken mitgeben möchte, ist: Hilft uns dieser Normenkontrollrat, ist es das Instrument, das wir dafür brauchen? Wir haben in Berlin im Rahmen der Digitalisierung und der Optimierung aller Geschäftsprozesse ein sehr umfassendes Projekt vor uns. Ich sage Ihnen: Mich treibt viel mehr um, wie es gelingt, dass bei all diesen Prozessen, die jetzt laufen, wenn alle Verwaltungsprozesse in digitale Verfahren überführt werden, wir Expertinnen und Experten, die Mitarbeiterinnen in der Verwaltung dabei motivieren, sich tatsächlich die Prozesse anzugucken. Und es zu sagen, wenn sie an einem Punkt sehen: Mensch, da ist das Gesetz eigentlich doof. Der Prozess könnte viel schlanker sein. Wir wünschen uns – das Beispiel ist gesagt – bei den 18 Schritten und drei Jahren für einen Fußgängerüberweg, dass sie sagen: Wir kriegen das in sechs Monaten hin mit fünf Schritten, und dafür müsste man ein Gesetz ändern. – Wie kriegen wir es hin, dass es ein Klima in der Berliner Verwaltung gibt, dass genau diese Vorschläge bei uns auf dem Tisch landen? Das ist der Prozess, den wir machen.

Ob da ein externer Normenkontrollrat, der in all diese Prozesse reingeht, der richtige Weg ist, weiß ich nicht. Lassen Sie uns gerne darüber reden, weil ich glaube, wir brauchen genau diese Prozesse. Was wir nicht brauchen, ist, dass die bestehenden Prozesse einfach in digitale überführt werden, so absurd wie sie zum Teil sind. Insofern haben wir eine Aufgabe. Der Prozess hat aber bereits begonnen. Insofern lassen Sie uns gemeinsam überlegen, wie man diese Prozesse so hinkriegt, dass am Ende eine effiziente Verwaltung, effiziente Prozesse für Bürgerinnen und Bürger, für alle Beteiligten herauskommen. Das ist die Aufgabe. Insofern lassen Sie uns gern parteiübergreifend die Effektivität von Regeln, von Gesetzen hinterfragen und im Ausschuss diskutieren, ob der vorliegende Gesetzesentwurf der richtige ist. Das Ziel, dass wir

(Stefan Ziller)

schlankere und effizientere Prozesse haben, teilen wir. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und mitberatend an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.5:

Priorität der Fraktion der SPD

Tagesordnungspunkt 38

**Menschen, Tiere und Gebäude vor
Feuerwerksschäden schützen**

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke
und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1526](#)

In der Beratung beginnt die SPD-Fraktion. – Herr Kollege Stroedter! Sie haben das Wort!

Jörg Stroedter (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute das Thema Böller auf der Tagesordnung. Seit vielen Jahren erleben wir, dass Böller und Raketen zunehmend nicht mehr sachgemäß gebraucht werden – mitten in Menschenmengen werden gefährliche Böller und Raketen gezündet, oft sind viele Menschen auf der Straße –, dass Mindestabstände nicht eingehalten werden können. Es gibt viele Verletzungen, durch Feuerwerk verursachte Schäden an Gebäuden und Autos. Teilweise hat man das Gefühl, es herrschen kriegsähnliche Zustände in der Stadt.

Wenn man sich zu Silvester die Krankenhäuser ansieht und dort auf die Rettungsstationen geht, dann weiß man, wie viele Verletzte dort verarztet werden. Besonders inakzeptabel ist es – das ist mittlerweile ein beliebtes Spiel –, die Feuerwehr, die Polizei oder Rettungskräfte gezielt anzugreifen. Das ist skandalös! Das können wir nicht zulassen!

[Allgemeiner Beifall]

Von Rücksichtnehmen kann leider in vielen Bereichen keine Rede mehr sein. Das führt dazu, dass viele Berlinerinnen und Berliner zu Silvester wegfahren, weil sie es hier nicht mehr aushalten, weil es auch nicht nur eine Nacht oder ein paar Stunden dauert, sondern teilweise

über einen Zeitraum von acht bis zehn Tagen praktisch permanent geknallt wird. Es geht nicht darum, Leuten die Freude zu verderben, Silvester zu feiern. Es geht auch nicht um Verbote. Es geht darum, dass man sich ernsthaft mit diesem Thema auseinandersetzen muss. Im Übrigen gibt es dazu aktuell Umfragen, sowohl bei Forsa als auch bei Civey, die deutlich machen, dass inzwischen eine klare Mehrheit für ein Böllerverbot ist. Das begrüße ich ausdrücklich!

Die Koalition hat heute ihren Antrag vorgelegt – 18/1526. Darin fordern wir den Senat auf, die Berliner Bevölkerung vor der enormen Lärm-, Abgas- und Feinstaubbelastung und auch Lebensgefahr, die durch Feuerwerkskörper verursacht wird, zu schützen. Wir wollen, dass Berlinerinnen und Berlinern vor allen Dingen in eng bebauten Innenstadtlagen ohne Knallkörper und der damit verbundenen Gefahr für Leib und Leben unter freiem Himmel den Jahreswechsel feiern können. Dafür müssen entsprechende Möglichkeiten geschaffen werden.

Ich begrüße deshalb ausdrücklich, dass der Innensenator jetzt konkret zwei Bereiche genannt hat – ich sehe das als ersten Schritt, als ersten Aufschlag –, nämlich neben dem Feuerwerk am Brandenburger Tor, wo wir diese Reduzierung schon haben, wo niemand mit Feuerwerk reinkommt, weil es auch gar nicht möglich wäre, wenn das so ablaufen würde, wie in anderen Bereichen, und jetzt Planungen für den Hermannplatz in Neukölln und die Pallasstraße in Schöneberg vorsieht. Wer sich das mal angeguckt hat, der weiß, was ich meine. Auch da sind die Ordnungskräfte im Kriegszustand. Sie müssen die Angriffe, die dort auf sie gestartet werden, erdulden. Es ist aus unsere Sicht ein erster Schritt.

Wir wollen den Berlinern insgesamt einen friedlichen Jahreswechsel ermöglichen. Ich nenne mal andere Bereiche: Großraumsiedlungen – Märkisches Viertel – oder die Schönhauser Allee, Alexanderplatz, Gropiusstadt, Südsterne, Breitenbachplatz. Die Liste könnte man weiter fortsetzen. Die Grünen haben generell ein Verbot im Innenstadtring vorgeschlagen. Ich glaube, das allein wird nicht ausreichen. Wir werden in den Ausschüssen diskutieren und gegebenenfalls nachbessern müssen.

Ich glaube auch, dass wir auf Bundesebene etwas tun müssen. Wir müssen das Sprengstoffgesetz entsprechend ändern.

[Holger Krestel (FDP): Das steht doch alles drin!]

Es kann nicht sein, dass Raketenbatterien und besonders lautes Knallwerk in der Form verkauft werden darf. Da wollen wir den Verkauf und auch den Zeitraum einschränken.

Und man muss auch zum Feinstaub etwas sagen. Ich habe in der vergangenen Wahlperiode die Ehre gehabt, die Enquete-Kommission „Neue Energie“ zu leiten. Wenn man sich die Zahlen ansieht, dann ist das schon dra-

(Jörg Stroedter)

matisch: 17 Prozent Feinstaubbelastung in einer Nacht bezogen auf den gesamten Straßenverkehr in einem Jahr. Wenn man sich das überlegt – und wir unterhalten uns über Dieselfahrverbote in einzelnen Straßen, in einzelnen Gebieten! Wie will man den Betroffenen das eigentlich klarmachen, wenn man in einer Nacht, zu Silvester, 17 Prozent zulässt? – Das kann nicht sein. Das muss geändert werden.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

– Herr Czaja! Ihr Prinzip ist: Alles erlauben! – Einige wenige belasten die große Allgemeinheit. Das ist FDP-Politik – das ist aber nicht die Politik dieser Koalition!

[Holger Krestel (FDP): Wir haben uns
ja noch gar nicht geäußert!]

Wir wollen auf die Allgemeinheit insgesamt Rücksicht nehmen. In Hannover kann man ganz deutlich sehen, dass das möglich ist. Das ist ein Versuch, dort etwas zu machen. Deshalb sage ich: § 24 der Ersten Verordnung zum Sprengstoffgesetz lässt Städten und Gemeinden ausdrücklich den Freiraum, Einschränkungen zu erlassen.

Ich bin deshalb zuversichtlich, dass es uns gelingt, hier nachzubessern, dass es uns gelingt, im Laufe des Jahres zu erreichen, dass das nächste Silvesterfest deutlich friedlicher abläuft. Ich glaube, es ist im Sinne aller Berlinerinnen und Berliner, aber es ist vor allen Dingen im Sinne der Rettungskräfte im Einsatz, im Sinne von Polizei, Feuerwehr und Krankensanitätern. Es kann nicht sein, dass sie angegriffen werden. Es ist ein beliebtes Spiel, sich auf Kosten der Kräfte dort auszulassen. Deshalb bitte ich Sie alle darum: Gehen Sie seriös mit diesem Antrag um! Unser Ziel ist es, dass die Verhältnisse zu Silvester deutlich verbessert werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Freymark das Wort!

[Georg Kössler (GRÜNE): Zeig' mal,
ob du ein Umweltpolitiker bist! –
Anja Kofbinger (GRÜNE): Feinstaub! Feinstaub!]

Danny Freymark (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Liebe Kollegen! Die Stimmung im Saal ist schon mal silvestertauglich – ganz ohne Ballerei –, genauso, wie sich das der eine oder andere hier im Saal auch wünscht.

Ich selber habe die großartige Gelegenheit, seit sieben Jahren im Petitionsausschuss zu sitzen. Auch dort darf ich für alle Berlinerinnen und Berliner die Umweltthemen mit betreuen. Sie sind herzlich eingeladen, sich regelmäßig an diesen Ausschuss zu wenden! – Und einige tun das auch und weisen regelmäßig mit Petitionen darauf hin, dass sie nicht mehr gewillt sind, eine Silvesterböllerei in diesen Ausmaßen zu akzeptieren. Jedes Jahr aufs Neue haben wir im Petitionsausschuss gesagt: Das wäre doch etwas, das wir mal in die Fraktionen geben müssen! – Und es hat lange gedauert, bevor sich einige gedanklich auf den Weg gemacht haben, darüber nachzudenken, welche Alternative es zu der freien Knallerei geben kann, die hier mittlerweile völlig etabliert ist, historisch gewachsen kann man sogar sagen. Deswegen ist es, glaube ich, auch ein kniffliges Thema, das vielleicht nicht per se erst mal hier ins Plenum gehört, sondern in die betreffenden Ausschüsse – in der Anzahl sollen es drei sein, in die überwiesen wird. Dann werden wir miteinander darüber in die Diskussion kommen.

Zum Antrag selbst: Ich finde schon mal gut, dass man Mensch und Tiere schützen will. Ich glaube, es wäre von den Antragstellern nicht falsch gewesen, sehr konkret zu sagen: Polizei, Rettungswagen, Feuerwehr gilt es hier in besonderem Maße zu schützen. – Denn das, was hier in Berlin passiert ist, dass Rettungskräfte, Polizisten und Feuerwehrleute angegriffen wurden, ist nicht akzeptabel. Und da darf es auch kein Vertun geben.

[Allgemeiner Beifall]

Da finde ich es auch gut, dass das bei allen Fraktionen offensichtlich Anklang findet, denn, wie gesagt, dies sind Bilder, die wir nicht sehen wollen und die mit Berlin und mit Offenheit und Großstadt natürlich nichts zu tun haben.

Zu der Überlegung, die Senator Geisel aufgegriffen hat – wer der Erfinder ist, darüber werden am Ende wieder alle streiten; ich kann zumindest für die CDU-Fraktion sagen, dass unser Fraktionsvorsitzender Burkhard Dregger und unsere Fraktion sich gemeinsam auch Gedanken gemacht haben: Wir glauben, es kann sinnvoll sein, auf der einen Seite spezielle Feuerwerkszonen einzurichten oder optional auf der anderen Seite in bestimmten Zonen auch zu sagen: Da geht es auf gar keinen Fall!

In meinem Bürgerbüro hatte ich interessante Gespräche. Da sind Leute explizit an den Alexanderplatz gegangen und haben gesagt: Ich wollte mal schauen, ob die Menschen wirklich bereit sind, mit der Rakete jemand anderen abzuschießen. – Ja, die Beobachtungen sind an besonderen Orten, dass Menschen eben auch Unfug mit diesem Feuerwerk anstellen und dass dies nicht in Ordnung ist. Ich persönlich kann mir sehr gut vorstellen, dass wir vielleicht in Zukunft über Feuerwerkszonen oder Ähnliches sprechen. Das gehört irgendwie dazu. Ob das so gemacht werden muss, wie das bisher gemacht wurde, nämlich wild und überall und dann ein, zwei Tage lang,

(Danny Freyemark)

in kompletter Vermüllung, das muss man dann miteinander diskutieren.

Was ich noch erwähnt haben will, weil es eine interessante Entwicklung ist: Auf der einen Seite diskutieren wir darüber, dass wir vielleicht Feuerwerkszonen einrichten, dass der Verkauf sogar gestoppt, mindestens aber eingeschränkt werden muss. Das kann man alles diskutieren, aber im gleichen Atemzug wurden vor wenigen Jahren – ich glaube, vor zwei Jahren – überhaupt erst die Zeiten ausgeweitet, wann man überhaupt knallen darf. Das war mal von 18 Uhr bis 6 Uhr begrenzt. Und da hat man gesagt: Nein! Nein! Das kann viel früher beginnen und kann viel länger gehen. – Wir müssen natürlich auch schauen, dass wir dann entsprechende Initiativen auf der Bundesebene mit hineinbringen oder dort auch Diskussionen miteinander führen müssen, damit überhaupt die Dinge, die hier vorgeschlagen werden, auch umsetzbar sind.

Abschließend: Wenn wir jetzt eins zu eins sagen, der Feuerwerksverkauf funktioniert in Berlin nicht mehr, das ist verboten, das darf es nicht mehr geben – wir sind doch nicht doof –, dann fährt derjenige vielleicht in ein anderes Bundesland oder in die Nachbarstaaten. Da gibt es ja z. B. die berühmten Polenböller. Dann wird so etwas vielleicht noch öfter hier genutzt, und wir wissen, welche Konsequenzen nichtkontrolliertes Sprengstofffeuerwerk hat. Das wollen wir also auch nicht.

Deswegen: Das wird keine ganz einfache Debatte. Ich bin da sicher: Es wird keine ganz einfache Idee, hier eine Lösung zu finden. Ich glaube, dass es für die Debatte nicht schlecht gewesen wäre, wenn die Senatorin, die dafür zuständig ist, mit im Raum gewesen wäre, nämlich aus dem Umweltbereich.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Das meine ich gar nicht despektierlich oder böse, sondern sie wird ja – davon gehe ich natürlich aus – sich sehr genau das Protokoll durchlesen und dann für die Ausschussdebatten auch diese Redebeiträge nutzen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Kollege Schrader das Wort.

Niklas Schrader (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben an diesem Montag im Innenausschuss eine erste Bilanz der Silvesternacht gezogen, und für mich war zumindest eine Nachricht dabei, die mich vorsichtig optimistisch stimmt: Die Zahl der Rettungseinsätze ist in diesem Jahr leicht gesunken. Ob das ein nachhaltiger Trend wird, das wissen wir jetzt noch nicht; das müssen wir abwarten. Aber

vielleicht bewegt sich da Berlin schon langsam in die richtige Richtung.

Daneben gab es aber auch Zahlen, die uns nicht so optimistisch stimmen: Die Zahl der Verletzten bewegt sich weiter auf einem ziemlich hohen Niveau, und auch in diesem Jahr gab es wieder Übergriffe auf Rettungskräfte und auf Polizeikräfte und Raketenschüsse auf andere Menschen usw. usf. Da sage ich ganz klar: Das kann nicht sein, und dagegen müssen wir etwas tun!

[Beifall von Frank Zimmermann (SPD)]

Wir sind uns ja im Grunde alle ganz einig darüber, dass wir die Schäden an Silvester verringern wollen. Aber über die Mittel und Wege sind wir in der Diskussion, glaube ich, noch ziemlich am Anfang. Zum Jahreswechsel gab es ein richtiges Feuerwerk von Ideen, was man dagegen tun kann. Aber man muss auch feststellen: Nicht jede Idee war so richtig zündend.

Wenn wir uns bei der ganzen Sache nicht die Finger verbrennen wollen, müssen wir die Dinge zu Ende denken. Ich will v. a. davor warnen, es sich zu einfach zu machen und einfach nur möglichst flächendeckende Verbote zu fordern. Wenn wir wirklich nachhaltig etwas erreichen wollen, müssen wir schon an mehreren Punkten ansetzen. Die Koalition hat mit dem Antrag, über den wir heute reden, erste Vorschläge gemacht: Wir wollen z. B. den Verkauf von Raketen und Böllern stärker regulieren – das ist schon angesprochen worden. Ich finde, es ist nichts sinnloser, als ein Verbot – vielleicht sogar ein stadtweites Verbot – zu prüfen, wenn man aber trotzdem an jeder Ecke den Sprengstoff kaufen kann, den es an Silvester so gibt. Das ist natürlich vollkommen sinnlos. Deswegen müssen wir uns über den Verkauf Gedanken machen.

Wir müssen uns auch über die Kontrolle des illegalen Verkaufs von Böllern Gedanken machen. Auch das ist ein Punkt, der noch nicht wirklich beleuchtet wurde.

[Beifall von Holger Krestel (FDP)
und Georg Kössler (GRÜNE)]

Wir wollen eine Präventionskampagne starten, das steht in unserem Antrag. Damit kann man natürlich nicht jeden erreichen. Aber vielleicht kann man doch ein paar erreichen, und zwar diejenigen, die sich vielleicht aus Dummheit oder Unwissenheit selbst oder andere Menschen gefährden. Da kann man vielleicht schon ein bisschen etwas bewegen.

Aber wir können uns natürlich auch vorstellen, den Gebrauch von Böllern und Raketen generell stärker einzuschränken. Ich finde aber, da haben es sich einige wirklich ein bisschen einfach gemacht. Einfach flächendeckende Böllerverbote in der Innenstadt zu fordern oder sogar im ganzen Stadtgebiet, ohne irgendein Konzept zu haben, wie das Ganze praktisch und rechtlich funktionieren soll, finde ich nicht gerade seriös. Wir haben ja zuerst

(Niklas Schrader)

einmal eine Rechtslage, die das Ganze komplizierter macht; das ist Bundesrecht. Da können wir als Land Berlin versuchen, initiativ zu werden und etwas zu erreichen, damit wir mehr Einschränkungsmöglichkeiten haben.

Aber bis dahin können wir in Berlin nur mit dem Gefahrenabwehrrecht arbeiten, wie es der Innensenator vorgeschlagen hat. Da sind dann aber erst einmal keine großen Sprünge möglich. Man muss sich darüber hinaus noch im Klaren sein, wie man das Ganze durchsetzen will. Ein Verbot allein nützt erst mal ziemlich wenig. Ich darf daran erinnern, dass Böller auf andere Menschen zu werfen oder Raketen auf Feuerwehrleute zu schießen, auch jetzt schon verboten ist. Trotzdem passiert es mitunter leider an Silvester. Deswegen müssen wir uns Gedanken machen, wie man Verbote durchsetzen kann.

Die Polizei arbeitet in der Silvesternacht jetzt schon am Limit oder sogar darüber hinaus. Ich glaube, die Berliner Polizistinnen und Polizisten sind nicht so begeistert, wenn wir Politikerinnen und Politiker sagen: Wir beschließen jetzt ein Verbot, und dann seht zu, wie ihr das durchgesetzt bekommt! – Da müssen wir uns schon selbst Gedanken machen.

[Beifall von Holger Krestel (FDP)]

Der Innensenator selbst hat auch auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die im Zusammenhang mit seinem Vorschlag da sind: Man braucht Personal, das man eigentlich nicht genügend hat. Man muss ein Einsatzkonzept haben, das sicherstellt, dass das Personal nicht an anderer Stelle fehlt, wo man es braucht. Und man muss natürlich damit rechnen, dass sich die ganze Böllerei, wenn man nur einzelne Straßen oder Plätze mit einem Verbot belegt, einfach ein paar Meter weiter in die nächsten Straßen verlagert. – Das alles muss man auf dem Schirm haben. Das sind Probleme, denen wir uns stellen müssen; da können wir uns nicht verdünnisieren.

Lassen Sie uns das also in Ruhe im Ausschuss beraten! Vielleicht können wir auch eine Anhörung dazu machen, und dann sehen wir, was Sinn macht und was nicht und wie wir das erreichen können. Ich glaube, wir wollen am Ende alle nicht, dass der Schuss nach hinten losgeht. Deswegen: Lassen Sie uns das so machen! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Holger Krestel (FDP)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion hat Herr Kollege Woldeit das Wort.

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wissen Sie, welche große Gefahr besteht, wenn man als Politiker ein Regierungsamt über-

nimmt? – Die Gefahr besteht darin, dass man sich mehr und mehr vom Souverän, vom Bürger entfremdet, und wenn das Ganze auch noch über Jahre und Jahrzehnte stattfindet, dann ist man irgendwann eventuell nur noch in einer eigenen Blase unterwegs und verkennt ein Stück weit die Realitäten.

Warum sage ich das? Wie kann sich das äußern? – Das mache ich ganz deutlich: Das kann sich z. B. darin äußern, dass ein Innensenator feststellt: Wir haben keine Probleme mit Clanstrukturen, das ist alles Folklore! – Aber wenn er nach einer Anhörung einmal dorthin geht, stellt er fest: Hoppla! Das ist ja gar keine Folklore, sondern Realität!

Das kann sich darin äußern, dass ein Regierender Bürgermeister frei nach Marie-Antoinette sagt: Wer sich in Berlin im öffentlichen Personennahverkehr nicht sicher fühlt, soll ein Taxi nehmen! – Das sind so Kleinigkeiten, und das kann sich auch in Äußerungen zeigen, wenn der Innensenator, wie diesen Montag im Innenausschuss gesehen, sagt, er sehe im Übergang von 2018 auf 2019 in der Gesamtbilanz einen unbeschwerten Jahreswechsel.

[Vereinzelter Beifall von der AfD –
Frank-Christian Hansel (AfD): Lustig!]

In der Tat haben wir im Innenausschuss verschiedene Dinge angesprochen, die richtig und notwendig sind. Wir hatten auch Dr. Homrighausen, den neuen Landesbranddirektor vor Ort, und er hat eine kurze Bilanz dargelegt. Wie sieht denn eine Silvesternacht aus Realitätsicht mittlerweile aus? – Wir hatten zwischen 19 Uhr und 4 Uhr den Ausnahmezustand. Verschiedene Presseberichte schrieben von bürgerkriegsähnlichen Zuständen.

Herr Schrader! Sie haben recht: Die Einsatzzahlen sind von 1 700 auf 1 500 von Silvester 2018 auf Silvester 2019 zurückgegangen. Aber von 60 Angriffen von 2017 auf 2018 sind die Angriffe auf Sicherheitskräfte bis auf knapp 100 gestiegen. Ich rede von 100 Übergriffen gegen Sicherheitskräfte – gegen Leute, die uns schützen, die uns helfen, gegen Polizisten, gegen Feuerwehrleute. Was ist die Brisanz daran? Wir hatten ja vor gar nicht allzu langer Zeit eine Anhörung zum Jahresbericht der Feuerwehr. Wissen Sie, wie brisant das ist, wenn Herr Guzy als Interessenvertreter der Freiwilligen Feuerwehren sagt: Mittlerweile ist es so weit, dass unsere Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr über Silvester keinen Dienst mehr leisten können und wollen, weil sie sich schutzlos ausgesetzt sehen?

Und wie reagieren wir? – Wir beraten heute einen Antrag „Menschen, Tiere und Gebäude vor Feuerwerksschäden schützen“, und was ist das Hauptargument in Ihrer Begründung? – Feinstaub! 17 Prozent der Feinstaubbelastung eines Jahres – Kollege Stroedter hat es ja gesagt – entstehen in der Silvesternacht. Übrigens: Wenn dem so ist, dann sollten Sie Ihre gesamte Verkehrspolitik überdenken, denn dann sind Sie nämlich irgendwo in einer

(Karsten Woldeit)

Zahlenarithmetik, die der Realität auch nicht gerecht wird!

[Beifall bei der AfD]

Ich bin schon ein Stück weit dankbar, wenn Herr Stroedter wenigstens in einem Hauch und in einem Nebensatz die Übergriffe auf Sicherheitskräfte erwähnt. Ich bin dankbar, wenn der Kollege von der CDU das macht, und sogar Herr Schrader hat das aufgenommen. Wissen Sie, was mir in der Antragsbegründung fehlt? Es steht nicht ein einziges Wort gegen diese Übergriffe. Ich sage es noch einmal: Hier ist der absolute Bezug zur Realität verlorengegangen.

[Beifall bei der AfD –

Frank-Christian Hansel (AfD): Bravo! –
Torsten Schneider (SPD): Sind Sie dafür,
oder sind Sie dagegen?]

Ich sage es Ihnen gleich, Herr Schneider. Ich weiß, Sie sind ganz gespannt. Ich habe den Innensenator am Montag gefragt und gesagt: Herr Senator! Sie habe es gerade angesprochen. Sie haben Ansprachen im Vorfeld zur Silvesternacht gehalten, auch, um deeskalierend zu wirken. Ich stelle fest, natürlich, wenn Ansprachen gemacht wurden, muss man sich auch mit der entsprechenden Täterklientel auseinandersetzen. Man muss wissen, wer ist denn dort in dem Bereich unterwegs. Wer ist denn so asozial und schmeißt Molotow-Cocktails auf Rettungswagen? Wer ist so asozial und beschießt Feuerwehrleute und Polizisten mit Feuerwerkskörpern? Wer ist so asozial und liefert sich Straßenschlachten innerhalb Berlins, übrigens in Bezirken wie Kreuzberg, Neukölln und entsprechenden Kiezen in Schöneberg? Ich spreche es nicht aus, Sie alle wissen es. Das ist etwas, was Ihnen auch unangenehm ist.

[Beifall bei der AfD]

Sie erkennen, dass Sie jahrelang Fehler gemacht haben, es versäumt haben, Ross und Reiter zu benennen. Um dieser Lage jetzt Herr zu werden, führen Sie einen Schaufensterantrag zu Buche und wollen das Ganze mit irgendwelchen fadenscheinigen Begründungen im Rahmen von Feinstaubbelastungen kaschieren. Das ist nicht unser Stil. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Für Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Kollege Kössler das Wort. – Bitte schön!

Georg Kössler (GRÜNE):

Danke, Herr Präsident! – Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Im Jahr 2013 wurden die Kinozuschauer schockiert durch einen Film, „The Purge – Die Säuberung“. Er spielt in einer Gesellschaft, in der es erlaubt ist, an einem Tag im Jahr die Sau herauszulassen, mit der Logik

dahinter, dass es den Rest des Jahres friedlicher ist. Es scheint so, als würde sich für einige Menschen in Berlin Silvester immer mehr zu solch einer Nacht entwickeln. Sprengstoff in Privathand.

[Florian Kluckert (FDP): Und was ist mit dem 1. Mai? –
Zuruf von Ronald Gläser (AfD)]

Das ist Feuerwerk. Das sind Böller nun einmal. Sie sind das ganze Jahr verboten und werden nach dem Bundesgesetz an einem Tag im Jahr, dann allerdings viel zu oft gepaart mit Alkohol, auf die Gesellschaft abgeschossen. Gerade Kinder, Ältere, Kranke und viele Tiere leiden. Tausende verlassen die Stadt aus Angst oder weil sie sich den Stress einfach nicht geben wollen. Ich finde, es ist überfällig, dass sich dieses Haus endlich mit diesem Thema beschäftigt.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Lassen Sie mich kurz auf einige Bausteine in unserem Antrag eingehen, die bereits in die richtige Richtung weisen. Erstens geht es um eine öffentlichkeitswirksame Kampagne, um auf die Risiken und Nebenwirkungen von Knallern einzugehen. Jeder Böller, der geworfen wird, ist vielleicht Spaß für den einen, aber Schmerz oder zumindest nervend für jemand anderen. Zweitens: Auf öffentlichen Liegenschaften soll kein Sprengstoff mehr verkauft werden, und der Handel soll angehalten werden, sein Sortiment zu bereinigen. Drittens: Es soll eine Bundesratsinitiative zur Beschränkung der Verkaufstage von Böllern geben. Das ist gut, das ist aber nicht gut genug. Ich finde, die Länder und Kommunen brauchen hier mehr Befreiheit vom Bundesgesetzgeber. Deshalb bin ich sehr froh, dass wir uns in der Koalition einig sind, diese Bundesratsinitiative anzuschärfen.

Wir müssen aber auch eine Detailebene tiefer gehen. Dank Senator Geisel reden wir jetzt nicht mehr darüber, ob wir da etwas tun, sondern wie wir es tun. Wir Grüne haben in der Presse und über einen Parteitagsbeschluss verschiedene Gedankenanstöße gegeben. Vier Punkte möchte ich für die Ausschussberatung schon einmal nennen. Erstens: Worum geht es eigentlich? Wollen wir ein Verbot nur von Böllern, die bumm machen, die lauten Dinger? Oder wollen wir auch an das Feuerwerk heran? Bereits heute hat uns der Bundesgesetzgeber schon die Möglichkeit gegeben, in dicht besiedelten Gebieten Böller zu untersagen. Ich finde, damit sollten wir sofort anfangen. Mögliche Rechtsstreitigkeiten mit Böllern über die Definition von „dicht besiedelt“ könnten kommen. Lassen Sie uns gern im Ausschuss diskutieren, ob uns diese rechtliche Unsicherheit wirklich abschreckt angesichts der überwältigenden Mehrheit von Berlinerinnen und Berlinern, die wollen, dass wir als Politik endlich einmal den Allerwertesten hochbekommen.

Dann die Raketen: Ich persönlich finde, dass Raketen zu Silvester dazugehören. Ich erfreue mich an ihrem Anblick. Ich muss sie aber nicht auf fremde Balkone

(Georg Kössler)

schießen. An dieser Stelle liebe Grüße an meine Nachbarn in Neukölln: Bei euch hackt's wohl! Lassen Sie uns gern debattieren, ob mehrere dezentrale professionell veranstaltete Feuerwerke nicht besser wären!

Zweitens: Wie regulieren wir den Verkauf? Darauf hat der Kollege schon zu Recht hingewiesen, das ist die andere Seite der Medaille. Wenn man etwas verbietet, muss man beim Verkauf anfangen, sonst macht es keinen Sinn. Ich bin dafür, hier im Bundesrat für maximale Befreiheit für Berlin einzutreten und dann zu sagen, wie weit wir gehen. Wir können mit dem Handel viel besser argumentieren, wenn wir dort den maximalen Weg, ein Kompletterbot, gehen könnten.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Buchholz von der AfD zulassen.

Georg Kössler (GRÜNE):

Ja!

Präsident Ralf Wieland:

Dann halten wir die Zeit an. – Bitte schön, Herr Kollege Buchholz!

Christian Buchholz (AfD):

Herr Kössler! Ich bin total schockiert. Wer hat denn in Neukölln Feuerwerksraketen auf Ihren Balkon geschossen?

Georg Kössler (GRÜNE):

Wahrscheinlich meine Nachbarn. Ich habe es nicht gewagt, hinunterzugehen und zu fragen, wer sie sind.

[Karsten Woldeit (AfD): Warum nicht? Wir sind doch eine sichere Stadt, in der wir leben!]

Bei uns wurde aus Pistolen Feuerwerk abgefeuert. Das ist übrigens nicht nur in Neukölln so. Das ist in ganz vielen Stadtteilen von Berlin der Fall, ich bin am Anfang darauf eingegangen. Da macht sich mittlerweile ein Klima breit, wo man denkt, in einer Nacht im Jahr kann man einmal so richtig die Sau herauslassen. Dafür brauchen wir eine Antwort.

Lassen Sie mich noch einmal zu den Details zurückkommen. Drittens: Abseits eines Verbots ist der Vorschlag des Innensensors sinnvoll, die Gefährlichkeit der erlaubten Raketen und Böller herunterzudimmen, wie er sagte. Es gibt bereits heute immer mehr Batterief Feuerwerke und immer lautere Böller. Das ist übrigens gar nicht so undenkbar. 2007 wurden die sogenannten Luftheuler bereits einmal verboten. Ich persönlich vermisse sie nicht.

Viertens, das ist die entscheidende Frage: Wo wollen wir regulieren, in ganz Berlin, in der Innenstadt, nur in ausgewählten Gebieten, und wie begründen wir das gegenüber den Leidtragenden, die dann nicht geschützt werden? Ich halte die Einschränkung des Silvesterwahns an nur drei Stellen in der Stadt und rein über das Polizeirecht für den falschen Ansatz. Ja, eine Definition dieser gefährlichen Orte kann ein Baustein sein. Aber wenn wir uns nur an diesen wenigen Idioten, die Idioten, die Polizisten und Feuerwehren beschließen, ausrichten, verkennen wir doch die wahre Aufgabe. Wir brauchen einen Mentalitätswechsel an Silvester. Diesen bekommen wir nur, wenn wir eine Regelung finden, die alle Menschen schützt und die auch für alle Menschen gleichermaßen gilt.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine weitere Zwischenfrage des Kollegen Woldeit von der AfD zulassen?

Georg Kössler (GRÜNE):

Wer ist das? – Ja!

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Herr Kollege Kössler! – Sie haben mich jetzt gerade ein Stück weit irritiert, als mein Kollege gefragt hat, von wem die Rakete auf Ihren Balkon geschossen wurde. Sie sagten gerade, Sie haben sich nicht getraut, hinunterzugehen. Das irritiert mich. Wir leben in der sichersten Stadt. Seit Jahren gehen die Zahlen nach unten. Wir fühlen uns immer sicherer in einem Land, in dem wir gut und gerne leben. Warum haben Sie sich nicht getraut, nach unten zu gehen?

Georg Kössler (GRÜNE):

Ich habe mehrfach gesagt, dass sich viele Berlinerinnen und Berliner – ich bekomme viele Zuschriften –, laut Umfragen sogar eine Mehrheit, an Silvester unwohl fühlen. Viele fühlen sich unsicher.

[Karsten Woldeit (AfD): Es ist doch aber eine sichere Stadt!]

Ich habe auch dazugehört. Ich freue mich, dass Sie zustimmen, wenn wir einen Vorschlag machen, wie wir das ändern.

Jetzt möchte ich aber trotzdem noch einmal auf die Frage, wo wir regulieren, zurückkommen, denn wir dürfen uns nicht auf das Totschlagargument einlassen, dass wir es nicht machen können, wenn wir es nicht kontrollieren können. Wenn wir nur noch Gesetze erlassen, die von der Polizei flächendeckend durchgesetzt werden, hätten wir keine Anschnallpflicht, hätten wir kein Rauchverbot in Gaststätten. Ich glaube, dass wir den Menschen auch

(Georg Kössler)

etwas vertrauen müssen. Wir müssen den Menschen vertrauen, dass sie neue Gesetze mitbekommen, dass sie lernen, sich daran zu halten, dass sie sich in der großen Masse daran halten. Lassen Sie uns das alle im Ausschuss debattieren, aber bitte ohne die Totschlagargumente. – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Krestel das Wort.

Holger Krestel (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir hatten letztes Silvester wieder auf den Berliner Straßen anarchische Zustände und Übergriffe auf Menschen, vor allem aber auf unsere Einsatzkräfte im Vollzugsdienst erlebt. Das, was ich hier heute insbesondere durch Herrn Schrader gehört habe, war wesentlich vielversprechender, als das, was ich in dem Antrag gelesen habe, denn der Antrag kommt mir wie ein Feuerwerk an Lösungsideen im Vorgriff auf das nächste Silvesterfest vor. Im Prinzip ist der Antrag, über den wir jetzt sprechen, mehr oder weniger redundant, weil sich hier wieder die Freunde der Verbotspolitik geäußert haben. Alles, was man zur Verhinderung von bestimmten Ausschreitungen im Zusammenhang mit der Nutzung von Feuerwerk braucht, ist schon seit Jahren in Gesetzesform gegossen. Ich zitiere – mit Erlaubnis der Frau Präsidentin –:

Besteht bei Verwendung eines Feuerwerkskörpers eine Gefährdung von Leib und Seele oder fremden Sachen von bedeutendem Wert, kann dies mit einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren oder einer Geldstrafe geahndet werden.

Damit ist das doch wohl klar definiert, und wenn der Innensenator seine Hausaufgaben gemacht hätte und über die notwendigen mobilen Zugriffskräfte verfügen würde, um die Straftäter, die z. B. die in der Debatte vielfach zitierten Polenböller verwenden, auf frischer Tat festzunehmen und ihrem gesetzlichen Richter zuzuführen, dann hätte das eine tiefgreifende Wirkung.

[Beifall bei der FDP]

Ihnen jedoch fehlt diese klare Linie, und Sie beantragen hier einen bunten Strauß von Forderungen, die am Ende nicht durchsetzbar sein werden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit?

Holger Krestel (FDP):

Bitte sehr!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte schön!

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Herr Kollege Krestel! – Sie sprechen da einen richtigen und wichtigen Punkt an, nämlich die Durchsetzungsfähigkeit der entsprechenden Maßnahmen. Ich habe vorhin angeführt, dass wir 100 Angriffe hatten – und das sind ja Straftatbestände, keine Ordnungswidrigkeiten –, und der Senator teilte mir mit, dass es ganze 16 Ermittlungsverfahren gibt. 100 Angriffe zu 16 Ermittlungsverfahren! Können Sie sich vorstellen, dass überhaupt noch eine Chance besteht, so einen Böllerverbotbereich im Rahmen von Ordnungsmaßnahmen nur im Hauch umzusetzen, wenn wir jetzt schon so ein Armutszeugnis von gerade mal 16 Prozent an Ermittlungsverfahren haben?

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Bitte, Herr Krestel!

Holger Krestel (FDP):

Da haben Sie zu wenig Geduld, Herr Kollege, denn darauf wollte ich noch zu sprechen kommen.

Wo war ich gerade? – Wer Verbote ausspricht, die hinterher in der Realität nicht durchzusetzen sind, leistet der Sicherheit und der Lebensqualität in dieser Stadt einen Bärendienst.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Irgendwo weiß dieser Innensenator das auch und hat deswegen zwei sehr begrenzte Orte in Schöneberg und Nord-Neukölln mit einem forschen Böllerverbot – ich setzte das mal in Anführungsstriche – belegt. Sozusagen pyronal befreite Zonen!

[Heiterkeit bei der FDP, der CDU und der AfD]

Leider wird dies wieder nur ein Placebo. Selbst wenn das jetzt z. B. am Hermannplatz durchgesetzt wird, was keineswegs sicher ist, bringt das nichts, wenn dafür zwei Ecken weiter umso heftiger mit dem Feuerwerk gezündelt wird. Außerdem führt dies zu einem unverhältnismäßig hohen Kräfteinsatz der Polizei an dieser Stelle, denn da müssen ja diese Geisel-Wagenburgen verteidigt werden, und die Beamten fehlen dann an den zahlreichen anderen Brennpunkten, die wir ja flächendeckend in der Silvesternacht in Berlin haben. Wir erleben hier letztlich ein weiteres Senatsplacebo, der diesem Senat vielleicht ein paar positive Pressenotizen bringen wird, aber den Berliner Beamten im Vollzugsdienst, die dann wieder quasi an der Feuerlinie stehen, den Polizeibeamten und den

(Holger Krestel)

Feuerwehmännern wird dies nur weitere Belastungen und den Bürgern keinen Gewinn bringen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Es wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und mitberatend an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz sowie den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Betriebe empfohlen. – Widerspruch hierzu höre ich nicht, und dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4.6:

Priorität der Fraktion der CDU

Tagesordnungspunkt 57

**Klare Kante gegen Enteignungen, keinen
Verfassungsbruch zulassen!**

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1606](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU und hier der Kollege Gräff. – Bitte sehr!

Christian Gräff (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gut zwei Jahre nach Beginn der Legislaturperiode ist die rot-rot-grüne Koalition und der von ihr getragene Senat am Ende – und dies moralisch, inhaltlich und in ihrem täglichen Handeln.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Wer ein Volksbegehren zur Videoüberwachung, dessen Erfolg sicher anzunehmen ist, dem Landesverfassungsgericht so vorlegt, aber ein Volksbegehren, das offensichtlich den Bruch des Grundgesetzes und der Landesverfassung von Berlin zum Ziel hat, offen begrüßt, der gehört nicht in eine Landesregierung.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Stefan Franz Kerker (AfD)]

Und das in einer Stadt mit dieser ganz besonderen Geschichte, einer besonderen Geschichte von Teilung und Enteignung! In Zeiten, wo Rechts- und Linksradikale die Demokratie und ihre Institutionen in die Knie zwingen wollen, wäre Haltung und Führung gefragt.

[Beifall bei der CDU]

Die Fraktion der Linken hat es ja sogar publiziert.

[Harald Wolf (LINKE): Ja, klar!]

Sie wollen den Rechtsstaat auf links drehen, und das lehnen wir energisch ab.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Frank-Christian Hansel (AfD): Wir auch!]

Herr Regierender Bürgermeister und Herr Saleh – er ist ja leider nicht im Raum, wo auch immer er wieder ist –,

[Heiterkeit bei der CDU, der AfD und der FDP]

Ihre Verantwortung wäre es gewesen, klar zum Grundgesetz und zur Verfassung von Berlin zu stehen und nicht einzuknicken.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Herr Regierender Bürgermeister! Vor allem aber haben Sie keine Antworten auf die eigentlichen Fragen. Es wird natürlich versucht, mit einem solchen Ablenkungsmanöver den Berlinerinnen und Berlinern Sand in die Augen zu streuen. Das Volksbegehren möchte ja auch gar keinen Gesetzesvorschlag vorlegen, weil Sie wissen, dass dieser gegen das Grundgesetz verstoßen würde, meine Damen und Herren! Der Senat soll stattdessen handeln und ein Gesetz vorlegen, und vielleicht schauen Sie einfach noch mal ganz genau hin: Es geht ja nicht nur um die Frage, ob wir Wohnungsunternehmen enteignen, sondern es sollen beispielsweise auch Grundstücke, die Gesellschaften gehören, anderen Gesellschaften zur Verfügung gestellt werden, möglicherweise ja unseren öffentlichen Wohnungsbaugesellschaften, die, wie wir im letzten Jahr erfahren haben, über 100 Grundstücke haben, die sie in den nächsten Jahr nicht projektieren und bebauen können. Diese Wohnungen fehlen heute schon. Glauben Sie, meine Damen und Herren von der Koalition und dem Senat, denn im Ernst, dass Sie bei einem erfolgreichen Volksentscheid hier achselzuckend danebenstehen können und kein Berliner Sie fragen wird, was Sie eigentlich gegen die steigenden Mieten und für den Wohnungsneubau getan haben? Glauben Sie wirklich, dass man Ihnen das abkaufen wird? – Nein, es wird Ihnen niemand abkaufen. Niemand!

Sie haben die Zahlen zum Wohnungsneubau im Senat heimlich nach unten korrigiert. Heimlich! Sie haben das Thema Wohnungsneubau und damit die Senkung der Mieten in Berlin längst aufgegeben.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Florian Kluckert (FDP)]

Die Schulbauoffensive kommt überhaupt nicht voran. Wir haben es heute diskutiert. Der öffentliche Nahverkehr bricht zusammen, weil Sie sich die Zahlen des Bevölkerungswachstums schöngerechnet haben. Selbst Brandenburg hat es erkannt, wenn Sie sich die gestrigen Untersuchungen der Industrie- und Handelskammer Cottbus anschauen. Auch die Ministerin Schneider hat erkannt, dass Sie im Grunde genommen Ihren Stadtentwicklungsplan Wohnen – ich habe es an dieser Stelle schon mal gesagt – in die Tonne treten können, weil Sie

(Christian Gräff)

sich das Bevölkerungswachstum schönreden. Berlin wächst viel schneller, als Sie es sich vorstellen können.

[Beifall bei der CDU]

Am Beispiel der Grünen in Friedrichshain-Kreuzberg, liebe Frau Schmidberger und liebe Frau Kapek,

[Katrin Schmidberger (GRÜNE):
Das war vorhersagbar!]

kann man sehr genau ablesen, wie Polemik und Populismus wirken. Es fehlen in den nächsten Jahren 40 neue Schulzüge für Erstklässler in Friedrichshain-Kreuzberg. Sie haben in diesem Bezirk überhaupt keinen Plan, wie die Schülerinnen und Schüler untergebracht werden sollen, wie die Schulen, die dort vorhanden sind, renoviert werden und wie die Schüler umziehen können. Aber das ist ja auch nicht so schlimm, weil Ihr Nicht-Stadtentwicklungsstadtrat ja lieber im Fernsehen redet, als seinen Job vor Ort in Friedrichshain-Kreuzberg zu machen.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Schneider?

Christian Gräff (CDU):

Nein, vielen Dank! – Wir werden Ihnen nicht auf den Leim gehen. Das eigentliche Problem ist: Sie haben keine glaubwürdigen Antworten auf das wachsende Berlin – volle Schulen, maroder ÖPNV. Genau deswegen ist dieser Senat, ist diese Koalition am Ende. Wir haben Haltungen, Überzeugungen, Werte, und wir stellen uns klar gegen Enteignungen jedweder Art.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Burkard Dregger (CDU): Haltung!]

Wir haben mit dem Masterplan Wohnen eine glaubwürdige Alternative vorgestellt, um Mieten zu regulieren, Neubau anzukurbeln und selbstverständlich auch da, wo es Auswüchse auf dem Mietwohnungsmarkt gibt, diese Auswüchse zu unterbinden. Sie haben keine Antworten darauf, und Sie haben jedwede Rechtfertigung für Ihre Regierung damit verloren. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Spranger das Wort.

Iris Spranger (SPD):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Lieber Herr Gräff! Liebe CDU-Fraktion! Ich muss schon sagen, Sie haben es in Ihrem Antrag rhetorisch ganz

schön krachen lassen. Was Sie da nicht alles für Schreckensszenarien zeichnen, wenn man sich das mal durchliest. Sie sprechen jetzt schon von Verfassungsbruch und von Willkür, Sie ziehen in Ihrem Antrag sogar Vergleiche zur Situation in der ehemaligen DDR – kurzum, Sie verfallen in einen reinen Populismus und unterschlagen komplett die Sachlage.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Holger Krestel (FDP): Sie gebrauchen das Vokabular des Populismus! Das entlarvt Sie!]

Ihre künstliche Aufregung wäre gar nicht notwendig, aber Ihr Ziel ist ja ein ganz anderes. Sie wollen die Menschen draußen aufwiegeln, Sie wollen glauben machen, es handle sich um eine willkürliche Art der Enteignung ohne Entschädigung. Das findet man in Ihren Zeilen, wie es sie in NS-Zeiten und auch in der DDR gab.

[Lachen bei der CDU, der FDP
und der AfD –

Sibylle Meister (FDP): Wer spielt denn mit der Axt?]

Und das, ehrlich gesagt, finde ich beschämend, wenn Sie völlig ohne Realitätsbezug solche Parallelen ziehen. Denn eines ist klar: Eine Enteignung in unserem demokratischen System heißt nicht: einfach wegnehmen.

[Sibylle Meister (FDP): Ja, genau!]

Das lässt unser Grundgesetz überhaupt nicht zu. Artikel 14 sagt eindeutig: Eine Enteignung ohne Entschädigung gibt es nicht.

[Sibylle Meister (FDP): Genau!]

Enteignung meint also eine Überführung in Gemeineigentum gegen Geld, nicht mehr und nicht weniger. Und jeder, der etwas anderes behauptet, spielt den Menschen etwas vor, nur um auf Wählerfang zu gehen. Aber glauben Sie mir, verehrte CDU: Das durchschauen die Berlinerinnen und Berliner sofort.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Damit wir Wohnungen in Gemeineigentum holen können, brauchen wir als rot-rot-grüne Koalition aber das notwendige Gesetz. Das Grundgesetz verpflichtet uns, dass es für Entschädigungen eine gesetzliche Grundlage geben muss, die wir noch nicht haben. Damit – und ich möchte jetzt einfach mal das Beispiel nennen, weil das ja auch der Regierende Bürgermeister gesagt hat – der Rückkauf der GSW-Bestände der Deutschen Wohnen – –

[Sibylle Meister (FDP): Einen an der Waffel!]

– Wie bitte? Hat sie gesagt, er hat einen an der Waffel?

[Paul Fresdorf (FDP): Das nicht!]

Na, das hoffe ich!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Evers?

Iris Spranger (SPD):

Nein. Das hat mir jetzt schon als Zwischenruf gereicht, ehrlich gesagt. – Damit die Deutsche Wohnen uns nicht jahrzehntelang verklagt, muss das juristisch hieb- und stichfest sein, und das geht nicht von heute auf morgen.

[Stefan Evers (CDU): Fünf Minuten und immer noch keine Antwort!]

Das Unternehmen Deutsche Wohnen erwirtschaftet Rendite auf Kosten der Mieterinnen und Mieter.

[Zurufe von Burkard Dregger (CDU) und Stefan Evers (CDU)]

Das kann jeder hier aus seinen eigenen Erfahrungen in den Wahlkreisen mitbekommen.

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Und es beschädigt zudem den Ruf derjenigen Investoren, die in Berlin einen wichtigen Beitrag im Wohnungsneubau leisten. Daher ist es eben genau richtig, dass der Regierende Bürgermeister auf die Deutsche Wohnen zugehen wird und eine schnelle Lösung zugunsten der Mieterinnen und Mieter findet. Was nützen uns rechtssichere Entschädigungen in zehn Jahren, wenn die Mieten bis dahin noch weiter durch die Decke gehen? Aus diesem Grund bringen wir als SPD-Fraktion, als Koalition nun auch gerade gemeinsam einen Antrag ein, um zu zeigen, dass ein mieterfreundlicher Mietspiegel, wie wir ihn in der Bundesratsinitiative gefordert haben und der im Bund von der Union blockiert wird, sofort spürbare Entlastungen bringen würde.

Auch unsere Idee eines Mietendeckels wollen wir gemeinsam als Koalition umsetzen und gute Gesetze für die Berliner Mieterinnen und Mieter machen.

[Stefan Evers (CDU): Was sagt die SPD zu den Enteignungen?]

Aber kommen wir mal zurück. – Werte Kollegen von der CDU, die Sie ja nun schon ganz aufgeregt sind: Wenn jemand rhetorisch so aufrüstet wie Sie in Ihrem Antrag, dann scheint derjenige von irgendetwas ablenken zu wollen.

[Heiko Melzer (CDU): Wenn jemand so viel sagt, ohne etwas zu sagen, auch! –

Stefan Evers (CDU): Ich habe nur eine Frage!]

Und da gibt es vieles, wofür Sie sich schämen sollten, nämlich auf Bundesebene. Die Mietenkrise wird allein von einer Partei seit Jahren verschleppt – und das ist die CDU.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Holger Krestel (FDP): Wer koaliert denn mit der CDU? Das waren Sie doch!]

Wir bräuchten keine Debatten über Enteignungen, wenn Sie endlich die Debatte über § 558 und § 559 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zulassen würden auf Bundesebene.

[Stefan Evers (CDU): Paragrafen!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Krestel zu?

Iris Spranger (SPD):

Nein, danke! – Ja, Paragrafen mögen Ihnen lästig sein, solange Sie Ihrem Populismus frönen. Wenn es endlich eine mieterfreundliche Reform dieser von mir genannten Paragrafen geben würde, wie wir es als SPD und als rot-rot-grüne Koalition fordern, würde sich das Problem zum Beispiel der Deutsche Wohnen sofort in Luft auflösen.

[Holger Krestel (FDP): Na klar, es löst sich alles in Luft auf!]

Aber Sie polemisieren hier lieber herum, als eine gute Politik für die Mieterinnen und Mieter zu machen. Und das, verehrte CDU, ist beschämend. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Stefan Evers (CDU): Unterirdisch!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat für eine Zwischenbemerkung der Kollege Gräff das Wort. – Bitte sehr!

Christian Gräff (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Wolf! Sie haben ja völlig recht, und die SPD musste ja vorhin selber lachen. Deswegen müssen Sie wahrscheinlich auch über den Beitrag Ihrer Kollegin lachen. Die regen sich halt einmal im Jahr auf, und das kennen wir eigentlich auch schon. Das ist das, was Sie von ihrer Klausur mitgenommen haben, und dann ist es auch gut so. So ordne ich mal Ihren Beitrag ein – erstens.

Zweitens: Frau Spranger! Wir werden Ihnen das nicht durchgehen lassen. Wir werden Ihnen Schweigen auf die Frage, ob Sie zum Grundgesetz und zur Verfassung von Berlin stehen oder nicht, nicht durchgehen lassen. Sie haben hier dazu kein Wort gesagt.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ich erwarte von Ihnen und dem Ministerpräsidenten dieses Landes, dass Sie sich zur Verfassung und zum Grundgesetz bekennen.

(Christian Gräff)

[Katrin Schmidberger (GRÜNE): Hat sie doch! –
Weitere Zurufe von der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Drittens: Dass Sie enteignen wollen und dass Sie nicht
über dem Grundgesetz stehen, ist mir klar, das glaube ich
Ihnen sogar. Ich weiß nur noch nicht, wo die SPD in
Berlin steht.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ich zitiere mal in diesem Zusammenhang den „Tages-
spiegel“ mit einem schönen Zitat:

Das moralische Drama unserer Zeit ist die Blind-
heit der Linken, die von einer Kombination aus
politischer Demokratie und ökonomischer Plan-
wirtschaft träumen, ohne zu verstehen, dass Plan-
wirtschaft einen totalitären Staat bedingt.

– Stehen Sie dazu, oder stehen Sie nicht dazu, Frau
Spranger?

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Zur Erwidierung hat Frau Spranger das Wort. – Bitte
schön!

Iris Spranger (SPD):

Herr Gräff! Ich habe gedacht, dass ich Sie hier wieder
beruhigen muss. Also, nur weil Sie schreien, bringt uns
das auch nicht weiter. Aber: Sie haben überhaupt noch
nicht begriffen, was ich Ihnen eigentlich gesagt habe.

[Holger Krestel (FDP): Ja, nichts!]

Was heißt denn Enteignung, Herr Gräff? Wir brauchen
ein Gesetz, es steht im Grundgesetz drin, es ist möglich.
Man braucht ein Gesetz. Und Enteignung heißt Entschä-
digung. Dazu haben Sie keinen Ton gesagt, weil Sie es
wahrscheinlich gar nicht begriffen haben. Von daher –
selbstverständlich: Wir stehen zum Grundgesetz. Und es
wäre gut, wenn Sie auch dazu stehen würden. – Herzli-
chen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die AfD-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Laatsch
das Wort.

Harald Laatsch (AfD):

Frau Spranger! Erst mal muss man Ihnen Respekt zollen,
denn Sie sind die Erste, die in dieser Debatte ganz klar
darauf hinweist, dass Enteignung Entschädigung bedeu-
tet.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Denn bisher haben unsere Freunde von links außen den
Eindruck vermittelt, als könnte man Menschen einfach
etwas wegnehmen.

[Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Wie entsteht so ein Eindruck? – Ich sage es Ihnen – in-
dem man durch eine totalistische Brille guckt, die man
seit der DDR-Zeit, seit 1989 nicht abgesetzt hat.

[Beifall bei der AfD –
Bravo! von der AfD –

Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

Vor anderthalb Jahren haben Sie mich noch ausgelacht,
als ich gesagt habe, die wollen einen anderen Staat. Viel-
leicht fangen Sie an zu begreifen, dass das so ist, wie ich
es Ihnen gesagt habe. Und ich habe Ihnen auch gesagt,
gleich daneben sitzen grün verkleidete Kommunisten.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)
und Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Vielleicht schauen Sie sich jetzt mal an, was die dazu
sagen – nämlich genau das Gleiche. Und jetzt schauen
wir uns mal den Inhalt dieser Geschichte an. Wie sieht
denn das eigentlich aus? Wir haben hier so drei große
institutionelle Vermieter. Da sind einmal die Genossen-
schaften, die bieten den günstigsten Wohnraum, dann die
Landeseigenen und Unternehmen wie die Deutsche
Wohnen. Wie weit liegen die denn auseinander? – Die
liegen in einer Mietpreisrange von ungefähr 10 Prozent.
Was soll denn da der Grund für die Enteignung sein? Das
frage ich Sie ernsthaft.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Die 10 Prozent
zum Beispiel!]

Die Mietpreise unterscheiden sich also kaum, und sie
gehen ungefähr in Stufen von 5 Prozent auseinander.

Wir schauen noch mal auf die DDR. Wozu hat das denn
geführt, wenn der Staat Wohnraum enteignet, private
Eigentümer erpresst, indem er ihnen niedrige Mieten
aufdrängt und gleichzeitig hohe Qualität abverlangt, also
etwas, was man nicht leisten kann? Die Bürger haben
versucht, ihr Eigentum, diese Lasten loszuwerden. Diese
Form der Erpressung erleben wir doch derzeit in Berlin
auch wieder. Da sollen maximale ökologische Bedingun-
gen erfüllt werden, da soll bester Wohnraum zur Verfü-
gung gestellt werden, und das alles natürlich zu Tiefst-
preisen, also eine Möglichkeit, die es so gar nicht gibt.

[Zuruf von Harald Wolf (LINKE)]

Warum macht man das? – Weil man die Vermieter mürbe
kochen will, damit sie abschussreif für die Enteignungs-
banden hier in diesem Haus werden.

[Beifall bei der AfD –
Lachen bei der SPD und der LINKEN –
Zuruf von der LINKEN: Was haben Sie
heute Morgen getrunken?]

(Harald Laatsch)

– Ja, mir ist es heute Morgen gut gegangen, glauben Sie es! – Jetzt schauen wir uns doch mal die Verfassung an! Da steht ja zunächst mal Artikel 3, Gleichbehandlungsgrundsatz. Wie kommen Sie auf die Idee, dass Sie irgendjemandem sein Eigentum wegnehmen können und dem anderen nicht? Das frage ich Sie. Das ist der erste Punkt.

Dann haben wir den Artikel 14, auf den Sie sich beziehen. Da steht u. a., Eigentum verpflichtet. Ja, natürlich verpflichtet Eigentum, passiert auch jeden Tag. Schon wenn Sie es kaufen, zahlen Sie Grunderwerbsteuer, und da ist die Verpflichtung.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Dann beziehen Sie sich auf Artikel 15, zum Allgemeinwohl könnte man enteignen. Schauen wir uns mal an, wie das jetzt passiert! Sie nehmen aus einer Gesellschaft, die ganz viele Eigentümer hat, das Eigentum, also die Wohnungen raus und stecken sie in eine landeseigene, genauso privatwirtschaftlich organisierte Gesellschaft wieder rein. Da ist dann eben nur ein Eigentümer, das ist das Land. Können Sie mir mal erklären, da entsteht nicht ein einziger Quadratmeter neuer Wohnraum, wo da der Nutzen für die Allgemeinheit sein soll?

[Beifall bei der AfD]

Lächerliche 80 000 von 3,5 Millionen Bewohnern dieses Landes sind davon betroffen. Was soll denn der Scherz? Das ist doch wohl ein Witz. Da ist überhaupt kein allgemeiner Nutzen enthalten, in keiner Weise. Also hat Herr Gräff völlig recht, was Sie hier machen, ist absolut verfassungsfeindlich, aber ich habe nichts anderes von den beiden kommunistischen Parteien erwartet. Hoffentlich begreifen Sie jetzt endlich, dass Sie hier rote und grüne Kommunisten in diesem Raum haben und einen völlig hilflosen Bürgermeister. – Herzlichen Dank!

[Heiterkeit und Beifall bei der AfD –
Lachen von Jörg Stroedter (SPD)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Linksfraktion hat der Abgeordnete Dr. Nelken das Wort.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Jetzt kommt die Nelkenrevolution!]

Dr. Michail Nelken (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Kollegen von der CDU! Als ich den hier zu besprechenden Antrag gelesen habe, habe ich spontan gedacht: Muss man sich jetzt Sorgen um die politische Verfassung der Berliner CDU machen? Ist die CDU verfassungsrechtlich auf Abwegen?

[Zuruf von der AfD: Schon lange!]

Dann lassen Sie heute Herrn Gräff reden, der bei Justiz, Verfassungs- und Rechtsfragen nun nicht wirklich die Spitze Ihrer Fraktion ist.

[Christian Gräff (CDU): Aber Sie!
Das sieht man ja!]

Die interessante Frage ist: Sie wollen das Begehren nach einer Vergesellschaftung von Unternehmen auf der Basis von Gesetzen – so steht es da nämlich – per Parlamentsbeschluss als verfassungsfeindlich, als Verfassungsbruch brandmarken lassen,

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

obwohl gerade das in Artikel 15 als elementares Grundrecht festgeschrieben ist.

[Stefan Evers (CDU): Artikel 15 hat seine Funktion in einer Marktwirtschaft!]

Sie berufen sich auf den Schutz des Eigentums in Artikel 14 der Verfassung von Berlin,

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

obgleich dort schon in Satz 2, der dem ersten Satz folgt, steht, dass das Eigentumsrecht begrenzt ist. Im nächsten Absatz stehen die Sozialbindung und die Verpflichtung, den Gebrauch des Eigentums ans Allgemeinwohl zu binden.

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

– Herr Evers! Sie sind ja Jurist. – Im Folgenden wird darauf hingewiesen, dass zur Sicherung des Allgemeinwohls auch eine Enteignung möglich wäre. Es gibt in diesem Lande Gesetze und Verfahren, Kollege Evers!

[Zurufe von Stefan Evers (CDU)
und Sebastian Czaja (FDP)]

Und es gibt sogar Behörden zur Umsetzung. Berlin hat eine Enteignungsbehörde, die nicht Rot-Rot-Grün erfunden hat. Die gibt es schon lange in diesem Lande.

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Sie beantragen also, dass das Haus ein Bekenntnis ablegt, dass der Gebrauch der Verfassungsrechte ein Verfassungsbruch ist.

[Torsten Schneider (SPD): Das ist die Wahrheit!]

Umgangssprachlich würde man sagen: Was haben Sie geraucht?

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Übrigens, Kollegen von der CDU, in dem von Ihnen gebrandmarkten Gesetz zur Vergesellschaftung von Grund und Boden – Klammer auf: Rekommunalisierungsgesetz – konnte ich gar nichts von willkürlichen und massenhaften Enteignungen oder Verstaatlichungen finden. Auch das von Ihnen in Ihrem Antrag kolportierte Ansinnen, dass ein ganzer Wirtschaftszweig zu verstaatlichen wäre, findet sich in diesem Entwurf überhaupt nicht. Es geht um große Eigner, die Wohnungsbestände von

(Dr. Michail Nelken)

mehr als 3 000 Wohnungseinheiten zum Zwecke der Profitwirtschaft halten.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Über dieses Problem haben wir hier in diesem Haus schon gesprochen.

[Sebastian Czaja (FDP): Lesen Sie mal das Kleingedruckte!]

Wir wissen, dass es auf dem Immobilienmarkt ganz unterschiedliche Eigentümer gibt, die unterschiedlichen Ökonomien folgen. Auf dem Berliner Immobilienmarkt sind Wohnungsunternehmen klassischer Art und Weise, die ihre Erträge aus Bewirtschaftung der Bestände ziehen wollen, überhaupt nicht mehr leistungs- und handlungsfähig. Weil im Augenblick ganz andere den Berliner Wohnungsmarkt dominieren und die Preise bestimmen, kommen die klassischen Wohnungsunternehmen überhaupt nicht mehr zum Zuge, also hat der Staat ja durchaus ein Problem, dass er handeln muss, und zwar zum Schutze der Wohnungswirtschaft.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Jörg Stroedter (SPD) –
Zuruf von Sebastian Czaja (FDP) –
Georg Pazderski (AfD): Die Kommunisten kennen nur Enteignungen!]

Das Problem, Herr Czaja, des Auseinanderfallens von Realwirtschaft und Kapitalhandel gibt es in sehr vielen Wirtschaftszweigen. Bei der Wohnungswirtschaft gibt es nur ein Problem,

[Zuruf von Christian Gräff (CDU)]

es geht hier um Wohnungen, es geht um die Behausung von Menschen, es geht darum, dass wir uns dafür einsetzen, dass es hier einen effektiven Schutz gibt.

[Zurufe von Christian Gräff (CDU)
und Stefan Evers (CDU)]

Herr Dregger! Herr Evers! Sie sind Juristen, Sie hätten also so einen Antrag eigentlich hier nicht einbringen können.

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Ich gebe aber eine gewisse Entwarnung. Es steht ja im Antrag, am Ende der Begründung kriegen Sie noch die Kurve, denn da steht auf einmal, dass Enteignungen doch nicht ausgeschlossen sind, dass es nur die Ultima Ratio ist, dass man andere Sachen vorziehen muss.

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Lassen Sie uns doch bitte über Ihre Vorschläge debattieren, die Sie tatsächlich zur Änderung des Wohnungsproblems haben, und machen Sie hier nicht solche Gespens-terdebatten, wo Sie sozusagen das kommunistische Gespenst der Enteignung aus der Tasche holen! Reden wir mal über die Sachfrage!

[Zuruf von Christian Gräff (CDU)]

Und dann können wir auch über Ihr sehr eigenwilliges Programm, Ihren Masterplan, reden, aber bei diesen Geisterdebatten, die Sie heraufbeschwören, macht es keinen Sinn. Da lohnt auch die heutige Debatte nicht; darüber kann man gar nicht reden. – Danke!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Zurufe von Stefan Evers (CDU)
Christian Gräff (CDU) und
Sebastian Czaja (FDP)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die FDP-Fraktion hat die Kollegin Meister das Wort.

Sibylle Meister (FDP):

Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich muss schon gestehen: Es macht mich ein Stück fassungslos, dass wir nicht nur hier, sondern auch an einem Ort wie Berlin, in dieser Stadt über Fragen der Enteignung diskutieren

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

und dass Sie am linken Rand sich davon nicht distanzieren.

[Udo Wolf (LINKE): Warum sollen wir uns von der Verfassung distanzieren?]

Ich habe immer gedacht, und das war vielleicht mein Fehler, dass zumindest diese fünf Fraktionen einen gewissen Grundkonsens haben, dass Sie nach langer Erfahrung in dieser Stadt in einer demokratischen und freiheitlichen Ordnung angekommen sind.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Udo Wolf (LINKE): Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland!]

Ganz offensichtlich war das ein Trugschluss, und Sie haben nichts, aber auch gar nichts gelernt. Deswegen wird heute die Idee der Enteignung durch die Stadt getrieben, und ich bin mir nicht sicher, worüber wir morgen reden. Ich frage mich auch, warum der Regierende Bürgermeister – nicht nur, dass er nicht anwesend ist – nicht irgendwann mal die Hand hebt und sagt: Über was reden wir denn eigentlich?

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Um was geht es denn eigentlich? – Mit dieser Debatte schaden Sie allen Berlinern und Berlinerinnen,

[Stefan Evers (CDU): Das gießt noch Öl ins Feuer!]

(Sibylle Meister)

da Sie uns damit im Ausland, im Inland und überall schaden. Da geht es nicht darum, ob Großkonzerne nach Berlin kommen. Das brauchen wir gar nicht mehr zu glauben, dass das noch passiert; das ist auch gar nicht der Anspruch. Es wird aber interessierte Menschen geben, die in eine weltoffene Stadt kommen wollten, die gründen wollten, die hier lernen, lehren, arbeiten wollten.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Und wohnen wollen!]

– Ja, genau! Die möchten wohnen.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Zu vernünftigen Preisen!]

Aber vielleicht möchten die gar nicht mit Ihnen unter einem Dach, sondern in der eigenen Wohnung wohnen.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Zurufe von der LINKEN]

Vielleicht wäre es deswegen mal schlau, Wohnungen zu bauen, statt sich auf einen Artikel des Grundgesetzes zurückzuziehen, der mit Fug und Recht

[Stefan Evers (CDU): Keine Funktion hat!]

in den letzten 70 Jahren nie zur Anwendung gekommen ist, nie.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Ich kann Ihnen eins versprechen: Solange ich hier stehe, und solange wir in dieser Stadt mit dabei sind, werde ich alles dafür tun, dass es so etwas nicht wieder gibt.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Wir haben diesen Artikel 70 Jahre lang nicht gebraucht, und wir werden ihn nicht brauchen. Das verspreche ich jedem von Ihnen, wirklich!

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Frau Spranger hat nicht ganz zu Unrecht darauf hingewiesen, dass auch der Artikel 15 nicht entschädigungslos enteignen würde,

[Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

weil es das nämlich nicht gibt.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Genau das hat Sie Ihnen aber erzählt!]

Auch bei einer Vergesellschaftung geht es darum, dass eine Entschädigung gezahlt werden muss. Das macht es nicht besser; das wird ja immer schlimmer. Sagen Sie, haben Sie sich mal den Haushalt angeguckt, was das heißt, wenn wir ein Gesamthaushaltsvolumen von 26 Milliarden Euro haben und Sie 15 Milliarden Euro für Enteignungsfantasien ausgeben wollen, was das an Sparleistungen nachher bedeutet?

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Beifall von Frank Scheermesser (AfD)]

Wie viele Unis, Theater, Tierparks und Zoos wollen Sie denn schließen, um das zu finanzieren? Das ist doch völlig irre! Ich weiß überhaupt nicht, wie Sie rechnen.

Und dann seien Sie doch mal ehrlich: Der Verkauf der GSW in einer Zeit der höchsten Verschuldung, die Berlin hatte, die wirklich dunkle, bittere Zeiten für alle in dieser Stadt waren, erfolgte deswegen, weil die Kassen leer waren, und die GSW war komplett runtergerockt, das müssen wir der Fairness halber mal dazusagen. Sie war mit 1,7 Milliarden Euro verschuldet.

Schlauer wäre es, und das haben wir zig Mal gesagt, in dieser Stadt zu bauen,

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Beifall von Tommy Tabor (AfD)]

damit der Mieter, die Mieterin selbst entscheiden können, ob sie bei der Deutschen Wohnen, bei Akelius, bei der GSW, bei der GEWOBA oder bei einem privaten Vermieter wohnen möchte, damit sie auch entscheiden können, in welcher Wohnung sie wohnen wollen.

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE) –
Christian Gräff (CDU): Sie bauen doch
keine neuen Wohnungen! –
Weitere Zurufe von der LINKEN und der CDU]

Sie verhindern das Bauen in einer Art und Weise, dass ich mich wirklich frage, ob Sie sich an dieser Stelle nicht schämen. Statt Berlin zu einer Zukunftswerkstatt zu machen,

[Zuruf von Christian Gräff (CDU)]

wie man vernünftig, preiswert, modern und von mir aus auch klimafreundlich und nachhaltig bauen kann, reden Sie über Enteignung. Sie schüren Ängste von betroffenen Mietern und Mieterinnen, statt Probleme anzupacken und zu lösen.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf von der FDP: Jawohl!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Kollege Schneider die Möglichkeit zu einer weiteren Zwischenbemerkung.

[Holger Krestel (FDP): Sie feiern Ihren Geburtstag
ziemlich ausgiebig heute! –

Zuruf von Sebastian Czaja (FDP) –
Weitere Zurufe von der FDP und der CDU]

Torsten Schneider (SPD):

Ja, meine Damen und Herren, was wir uns nicht gefallen lassen möchten, und wo wir eine andere Einschätzung haben, Frau Kollegin Meister,

[Holger Krestel (FDP): Berlin ist nicht Venezuela!]

(Torsten Schneider)

ist, dass Sie sich hier hinstellen und von einem gemutmaßten gesellschaftlichen Einverständnis und Grundkonsens dieser fünf Fraktionen sprechen.

[Sibylle Meister (FDP): Habe ich auch nicht gesagt!]

Das möchte ich im Namen der SPD-Fraktion schon zurückweisen. Da sehen wir eher diese fünf Fraktionen, bisher jedenfalls, nach unserem Horizont.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Zurufe von Holger Krestel (FDP) und Georg Pazderski (AfD)]

– Dass Sie sich davon betroffen fühlen, das haben wir im Laufe des Tages schon mehrfach diskutiert. Lassen Sie das lieber; das geht sowieso nicht unentschieden aus!

[Georg Pazderski (AfD): Hat man Ihnen was in den Kaffee gemacht?]

– Ich trinke immer erst abends Kaffee. Da liegen Sie schon mit der Zipfelmütze im Bett.

[Beifall und Lachen bei der SPD –
Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Was mir an dieser Debatte nicht gefällt, ist, dass sich alle beiden demokratischen Fraktionen, die sich hier zu Wort gemeldet haben, argumentativ grundgesetzwidrig einlassen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Ich rede gar nicht für oder gegen ein Volksbegehren, das ich noch nicht kenne. – Herr Kollege Wolf! Mit Ihren Worten: Wer Ärger machen will, der geht halt auf einen linken Parteitag und bekennt sich zu solchen Dingen, die noch gar nicht bekannt sind.

[Beifall und Lachen bei der FDP]

Ich rede zu dem, wie Sie sich hier eingelassen haben. – Eine Zwischenbemerkung zu einer Zwischenbemerkung ist nicht möglich, damit Sie das mal wissen. – Wenn Artikel 15 von Anbeginn eine Vergesellschaftung von Grund und Boden und Bodenschätzen zulässt aufgrund eines Gesetzes in Analogie zu Artikel 14, der expressis verbis in Absatz 3 von Enteignung spricht, wenn das so ist und wir hier darüber diskutieren, ob man aufgrund eines Gesetzes eine Vergesellschaftung unter Regelung der Entschädigung machen kann, dann verhalten Sie sich ausdrücklich grundgesetzwidrig.

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Da müssen Sie uns doch nicht belehren, dass eine solche Position ein Verfassungsbruch wäre! Herr Kollege Gräff zum Beispiel, aber Sie haben das ja auch angedeutet.

Und wenn es darüber hinaus darauf ankommt, dass Sie jetzt soweit sind, dass ein Parlament mit politischem Mehrheitsbeschluss Verfassungsbruch feststellt, dann haben Sie auch von Gewaltenteilung keine Ahnung.

[Holger Krestel (FDP): Ach nee!]

Ich glaube, ich bin im falschen Film! Was ist denn mit Ihnen los?

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Christian Gräff (CDU): Sie reden drum herum!
Sie geben keine Antwort auf die Fragen!

Sie sagen nicht, ob Sie vom Grundgesetz sprechen, weil Sie keine Haltung mehr haben!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Zur Erwidrung hat die Kollegin Meister das Wort.

[Holger Krestel (FDP): Lauter Hühnerdiebe! –
Weitere Zurufe von der CDU und der FDP –
Christian Gräff (CDU): Mit der SPD will keiner mehr koalieren!]

Meine Damen und Herren! Jetzt hat die Kollegin Meister das Wort! – Danke schön!

Sibylle Meister (FDP):

Sehr geehrter Herr Schneider! Gucken Sie mich bitte noch mal an! Ich weiß, Sie kommen jetzt in das Alter, wo man ein bisschen schlecht gucken kann.

[Beifall und Lachen bei der FDP –
Lachen bei der CDU]

Aber eins – und soweit kennen Sie mich – war, dass ich ganz klar gesagt habe: Es sind diese fünf Fraktionen gemeint und nicht die rechten Kasperl dort außen.

[Torsten Schneider (SPD): Nee, nee, nee! –
Ah! von der AfD –
Gunnar Lindemann (AfD): Wendehals!]

Also, immer genau gucken, sonst: neue Brille kaufen!

[Katrin Schmidberger (GRÜNE): Können wir ja gleich noch mal nachlesen!]

Zu den restlichen, etwas wirren Ausführungen von Ihnen: Enteignungen von Grund und Boden sind grundsätzlich – auch, wenn man sich auf Artikel 14 bezieht – eine Ultima Ratio. Und vorher sollten wir mal anfangen, eine Wohnung zu bauen. Damit wünsche ich Ihnen jetzt viel Spaß!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Paul Fresdorf (FDP): Das wär's! –
Holger Krestel (FDP): Hühnerdiebe!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat dann die Kollegin Schmidberger das Wort.

[Holger Krestel (FDP): Meine Oma würde sich schämen! Die war in der SPD!
Sie hat jahrelang Beitrag gezahlt! –
Unruhe]

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

Meine Herren! Neuer Versuch! Vielleicht lassen wir die Rednerin zu Wort kommen!

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Den Humor der FDP habe ich noch nicht verstanden, aber das können wir vielleicht später klären. Ich würde jetzt gerne mit meiner Rede anfangen. – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! So, wie Frau Meister entsetzt ist, dass ihre geliebte Immobilienwirtschaft etwas zu befürchten hat, so bin ich entsetzt und finde es wirklich auch extrem peinlich, wie die Opposition sich heute hier zu diesem Volksbegehren äußert, wie sie damit umgeht. Statt sich mal ernsthaft damit auseinanderzusetzen, machen Sie sich lustig oder spielen die Probleme der Menschen da draußen herunter. Ich finde das ziemlich zynisch von Ihnen.

[Stefan Evers (CDU): Wer ist denn hier zynisch?]

Sie wollen also unsere wohnungspolitischen Heilsbringer für die Stadt sein? Das einzige, was hier feststeht, ist doch, dass Ihnen die Mieterinnen und Mieter Berlins egal sind. Das ist der Punkt.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Wer das Volksbegehren abtut, es sei wie Freibier, Unrecht, Populismus oder Sozialismus à la DDR, wer mit diesen Worten hantiert, der verfolgt nur ein Ziel, lieber Herr Gräff, nämlich mit markigen Begriffen das Volksbegehren zu diskreditieren, um zu verhindern, dass sich die Öffentlichkeit ernsthaft mit dem massiven Spekulationsgebaren auf dem Wohnungsmarkt auseinandersetzt.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Daran haben Sie kein Interesse.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Was steckt denn hinter diesem Volksbegehren? – Seit 2008 haben sich die Mieten mit 104 Prozent in Berlin mehr als verdoppelt.

[Holger Krestel (FDP): Weil Sie keine Wohnungen bauen! –

Zurufe von Sebastian Czaja (FDP) und –
Sibylle Meister (FDP)]

– Wir regieren seit zwei Jahren. Kommen Sie mal runter!
– Die Bodenpreise sind um 870 Prozent gestiegen. Die 84 Prozent Berlinerinnen und Berliner, die zur Miete wohnen, mussten den stärksten Anstieg aller Städter in Deutschland verkraften. Immer mehr große Wohnungsunternehmen, Fonds und Briefkastenfirmen setzen mit teils windigen Methoden die Menschen heftig unter Druck und werden immer mehr auf dem Wohnungsmarkt. Unser Wohnungsmarkt droht, ein Finanzmarkt zu werden. Das ist genau der Punkt, über den wir uns mehr unterhalten sollten.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das Volksbegehren ist Notwehr.

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Die Menschen sind so verzweifelt, dass sie sich jetzt wehren und sagen: Uns reicht es! – Das finde ich auch total verständlich und nachvollziehbar.

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Was sagen Sie den Leuten, deren Wohnungen an einen dänischen Fonds verkauft und in Einzeleigentum umgewandelt werden, und dann kommt ein paar Monate danach eine Modernisierungsankündigung mit einer Verdoppelung der Miete?

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Was sagen Sie der 78-jährigen Rentnerin mit 700 Euro Rente, die nach 30 Jahren wegen Eigenbedarf aus ihrer Wohnung ausziehen muss und morgen auf der Straße landet?

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Was sagen Sie der Hausgemeinschaft, in deren Haus Wohnung für Wohnung leergezogen wird, um danach Luxuswohnungen daraus zu machen, und die dann 35 Euro pro Quadratmeter zahlen soll? Was sagen Sie diesen Leuten, Herr Gräff? Sagen Sie denen: So ist nun einmal der Markt, und nicht jeder kann da wohnen, wo er will? Sagen Sie denen: Pech! Suchen Sie sich doch einen Drittjob? Oder sagen Sie denen: Die Immobilienwirtschaft wird es richten und baut Ihnen morgen eine Wohnung für 12 Euro pro Quadratmeter? Was sind Ihre Lösungen, lieber Herr Gräff?

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN –

Stefan Franz Kerker (AfD): Rot-Rot-Grün
abwählen!]

Hätten wir kein so unfaires Miet-, Bau- und Steuerrecht, das zulässt, dass die Leute ausgepresst werden bis zum Letzten, das ein massives Ungleichgewicht zwischen Mietern und Vermietern zulässt, müssten wir über das Thema Enteignung oder Vergesellschaftung überhaupt nicht diskutieren, lieber Herr Gräff.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Wir Grüne begrüßen den Vorschlag der Initiative, denn eine längst überfällige Debatte ist entfacht, und zwar: Inwiefern gilt heute noch der Grundsatz aus dem Grundgesetz: Eigentum verpflichtet? Und vor allem: Wie setzen wir den um? Wir Grünen diskutieren gerade intensiv die rechtlichen und finanziellen Fallstricke. Keiner kann garantieren, dass der vorgeschlagene Weg wirklich umsetzbar ist, aber wir wollen, dass jedes uns zur Verfügung stehende Instrument, das den Mieterinnen und Mietern in unserer Stadt hilft, auch genutzt wird. Das gilt übrigens für die gesamte Koalition.

Wichtig ist doch: Wir müssen wieder die Gestaltungshoheit über den Wohnungsmarkt zurückbekommen.

(Katrin Schmidberger)

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Der Wohnungsmarkt ist, wie gesagt, immer mehr zum Finanzmarkt geworden. 70 Prozent sind privat ausgerichtet. Gerade mal 30 Prozent sind gemeinwohlorientiert ausgerichtet. Die Wiener z. B. haben über 60 Prozent. Genau da müssen wir hin, und da wollen wir hin, und es gibt sehr viele Wege dorthin.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wenn Sie übrigens schon immer diese Sozialismus-, DDR- und Verfassungswidrigkeitskeule schwingen,

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

dann würde es mich doch mal interessieren: Wo bleibt denn Ihr Aufschrei, wenn Leute wegen einer Autobahn enteignet werden und ihren Wohnraum verlassen müssen? Wo bleibt da die Sozialismuskeule? Ich finde, da widersprechen Sie sich ganz schön.

Ihre Redebeiträge hier zeigen ganz klar: Sie haben immer noch nicht verstanden, dass es die Menschen mürbe macht, wenn sie ihre Mieten nicht mehr bezahlen können und nicht wissen, ob sie ihre Wohnung morgen noch ihr Zuhause nennen dürfen.

[Zuruf von der FDP: Weil Sie nicht bauen!]

Diese Entwicklung begann bereits vor zehn Jahren. Das ist wissenschaftlich, statistisch einsehbar. Sie haben immer noch nicht verstanden, dass die Leute den Glauben an den Rechtsstaat und auch an uns Politikerinnen und Politiker verlieren, wenn sie ständig vor Gericht gezerzt werden, weil sie Mieten oberhalb des Mietspiegels zahlen sollen, oder wenn ein Vermieter gegen die Mietpreisbremse verstoßen darf, ohne irgendwelche Sanktionen befürchten zu müssen,

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

während ein Mieter, wenn er einen kleinen Fehler begeht, gleich Angst haben muss, seine Wohnung zu verlieren. Sie haben immer noch nicht verstanden, dass wir das Grundrecht auf Wohnen endlich wieder gewährleisten müssen, wenn wir die wachsende soziale Spaltung und Armutsquartiere verhindern wollen. Die Opposition hat das Volksbegehren nicht verstanden, weil sie gar keine Wohnungspolitik für das Volk macht, sondern lieber für die Immobilienwirtschaft.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Georg Pazderski (AfD): Sie hat Volk gesagt!]

Noch ein allerletzter Punkt zum Thema Neubau: Hören Sie endlich auf, den Neubau und die Bestandspolitik gegeneinander auszuspielen! Wir brauchen beides.

[Sebastian Czaja (FDP): Sie vermischen
Äpfel mit Birnen!]

Das haben wir Ihnen schon tausendmal erklärt. Das erklären wir Ihnen immer wieder. Es macht aber keinen Sinn, nur auf ein Neubauprogramm zu setzen und nichts gegen

die Spekulation und die massive Verdrängung bei den bestehenden 1,7 Millionen Mietwohnungen zu machen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Das ist doch logisch, Herr Gräff. Denken Sie darüber bitte mal nach! Ich würde Sie bitten, statt den Initiatoren immer vorzuwerfen, sie würden Ängsten der Menschen spielen – wie es übrigens auch der BBU macht –, mit der Initiative zu reden und sich mit den Zahlen auseinanderzusetzen, und zwar fachlich und nicht auf Biertischniveau über die Presse. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat der Kollege Gräff die Möglichkeit zu einer weiteren Zwischenbemerkung.

Christian Gräff (CDU):

Frau Schmidberger! Wissen Sie, das ist nämlich der Unterschied: In der Tat sagen wir, dass wir gegen dieses Volksbegehren sind, und wir werden es, wo wir nur können, angreifen. Aber ist Ihnen eigentlich klar – das haben auch mehrere Zeitungen in dieser Woche geschrieben –:

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Dieses Volksbegehren setzt vor allem diesen Senat unter Druck, weil Sie dafür sorgen, dass die Mieten steigen, weil Sie zu wenig neu bauen? Es ist ein Misstrauensvotum gegen Ihre eigene Politik. Haben Sie das eigentlich gemerkt, Frau Schmidberger?

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Katina Schubert (LINKE): So ein Quatsch!]

Alle Ihre Vorschläge zur Regulierung, wo wir klar gesagt haben: Ja, dort wo Marktwirtschaft nicht funktioniert, muss der Staat regeln – Das haben wir in unserem Masterplan ganz klar gesagt.

Die Linken haben am Anfang der Legislaturperiode gesagt: Wir wollen keine Wahlen mehr verlieren. Deswegen nehmen wir in der Karl-Marx-Allee – ist ja auch ein schönes Beispiel – ein paar Hundert Mieter. – Und daneben liegt ein Grundstück, das seit anderthalb Jahren auf eine Baugenehmigung für die Wohnungsbaugesellschaft Mitte wartet. In dem Fall machen Linke und Grüne, wie bei so vielen Themen – da müssen Sie ein bisschen aufpassen, dass Sie sich in den nächsten Jahren nicht ins Gehege kommen –, gemeinsame Sache. Da wird eine Baugenehmigung nicht erteilt. Sie schützen ein paar Hundert Mieter und bauen keine neuen Wohnungen direkt an der Karl-Marx-Allee. Das ist ein schönes Symbol für Ihre Politik. Es geht Ihnen am Ende des Tages nicht um die Mieterinnen und Mieter. Das nehme ich Ihnen auch nicht mehr ab. Es geht Ihnen um puren Populismus.

(Christian Gräff)

[Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Sie zünden Feuer an, befeuern damit Volksinitiativen, Bürgerentscheide oder wie auch immer und stellen sich hin und sagen, Sie seien Retter. Sie haben aber keine Antworten, und das werden wir den Menschen draußen auch sagen. Wir werden ihnen sagen, dass Sie auf diese Fragen keine Antworten haben. Ihre Nichtbausenatorin Lompscher ist dafür verantwortlich, dass die Mieten in Berlin steigen, sie und niemand anders.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Letzte Bemerkung: Frau Schmidberger, ich schätze Sie sehr, das wissen Sie. Ich erwarte, dass Sie hier noch mal erklären, wo für Sie Verstaatlichung eigentlich aufhört. Wo fangen Sie jetzt an, und wo wollen Sie aufhören? Ich erwarte, dass Sie das hier erklären, denn ich glaube, gerade kleine Menschen, die kleines Eigentum haben, eine kleine Wohnung, ein Einfamilienhaus, ein kleines Unternehmen, wollen auf die Frage eine Antwort haben, ob Sie sich immer von solchen Populisten treiben lassen wollen oder ob Sie Haltung zum Grundgesetz haben.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Zur Erwidierung hat die Kollegin Schmidberger das Wort.

[Jörg Stroedter (SPD): Jetzt gibt es Saures!]

Katrin Schmidberger (GRÜNE):

Erstens, Herr Gräff: Volksbegehren sind dazu da, die Politik und die Regierung zu treiben, und das ist auch gut so.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Stefan Evers (CDU): Das wird bei Tegel auch
so richtig ernst genommen! –
Paul Fresdorf (FDP): Hört, hört!]

Deswegen sollten Sie auch einmal überlegen, wie Sie insgesamt zu Volksbegehren stehen.

Und Zweitens: Sie können relativ bald beweisen, dass Sie keine Vermieterpartei, sondern eine Mieterpartei sind, indem Sie einfach zur großen Mietendemo am 6. April mobilisieren. Ich freue mich schon, mit Ihnen gemeinsam auf die Straße zu gehen.

Und Drittens: Ja, Sie haben recht, ich wurde auch schon von einer Genossenschaft angesprochen, ob man mit diesem Volksbegehren auch gemeint sei. Ich gebe Ihnen recht, wir müssen mit den Genossenschaften, mit den vielen kleinen Eigentümern reden. Die kann ich auch alle beruhigen: Jeder Eigentümer, der sich hier an Recht und Gesetz hält

[Zuruf von Michael Dietmann (CDU)]

und der vor allem auch verantwortungsvoll mit seinen Mieterinnen und Mietern umgeht, den unterstützen wir gern.

Ich finde übrigens, das ist auch eine wichtige Debatte, noch einmal mehr zu unterscheiden und zu diskutieren, welche Eigentümer, welche Wohnungsunternehmen in der Stadt hier Mist bauen und Probleme verursachen, und was wir für die Eigentümer tun können, die hier Gutes tun. Ich merke zum Beispiel gerade in Neukölln und Kreuzberg besonders, wir haben sehr viele Einzeleigentümer, die jetzt langsam in die Jahre kommen, die es oft auch finanziell nicht mehr schaffen, die Häuser zu sanieren. Ich finde, da bedarf es der Hilfe.

[Zuruf von Stefan Evers (CDU)]

Da haben wir gerade ein Modernisierungsprogramm eingeführt. Ich finde es wichtig, mit diesen Eigentümern ins Gespräch zu kommen, weil ich auch schon festgestellt habe, die verkaufen dann eben oft an die Fonds und Briefkastenfirmen, obwohl sie eigentlich gern an andere, verantwortungsvolle Eigentümer verkaufen würden.

[Stefan Evers (CDU): Sie wissen einfach nicht,
was gut für sie ist!]

Das ist eine wichtige Debatte, und ich freue mich schon, wenn wir beide gleich draußen weiterdiskutieren, Herr Gräff.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Es wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen und mitberatend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung empfohlen. – Widerspruch hierzu höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 4 A wurde in Verbindung mit der Priorität der Fraktion Die Linke unter der lfd. Nr. 4.1 beraten.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4 B:

Gesetz über die Befragung zur Einführung eines neuen gesetzlichen Feiertages in Berlin

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 21. Januar 2019
Drucksache [18/1621](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1503](#)

Zweite Lesung

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

Der Dringlichkeit hatten Sie eingangs bereits zugestimmt. – Ich eröffne die zweite Lesung zum Gesetzesantrag und rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die §§ 1 bis 9 des Gesetzentwurfs. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Fachausschuss empfiehlt mehrheitlich – gegen AfD, bei Enthaltung CDU und FDP – die Ablehnung. Wer dem Gesetzesantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Teile der AfD-Fraktion. Ah, jetzt doch die ganze AfD-Fraktion und die fraktionslosen Abgeordneten. Gegenstimmen? – Bei Gegenstimmen der Koalitionsfraktionen – Enthaltungen? – und Enthaltungen der CDU-Fraktion sowie der FDP-Fraktion ist der Gesetzesantrag damit abgelehnt.

Ich komme zur

1fd. Nr. 5:

Gesetz zur Änderung des Berliner Ausschreibungs- und Vergabegesetzes (BerlAVG)

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1495](#)

Erste Lesung

hierzu:

Änderungsantrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1495-1](#)

Ich eröffne die erste Lesung. In der Beratung beginnt die CDU-Fraktion und hier der Kollege Gräff.

[Udo Wolf (LINKE): Und, wird schon wieder irgendwo der Kommunismus eingeführt?]

Christian Gräff (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir möchten Ihnen hier mit unserem Berliner Mittelstandsförderung- und Vergabegesetz erstmals ein Gesetz vorschlagen, das nicht nur die Fragen der Vergaben an Unternehmen regelt, sondern auch eine explizite Mittelstandsförderungsklausel aufnimmt.

Zweitens sind wir der tiefen Überzeugung, dass wir das, was einige Bundesländer machen – nicht alle – und der Bund, maximal ausnutzen sollten, nämlich die Vergabefreigrenzen so hoch wie möglich zu setzen. Ich glaube, wir leben im Moment in Zeiten, in denen es gerade die öffentliche Hand als Auftraggeber sehr schwer hat, bei all den Hürden, überhaupt noch Unternehmen zu gewinnen, für die öffentliche Hand zu arbeiten. Deswegen sind wir der festen Überzeugung, dass wir die Vergabefreigrenzen so weit wie nach bundesgesetzlichem Rahmen möglich hochsetzen sollten.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Und wir sind der Auffassung, dass gerade dieses Gesetz die bisherige Vergabeordnung des Landes Berlin, Auftragnehmerinnen und -nehmer, Handwerker und viele

andere kleine und mittlere Unternehmen davon abhält, überhaupt noch an Ausschreibungen des Landes Berlin teilzunehmen. Es ist ein aufgeblähtes und mit völlig vergabefremden Kriterien überlastetes Gesetz. Ich hoffe, dass Ihr Gesetzesvorschlag, den Sie nach uns eingebracht haben – Sie haben sehr, sehr lange Zeit dafür gebraucht, einen eigenen Gesetzesentwurf zu erarbeiten – – Ich bitte Sie, unseren Gesetzentwurf zu übernehmen und dieses Gesetz noch einmal zu entschlacken. Ich sage Ihnen, zumindest in den Bereichen, in denen Sie überhaupt noch bauen und Unternehmen für Aufträge gewinnen wollen, werden Sie kaum noch Unternehmen finden, die so einen Quatsch wie Ihr Vergabegesetz mitmachen und sich um Aufträge bewerben.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

In der Tat, wir haben uns auch zu den Themen Sanktionen und Kontrolle Gedanken gemacht. Ich bin aber der festen Überzeugung, übrigens nicht nur beim Thema öffentliche Vergabe, sondern auch bei vielen anderen Dingen, sollten wir nicht von vornherein davon ausgehen, dass die Menschen sich nicht daran halten, und wenn, dann müssen wir in der Tat auch die Kapazitäten haben, dieses zu kontrollieren. Wir gehen erst einmal davon aus, dass sich Menschen an Recht und Gesetz halten. Deswegen haben wir gerade diesen Bereich schlank gehalten.

Ich glaube, bei all dem, was wir auch heute diskutiert haben, beispielsweise heute Morgen, beim Thema öffentlicher Personennahverkehr, bei den Milliarden, mit denen Sie gerade um sich werfen, gerade da wäre es klug, darüber nachzudenken, ob Sie unserem Vergabegesetz nicht folgen wollen und das Vergaberecht in Berlin entschlacken. Es wäre wichtig für diese Stadt für Investitionen, unabhängig davon, ob im Tiefbau, im Straßenbau, beim ÖPNV, bei vielen anderen Aufträgen, mit Leistungen, vielleicht auch bei dem einen oder anderen Denkauftrag, das zu tun. Sie werden auf gar keinen Fall diese Investitionen umsetzen können, wenn Sie dafür nicht insbesondere die kleinen und mittelständischen Berliner Unternehmerinnen und Unternehmer an Ihrer Seite haben. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Jahnke das Wort.

Frank Jahnke (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat einen Entwurf für die Novellierung des Berliner Ausschreibungs- und Vergabegesetzes vorgelegt, der in dieser Form nicht unsere Zustimmung finden kann. Auffällig an dem Entwurf der CDU-

(Frank Jahnke)

Fraktion ist zunächst, dass der gesamte § 1 des geltenden Vergabegesetzes fast ersatzlos gestrichen werden soll. Dieser Paragraph umfasst genaue Regelungen zur Tariftreue und Mindestentlohnung. In Absatz 2 etwa wird die schriftliche Zusicherung, sich an die Tarifverträge zu halten zur Bedingung der Vergabe öffentlicher Aufträge erklärt. Absatz 4 legt fest, dass Unternehmen ein Mindeststundenentgelt zahlen müssen, das durch den Ermächtigungsparagrafen 2 per Rechtsverordnung erhöht werden kann. Absatz 6 regelt, dass sich auch Subunternehmer an die Bedingungen halten müssen, die das auftragnehmende Unternehmen eingegangen ist. Das alles sind grundlegende Normierungen, deren Sinn es ist, Ausbeutung und unfairen Wettbewerb durch Lohndumping oder das Outsourcing von Arbeit in Niedriglohnbereiche zu verhindern.

Der Gesetzgeber hatte seinerzeit – und zwar unter Beteiligung der CDU – sowohl die Sicherung guter Arbeit als auch die Förderung solcher Unternehmen im Sinn, die gute Arbeitsplätze bieten, da es gesamtgesellschaftlich und volkswirtschaftlich sinnvoll ist, Unternehmen und Arbeitsplätze zu fördern, die nachhaltig und sozialverträglich wirtschaften.

Die CDU möchte nun den bisherigen § 1 schleifen, das heißt, keinen Vergabemindestlohn mehr festlegen, sondern sie verweist in ihrem neuen § 4 auf die gesetzlichen Vorgaben des Bundes. Sinnloserweise enthält dieser Paragraph dann aber noch einen zweiten Absatz, der den Senat ermächtigt, durch Rechtsverordnungen Anpassungen der Höhe des zu zahlenden Mindestentgeltes vorzunehmen. Welches Mindestentgelt soll das denn sein? Etwa der im Bundesgesetz festgelegte Mindestlohn? Hierzu kann der Senat gar nicht ermächtigt werden. Aber ein anderes Mindestentgelt gibt es nach Streichung des bisherigen § 1 im Ausschreibungs- und Vergabegesetz der CDU gar nicht mehr. Was soll also dann die Grundlage dieser Ermächtigung sein?

Dies ist nur ein Beispiel dafür, wie dieser Gesetzesentwurf, freundlich gesagt, mit heißer Nadel gestrickt wurde oder, deutlicher gesagt, den juristischen Anforderungen eines Gesetzesentwurfs nicht genügt. Es geht der CDU nur um die politische Absicht: Weg mit dem Vergabemindestlohn.

In dieselbe Kerbe schlagen § 7 zur umweltverträglichen Beschaffung, § 8 zur Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO sowie § 9 zur Frauenförderung. Auch diese Paragraphen werden im CDU-Vorschlag gestrichen und durch die lapidare Feststellung ersetzt, dass die Vorgaben des Bundes gelten sollen.

Was die Abwicklung der Frauenförderung angeht, schreibt, die CDU in Ihrer Begründung – ich zitiere –:

Firmen werden angesichts des akuten Fachkräftemangels schon aus eigenem Interesse alles tun, um Frauen im Betrieb zu halten und zu fördern.

Werte Kollegen von der CDU! Wer hat sich das denn ausgedacht? Es gibt ein Gender-Pay-Gap, der Markt regelt es eben nicht von allein. Daher müssen wir nachhelfen.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Frank Zimmermann (SPD)]

Umgekehrt wird also ein Schuh daraus: Wenn der Markt ohnehin darauf drängen würde, dass Frauen gefördert, ihr Gehalt dem Niveau der männlichen Kollegen angeglichen und generell, wie Sie ebenfalls feststellen, über Tarif bezahlt werden muss, um Mitarbeiter zu halten und zu finden, dann dürfte eine entsprechende gesetzliche Regelung, gegen die Sie sich sträuben, wohl kein Problem sein.

Ich denke, Sie haben etwas ganz anderes im Sinn: Frauenförderung, altersfeste Entlohnung, ökologische Nachhaltigkeit möchten Sie auf das möglichst niedrigste Niveau absenken. Nicht mit uns! Wir wollen mehr! – Vielen Dank!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Christian Buchholz. – Bitte schön!

Christian Buchholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Liebe Unternehmerinnen und Unternehmer! Wir beraten heute die zwingend notwendige Änderung des Berliner Ausschreibungs- und Vergabegesetzes. Ziel ist es, Fehlentwicklungen einzudämmen – und derer gibt es viele. Wenn das Land Berlin in Ausschreibungs- und Vergabeverfahren nicht genügend Bieter findet oder wenn auf Ausschreibungen überhaupt keine Angebote eingehen, dann kann man getrost von Fehlentwicklungen sprechen. Dass Unternehmen auf Ausschreibungen des Landes Berlin keine Angebote mehr abgeben, ist leider bereits Usus.

Wenn man einmal näher hinschaut, findet man auch schnell die Gründe dafür. So wird selbst bei einem geschätzten Auftragswert von 500 Euro die Erbringung umfangreicher Nachweise von Unternehmen erwartet oder Frauenförderpläne bei der Vergabe von Bauleistungen, wo Frauen überhaupt nicht arbeiten wollen. Von daher ist es gut, dass der CDU-Entwurf die Vergabefreigrenzen deutlich heraufsetzt, das bisherige Ausschreibungs- und Vergabegesetz stark vereinfacht und Losgrößen mittelstandsgerecht gestalten möchte. – Also, bis dahin alles richtiggemacht, Herr Gräff!

(Christian Buchholz)

Leider ist die CDU mit ihrem Antrag ein Stück zu kurz gesprungen. Unter § 8 heißt es unverändert: „Der Senat legt alle zwei Jahre einen Vergabebericht vor, ...“ – der Senat! Und der Vergabebericht 2016 hat es in sich. Das ist dieses gute Stück hier. – Es trieft dermaßen vor rot-grüner Ideologie, dass man zweimal hingucken muss und dann immer noch nicht weiß, ob ihn der Senat oder die Grünen-Jugend geschrieben hat.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Darin heißt es unter anderem:

Auch mit der öffentlichen Auftragsvergabe wird damit das Ziel verfolgt, Berlin auf dem Weg zur Klimaneutralität zu unterstützen.

oder, dass die ökosoziale Vergabe eine immer größere Rolle spiele. Der Vergabebericht 2016 ist eine Peitsche, mit der die Unternehmen geschlagen werden – und das darf nicht sein!

[Beifall bei der AfD]

Die Industrie- und Handelskammer wird im Vergabebericht trotz richtiger Ansätze leider unterrepräsentiert. Ich zitiere aus dem Beitrag der IHK zum Vergabebericht:

Öffentliche Auftraggeber dürfen keine Anforderungen stellen, deren Erfüllung für den Bieter unzumutbar ist.

Und recht hat die IHK!

[Beifall bei der AfD –
Zuruf aus der AfD: Bravo!]

Leider geschieht aber genau das, und es werden an vielen Stellen immer mehr Kontrollen der Bieter gefordert, um das Unzumutbare durchzusetzen, anstatt dass der Senat und die Vergabestellen auf ihr eigenes Verhalten hin kontrolliert werden. So gibt es zum Beispiel Ausschreibungen, bei denen in Unternehmen Angebotsteams aus fünf Mitarbeitern mehrere Monate an der Ausschreibung arbeiten und dann mit 3 000 Seiten Angebotstext, verteilt auf sechs Ordner, zur Vergabestelle hingehen, es bei der Vergabestelle auf den Tisch legen, dann wieder nach Hause fahren und es nach zwei Monaten dann heißt: Die Ausschreibung wurde leider aufgehoben. – Das ist im höchsten Maße unfair gegenüber den anbietenden Unternehmen und verursacht einen wirtschaftlichen Schaden bei dem Unternehmen, der in die Zigarettausende geht. So etwas darf nicht passieren!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

So etwas erlebt man nicht nur in Ausschreibungen des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung, sondern auch in Berlin, zum Beispiel bei Ausschreibungen beim Flughafen BER. Hier muss dringend Abhilfe her, und es muss auch das Verhalten der Vergabestellen auf Professionalität kontrolliert werden. Es müsste festgestellt werden: Wie viele Vergabestellen gibt es in Berlin? Wie

viele Ausschreibungen werden pro Jahr durchgeführt? Auf wie viele Ausschreibungen gehen nicht genügend Angebote ein? Auf wie viele Ausschreibungen gehen gar keine Angebote ein? Wie viele Vergaben werden im Vergabeprozess ohne Verschulden der Bieter abgebrochen? Dazu darf nicht der Senat allein den Vergabebericht erstellen, sondern es soll die IHK auf Augenhöhe daran mitwirken.

[Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Ferner sollte der Vergabebericht von links-grünen Manipulationen befreit werden. Wesentliche Textbeiträge des Vergabeberichts 2016 sind von einer NGO beigesteuert worden. World Economy, Ecology & Development heißt dieser eingetragene Verein und benutzt die englische Abkürzung W-E-E-D, gesprochen „Weed“ – zu Deutsch: Marihuana. Ob dieser Name, diese Abkürzung, zufällig oder absichtlich gewählt wurde, das überlasse ich Ihrer Urteilskraft.

[Lachen von Anja Kofbinger (GRÜNE)]

Die Vorstandsvorsitzende des Vereins – deutscher Name ist: Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung e. V.; das ist also dieser WEED-Verein – ist übrigens eine ehemalige hessische Bundestagskandidatin von Bündnis 90/Die Grünen, namentlich Frau Dr. Hildegard Scheu. Damit erfolgt also eine versteckte Doppelkontrolle, ob alle Berliner Ausschreibungsverfahren im Sinne des ökosozialen Grünen-Parteiprogramms erfolgen und nicht im Sinne von Kosten- und Leistungsaspekten. Das haben die Berliner Unternehmen nicht verdient, und das muss sofort aufhören!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Die Berliner Unternehmer müssen sich auf faire Vergabeverfahren verlassen können, und um eine Wirkung im Ziel zu haben, bedarf es der beiden Anträge von CDU und AfD. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt das Wort der Abgeordnete Gindra. – Bitte schön!

Harald Gindra (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben jetzt quasi eine vorgezogene Debatte um das Vergaberecht im Lande Berlin, denn der CDU ist auch bekannt, dass sich der Referentenentwurf bereits in der Verbändeanhörung befindet und wir also die große Debatte noch in diesem Jahr haben werden.

Herr Gräff! Sie haben mich sehr enttäuscht, als Sie in Ihrer gespielten Naivität gesagt haben, wir sollten doch

(Harald Gindra)

erstens vor allen Dingen an kleine und mittlere Betriebe denken und zweitens das gesamte Vergaberecht so umstellen, dass wir erst einmal allen vertrauen, die uns etwas anbieten. Ich habe gedacht, Sie kennen sich im Baugewerbe aus und wissen, welche Zustände dort zum Teil herrschen. Dort herrscht mit Sub- und Sub-sub-sub-Subunternehmen-Verträgen manchmal Wildwest. Und es ist dazu auch genug in der Presse gewesen. Also, wenn Sie von Schutz der kleinen und mittleren Unternehmen reden, sollten Sie lieber mit der Fachgemeinschaft Bau reden, warum sie ein Weißbuch über Betriebe führt, die sich an bestimmte Sozialstandards halten, und warum sie auch beanspruchen, dass diese in Berlin bevorzugt behandelt werden. Das sollten Sie dann mal beherzigen und sollten von den stärkeren Kontrollen der Ansprüche, die wir stellen, ausgehen.

[Beifall von Dr. Wolfgang Albers (LINKE)
und von Harald Wolf (LINKE)]

Da wir die große Debatte haben, muss ich mich konzentrieren. Ich finde es skandalös, dass jetzt schon die Bestandsmieten und der Schutz gegen Spekulationen für Sie kein Thema waren, aber ich finde es auch skandalös, wie Sie mit den arbeitenden Menschen in diesem Land umgehen.

Die Koalition hat sich in den Koalitionsvereinbarungen vorgenommen, dass öffentliches Geld nur für „Gute Arbeit“ verausgabt wird. Und ich habe den Anspruch, dass man von einer Vollzeitarbeit auskömmlich leben können sollte.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Frank Jahnke (SPD)
und Georg Kössler (GRÜNE)]

Das wollen wir mit dem Vergabegesetz verwirklichen. Es ist klar, dass es dort auch Vereinfachungen geben muss. Dazu werden wir später, in der Beratung des Vergabegesetzes, kommen. Aber gelten muss, dass dieser Mindestlohn, der auf Bundesebene skandalös bei 9,19 Euro liegt, erheblich angehoben wird, und wir werden bei dieser Runde das Vergabegesetz schon durchsetzen und dass tarifliche Bezahlung gestärkt wird, dass die Tariftreue ein wichtiges Kriterium bei der Vergabe von Aufträgen des Landes Berlin ist.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Dass für Sie das keine Rolle spielt, dass Sie weiterhin vertreten, dass man mit 9,19 Euro bei einem seit 2008 verdoppelten Mietmarkt – also einer besonderen Belastung für arbeitende Menschen – auskommen muss, ist mir völlig unverständlich. Die Koalition redet eher von einem Vergabemindestlohn, der weit über 11 Euro liegen müsste, eigentlich – um Altersarmut zu vermeiden – bei 12,63 Euro. – Damit schließe ich hier. Wir werden es ja dieses Jahr noch einmal haben.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat jetzt das Wort der Abgeordnete Swyter. – Bitte schön!

Florian Swyter (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf einmal mit Erlaubnis den Regierenden Bürgermeister Herrn Müller zitieren, der nicht da ist.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Da müssen Sie mich fragen und um Erlaubnis bitten!

Florian Swyter (FDP):

Und? Sind Sie damit einverstanden? Er ist nicht da, sonst hätte er es vielleicht selbst sagen können.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Das entscheidet in diesem Haus immer noch die Präsidentin, nicht der Regierende Bürgermeister.

[Zurufe von der FDP]

Florian Swyter (FDP):

Und? Darf ich oder nicht?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Sie dürfen – bitte!

[Heiterkeit bei der FDP]

Florian Swyter (FDP):

Es ist auch nur ein kurzes: „Ich habe das Geld, aber ich kriege die Firmen gar nicht, die es verbauen.“ – So kurz ist das Zitat, und es ist berechtigt. Es zeigt den Handlungsbedarf in dieser Stadt auf.

[Beifall bei der FDP]

Die Situation bei den Auftragsvergaben hat sich in den letzten zehn Jahren enorm gewandelt. Mittlerweile ist es nicht mehr so, dass die Firmen für Aufträge Schlange stehen, sondern umgekehrt: Viele Ausschreibungen müssen verlängert werden oder werden ganz abgesagt, weil sich keine Unternehmen mehr finden, die solche Bedingungen erfüllen wollen. – Da müssen wir natürlich ran, ganz klar!

(Florian Swyter)

Was Rot-Rot-Grün da vorgelegt hat, macht die Sache nicht besser, sondern schlimmer. Deswegen ist das ein völlig unbrauchbarer Gesetzentwurf, und es ist ein Verdienst der CDU, dass sie einen sehr diskussionswürdigen Entwurf vorgelegt hat, auch einen Beitrag zur funktionierenden Stadt. Deswegen ist er die richtige Gesprächsgrundlage.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Beim Vergaberecht müssen wir uns überlegen: Was wollen wir mit dem Vergaberecht? – Wir wollen mit dem Vergaberecht – und das ist das Ziel des Vergaberechts, ob auf Bundes- oder Landesebene – rechtssichere, möglichst zügige Auftragsvergaben organisieren, Wettbewerb sicherstellen und Korruption verhindern. Darauf sollte sich Vergaberecht konzentrieren. Das ist immer noch kompliziert genug: Es gibt auch dann noch Konkurrentenklagen, die Dinge verzögern können. Aber das ist der Anspruch, den Vergaberecht haben soll.

Was es nicht tun sollte – und das versuchen Sie mit dem Vergaberecht: Sie glauben, mit dem Vergaberecht die Welt verbessern zu können, und zeigen damit Ihre moralische Hybris, die sich wie ein roter Faden durch Ihre Regierungspolitik zieht. Das ist nicht gut; das passt nicht!

[Beifall bei der FDP]

Um es einmal klar zu sagen: Deswegen müssen diese vergabefremden Kriterien weg, ob es nun Frauenförderung ist oder anderes. Gut, nichts gegen Frauenförderung! Aber sie gehört nicht ins Vergaberecht. Es verzögert den Prozess, wenn für die Erweiterung eines Kindergartens von einer Baufirma ein Plan vorgelegt werden muss. Sie werden einen 120-seitigen Ausschreibekatalog vorlegen müssen für 70 000 Euro Auftragsvolumen – was nicht entsteht, ist die Kita. Mit der Kita ist den Frauen sehr viel mehr geholfen als mit der Vorlage eines sinnlosen Plans

[Beifall bei der FDP]

Bei etwas anderem, das hier schon angesprochen wurde, dem Vergabemindestlohn, hat mich, muss ich zugeben, auch der CDU-Entwurf etwas irritiert. Zumindest finde ich es etwas widersprüchlich, auf eine Rechtsverordnung zu verweisen. Machen Sie sich es da einfacher! Wir brauchen diese Verordnung nicht. Es gibt einen gesetzlichen Mindestlohn, und dieser gesetzliche Mindestlohn ist so organisiert, dass er zumindest wirtschaftliche und tarifpolitische Erwägungen berücksichtigt. Sie glauben natürlich in Ihrer Hybris, die ich schon angesprochen habe, alleine zu wissen, was der gerechte Mindestlohn ist. Man fragt sich: Warum eigentlich nur 12,63 Euro? – Bei Ihnen kommt bestimmt mehr heraus, wenn Sie den Mietspiegel noch damit korrelieren und sagen, das ist der wahre Grund, um noch weiter hochzugehen. Irgendwann machen Sie nicht nur die Vergabeverfahren langsamer, sondern beschädigen die Tarifautonomie. Davor kann ich nur warnen. Deswegen: Lassen Sie es uns einfach machen!

[Beifall bei der FDP]

Die CDU hat zu einem einfachen Vergaberecht einen Vorschlag vorgelegt. Wir werden auch unsere Vorschläge dazu vorlegen, und dann hoffe ich, dass zumindest für den Wähler deutlich wird, wer Interesse an einer funktionierenden Stadt hat und wer dafür verantwortlich ist, wenn es nicht funktioniert, weil er glaubt, die Welt verbessern zu können. – Danke schön!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort der Abgeordnete Kössler. – Bitte schön!

Georg Kössler (GRÜNE):

Danke, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind uns also grundsätzlich einig, dass wir das Berliner Ausschreibungs- und Vergabegesetz einer grundsätzlichen Bearbeitung unterziehen müssen. Ich bin allerdings etwas enttäuscht, wenn ich den Entwurf der CDU lese. Ich schätze, Sie Herr Gräff, sehr, aber das ist schon ein bisschen einseitig. Wenn man die grundsätzliche Überarbeitung eines Gesetzes vornimmt, macht man dies natürlich aus bestimmten Beweggründen, und die von Ihnen richtigerweise angeführte Vereinfachung ist ein Aspekt, der total wichtig ist. Aber wir müssen doch auch bei einem Vergabevolumen von 5 Milliarden Euro den Anspruch haben, auch ökonomisch und ökologisch nachhaltige Investitionen auszulösen! Da darf man nicht einseitig sein. Einseitig ist auch, was Sie bei den Kontrollmöglichkeiten machen. Sie empfinden alle Shakeholder als unzureichend, und Sie wollen sie im Grunde beibehalten.

Liebe CDU, liebe FDP und AfD! Es ist okay, es ist richtig, ein Ohr an der Wirtschaft zu haben – aber das andere Ohr dann bitte an der Gesellschaft. Wir machen Politik für alle und nicht nur für die Herren im Kaminzimmer.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Seien Sie sich sicher, dass wir als Koalition einem Entwurf nicht zustimmen können, der die wichtigen Paragraphen zu Umweltverträglichkeit, ILO-Normen und Frauenförderung einfach auf zwei Sätze mit der Begründung zusammenstreicht, dass die Unternehmen es schon machen werden, weil sie sich, bedingt durch den Fachkräftemangel, eh anstrengen müssen. Umgekehrt wird doch ein Schuh daraus: Die Nachfrage ist enorm. Da kommt gerade fast jeder zum Zug, und da müssen wir doppelt aufpassen, nicht an die schwarzen Schafe zu geraten.

Was ist das auch für ein schräges Verständnis von Gesetzgebung? – Wir wollen doch von der Konjunktur unabhängige Gesetze machen, auf die Verlass ist!

(Georg Kössler)

Menschenwürdige Bezahlung ist doch bitte nicht etwas für die fetten Jahre!

Aber nun zu einigen Paragrafen, die ich mir exemplarisch herausgreife, um zu zeigen, dass Ihr Entwurf jetzt eigentlich unnötig ist: Im § 4 müssen Sie sich entscheiden, ob Sie Bundes- oder Landesrecht wollen. Wir als Koalition sind da ziemlich klar: Wir wollen beim Landesmindestentgelt bleiben. Wir wollen dieses schrittweise auf über 12 Euro anheben. Die Regelung zu Subunternehmen ist bei Ihnen wohl ganz herausgefallen. Im § 5 reden Sie von „innovativer Vergabe“, und dann lese ich nur einmal das Wort „digital“. Aber die Umsetzung der E-Vergabe läuft ja bereits. Da müssen wir ja darüber reden, dass diese nicht bei 25 000 Euro stehen bleibt, sondern darüber hinausgeht. Wir leisten uns zwar ein Halbtagsparlament, aber eine Halbtagsdigitalisierung sollten wir uns nicht leisten.

In § 6 ist es bereits heute möglich, andere Kriterien als den Preis anzulegen. Warum fordern Sie das noch? – Eine Vergabe der Kriterien so, wie Sie es hier tun, ist gesetzlich gar nicht zulässig. Wir als Koalition setzen auf Wertgrenzen für ökologisch-soziale Kriterien in den Ausführungsverordnungen. Ja, wir wissen, es ist gerade eine schwierige Situation in der Vergabe, und für den öffentlichen Auftraggeber ist es schwierig, die richtigen Leute zu finden. Aber das ist doch keine Frage der Wertgrenzen, das ist eine Frage der Bürokratie, der Organisation! Deshalb muss der Senat bei der E-Vergabe und bei der Zentralisierung der Vergabestellen endlich einmal zu Potte kommen. – Da dürfen Sie jetzt auch klatschen!

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Ich sage Ihnen: Die Menschen wollen, dass Berlin Verantwortung übernimmt. Nicht umsonst hat eine rot-rot-grüne Koalition die Mehrheit bei den letzten Wahlen bekommen. Umfragen zeigen es immer: Die Menschen wollen, dass die Politik, dass wir mit gutem Beispiel vorangehen. Deshalb sagen wir: Klimawandel, Ungerechtigkeit zwischen den Geschlechtern, Ressourcenverschwendung – das wollen wir mit diesen 5 Milliarden öffentlichem Vergabevolumen angehen.

Es steht jedem frei, eine andere Meinung und Ideologie zu haben. Ich respektiere die Ideologie des freien Marktes bei der FDP; ich finde sie in einer Debatte erfrischend. Sie kritisiert manchmal auch an den richtigen Stellen. Deshalb freue ich mich, im Ausschuss den Entwurf des Berliner AVGs von Senatorin Pop zu diskutieren. Ich glaube, den Entwurf der CDU brauchen wir dazu nicht. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Es wird die Überweisung des Gesetzesantrags und des Änderungsantrags an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Betriebe sowie an den Hauptausschuss empfohlen. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich komme zu

lfd. Nr. 6:

Einundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/1579](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. – Vorgeschlagen wird die Überweisung der Gesetzesvorlage federführend an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz und mitberatend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung. – Widerspruch höre ich nicht, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 7:

Elektronischer Rechtsverkehr für den Verfassungsgerichtshof

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1590](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. – Es wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung und mitberatend an den Ausschuss für Kommunikationstechnologie und Datenschutz empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 8 wurde als Priorität der Fraktion der FDP unter Nummer 4.4 behandelt. Zu Tagesordnungspunkt 9 erfolgt die Vertagung über die Konsensliste.

Wir kommen damit zu

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

lfd. Nr. 9 A:

Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/2102 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Oktober 2016 über den barrierefreien Zugang zu den Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen (RL2016/2102-UmsetzungG)

Dringliche Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/1609](#)

Erste Lesung

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. Ich eröffne die erste Lesung und weise darauf hin, dass eine Beratung nach Verständigung der Fraktionen nicht vorgesehen ist.

Vorgeschlagen wird die Überweisung der Gesetzesvorlage federführend an den Ausschuss für Kommunikationstechnologie und Datenschutz und mitberatend an den Ausschuss für Integration, Arbeit und Soziales. – Widerspruch höre ich nicht, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 10:

Wahl von vier Abgeordneten zu Vertretern Berlins für die 40. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Städtetages vom 4. bis 6. Juni 2019 in Dortmund

Wahl
Drucksache [18/1558](#)

Die Hauptversammlung ist das oberste Organ des Deutschen Städtetages und wird alle zwei Jahre einberufen. Nach der Satzung des Deutschen Städtetages sind als Vertreter Berlins für die nächste Hauptversammlung des Deutschen Städtetages vier Abgeordnete durch das Abgeordnetenhaus zu wählen. Die Wahlvorschläge der Fraktionen, die nach d'Hondt erfolgen, entnehmen Sie bitte der Ihnen als Tischvorlage zu diesem Tagesordnungspunkt vorliegenden Liste auf rosa Papier.

Danach werden zur Wahl vorgeschlagen: Frau Abgeordnete Dr. Clara West von der Fraktion der SPD, Herr Abgeordneter Stefan Schmidt von der Fraktion der CDU, Herr Abgeordneter Carsten Schatz von der Fraktion Die Linke, und Frau Abgeordnete Antje Kapek von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Nach Verständigung der Fraktionen erfolgt die Wahl verbunden durch Handaufheben. Wer also die vier Genannten wählen möchte, den bitte ich daher um das Handzeichen. – Das sind, soweit ich sehen kann, alle Fraktionen sowie der fraktionslose Abgeordnete. Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der fraktionslose Abgeordnete enthält sich der Stimme. Damit sind die vier Abgeordneten zu Vertretern Berlins für die 40. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Städtetages von 4. Juni bis 6. Juni in

Dortmund gewählt. – Herzlichen Glückwunsch allen vier Abgeordneten!

Ich komme nun zur

lfd. Nr. 11:

a) Wahl eines Mitglieds in den 1. Untersuchungsausschuss „Terroranschlag Breitscheidplatz“ auf Vorschlag der Fraktion der FDP

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1598](#)

b) Wahl eines stellvertretenden Mitglieds in den 1. Untersuchungsausschuss „Terroranschlag Breitscheidplatz“ auf Vorschlag der Fraktion der FDP

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1599](#)

Hierbei geht es um die Nachwahl eines Mitgliedes und eines stellvertretenden Mitgliedes für den 1. Untersuchungsausschuss „Terroranschlag Breitscheidplatz“. In der 13. Plenarsitzung am 6. Juli 2017 wurde der vorgenannte Untersuchungsausschuss eingesetzt und für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Marcel Luthé zum Mitglied und der Abgeordnete Stefan Förster zum stellvertretenden Mitglied gewählt. Herr Abgeordneter Luthé hat mit Schreiben vom 7. Januar 2019 an den Präsidenten seine Mitgliedschaft im 1. Untersuchungsausschuss niedergelegt. Herr Abgeordneter Förster hat mit Schreiben vom 9. Januar 2019 an den Präsidenten seine stellvertretende Mitgliedschaft im 1. Untersuchungsausschuss mit Wirkung zum 24. Januar 2019 – also zum heutigen Tage – niedergelegt.

Das Vorschlagsrecht für beide Nachwahlen steht der Fraktion der FDP zu. Als Nachfolger von Herrn Abgeordneten Luthé schlägt die Fraktion der FDP das bisherige stellvertretende Mitglied, Herrn Abgeordneten Stefan Förster, zur Wahl als Mitglied des 1. Untersuchungsausschusses vor. Wer also Herrn Abgeordneten Förster zum Mitglied des 1. Untersuchungsausschusses der 18. Wahlperiode zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Soweit ich das erfassen kann, sind das alle Fraktionen und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Der Vollständigkeit halber frage ich nach. Gegenstimmen? – Das sehe ich nicht. Damit ist Herr Förster zum Mitglied gewählt. – Herzlichen Glückwunsch, Herr Förster!

Zur Wahl als stellvertretendes Mitglied für den 1. Untersuchungsausschuss schlägt die Fraktion der FDP Herrn Abgeordneten Florian Swyter vor. Wer Herrn Abgeordneten Swyter zum stellvertretenden Mitglied des 1. Untersuchungsausschusses der 18. Wahlperiode zu wählen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Auch hier sehe ich alle Fraktionen und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Damit kann es keine Gegenstimmen geben, und damit ist Herr Swyter zum stellvertretenden

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

Mitglied gewählt. – Herzlichen Glückwunsch, Herr Swyter!

Ich rufe nun auf

lfd. Nr. 12:

a) Infrastrukturgesellschaft des Bundes für die Realisierung der Verlängerung der A 100 nutzen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 8. November 2018
Drucksache [18/1464](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0389](#)

b) Planung des Senats für den 17. Bauabschnitt der A 100 starten

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 8. November 2018 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 21. November 2018
Drucksache [18/1483](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0168](#)

c) Weiterplanung der noch fehlenden Bauabschnitte der A 100 bis zum kompletten Ringschluss

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 8. November 2018 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 21. November 2018
Drucksache [18/1484](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/0847](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der FDP. Hier hat das Wort Herr Abgeordneter Schmidt. – Bitte schön!

Henner Schmidt (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die A 100 ist ein echter Dauerbrenner in diesem Haus, aber wir Freien Demokraten reden natürlich immer wieder gern darüber, weil sie doch ein wesentliches und anschauliches Beispiel für die aktuelle Berliner Verkehrspolitik ist. Die Blockade des Weiterbaus der A 100 ist vor allem ein sichtbares Beispiel für eine schlechte Politik und eine schlechte Verwaltung in dieser Stadt,

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Oliver Friederici (CDU): So ist es!]

denn die A 100 ist ein wichtiger Teil für den gesamten Berliner Straßenverkehr. Die Weiterführung ermöglicht es, den Durchgangsverkehr um die Innenstadt zu führen. Im Gegenzug werden auch Straßen verkleinert, zurückgebaut, wie die Grunerstraße. Es wird hier also anders, als manche fälschlicherweise behaupten, nicht zusätzlicher Straßenraum geschaffen, sondern Straßenraum um-

verteilt, um die Stadt zu entlasten. Genau dadurch könnte auch zum Beispiel die Stickoxidbelastung insbesondere der Leipziger Straße reduziert werden, denn wenn die A 100 den Durchgangsverkehr ableitet und um die Innenstadt herumführt, braucht man vielleicht gar keine Straßensperrungen mehr.

[Zuruf von Harald Moritz (GRÜNE)]

Deshalb ist es völlig richtig, wie es die CDU-Fraktion hier im Antrag fordert, unverzüglich mit den Planungen für den 17. Bauabschnitt der A 100 zu beginnen. Völlig richtig ist das!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Friederici?

Henner Schmidt (FDP):

Sehr gern.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Friederici! Sie haben das Wort. – Bitte!

Oliver Friederici (CDU):

Recht herzlichen Dank, Herr Abgeordneter! Wie bewerten Sie es, ehrenwerter Herr Abgeordneter, dass auf der Senatsbank momentan nur ein Senator vertreten ist, der Regierende Bürgermeister wahrscheinlich schon im Wochenende und die Verkehrssenatorin samt aller Staatssekretäre nicht anwesend sind?

Henner Schmidt (FDP):

Herr Kollege Friederici! Ich finde es schade, dass bei einer solch wichtigen Debatte die betreffenden Personen nicht da sind. Da ich deren Meinung aber schon kenne und sie auch meine, bin ich gern bereit, heute Abend die Debatte, ohne sie herzutieren, zu Ende zu führen.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Sibylle Meister (FDP)]

Ich war gerade beim CDU-Antrag.

Ich komme zu dem AfD-Antrag, der gleich den ganzen Stadtring mitplant. Er lenkt meiner Meinung nach zu sehr von dem ab, was jetzt sofort getan werden muss. Sie, von der AfD, haben auch heute einen verbesserten Antrag eingebracht, den Ringschluss erst einmal genauer zu untersuchen, wie das gehen könnte. Der alte Antrag hat sich aus meiner Sicht damit erledigt.

Was jetzt sofort zu machen ist, das ist, den Bund für den 17. Bauabschnitt einzubinden, was wir Freien Demo-

(Henner Schmidt)

kraten in unserem Antrag fordern. Der Bund ist ja völlig zu Recht wild entschlossen, die A 100 weiterzubauen, und hat dem Projekt eine hohe Priorität gegeben. Derzeit liefert nur das Land Berlin keine Vorleistung für die Planung und blockiert, wo es nur kann. Das ist eine rein destruktive Haltung, die unserer Stadt schadet.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Burkard Dregger (CDU)]

Ab 2021 wird sich aber Wesentliches ändern. Der Bund wird mit seiner Gesellschaft IGA sämtliche Aufgaben in Bezug auf Autobahnen übernehmen – Planung, Bau, Betrieb, Erhaltung, Finanzierung, Verwaltung.

[Beifall von Oliver Friederici (CDU)]

Das ist eine gute Sache. Es wird möglich sein, schneller zu planen und zu bauen, besser zu finanzieren, über Landesgrenzen hinweg zu koordinieren und effizienter zu investieren. Die Bauprozesse werden erleichtert und beschleunigt, und deshalb fordern wir Freien Demokraten den Senat auf, möglichst schnell die Übergabe des Projekts A 100 an den Bund für eine solche professionelle und effiziente Durchführung zu veranlassen. Genau das will unser Antrag erreichen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Die Situation am Ende der A 100 spitzt sich ja auch noch zu. Wir haben nicht nur eine halbfertige Trasse bei der A 100, die an einer wirklich unglücklichen Stelle am Treptower Park endet und direkt in einen Engpass an der Elsenbrücke münden wird. Wir wissen nun auch, dass die Elsenbrücke selbst marode ist und abgerissen und komplett neu gebaut werden muss. Der Baubeginn für den östlichen Teil der Brücke ist vom Senat für 2026 geplant, und der Bau soll dann noch drei Jahre dauern – plus natürlich der üblichen Berliner Verzögerungen à la BER. Ab 2021 wird aber schon der Bund den Bau der A 100 effizient vorantreiben, und dann ist vielleicht die A-100-Brücke sogar schneller fertig als die Elsenbrücke. Dann könnte man ja gleich die Elsenbrücke und die Autobahnbrücke zusammen bauen und zusammen planen. Ein einziger Planungsvorgang mit allem Drum und Dran für beide Brücken wäre schneller, sicherer, effizienter und billiger.

[Beifall bei der FDP]

Stattdessen besteht nun die Gefahr, dass die Planung für die Elsenbrücke die A-100-Planung noch zusätzlich behindert. Das traue ich diesem Senat jedenfalls allemal zu, und so, wie der Senat das will, wird jedenfalls bis 2030 ein Verkehrschaos an dieser Stelle der Spreequerung verursacht werden. Ich habe den Eindruck, dass der Senat und die Koalitionsfraktionen das gar nicht beunruhigend finden, obwohl täglich über 50 000 Menschen darunter leiden, die die Spree dort täglich queren. Deshalb: Lassen Sie als Koalition und Senat doch diese Verzögerungen und die Behinderung des nötigen A-100-Weiterbaus, der doch sowieso kommen wird! Lassen Sie den Bund ma-

chen, was er doch sowieso machen wird! Nutzen Sie doch gleich die Situation, um die Gelegenheit beim Schopfe zu packen und beim Problem Elsenbrücke Hilfe vom Bund zu bekommen! Geben Sie freie Bahn für die Autobahn an dieser Stelle! – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Oliver Friederici (CDU): Wunderbar!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Danke für das Stichwort, denn jetzt hat das Wort Herr Abgeordneter Schopf von der SPD-Fraktion! – Bitte schön!

Tino Schopf (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kolleginnen von FDP, CDU und AfD! Wir haben es doch nun wirklich oft genug deutlich gemacht. Diese Koalition wird in dieser Legislaturperiode keine Planungsvorbereitungen für den 17. Bauabschnitt durchführen.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Dass Sie nun den Umweg über die Infrastrukturgesellschaft für Autobahnen und andere Bundesfernstraßen – die IGA – suchen, ändert daran nichts. Die IGA wird ab 1. Januar 2021 alle mit dem Bau und der Unterhaltung der Bundesfernstraßen zusammenhängenden Aufgaben wie Planung, Bau, Betrieb, Erhalt, Finanzierung und vermögensmäßige Verwaltung übernehmen. Ziel der IGA muss es nunmehr sein, bis zum 1. Januar gut funktionierende Verwaltungs- und Gesellschaftsstrukturen aufzubauen und die fristgerechte Übernahme der Aufgaben sicherzustellen. Die Zuständigkeitsverlagerung der Auftragsverwaltung von den Ländern auf den Bund ist in Umfang und Tragweite der damit verbundenen Neuorganisation von Verwaltungsbereichen einmalig. Auf die Länder kommen Mammutaufgaben zu. Sie müssen beispielsweise bis zum Jahreswechsel Verwendungsvorschläge für ihre Beschäftigten erstellen. Parallel müssen die bestehenden Besitzstände der Beschäftigten für künftige tarif- und besoldungsrechtliche Regelungen festgeschrieben werden. Zwischenzeitlich haben sich Gewerkschaften und IGA auf eine Tarifstruktur geeinigt. Kein Beschäftigter, der vom Land zum Bund wechselt, wird schlechtergestellt. Im Raum steht ebenso die Frage, ob auch die Deges in der IGA aufgehen soll.

Sie sehen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass die Herausforderungen für den Übergangsprozess von einer Landesverwaltung hin zu einer Bundesverwaltung enorm sind. Wir sprechen hier von ca. 15 000 Beschäftigten. Selbst wenn Teile der Gesellschaft bereits vor dem 1. Januar 2021 funktionsfähig sein sollten, ist gesetzlich verankert, dass die Infrastrukturgesellschaft erst mit dem 1. Januar die Zuständigkeit übernehmen kann.

(Tino Schopf)

Liebe Fraktionen der Opposition! Ich wiederhole es gern an dieser Stelle für Sie erneut. Planungsvorbereitungen jeglicher Art bezüglich Autobahnen durch das Land Berlin schließt der Koalitionsvertrag aus. Liebe Kollegen der AfD! Wir brauchen an dieser Stelle auch keine weiteren Machbarkeitsuntersuchungen oder Machbarkeitsstudien. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Kurt Wansner (CDU): Niederschmetternde Rede!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU hat das Wort Herr Abgeordneter Friederici. – Bitte schön!

Oliver Friederici (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein Wort an die Sozialdemokratie: Herr Saleh! Er ist leider nicht mehr Raum, und Herrn Schneider sehe ich jetzt auch nicht. – Ach, Herr Saleh! Meine Verehrung! – Es geht so nicht weiter. Sie können doch nicht immer, wenn Projekte von Rot-Rot-Grün nicht funktionieren, wenn Sie die nicht wollen oder wenn Sie aus irgendwelchen Gründen etwas nicht hinkriegen, Ihren Abgeordneten Schopf hier nach vorn schicken. Gehen Sie doch mal selber in die Bütt, Herr Saleh oder Herr Schneider, und begründen Sie, warum Sie dieses und jenes Projekt in Berlin nicht hinkriegen!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Und da gehe ich auch gleich mal auf Herrn Schopf ein. Herr Schopf! Wenn Sie kritisieren, dass es die Bundesbaugesellschaft demnächst gibt, dass hier alles beschleunigt wird und dass die A 100 – dabei einige Krokodilstrassen nachweisend – vielleicht doch kommt, muss ich Ihnen sagen: Die komplette Opposition will die A 100. Die Sozialdemokraten wollten so ziemlich bis zum Koalitionsschluss von Rot-Rot-Grün auch die A 100 – Bauabschnitt 17.

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Und jetzt kommt's: Ihre Sozialdemokraten im Bundestag und in der Bundesregierung wollen die auch – die Bundesbaugesellschaft. Warum machen Sie nicht einfach mit z. B. beim Antrag der FDP und folgerichtig dann beim CDU-Antrag, den weiteren Bauabschnitt 17 vom Treptower Park bis zur Frankfurter Allee mit der Verschwenkung zur Storkower Straße endlich zu wollen und zu bauen?

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Denn das wäre ein Projekt – das an Sie, Herr Schopf, und die Sozialdemokraten –, das dann auch erfolgreich begonnen wird. Ich rufe in Erinnerung: Die S-Bahn-Ausschreibungen funktionieren nicht. Sie wollen keinen

zweiten zentralen Omnibusbahnhof, obwohl der einzige, den wir haben, völlig überläuft.

[Harald Moritz (GRÜNE):
Das hatten wir vorhin schon mal!]

Die BVG bricht zusammen. Es fehlt überall an Fahrzeugen und Personal. Der BER wird mit Sicherheit nicht im Oktober 2020 fertig. Sie haben keine konkreten S-Bahn-Erweiterungspläne. Sie haben keine konkreten U-Bahn-Erweiterungspläne. Sie weigern sich, Park-and-Ride-Plätze für die Brandenburger Pendler zu schaffen. Sie wollen keine Fahrrad-Highways. Sie lehnen Investoren ab, die Tiefgaragen bauen, damit der oberirdische Parkverkehr und die parkenden Autos unter die Erde kommen. Alle Verkehrsfachleute der Führungsebene der Verkehrsverwaltung haben das Weite gesucht. Die TVO wird mit Sicherheit auch nicht in dieser Legislaturperiode von Ihnen begonnen. Nichts funktioniert in der Verkehrspolitik in dieser Stadt – gar nichts.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Außer zweier Straßen mit Vollpfosten, mit überbreiten Fahrradstreifen – ich hat es vorhin gesagt –, die Holzmarktstraße und der Dahlemer Weg! In der Siegfriedstraße sind es auch die Parteien dieser Koalition hier, die das nicht wollen. Das scheitert auch. Also gehen Sie doch mal in sich, gehen Sie in Demut in sich in dieser Koalition! Überlegen Sie mal: 2021 sind Wahlen. Was wollen Sie verkehrspolitisch in dieser Stadt überhaupt noch bewegen? Zweieinhalb Jahre regieren Sie hier schon. Nichts haben Sie bisher geschafft, aber auch gar nichts.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Kurt Wansner (CDU): Das war die Wahrheit! –
Frank-Christian Hansel (AfD):
Projekt Einstelligkeit!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt das Wort Herr Abgeordneter Harald Wolf. – Bitte schön!

Harald Wolf (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, wie oft wir schon über das Thema A 100 gesprochen haben. Wenn Sie von der Opposition permanent ein totes Pferd reiten, wird es nicht lebendig. Es gibt eine klare Vereinbarung im Koalitionsvertrag, Kollege Schopf hat es gesagt, wir werden in dieser Legislaturperiode keine Planung, keine Vorbereitung für den 17. Bauabschnitt vornehmen.

[Holger Krestel (FDP): Dann muss der Vertrag gekündigt werden!]

Die drei Koalitionsparteien sind vertragstreu.

[Paul Fresdorf (FDP): Seit wann?]

(Harald Wolf)

Das ist so.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schmidt?

Harald Wolf (LINKE):

Ich habe leider nur drei Minuten, und die will ich für meinen Redebeitrag nutzen. – Ansonsten haben wir das schon mehrfach diskutiert. Wir sind unterschiedlicher Auffassung über den verkehrlichen Wert der A 100. Sie meinen, die A 100 ist verkehrspolitisch sinnvoll, führt zu einer Entlastung. Ich weiß nicht, wie Sie darauf kommen.

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Ich bin der Auffassung, sie ist verkehrspolitisch unsinnig, sie ist ein Projekt aus dem vergangenen Jahrhundert, sie entspricht dem Ideal der autogerechten Stadt, sie schlägt eine Schneise in die Stadt, sie bildet eine Barriere innerhalb der Stadt und sie löst kein einziges Verkehrsproblem. Deshalb sprechen wir uns, weil sie nichts Positives für diese Stadt bringt und kein verkehrspolitisches Problem löst, gegen den Weiterbau der A 100 aus.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –
Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Im Übrigen will ich auf die Diskussion verweisen, die wir vorhin geführt haben. Ich möchte auch nicht, dass durch die Planung und den Bau einer Autobahn möglicherweise unschuldige Kleineigentümer enteignet werden müssen.

[Beifall bei der LINKEN –
Zuruf von Katalin Gennburg (LINKE)]

Ich möchte auch nicht, dass möglicherweise durch den Weiterbau der A 100 wertvoller Wohnraum vernichtet wird, sondern ich finde, statt der Trassenfreihaltung für ein verkehrspolitisch unsinniges Projekt, Herr Gräff, könnten wir doch da Wohnungen bauen, wäre doch eine gute Idee.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Tino Schopf (SPD)]

Insofern bleiben wir bei unserer Position.

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Und der Vorschlag von Herrn Schmidt, die Sanierung der Eisenbrücke mit dem Weiterbau der A 100 zu koppeln, bedeutet ja, dass wir die Eisenbrücke gar nicht anfassen können, denn man müsste erst mal das Planfeststellungsverfahren für den 17. Bauabschnitt abwarten. Das ist ein derart absurder Vorschlag, der das verkehrliche Chaos in dieser Stadt provoziert, das ist mit uns nicht zu machen, denn wir wollen, dass der Verkehr in dieser Stadt fließt,

[Lachen bei der CDU, der AfD und der FDP]

vor allen Dingen der öffentliche Verkehr.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Holger Krestel (FDP): Wir haben gar nicht gewusst,
dass die heute-Show schon donnerstags läuft!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die AfD-Fraktion spricht jetzt Herr Abgeordneter Scholtzsek. – Bitte schön!

Frank Scholtzsek (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Wolf! Sie wissen schon, dass der 17. Bauabschnitt der Autobahn großteilig unterirdisch verlaufen wird.

[Holger Krestel (FDP): So wie seine Rede!]

So viel zum Thema Wohnraum!

Die A 100 ist immer wieder ein schönes Thema, das wurde schon mehrfach angeschnitten, immer wieder aktuell, immerhin, in zweieinhalb bis drei Jahren soll der 16. Bauabschnitt dann auch fertig sein. Leider wird dann wohl zeitgleich die Eisenbrücke abgerissen werden. Kein Mensch weiß im Moment so recht, wie nach der Fertigstellung des 16. Bauabschnitts die dann erwarteten täglichen 80 000 Fahrzeuge dort ohne eine intakte und leistungsfähige Eisenbrücke aus Alt-Treptow abgeführt werden können. Von den Linken kam dazu der hochqualifizierte Vorschlag, den neu gebauten Abschnitt der A 100 zunächst vielleicht für ein paar Jahre nur als Einbahnstraße zu nutzen oder ganz zu sperren – und das bis 2028, nämlich erst dann soll die neue Eisenbrücke fertig werden, wahrscheinlich wird es noch später werden.

Wir sagen, das ist die gänzlich falsche Denkweise. Die tatsächliche Lösung liegt klar auf der Hand und lautet, den Bau des 17. Bauabschnitts der A 100 jetzt schnellstmöglich anzugehen. Durch die Schaffung der Infrastrukturgesellschaft Autobahn – IGA – wird ab dem 1. Januar 2021 der Bund ja auch die alleinige Verantwortung für Planung, Bau, Betrieb und Erhaltung aller Bundesautobahnen haben. Schon ein Jahr vorher, also zum 1. Januar 2020, kann die Infrastrukturgesellschaft bereits die Planung und den Bau von Bundesautobahnen wahrnehmen. So sieht es das Infrastrukturgesellschaftserrichtungsgesetz in § 10 vor. Allerdings muss sich Berlin diesbezüglich auch kooperativ zeigen.

Meine Damen und Herren der Koalition! Sie werden nicht für immer und ewig den Weiterbau der A 100 verhindern können, Sie können ihn höchstens weiter verzögern, zum Nachteil der Stadt, zum Nachteil der Berliner und Berlinerinnen und zum Nachteil der gesamten Berliner Wirtschaft.

[Beifall bei der AfD]

Sie sind diejenigen, die mit Ihrer Verhinderungspolitik verantwortlich sind, dass die Berliner und Berlinerinnen

(Frank Scholtysek)

40 Stunden pro Jahr im Stau stehen. Sie sind verantwortlich, dass sich viel zu viel Schwerverkehr durch die Stadt quälen muss. Und Sie sind verantwortlich, dass es dadurch zu vermeidbaren Unfällen mit Radfahrern kommt. Denn Sie tun alles, um dafür zu sorgen, dass sich der Verkehr möglichst lange und möglichst langsam durch die Stadt quält. Das produziert lange Staus, negativen Stress, unnötige Aggression und am Ende tragische Unfälle.

Durch den halbseitigen Ausfall der Eisenbrücke dürfen wir gerade hautnah erleben, was es für eine Stadt wie Berlin bedeutet, wenn auch nur ein Baustein der Infrastruktur unerwartet fehlt. Die Eisenbrücke ist vielleicht nicht die einzige Brücke, die unerwartet ausfällt. Was ist, wenn plötzlich weitere Brücken wie die Salvador-Allende-Brücke in Köpenick gesperrt werden müssen? Das hat nichts mit der Autobahn zu tun, ist aber ganz aktuell von heute. Genug marodes Brückenpotenzial gibt es ja in dieser Stadt.

Es wird Zeit umzudenken. Verhindern und blockieren nützt niemandem etwas. Es ist schlichtweg eine Farce, in den links-rot-grünen Koalitionsvertrag hineinzuschreiben, dass Sie etwas explizit nicht machen werden, konkret den Weiterbau der A 100. Das Wesen eines solchen Vertrages sollte eigentlich sein anzuzeigen, was man denn tun will, und nicht, was man nicht tun will.

[Beifall bei der AfD]

Die Koalition und der Senat schaden mit ihrer Verweigerung den Menschen und der Wirtschaft, kurz, sie schaden ganz Berlin. Deshalb müssen wir alle das kommende Jahr nutzen, um pünktlich zum Januar 2020 alle bisherigen Planungsunterlagen der Infrastrukturgesellschaft Autobahn bereitzustellen. Nur so kann der Weiterbau des 17. Bauabschnitts der A 100 zügig umgesetzt werden. Und ebenfalls nur so können auch die weiteren Planungen bis hin zum Ringschluss der A 100 vom Senat zügig eingeleitet werden. Genau für diesen Ringschluss haben wir aktuell einen weiteren Antrag eingebracht – Herr Schmidt hatte es schon angesprochen –, in dem es um die Machbarkeit der unterschiedlichen Varianten zum Ringschluss geht, um schnellstmöglich die beste Trasse festzulegen.

[Frank-Christian Hansel (AfD):
So geht Opposition!]

Wir stimmen zunächst einmal den heutigen drei Anträgen in vollem Umfang zu. Und jeder, der auch nur ein Fünkchen Verantwortung für diese Stadt übrighat, muss das ebenso tun. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Holger Krestel (FDP)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort Herr Abgeordneter Moritz. – Bitte schön!

Harald Moritz (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Antrag der FDP, die Autobahnplanung an die Infrastrukturgesellschaft Autobahn und andere Bundesstraßen – kurz: IGA – abzugeben, ist vollkommen überflüssig, weil das automatisch erfolgt. Der Antrag ist auch nicht, dies zu beschleunigen, denn die IGA ist zwar im September gegründet worden, aber nimmt ihre Tätigkeit erst Anfang 2021 auf. Eine vorherige Übergabe der Planungen ist weder vorgesehen noch möglich. Mit welchem Projekt die IGA dann ab 2021 beginnen wird, wird das Bundesverkehrsministerium erst noch entscheiden.

Was in dem Zusammenhang Berlin betrifft, so hat das Land Berlin in der Beschlussfassung über die Infrastrukturgesellschaft im Bundesrat deutlich gemacht, dass wir erwarten, dass der Bund auch in Zukunft keine Planung gegen den Willen eines Bundeslandes durchführen wird. Damit ist Ihr Antrag, liebe FDP, gegenstandslos.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Aber Sie wollen ja gerne über die A 100 reden. Was Sie in Ihrer Begründung geschrieben haben, ist reines Wunschdenken. Durch die Verlängerung der Stadtautobahn wird die Innenstadt nicht vom Durchgangsverkehr entlastet. Das ist eine kostspielige Illusion, denn eine Abschirmung der Innenstadt durch die bestehende Autobahn funktioniert ja schon heute nicht. Das belegen die Verkehrszahlen.

[Zuruf von Gunnar Lindemann (AfD)]

Die A 100 löst keine Verkehrsprobleme, sie verschärft sie eher und schafft neue Stauprobleme.

[Beifall von Sebastian Schlüsselburg (LINKE) –
Zuruf von der AfD: Quatsch!]

Die Verlängerung bedeutet in jedem Fall einen erheblichen negativen Eingriff in die Stadtstruktur und würde nicht nur das Ostkreuz, sondern vom Treptower Park bis zur Storkower Straße eine Großbaustelle schaffen, die über viele Jahre die Stadtgebiete blockiert.

[Gunnar Lindemann (AfD): Man kann auch
schneller bauen!]

Auf die Alpträume der AfD will ich gar nicht eingehen; das erspare ich mir.

Mit der Passage im Koalitionsvertrag, die schon erwähnt worden ist, für den 17. Bauabschnitt der A 100 in dieser Wahlperiode keinerlei Planung durchzuführen, ist klar, dass das Land Berlin keine weitere Autobahnverlängerung mehr planen wird. Das freut mich ganz besonders.

(Harald Moritz)

Die Rufe nach Beschleunigung und Weiterbau der A 100 im Zusammenhang mit dem Neubau der Elsenbrücke gehen an der Realität vorbei. Selbst wenn die IGA 2021 die Planung für den 17. Bauabschnitt aufnehmen würde, wäre mit einer Fertigstellung erst nach 2035 zu rechnen. Und dann haben wir eben Stau am Ostkreuz, der Frankfurter Allee und der Storkower Straße. Ist das Ihr Ziel? Sieht so Ihre Verantwortung für die Stadt aus? Das löst keine Probleme. Nein, der Bau der Stadtautobahn ist der falsche Weg.

[Zuruf von Gunnar Lindemann (AfD)]

Wir müssen von den alten Denkmustern weg, wir müssen die seit Jahrzehnten vernachlässigte Verkehrsinfrastruktur sanieren und dabei auf die Herausforderungen einer zukünftigen Mobilität ausrichten. Es geht nicht anders: Wir müssen den Umweltverbund stärken und damit Alternativen zum motorisierten Individualverkehr aufzeigen,

[Gunnar Lindemann (AfD): Aha!]

um Platz für den ÖPNV und den Wirtschaftsverkehr auf der Straße zu haben.

[Zurufe von Holger Krestel (FDP) und
Gunnar Lindemann (AfD)]

Das ist der Weg, den wir gehen müssen. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen nun zu den Abstimmungen.

Zu dem Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0389 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU, der FDP, der AfD sowie der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zu dem Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/0168 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Oppositionsfraktionen und der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag ebenfalls abgelehnt.

Zu dem Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/0847 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen AfD, bei Enthaltung der CDU – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die AfD-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FDP-

Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die CDU-Fraktion. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 13 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 14:

Start-up-Übersicht in der Hauptstadt

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 26. November 2018
Drucksache [18/1501](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1104](#)

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, dass die vorgesehenen Redebeiträge zu diesem Tagesordnungspunkt zu Protokoll gegeben werden.

Frank Jahnke (SPD) [zu Protokoll gegeben]:

Es ist inzwischen kein Geheimnis mehr, dass Berlin eine der Hauptstädte der globalen Start-up-Szene geworden ist. Berlin bietet nicht nur eine spannende kulturelle Umgebung, die junge und innovative Fachkräfte anzieht, vielmehr haben Start-up-Szene und Zukunftsbranchen eine Dichte und eine Intensität erreicht, die selbst schon wieder als Attraktoren wirken. Die Berliner Universitäten und Hochschulen bieten gezielt Unterstützung für Ausgründungen an. Gründerzentren, wie das CHIC in meinem Wahlkreis, helfen Start-ups, Fuß zu fassen. Das ist politisch alles gewollt und wird insbesondere von der SPD mit Nachdruck unterstützt.

Die Erwartungen insbesondere an die Zukunftsbranchen sind hoch. Dazu gehören etwa die Medien- und Gamesbranche, die Berliner Luft- und Raumfahrtindustrie oder technologieaffine Start-ups und KMUs. Einen Eindruck von diesen Erwartungen vermittelt eine Studie der Investitionsbank Berlin von 2015, die sich von der „digitalen Transformation“ bis 2030 insgesamt 270 000 neue Jobs erhofft. Schon heute generieren die Berliner Start-up-Unternehmen 70 000 Arbeitsplätze.

Skeptische Studien befürchten zum Teil sehr hohe „Substituierungseffekte“, also die Ersetzung menschlicher Arbeitskraft durch digitale und „intelligente“ Technologien. Allerdings ist, was solche Entwicklungs- und Zukunftsprognosen angeht, eine gewisse Skepsis angebracht. So weist die neue Studie des Zentrums für europäische Wirtschaftsforschung – ZIW – vielmehr leicht positive Beschäftigungseffekte durch die Digitalisierung nach.

Mit Sicherheit beobachten müssen wir aber Crowdbeschäftigung, User-generated Content und Clickworking – also neue unter dem Oberbegriff „Digital Shift“ gefasste

(Frank Jahnke)

Formen der Beschäftigung. Diese setzen sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsformen unter Druck. Man muss also durchaus auch achtgeben, dass der Strukturwandel des Arbeitsmarktes nicht einen neuen, erheblichen Schub in diese unerwünschte Richtung bekommt.

Das alles sind Gründe, die eine gute und nachhaltige Wirtschaftspolitik für die Start-up-Szene fordern, und hierfür ist eine solide Datenbasis unerlässlich. Schon der aktuelle „Masterplan Industriestadt Berlin“ formuliert den Anspruch, Unternehmen beim Digitalisierungsprozess noch besser zu beraten und zu unterstützen. Auch bereits vorhandene Angebote wie die Kompetenzzentren „Mittelstand 4.0“ oder das Leistungszentrum Digitale Vernetzung werden dazu beitragen. Es sollte auch über eine stärkere Einbeziehung der jungen Generation in die Start-up-Szene durch Praktika und Ausbildungsverbände nachgedacht werden, die es Start-ups ermöglichen, mit für eigene Nachwuchsfachkräfte zu sorgen.

Mein Ziel als sozialdemokratische Wirtschaftspolitiker ist, den Unternehmen zu helfen, Berlin als Start-up- und Technologiestandort zu entwickeln sowie qualifizierte, gut bezahlte und sichere Arbeitsplätze mit möglichst großem Innovationspotenzial zu schaffen. Dafür braucht es aber gesichertes und möglichst aktuelles Wissen. Genau darauf, dieses Wissen bereitzustellen, zielt der Antrag. Der avisierte Start-up-Report soll der Politik helfen, die Entwicklung so zu beeinflussen, dass mögliche negative Begleiteffekte begrenzt oder ausgeschlossen werden können.

Er soll den Unternehmen helfen, Partner in Berlin zu finden und Netzwerke zu bilden. Er soll Verbände und Unternehmen helfen, ihre strategische Planung sachgerecht auszurichten. Und er soll helfen, die Entwicklung der Start-up-Kultur in Berlin nachhaltig zu fördern und so zu gestalten, dass die Stadt und ihre Bürgerinnen und Bürger insgesamt davon profitieren.

Christian Buchholz (AfD) [zu Protokoll gegeben]:

Eine fortlaufende, möglichst in Echtzeit erhobene datengestützte Erfassung der Start-up-Landschaft in Berlin ist scheinbar eine gute Idee. Es sollte unser aller Ziel sein, Unternehmen in Berlin anzusiedeln, und zwar Start-ups, aber auch Investitionen von bereits reifen oder größeren Unternehmen. Idealerweise sollten Unternehmen aus dem produzierenden Gewerbe nach Berlin kommen und hierbleiben, denn Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe sind gut bezahlte Arbeitsplätze.

Es wird im vorliegenden Antrag eine Abfrage angeregt: Wie sind Start-ups finanziert? – Wenn nun ein Risikokapitalgeber oder Investor Erfolg hat und eine hohe Rendite erzielt und sogar seine Immobilien und Anlagen im Wert steigen, erweckt das dann die Missgunst der SPD und der Grünen? Gerade vor einer halben Stunde hat sich die Kollegin Schmidberger wieder einmal über Spekulation

echauffiert – Herr Gindra ebenso. „Ziel soll es sein, Spekulation zu bekämpfen!“ – siehe Plenarprotokoll unserer 29. Sitzung. Start-up-Finanzierung ist sehr oft reine Spekulation! So kann es nicht wundern, dass der McKinsey-Bericht „Berlin gründet“ festgestellt hat, dass es vor allem an Investitionen in der Wachstumsphase von Start-ups fehlt. Denn es gibt ein doppeltes Risiko: Im Misserfolgsfall ist das Kapital weg, und im Erfolgsfall richten sich Neid und Kampfeswut der Genossen gegen den erfolgreichen Unternehmer oder Investor, der dann womöglich zum Spekulanten erklärt wird.

Unerfreulich an diesem Antrag ist auch der Umfang der Datenerhebung. Das grenzt an Kontrollwahn. Start-ups wollen keine Bürokratie und Verwaltung. Sie wollen sich auf ihr Business konzentrieren. Genauso unerfreulich ist der folgende Satz – ich zitiere aus der Antragsbegründung:

Ebenfalls können Branchenentwicklungen antizipiert und mit entsprechenden regulatorischen Maßnahmen begleitet werden.

Das ist ein Eingriff in den Markt und eine klare Ansage für das Durchsetzen ideologischer Projekte durch eine Planungsbehörde. Auch der Nutzen dieser Start-up-Erfassung für die Unternehmen ist fragwürdig. Es soll eine Attraktivität für KMUs darin bestehen, über Suchbegriffe Kooperationspartner finden zu können. Das gibt es schon – von der Internetrecherche bis zur AHK, der deutschen Außenhandelskammer. Es geht bei diesem Antrag um ein reines Kontroll- und Steuerungsinstrument für den Senat. Daher lehnt die AfD den Antrag ab.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Wir kommen daher direkt zur Abstimmung. Zu dem Antrag Drucksache 18/1104 empfiehlt der Fachausschuss mehrheitlich – gegen AfD und FDP, bei Enthaltung der CDU – die Annahme. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Das sind die FDP-Fraktion, die AfD-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die CDU-Fraktion. Damit ist der Antrag angenommen.

Es ist jetzt 18.55 Uhr. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die weiteren Tagesordnungspunkte nur noch geschäftlich zu behandeln, auch über 19 Uhr hinweg. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 15 und 16 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

lfd. Nr. 17:

Bezahlung der Berliner Verwaltungsmitarbeiter auf Bundesniveau anheben!

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 5. Dezember 2018
Drucksache [18/1549](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1372](#)

Zu diesem Tagesordnungspunkt ist nach Verständigung der Fraktionen keine Beratung vorgesehen. Wir kommen daher zur Abstimmung. Zu dem Antrag Drucksache 18/1372 empfiehlt der Ausschuss mehrheitlich – gegen CDU bei Enthaltung AfD – die Ablehnung. Wer dem Antrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der CDU und der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt gegen diesen Antrag? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FPD-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die AfD-Fraktion. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Die Tagesordnungspunkte 18 bis 24 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 25:

Hygieneversorgung für obdachlose Menschen in Berlin verbessern

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 6. Dezember 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 16. Januar 2019
Drucksache [18/1608](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0503](#)

Der Dringlichkeit hatten Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag der Koalitionsfraktionen Drucksache 18/0503 empfehlen die Ausschüsse einstimmig – bei Enthaltung der CDU und der AfD – die Annahme mit geänderter Überschrift und in neuer Fassung. Wer dem Antrag in der geänderten Fassung gemäß den Beschlussempfehlungen Drucksache 18/1608 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FDP-Fraktion. Wer stimmt gegen diesen Antrag? Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die CDU-Fraktion, die AfD-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete. Damit ist dieser Antrag so angenommen.

Ich komme zu

lfd. Nr. 26:

Nr. 9/2018 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 16. Januar 2019
Drucksache [18/1607](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist auch hier nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss hat der Vorlage einstimmig – mit allen Fraktionen – zugestimmt. Wer dem Vermögensgeschäft Nr. 9/2018 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen, auch der fraktionslose Abgeordnete. Damit kann es keine Gegenstimmen geben. Diesem Vermögensgeschäft ist zugestimmt.

Tagesordnungspunkt 26 A wurde in Verbindung mit der Priorität der Fraktion Die Linke unter Nummer 4.1 in Verbindung mit Tagesordnungspunkt 4 A beraten.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 27:

Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/1581](#)

Die Fraktion der FDP bittet um Überweisung der Verordnung zum Schutz von Teilen der Landschaft Herzberge im Bezirk Lichtenberg von Berlin, Ordnungsnummer 18/137, an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz. Dementsprechend wird verfahren. Die übrigen Rechtsverordnungen hat das Haus hiermit zur Kenntnis genommen.

Tagesordnungspunkt 28 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe nunmehr auf

lfd. Nr. 29:

Abschaffung der „Wohnraumversorgung Berlin – Anstalt öffentlichen Rechts“

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1417](#)

Dieser Tagesordnungspunkt soll nach einvernehmlicher Verständigung der Fraktionen nunmehr vertagt werden. – Widerspruch dazu höre ich nicht.

Die Tagesordnungspunkte 30 und 31 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

lfd. Nr. 32:

Förderung von Genossenschaften

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1499](#)

Die Fraktionen sind übereingekommen, diesen Tagesordnungspunkt zu vertagen. – Widerspruch dazu höre ich nicht.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 33:

Unterzeichnung des Atomwaffenverbotsvertrags

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1512](#)

Nach einvernehmlicher Verständigung der Fraktionen soll dieser Tagesordnungspunkt nicht beraten werden. Es wird die Überweisung des Antrags der Koalitionsfraktionen an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten, Medien empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 34:

Kontrollen verstärken – höhere Verkehrssicherheit an Unfallschwerpunkten, Schulen, Kitas und Senioreneinrichtungen

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1514](#)

Nach einvernehmlicher Verständigung der Fraktionen soll dieser Tagesordnungspunkt vertagt werden. – Widerspruch dazu höre ich nicht.

Tagesordnungspunkt 35 steht auf der Konsensliste. Der Tagesordnungspunkt 36 wurde als Priorität der AfD-Fraktion unter Nummer 4.3 beraten. Tagesordnungspunkt 37 steht ebenfalls auf der Konsensliste. Der Tagesordnungspunkt 38 wurde als Priorität der Fraktion der SPD unter Nummer 4.5 beraten.

Wir kommen dann zur

lfd. Nr. 39:

Neue Stadtqualität für den Breitenbachplatz

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1527](#)

Nach einvernehmlicher Verständigung der Fraktionen soll dieser Tagesordnungspunkt ebenfalls vertagt werden. – Widerspruch dazu höre ich nicht.

Die Tagesordnungspunkte 40 bis 42 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 43 war Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter Nummer 4.2.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 44:

Umstiegsbedingungen für Pendler*innen auf den öffentlichen Nah- und Regionalverkehr verbessern

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1588](#)

Dieser Tagesordnungspunkt soll nach einvernehmlicher Verständigung der Fraktionen ebenfalls vertagt werden. – Widerspruch höre ich nicht.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 45:

Aktionstag „Berlin sagt Danke“ 2019

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf
Annahme einer EntschlieÙung
Drucksache [18/1589](#)

Nach Übereinkunft der Fraktionen erfolgt keine Beratung. Einvernehmlich wird ebenfalls auf die mündliche Begründung des Antrags verzichtet. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann komme ich zu der vereinbarten sofortigen Abstimmung über den Antrag. Wer dem Antrag auf Annahme einer EntschlieÙung Drucksache 18/1589 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen und der fraktionslose Abgeordnete. Dann kann es keine Gegenstimmen geben, und somit wurde der Antrag angenommen.

Die Tagesordnungspunkte 46 und 47 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 48:

Den Auf- und Ausbau der digitalen Verwaltung viel transparenter gestalten und weiter vorantreiben – Berliner E-Governmentstrategie 2019 bis 2022

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1594](#)

Dieser Tagesordnungspunkt soll nach einvernehmlicher Verständigung der Fraktionen soll dieser Tagesordnungspunkt ebenfalls vertagt werden. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann verfahren wir so

Die Tagesordnungspunkte 49 bis 56 stehen auf der Konsensliste. Der Tagesordnungspunkt 57 war Priorität der Fraktion der CDU unter Nummer 4.6. Der Tagesordnungspunkt 58 steht wiederum auf der Konsensliste.

Meine Damen und Herren! Das war unsere heutige Tagesordnung. Die nächste Sitzung, die 37., findet am Donnerstag, dem 21. Februar 2019 um 10 Uhr statt. Damit ist

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

die Sitzung geschlossen, und ich wünsche Ihnen einen
schönen Feierabend. Auf Wiedersehen!

[Schluss der Sitzung: 19.03 Uhr]

Anlage 1

Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 9:

Berliner Transparenzgesetz (BerlinTG)

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1595](#)

vertagt

Lfd. Nr. 13:

Abschiebungshaft zur Durchsetzung der Ausreisepflicht und zum Schutze der Bürger vor Straftätern statt rot-rot-grüne Realitätsverweigerung

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 12. November 2018
Drucksache [18/1466](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0829](#)

mehrheitlich – gegen CDU und AfD bei Enthaltung FDP – auch mit geändertem Berichtsdatum „31. Januar 2019“ abgelehnt

Lfd. Nr. 15:

Dauerhafte Etablierung der European Championships in Berlin

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 30. November 2018
Drucksache [18/1547](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1268](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – auch mit geänderter Überschrift und geändertem Berichtsdatum „30. Juni 2019“ abgelehnt

Lfd. Nr. 16:

Weiterbetrieb der Brunnenanlage im Rudower und Buckower Blumenviertel zum Schutz vor steigendem Grundwasser und nassen Kellern

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 22. November 2018 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 5. Dezember 2018
Drucksache [18/1548](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0512](#)

mehrheitlich – gegen CDU und AfD bei Enthaltung FDP – auch mit geändertem Berichtsdatum „31. März 2019“ abgelehnt

Lfd. Nr. 18:

Nr. 21/2017 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 5. Dezember 2018
Drucksache [18/1550](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP bei Enthaltung AfD – abgelehnt

Lfd. Nr. 19:

Jeder Flüchtling braucht einen Flüchtlingslotsen – Zusammenhalt braucht Verbindlichkeit

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 6. Dezember 2018
Drucksache [18/1552](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/0664](#)

mehrheitlich – gegen CDU – auch mit geändertem Berichtsdatum „31. März 2019“ abgelehnt

Lfd. Nr. 20:

Grundlagen für das E-Government in Berlin richtig legen: ein proaktives Regelungsmanagement für die Berliner Verwaltung

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kommunikationstechnologie und Datenschutz vom 10. Dezember 2018
Drucksache [18/1559](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1107](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP bei Enthaltung AfD – abgelehnt

Lfd. Nr. 21:

Berlin als Austragungsort für Sportgroßereignisse weiterentwickeln

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 14. Dezember 2018

Drucksache [18/1571](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/0639](#)

mehrheitlich – gegen CDU und AfD bei Enthaltung FDP
– abgelehnt

Lfd. Nr. 22:

Von Anfang an gut versorgt – für eine gute Geburtshilfe

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 14. Januar 2019

Drucksache [18/1582Neu](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Drucksache [18/1196](#)

einstimmig – bei Enthaltung CDU, AfD und FDP – mit geändertem Berichtsdatum „31. Dezember 2019“ angenommen

Lfd. Nr. 23:

Bürgerschaftliches Engagement neu denken: Digitalisierung als obligatorischen Bestandteil einer landesweiten Ehrenamtsstrategie fest verankern!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 14. Januar 2019

Drucksache [18/1583](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/0918](#)

mehrheitlich – gegen AfD bei Enthaltung CDU – mit geändertem Berichtsdatum „30. September 2019“ angenommen

Lfd. Nr. 24:

Höchste Zeit für eine Entscheidung: Der Neubau der Zentral- und Landesbibliothek drängt!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 14. Januar 2019

Drucksache [18/1586](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/0987](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 28:

Politische Rückendeckung für die Berliner Polizei – Abschaffung der Kennzeichnungspflicht für Polizeibedienstete

Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/1406](#)

vertagt

Lfd. Nr. 30:

„BER 3.0“ verhindern – HOWOGE nicht ohne Prüfrechte des Berliner Rechnungshofes Schulen für Berlin bauen, sanieren, unterhalten und betreiben lassen

Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/1459](#)

vertagt

Lfd. Nr. 31:

Volle Kontrolle für Bürger*innen – Einführung eines Onlinedatenchecks für Berlin

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Drucksache [18/1477](#)

an KTDat

Lfd. Nr. 35:

Änderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin der 18. Wahlperiode (Drs 18/0001) – Die deutsche Rechtschreibung ohne Gendersternchen bewahren – das Abgeordnetenhaus geht mit gutem Beispiel voran!

Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/1516](#)

vertagt

Lfd. Nr. 37:

„Uta ruft Fu!“ Rechtschreiben von Anfang an – Schriftspracherwerb durch fibelorientierte Lehrgänge

Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/1521](#)

vertagt

Lfd. Nr. 40:

Ringschluss A 100 – Machbarkeitsstudie unterschiedlicher Varianten

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1560](#)

vertagt

Lfd. Nr. 41:

Andere Straßenseite, andere Werte? – Umsetzung der Luftmessstation Silbersteinstraße

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1561](#)

an UmVerk

Lfd. Nr. 42:

Die Ostbahnstrecke endlich zweigleisig ausbauen und elektrifizieren zwischen Berlin und Küstrin Grenze

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1580](#)

an UmVerk und Haupt

Lfd. Nr. 46:

Gewerbesteueraufkommen nach Bezirken und Branchen ausweisen

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1591](#)

an WiEnBe und Haupt

Lfd. Nr. 47:

Fachkraftquote ist nicht Synonym für hohe Pflegequalität

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1593](#)

an GesPflGleich (f) und IntArbSoz

Lfd. Nr. 49:

Pflegekammer – es sind nicht alle dabei, aber alle müssen zahlen, ein ganzes Leben!

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1596](#)

vertagt

Lfd. Nr. 50:

Smart-City-Berlin – smarte Ideen und Modellprojekte mit der vorhandenen Beleuchtungsinfrastruktur verbinden

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1597](#)

an UmVerk (f), KTDat, WiEnBe und Haupt

Lfd. Nr. 51:

Berlin schafft ein Aussteigerprogramm für Mitglieder krimineller Clanstrukturen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1600](#)

vertagt

Lfd. Nr. 52:

Langzeitarbeitslosen eine Chance auf Teilhabe geben statt Müllers „Solidarisches Grundeinkommen“

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1601](#)

vertagt

Lfd. Nr. 53:

Masterplan Wohnen I – Bündnis für Wohnen und Neubau mit allen Partnern

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1602](#)

an StadtWohn

Lfd. Nr. 54:

Einführung von „Bike-Flashes“ zur Sicherung gefährlicher Kreuzungen gegen Abbiegeunfälle

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1603](#)

vertagt

Lfd. Nr. 55:

Berücksichtigung von Sportstätten bei der Entwicklung neuer Wohnquartiere

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1604](#)

an StadtWohn (f) und Sport

Lfd. Nr. 56:

**Fahrradstadt Berlin – kein Kokolores, sondern
sinnvolle Pilotprojekte**

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/1605](#)

vertagt

Lfd. Nr. 58:

**Aufgabe einer Sporthalle für eine
Schulplatzweiterung und Schaffung einer Mensa
an der Grundschule am Wasserturm, Tino-
Schwierzina-Str. 66 im Bezirk Pankow gemäß § 7
Abs. 2 Sportförderungsgesetz**

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/1563](#)

an Sport und Haupt

Anlage 2

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Zu lfd. Nr. 10:

Wahl von vier Abgeordneten zu Vertretern Berlins für die 40. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Städtetages vom 4. bis 6. Juni 2019 in Dortmund

Wahl
Drucksache [18/1558](#)

Es wurden gewählt:

Frau Abgeordnete Dr. Clara West (SPD)
Herr Abgeordneter Stephan Schmidt (CDU)
Herr Abgeordneter Carsten Schatz (Die Linke)
Frau Abgeordnete Antje Kapek
(Bündnis 90/Die Grünen)

Zu lfd. Nr. 11:

a) Wahl eines Mitglieds in den 1. Untersuchungsausschuss „Terroranschlag Breitscheidplatz“ auf Vorschlag der Fraktion der FDP

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1598](#)

Es wurde gewählt:

Herr Abgeordneter Stefan Förster (FDP)

Zu lfd. Nr. 11:

b) Wahl eines stellvertretenden Mitglieds in den 1. Untersuchungsausschuss „Terroranschlag Breitscheidplatz“ auf Vorschlag der Fraktion der FDP

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1599](#)

Es wurde gewählt:

Herr Abgeordneter Florian Swyter (FDP)

Zu lfd. Nr. 14:

Start-up-Übersicht in der Hauptstadt

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 26. November 2018
Drucksache [18/1501](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1104](#)

Der Senat wird aufgefordert, fortlaufend regelmäßig und möglichst in Echtzeit eine datengestützte Erfassung des Start-up-Ökosystems in Berlin zu erstellen oder in Auftrag zu geben.

Ziel der Erfassung ist es, aktuell und mit belastbaren Daten einen umfassenden Überblick zur Lage der Start-up-Szene in Berlin zu geben, insbesondere zu folgenden Aspekten:

- Start-ups in Berlin, aufgeschlüsselt nach Branchen, Gründungszeitpunkt, Zielgruppen, Geschäftsmodell und Start-up-Phase
 - Wie sind die Start-ups finanziert? Wurden regionale oder nationale Fördermittel in Anspruch genommen?
 - Welche Kooperationen existieren innerhalb des Start-up-Ökosystems mit etablierten Unternehmen und Hochschulen?
 - Soll auch bei weiterer Expansion am Standort Berlin festgehalten werden? Falls nicht, was sind die Gründe dafür?
 - Wie viele Patente wurden angemeldet?
 - Wie viele sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze und wie viele Ausbildungsplätze wurden geschaffen und wie gestalten sich die Arbeitsbedingungen in den Start-ups? – Beispielsweise Arbeitszeiten, Anteil unbefristeter bzw. befristeter Arbeitsverträge, betriebliche Mitbestimmung, Tarifsituation bzw. Entlohnung, innovative Arbeitsmodelle, familienfreundliche Arbeitsplätze, Aufstiegschancen, Berufsausbildung, Weiterbildung.
 - Schnittstelle Wissenschaft/Start-ups: Wie viele Ausgründungen gibt es, mit welchen spezifischen Eigenschaften und Problemen?
 - Statistiken zum Anteil von Start-ups an der gesamten Wirtschaftsleistung Berlins (Umsatz, Beschäftigung, Anzahl Betriebe nach Beschäftigten usw.)
- Zusätzlich sollen weitere qualitative Aspekte Teil der Erfassung sein wie zum Beispiel:
- Welche Entwicklungen werden in den jeweiligen Branchen erwartet?

- Was sind die Bedürfnisse der Start-ups, der Gründerinnen und Gründer und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Berlin? Welches sind die Stärken und Schwächen des Standortes? Welche Erwartungen bestehen an Politik und Verwaltung?
- Was sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede und Probleme in der Branche? Warum gründen noch immer so wenige Frauen? Mit welchen Maßnahmen lässt sich die Gründungsquote bei Frauen erhöhen?
- Wie ist der Internationalisierungsgrad der Start-ups? Welche Hürden stehen einer weiteren Internationalisierung ggf. im Weg?

Die Ausgestaltung der Fragestellungen und der jeweiligen Themenschwerpunkte der Berichte sollen aus der Zusammenarbeit mit Akteuren aus Hochschulen und Verbänden sowie der Unternehmen selbst erfolgen.

Ergebnis der Erfassung soll eine datengestützte Website sein, die frei zugänglich ist. Aus den Daten soll ein regelmäßiger, mindestens alle zwei Jahre erscheinender Report erstellt werden, der die Daten aussagekräftig aufbereitet und kommentiert und der zum Herunterladen zur Verfügung gestellt wird.

Die Organisation und Durchführung soll zielorientiert entweder von der für Wirtschaft zuständigen Senatsverwaltung selbst oder auch durch ein beauftragtes Unternehmen mit dem notwendigen Know-how der Datenerhebung, Analyse und Aufbereitung erfolgen. Die Senatsverwaltung wird ermutigt, existierende Angebote zum Beispiel mit der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Berlin Partner zu integrieren.

Zu lfd. Nr. 22:

Von Anfang an gut versorgt – für eine gute Geburtshilfe

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 14. Januar 2019
Drucksache [18/1582Neu](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/1196](#)

Frauen in Berlin sollen gut und sicher entbinden können. Das „Berliner Aktionsprogramm für eine gute und sichere Geburt“ soll dazu beitragen, die Ressourcen für eine gute Geburtshilfe, ob in den Kreißsälen der Kliniken, in den Geburtshäusern oder bei Hausgeburten, bedarfsgerecht zu sichern.

Mit dem Runden Tisch Geburtshilfe ist ein Instrument geschaffen worden, mit dem Probleme identifiziert und Handlungsoptionen aufgezeigt werden können. Im De-

zember 2018 legt der Runde Tisch die Evaluation der im Aktionsprogramm beschlossenen Maßnahmen vor:

In diesem Rahmen fordern wir den Senat ergänzend dazu auf:

1. Eine statistische Erhebung zur landesweiten Versorgung mit Hebammen und Entbindungspflegern in ihren verschiedenen Tätigkeitsfeldern durchzuführen, um den tatsächlichen Bedarf und die tatsächliche Inanspruchnahme besser zu dokumentieren.
2. Die Erfahrungen der Schwangeren rund um die Geburt z. B. in Anbindung an die dritte Vorsorgeuntersuchung (U3), die in der Regel zwischen der 3. und 8. Woche nach der Geburt stattfindet, abzufragen, um so mögliche Defizite oder Verbesserungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit der Schwangerenvorsorge, der Geburtsvorbereitung und -begleitung, der 1 : 1-Betreuung, der Wochenbettbetreuung und der Stillberatung besser zu erkennen.
3. Die Kapazitäten der Kreißsäle im Sinne des Aktionsprogramms bedarfsgerecht vorzuhalten und die Angebote von hebammengeleiteten Kreißsälen und Geburtshäusern bekannter zu machen und bei Bedarf auszubauen.
4. Zu prüfen, ob nach Einführung des digitalen Bettennachweissystems IVENA, das in Echtzeit einen Überblick auch über die zur Verfügung stehenden geburts-hilfflichen Versorgungs-ressourcen liefern soll, die Daten auch im Rahmen von Open Data transparent zur Verfügung gestellt werden können.
5. Sicherzustellen, dass eine digitale Plattform zur Hebammenvermittlung geschaffen wird, über die Schwangere eine Hebamme ihrer Wahl zeit- und wohnortnah auswählen und kontaktieren können.
6. Hebammen und Pflegediensten zu ermöglichen, sogenannte Handwerker-Parkausweise zu erhalten, die in Zukunft dann Service-Parkausweise heißen werden.

Dem Abgeordnetenhaus ist zum 31. Dezember 2019 über die Ergebnisse des Antrags zu berichten.

Zu lfd. Nr. 23:

Bürgerschaftliches Engagement neu denken: Digitalisierung als obligatorischen Bestandteil einer landesweiten Ehrenamtsstrategie fest verankern!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation vom 14. Januar 2019
Drucksache [18/1583](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0918](#)

Der Senat möge beschließen, die landeseigene Strategie für das bürgerschaftliche Engagement um das Handlungsfeld „digitales Engagement und Digitalisierung des Ehrenamts“ zu ergänzen, indem

- die gesellschaftliche und institutionelle Anerkennung und Sensibilisierung für das digitale Engagement durch neu aufzusetzende landeseigene Maßnahmen gestärkt,
- bei der Vergabe von landeseigenen Fördermitteln zur Engagementförderung der digitale Strukturwandel berücksichtigt,
- die digitale Transformation von ehrenamtlicher Arbeit und bürgerschaftlichem Engagement gezielt unterstützt, zudem
- freie Lizenzen und offene Systeme für die Breitenwirkung von digitalem Engagement gefördert werden sowie
- die landeseigene Forschung zum digitalen Engagement ausgebaut wird.

Über die eingeleiteten Maßnahmen zur Förderung des digitalen bürgerschaftlichen Engagements ist dem Abgeordnetenhaus spätestens bis zum 30. September 2019 zu berichten.

Zu lfd. Nr. 25:

Hygieneversorgung für obdachlose Menschen in Berlin verbessern

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 6. Dezember 2018 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 16. Januar 2019
Drucksache [18/1608](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/0503](#)

Der Senat wird aufgefordert, ein Modellprojekt für Berlin umzusetzen, bei dem ein Bus als Kontaktpunkt dient und die Menschen aufnimmt und zu Orten der Hygieneversorgung, zu Angeboten der Verpflegung und Unterbringung bringt sowie selbst ein Ort wird, an dem sich die Menschen ausruhen und beraten lassen können sowie optional gezielt Hilfsangebote des Regelsystems vermittelt werden.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Juni 2019 zu berichten.

Zu lfd. Nr. 26:

Nr. 9/2018 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 16. Januar 2019
Drucksache [18/1607](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dem Verkauf des Grundstücks Gotenstr. 46 - 49 in Berlin Tempelhof-Schöneberg (Schöneberger Linse, Baufeld G.08) zu den von der BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) im Kaufvertragsentwurf vom 6. März 2018 vorgesehenen Bedingungen wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 45:

Aktionstag „Berlin sagt Danke“ 2019

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Annahme einer EntschlieÙung
Drucksache [18/1589](#)

Rund 37 Prozent der Berlinerinnen und Berliner engagieren sich freiwillig und leisten damit einen wertvollen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserer weltoffenen Stadt. Sie helfen Menschen in Notlagen, setzen sich für Umweltschutz ein, für Kulturprojekte, Rettungsdienste, Breitensport oder gute Nachbarschaft.

Das Abgeordnetenhaus möchte sich bei allen Berlinerinnen und Berlinern für ihren unermüdlichen Einsatz für unsere Stadt bedanken. Sie machen Berlin zu einer warmen Stadt, in der alle Menschen willkommen sind. Einer Stadt, in der Menschen füreinander einstehen und füreinander sorgen. Einer vielfältigen und lebendigen Stadt, die von ihren Bürgerinnen und Bürgern gestaltet wird.

Der Aktionstag „Berlin sagt Danke“ findet am Samstag, dem 16. Februar 2019 zum vierten Mal statt. Er ist ein Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung des Abgeordnetenhauses und der Stadtgesellschaft für die freiwillig Engagierten Berlins.

Wir fordern den Berliner Senat daher auf, wieder die Tore der landeseigenen Einrichtungen am Aktionstag kostenlos für alle Berlinerinnen und Berliner zu öffnen.

Auch die Berliner Wirtschaft laden wir erneut ein, sich der Aktion des Berliner Senats anzuschließen und ebenfalls kostenfreie Angebote zu schaffen.

Alle Informationen rund um den Aktionstag und die kostenfreien Angebote werden auf der Internetseite www.berlin-sagt-danke.de veröffentlicht.

Anlage 3

Namentliche Abstimmung

Zu lfd. Nr. 4.1:

Priorität der Fraktion Die Linke

Tagesordnungspunkt 4 A

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage

Zweite Lesung

Dringliche Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 21. Januar 2019

Drucksache [18/1619](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Drucksache [18/1522](#)

Fraktion der SPD

Becker, Franziska	ja
Böcker-Giannini, Dr. Nicola	-
Buchholz, Daniel	ja
Buchner, Dennis	ja
Çağlar, Derya	ja
Dr. Czyborra, Ina	ja
Dörstelmann, Florian	ja
Domer, Bettina	ja
Düsterhöft, Lars	ja
Geisel, Andreas	ja
Halsch, Karin	ja
Heinemann, Sven	ja
Hochgrebe, Christian	ja
Hofer, Torsten	ja
Isenberg, Thomas	ja
Jahnke, Frank	ja
Kitschun, Dr. Susanne	ja
König, Bettina	ja
Kohlmeier, Sven	ja
Kolat, Dilek	ja
Kollatz, Dr. Matthias	ja
Kühnemann-Grunow, Melanie	ja
Kugler, Andreas	ja
Langenbrinck, Joschka	ja
Lasić, Dr. Maja	ja
Müller, Michael	ja
Radziwill, Ülker	ja
Saleh, Raed	ja
Schaddach, Robert	ja
Schneider, Torsten	ja
Schopf, Tino	ja
Schreiber, Tom	ja
Spranger, Iris	ja
Stroedter, Jörg	ja
West, Dr. Clara	ja
Wieland, Ralf	ja
Wildenhein-Lauterbach, Bruni	ja
Zimmermann, Frank	ja

Fraktion der CDU

Bentele, Hildegard	nein
Czaja, Mario	-
Demirbüken-Wegner, Emine	nein
Dietmann, Michael	-
Dregger, Burkard	nein
Evers, Stefan	nein
Freyemark, Danny	nein
Friederici, Oliver	nein
Goiny, Christian	nein
Gräff, Christian	nein
Graf, Florian	nein
Grasse, Adrian	nein
Hausmann, Dr. Hans-Christian	nein
Henkel, Frank	-
Juhnke, Dr. Robbin	nein
Jupe, Claudio	nein
Lenz, Stephan	nein
Melzer, Heiko	nein
Penn, Maik	-
Rissmann, Sven	nein
Schmidt, Stephan	nein
Schultze-Berndt, Jörn Jakob	nein
Seibeld, Cornelia	nein
Simon, Roman	nein
Standfuß, Stephan	nein
Statzkowski, Andreas	nein
Stettner, Dirk	nein
Trapp, Peter	nein
Vogel, Katrin	nein
Wansner, Kurt	nein
Zeelen, Tim Christopher	-

Fraktion Die Linke

Albers, Dr. Wolfgang	ja
Bertram, Philipp	ja
Bluhm, Carola	ja
Brychcy, Franziska	ja
Efler, Dr. Michael	ja

Fuchs, Stefanie	-	Brinker, Dr. Kristin	nein
Gennburg, Katalin	ja	Bronson, Dr. Hugh	nein
Gindra, Harald	ja	Buchholz, Christian	nein
Gottwald, Gabriele	ja	Gläser, Ronald	nein
Helm, Anne	ja	Hansel, Frank-Christian	nein
Kittler, Regina	ja	Kerker, Stefan Franz	nein
Klein, Hendrikje	ja	Laatsch, Harald	nein
Nelken, Dr. Michail	ja	Lindemann, Gunnar	nein
Platta, Marion	ja	Mohr, Herbert	nein
Ronneburg, Kristian	ja	Neuendorf, Dr. Dieter	nein
Schatz, Carsten	ja	Pazderski, Georg	nein
Schlüsselburg, Sebastian	ja	Scheermesser, Frank	nein
Schmidt, Ines	ja	Scholtyssek, Frank	nein
Schmidt, Dr. Manuela	ja	Tabor, Tommy	nein
Schrader, Niklas	ja	Trefzer, Martin	nein
Schubert, Katina	ja	Ubbelohde, Carsten	-
Schulze, Tobias	ja	Vallendar, Marc	nein
Seidel, Katrin	ja	Weiß, Thorsten	nein
Taş, Hakan	-	Woldeit, Karsten	nein
Wolf, Harald	ja		
Wolf, Udo	ja		
Zillich, Steffen	ja		

Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Altug, Dr. Turgut	ja	Czaja, Sebastian	nein
Bangert, Sabine	ja	Förster, Stefan	nein
Billig, Daniela	ja	Fresdorf, Paul	nein
Burkert-Eulitz, Marianne	ja	Jasper-Winter, Dr. Maren	nein
Gebel, Silke	ja	Kluckert, Florian	nein
Jarasch, Bettina	ja	Krestel, Holger	nein
Kahlefeld, Dr. Susanna	ja	Luthe, Marcel	-
Kapek, Antje	ja	Meister, Sibylle	nein
Kössler, Georg	ja	Schlömer, Bernd	nein
Kofbinger, Anja	ja	Schmidt, Henner	nein
Ludwig, Nicole	ja	Seerig, Thomas	nein
Lux, Benedikt	ja	Swyter, Florian	nein
Moritz, Harald	ja		
Otto, Andreas	ja		
Pieroth-Manelli, Catherina	-		
Pop, Ramona	ja		
Remlinger, Stefanie	ja		
Schillhaneck, Anja	-		
Schmidberger, Katrin	ja		
Schweikhardt, Notker	ja		
Taschner, Dr. Stefan	ja		
Tomiak, June	ja		
Topaç, Fadime	ja		
Urbatsch, Marc	ja		
Walter, Sebastian	ja		
Wesener, Daniel	ja		
Ziller, Stefan	ja		

FDP

fraktionslos

Bießmann, Jessica	-
Nerstheimer, Kay	nein
Wild, Andreas	nein

AfD-Fraktion

Auricht, Jeanette	nein
Bachmann, Hanno	nein
Berg, Dr. Hans-Joachim	nein